

dem Dachgesimse entsprachen. Die Krypta hat statt des Säulenkreises eine von vier Bogenöffnungen durchbrochene Mauer, kleine Fenster im Umfange und im Centrum eine Säule mit ionischem Capital als Träger des Gewölbes. — In Lorsch datirt die im XI. Jahrh. in eine Kapelle umgewandelte zierliche Durchgangshalle, ein Rechteck von c. 35×23' Fläche und 24' Höhe, besonders bemerkenswerth wegen ihrer in der Weise eines römischen Sarkophags mit Halbsäulen und Pilastern in zwei Etagen geschmückten und auf der Wandfläche mit abwechselnd rothen und weissen Steinplättchen musivisch belegten Frontmauern, wahrscheinlich aus der Zeit Kaiser Ludwigs III. 876—882. ¹⁾

I. Romanischer Stil. ²⁾

XI. bis XIII. Jahrhundert.

Literatur: Heideloff, C., der kleine Byzantiner. Taschenbuch des byzant. Baustiles. 1837. — v. R., Byzant. Kapitaler aus verschiedenen Kirchen Deutschlands etc. 1845. — Möllinger, C., Elemente des Rundbogenstils. 7 Hefte. 1845—1848. — Mezger, Formenlehre zur Rundbogen-Architektur. 1851.

64. Der wie im grössten Theile des übrigen Europa vom X. oder XI. bis ins XIII. Jahrhundert auch in Deutschland herrschende Baustil wird passend der romanische genannt: derselbe verhält sich ähnlich zu der antikerömischen Bauweise, wie die neueren romanischen Sprachen zu der altrömischen Sprache.

Die Vergleichung der altrömischen Sprache und der antikerömischen Baukunst einerseits mit den neueren romanischen Sprachen und der mittelalterlichen, romanisch genannten Bauweise andererseits will zeigen, dass das antike Element in der romanischen Baukunst nur der Stoff ist, die künstlerische Thätigkeit aber ein Neues, so dass das Antike, nachdem es seine volksthümliche Bedeutung ganz verloren hatte, nur in seinen allgemeinen Grundformen wirksam blieb: diese wurden von den neuen Völkern aufgenommen und dem neuen Geiste entsprechend umgebildet. Vergl. Schnaase, Kunstgesch. IV. 1, 158.

65. Die Kirchenbauten der romanischen Periode gingen von der Geistlichkeit, besonders von den Klöstern aus und standen unter der ausschliesslichen Leitung des Clerus. Viele hochgestellte Geistliche

¹⁾ Abbild. bei Moller I. Taf. 1—4. — Gailhabaud, Denkm. Bd. II. Abth. 2. No. 4. — Förster, Denkm. Baukunst. 1, 11—14 u. 1 Taf. Vergl. Savelsberg, J., die Begräbniskap. deut. Könige zu Lorsch, im Deut. Kunstbl. 1851. S. 163 ff.; Kugler, Gesch. der Baukunst. 1, 411; Franck, W., die Ueberreste des Kl. Lorsch, im Frankf. Conversationsbl. 1861. No. 239 ff.; Organ für christl. Kunst. 1862. No. 6.

²⁾ Derselbe wurde früher allgemein, aber wie aus §§. 60, 61 erhellt, unpassend byzantinischer Stil genannt; sonst heisst er auch Rundbogenstil, auch wohl vorgotischer oder lombardischer Stil.

waren Architekten; das eigentlich Handwerkliche aber wurde von Laien besorgt, die zwar gewöhnlich als *Conversi* zu den Klöstern im Verhältnisse der Hörigkeit standen, aber doch auch zuweilen mehr selbständig auftretend als Handwerksmeister ein freies Wanderleben führten und mehrfach aus der Ferne herangezogen wurden. Eigentliche Baumeister aus dem Laienstande finden sich erst gegen das Ende des Zeitraumes.



Fig. 123. Mönchischer Baumeister des Magdeburger Domportales.

Die ausschliessliche Leitung der Bauten durch die Geistlichkeit ist von Kreuser (Dombriefe S. 126 ff.) durch überreiche Lesefrüchte dargethan; Springer (die Künstlermönche im M.-A., in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. [1862] 7, 1—10 u. 36—48) hat indess mit Recht hervorgehoben, dass nicht alle geistliche Bauherren und Bauleiter schon deshalb auch als Baukünstler angesehen werden dürfen. — Als Hauptvertreter der clericalen Kunstthätigkeit ihrer Zeit sind zu nennen die Bischöfe Bruno von Osnabrück, auch im Burgen- und Wasserbau sehr erfahren (gest. 1068), und Otto von Bamberg (gest. 1139). — Bischof Gebhard II. von Constanz (980—996) verwendete diejenigen seiner Leibeignen, welche Handwerke trieben, bei der Erbauung des Klosters Petershausen und schenkte ihnen dafür die Freiheit vom Leibfalle (Anzeiger des German. Museums 1860. Sp. 285). — Beim Baue des Domes zu Paderborn (1008—1015) rief Bischof Meinwerk Arbeiter von überallher herbei und setzte einen unbekanntem Mann, der sich auf der Baustelle einfand und sich für einen Zimmerer und Maurer ausgab, nach von ihm selbst angestellter Prüfung seiner Fähigkeiten, dem ganzen Werke vor (Vita Meinwerci, bei Pertz, M. G. SS. 11, 112). — Beim Baue des Klosters von S. Vannes unter Abt Richard wurden die Maurer und übrigen Handwerker aus Geschenken Kaiser Heinrichs II. reichlich bezahlt (Vita Richardi, a. a. O. S. 283). — Bei Erbauung des Klosters für die eingewanderten Schottenmönche in

Regensburg um 1090 bezahlten die dortigen reichen Bürger die Steinmetzen (Wattenbach, in der Zeitschr. für christl. Archäol. u. Kunst 1, 28). — Im Jahre 1099 wurde Bischof Conrad von Utrecht von dem Friesen Pleber, einem Laien, ermordet, weil er dem Sohne desselben das »*archanum magisterium*« zu sicherer Fundamentirung des Domes im Sumpfunderte abzulocken gewusst hatte (Kreuser, Kirchenbau 1, 456). — Im Jahre 1133 übertrug Bischof Embricho von Würzburg dem Laien Enzelin das »*magisterium*« bei der Reparatur seiner Kathedrale, weil sich derselbe schon durch einen Brückenbau bewährt hatte (Niedermayer, Kunstgesch. von Würzburg. S. 87). — Im Jahre 1219 vollendete der Laie Albero das Gewölbe von S. Aposteln zu Cöln, und ist vermuthlich identisch mit dem Magister Wolbero, welcher 1209 den Grund zur Stiftskirche in Neuss legte, also Baumeister war (Boisserée, Denkm. der Baukunst am Niederrhein S. 19).¹⁾ — Wenn zuweilen hohe Prälaten nicht bloss, sondern auch weltliche Vornehme (s. oben S. 13) sich bei den Bauhanddiensten betheiligten und Steinlasten herbeischleppen halfen, so waren dies lediglich zur Anfeuerung des Volkes dienende fromme Uebungen und keineswegs Erweise künstlerischer Thätigkeit (Springer a. a. O. S. 43). — Vergl. auch: Brunner, Seb., die Kunstgenossen der Klosterzelle. 2 Thle. 1863.

Anmerkung. Die Kunstübung ausschliesslich durch die Kirche und unter ihrer speciellen Leitung bedingt den gleichartigen Typus der romanischen Kirchengebäude im ganzen Abendlande; die einzelnen Schulen erklären sich aus dem verschiedenen Geiste derjenigen Orden, die sich an der Baukunst betheiligten, und aus der unabweisbaren Einmischung des ungeachtet der klösterlichen Abschliessung dennoch mächtigen nationalen Elements: alles Factoren, die auch über die romanische Periode hinaus das ganze Mittelalter hindurch ihre Wirksamkeit äusserten. Einzelne byzantinische und arabische Formen wurden namentlich durch die Kreuzzüge, indess immer nur sporadisch, aus dem Orient in das Abendland übertragen. — Endlich bleibt stets der Einfluss des verschiedenen Baumaterials zu beachten; vergl. oben S. 27 Anmerk. 1.

66. Die Zeitstellung der Kirchengebäude dieses Stils innerhalb der angegebenen Periode hat bedeutende, zuweilen schwer zu überwindende Schwierigkeit: die Identität der vorhandenen Gebäude mit denen, von welchen die Geschichtsquellen Bericht erstatten, lässt sich nur in sehr seltenen Fällen mit Sicherheit feststellen, und die Zeitbestimmung für alle übrigen muss dann auf dem Wege der künstlerischen Vergleichung gefunden werden.

1) Andererseits waren aber mönchische Baumeister auch noch in späteren Jahrhunderten thätig: dies beweist unter anderen die Baumeisterstatue in klösterlichem Gewande am Hauptportale des Magdeburger Domes vom Anfang des XIV. Jahrh., deren (noch nicht publicirte) Abbild. oben Fig. 123 nach einer Originalzeichnung gegeben ist, die ich der Güte des Herrn Domcustos Brandt in Magdeburg zu verdanken habe.

Die obwaltenden Schwierigkeiten sind, tief eingehend und mit grossem Scharfsinne, zuweilen freilich etwas unklar im Ausdrucke, ihrem ganzen Umfange nach dargethan von Mertens (die Baukunst des M.-A. S. 65 ff.); doch darf behufs richtiger Würdigung der hier vorgetragenen Ansichten und ihrer Anwendung die ebenso gründliche als unbefangene Beurtheilung Schnaase's im Deut. Kunstbl. 1852. No. 3 ff. nicht übersehen werden.

Es sind nach Mertens hiebei drei Hauptgesichtspunkte zu beachten: 1) Die Mutation. Es lag in den Verhältnissen der ersten Ausbreitung des Christenthums in den deutschen Landen, dass man mit Dürftigkeitsbau oder doch in kleinerem Maasstabe begann, und erst später, wenn die neue Stiftung befestigt und erstarkt war, einen auf die Dauer berechneten Denkmalbau an die Stelle setzte. So wurde die Kirche des Klosters Huyseburg in dem Zeitraum von nur 70 Jahren dreimal neu gebaut, bloss weil sie für den Wachsthum der Stiftung immer wieder zu klein befunden wurde. Ebenso fanden in dem ersten Jahrhundert (1124 bis 1205) nach der Stiftung des Klosters auf dem Petersberge bei Halle a. d. S. an der dortigen Kirche sehr viele Veränderungen und Erweiterungen statt, und im Innern des noch jetzt vorhandenen romanischen Gebäudes hat man Grundmauern einer früheren kleineren Kirche aufgefunden. — In der 1255—1379 erbauten Klosterkirche zu Altenberg bei Cöln wurden bei Erneuerung des Fussbodens ebenfalls Mauerreste von einer älteren der Gründung des Klosters im Jahre 1145 angehörigen Kirche entdeckt. — Ausser solchen völligen Erneuerungen kamen im Laufe der Zeit aber auch mancherlei theilweise Veränderungen und Restaurationen an den Gebäuden vor, von denen gewöhnlich keine geschichtliche Nachricht sich erhalten hat. — Aus der ältesten Zeit von der karolingischen Periode bis zum XI. Jahrhundert ist eine ganze Generation von Bauwerken zu Grunde gegangen, da nach dem Zeugnisse eines französischen Mönchs ¹⁾ aus der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts damals ein gleiches Streben, Neues an die Stelle des Alten zu setzen, die ganze abendländische Welt beselte, und auch gleichzeitige deutsche Zeugen ²⁾ bekunden, eine hie

1) Rodolphus Glaber, Hist. III. 4 (bei Bouquet X. 29): *Infra millesimum tertio jam fere imminente anno contigit in universo pene terrarum orbe, praecipue tamen in Italia et in Galliis, innovari ecclesiarum basilicas, licet pleraeque decenter locatae minime indignissent. Aemulabatur tamen quaeque gens Christicoliarum adversus alteram decentiore frui: erat enim instar ac si mundus ipse excoctendo semet, rejecta vetustate, passim candidam ecclesiarum vestem indueret. Tunc denique episcopaliū sedium ecclesias pene universas ac cetera quaeque diversorum sanctorum monasteria seu minora villarum oratoria in meliora quique permutavere fideles.* Vergl. Junkmann, W., Diss. de peregrinationibus et expeditionibus sacris. Vratislav. 1859. p. 37.

2) Anonymus Haserensis c. 32 (bei Pertz, M. G. SS 7, 261): *Sub Heriberto episcopo (von Eichstädt 1022—1042) primitus apud nos (anderwärts also schon früher; vergl. Lotz, Kunst-Topogr. 1, 6) coepit veterum aedificiorum dejectio et novorum aedificatio. Antecessores ejus imis et mediocribus aedificiis contenti erant magnamque in hiis habundantiam habere volebant. Iste vero episcopus et omnes successores ejus aut novas ecclesias aut nova palatia aut etiam castella aedificabant et hoc jugiter operando, populum servitutum ultima paupertate attenuabant.* Von den Würzburger Bischöfen heisst es; dann: *Wirceburgensibus quodammodo naturale est destruere et aedificare, quadrata rotundis mutare* (Horatius, ep. I. 1, 100).

und da fast bis zur Manie gesteigerte Regsamkeit unter den deutschen Bischöfen, die älteren, oft kaum vollendeten Gebäude abzubauen, um prachvollere Neubauten an deren Stelle zu setzen, so dass fast der gesammte deutsch-romanische Denkmalbau erst seit dem XI. Jahrhundert datirt. Ueber die Gründe dieser Erscheinung vergl. Otte, Gesch. der deut. Baukunst S. 148, nach W. Giesebrecht, Gesch. der deut. Kaiserzeit. 2. Aufl. 2, 534.

2) Die *Documentation*. Die Gründung der Kirchen und Klöster ist regelmässig durch bestimmte urkundliche oder chronistische Daten documentirt, aber es ist mit Ausnahme von Inschriften und Baubeschreibungen, die selten vorkommen, wegen des Gesetzes der Mutation nicht zu erweisen, dass die geschichtlichen Nachrichten für die auf uns gekommenen Gebäude Geltung haben. Ueber spätere Veränderungen und völlige Neubauten, welche für die Geschichtschreibung nicht dieselbe Wichtigkeit hatten wie die erste Stiftung, fehlt insgemein alle Kunde, und die Continuität in der Aufzeichnung von Vorfällen war im Mittelalter nicht vorhanden. Die vielen Feuersbrünste, von denen die Kirchen betroffen wurden (oben S. 70), sind zwar gewöhnlich von den Chronisten registriert, aber man erfährt daraus nicht, ob der Brand ein Gebäude ganz oder nur theilweise zerstört hat, und ob nur eine Wiederherstellung oder ein völliger Neubau darauf gefolgt ist. So erklärt es sich, dass die deutlichen und urkundlichen Stiftungsdaten sich auf untergegangene Bauten beziehen, während die undeutlichen und gelegentlichen Angaben am ehesten auf die vorhandenen Gebäude anzuwenden sind. Die Dome zu Merseburg, Naumburg und Bamberg z. B. wurden bestimmten Daten zufolge im XI. Jahrhundert gegründet oder neu gebaut; es finden sich aber Ablassbriefe und sonstige gelegentliche Nachrichten aus dem XIII. Jahrhundert, wo ganz nebensächlich von der »*reaedificatio*«, »*restauratio*« oder der Vollendung derselben die Rede ist, und dem Baustile dieser Kirchen zufolge sind allein die letzteren Nachrichten auf die vorhandenen Gebäude anzuwenden, nicht aber jene von ihrer Gründung. Andererseits fehlt es indess auch nicht an Beispielen, besonders aus dem XII. und XIII. Jahrhundert, wo sich der Stiftungsbau bis auf unsere Tage erhalten hat, was, namentlich bei grösseren Bauwerken aus dem XI. Jahrhundert, nur sehr selten vorkommt. — Die Zeitbestimmung eines Gebäudes auf dem Wege der künstlerischen Vergleichung erfordert nicht bloss eine sehr gereifte Sachkenntniss, sondern besonders auch ein feines Gefühl für die Eigenthümlichkeiten und Nüancen der architektonischen Details.

3) Die *Creation*. Es ist immer ein bestimmtes, gewöhnlich bedeutendes Gebäude, welches zuerst eine gewisse Form hat, also als eigentlicher Schöpfungsbau dasteht, und von welchem dann eine grössere oder geringere Anzahl von Gebäuden als von ihrem Ursprunge ausgegangen ist. ¹⁾ Diese Ausbreitung einer neuen Creation ging aber an verschiedenen Orten nicht gleichzeitig vor, und andererseits machten sich verschiedene Wirkungen auf demselben Raume und in derselben Zeit

1) Das erste Beispiel von Schöpfung in der romanischen Baukunst seit dem Jahre 1000 sieht Mertens (a. a. O. S. 99) in S. Benigne zu Dijon.

geltend (Präcession oder Propagation). Während z. B. am Niederrhein der Gewölbebau schon in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts beginnt, begnügte man sich in Süddeutschland bis zum Anfange des folgenden Jahrhunderts noch mit der althergebrachten Holzdecke der Basilika. — Zu Cöln ist die im romanischen Stile erbaute Cunibertskirche 1247 vollendet, und schon im Jahre darauf wurde der gothische Dom daselbst gegründet. — An der Liebfrauenkirche zu Trier ist der sich über dem gothischen Gebäude erhebende, nothwendig spätere Mittelthurm noch in romanischen Formen gehalten. — Der romanische Stil dauert in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts fast überall und in manchen Gegenden zuweilen bis gegen 1300 fort, während die Gothik bereits seit den ersten Decennien des XIII. Jahrhunderts sporadisch aufzutreten beginnt.

67. Die Kirchen romanischen Stils sind einfache, massenhafte, mehr niedrige als hohe Gebäude von starkem Gemäuer und grosser Festigkeit, Anfangs schwerfällig und schlicht, später zierlicher und reicher. Das Vorherrschende der Horizontallinie ist an ihnen charakteristisch; ebenso der in allen Wölbungen angewendete halbkreisförmige Rundbogen.

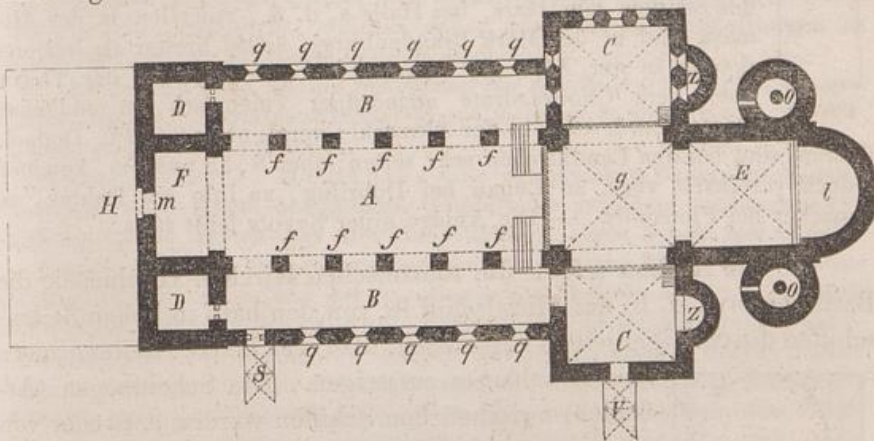


Fig. 124. Der Dom zu Merseburg (nach ursprünglicher Anlage).

68. Der Grundriss erscheint nach einem bestimmten Gesetze rhythmisch gegliedert. — Denkt man sich die mittlere Vierung *g* als die Basis eines Würfels, so giebt das Netz desselben das Maas für die Haupttheile des Gebäudes: eine Würfffläche für den Chor *E*, zwei andere für die Kreuzarme *C*, die beiden übrigen für das Mittelschiff *A*, welchem jedoch zur nothwendigen Verlängerung westlich noch eine Fläche hinzugefügt ist. Die Seitenschiffe *B* haben die halbe Breite des Hauptschiffes, welcher auch die Entfernung der Säulen oder Pfeiler von einander entspricht. Die Apsiden sind halbkreisförmige Vorlagen,

später zuweilen ein halbes Achteck oder Zehneck bildend; die kleinen Nischen (α) an den Kreuzarmen dürfen nicht fehlen. Der Chor ist bedeutend über dem Fussboden des Schiffes erhöht, und eine Krypta befindet sich darunter. Die Vierung wird von vier hohen Schwibbögen begrenzt.

Offenbar liegt dem ganzen Entwurfe die Gestalt des lateinischen Kreuzes zu Grunde, aber das von Stieglitz (Beiträge 2, 49) aufgestellte Princip von der Construction des Grundplanes nach dem Netze des Würfels, obgleich es als Princip schon wegen der Verlängerung des Schiffes (die bei den Cisterziensern noch bedeutender zu sein pflegt) verwerflich ist, dient doch zur schnellen Veranschaulichung. — Vergl. übrigens oben S. 36. Anmerkung und S. 48 zu § 21.

Anmerkung. Kleine einschiffige Kirchen zeigen eine strenge Dreitheilung des Raumes: in Apsis, Chor und Schiff, welches letztere etwas breiter ist; an einen etwaigen späteren Anbau desselben wird in den wenigsten Fällen gedacht werden dürfen. Zuweilen fällt die Apsis weg, und der östliche Schluss ist rechtwinklig (z. B. in der Priegnitz und Uckermark); ein Thurm fehlt entweder ganz, oder ist auf der Westseite quadratisch, auch rechteckig in der ganzen Breite des Schiffes (am Harz, bei Halle a. d. S., zuweilen in der Altmark und in der Mark Brandenburg), selbst breiter als letzteres (häufig in der Altmark) vorgelegt. Anderweitig ist der Thurm über dem Chorquadrat angeordnet (mehrfach im südlichen

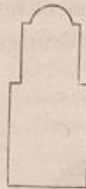


Fig. 125.

Deutschland, auch in der Altmark); vergl. oben S. 59 f. Doppeltürme sind bei den Landkirchen sehr selten (oben S. 55 unter *c*). kommen jedoch vereinzelt vor: zu Lugau bei Dobrilug, zu Ihlo bei Dahme, zu Broacker bei Flensburg. — Die Anlage einer Krypta fehlt stets.

69. Im Aufbau zeigen die romanischen Kirchen regelmässig die Basilikenform, d. h. das Mittelschiff ist von den halb so hohen Seitenschiffen durch Bogenreihen geschieden, über welchen die Seitenmauern

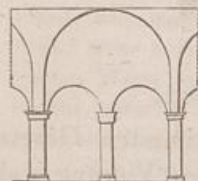


Fig. 126. Bogenstellung zu Ilsenburg.

des Langhauses aufsteigen. Die Scheidbögen (Arkaden) zwischen den Schiffen werden entweder von Säulen oder von Pfeilern getragen. Auch kommt es in einigen Gegenden vor, dass Säulen und Pfeiler regelmässig mit einander wechseln, und zwar zuweilen in der Weise, dass die Pfeiler unter sich durch höhere Blendbögen verbunden sind und die dazwischen stehenden Säulen durch niedrigere offene Bögen, woraus eine glücklich abgerundete belebende Gruppierung entstand. Vergl. Fig. 126 und 146.

Säulenbasiliken, an sich die ursprüngliche Form, sind im Allgemeinen selten, haben sich jedoch gerade aus der älteren Zeit häufiger erhalten: Limburg a. d. Hardt, St. Justinus zu Höchst, St. Georg

zu Cöln, St. Jacob zu Bamberg, Moritzberg bei Hildesheim — aus dem XI. Jahrhundert; Dom zu Constanz und mehrere kleinere Kirchen in Schwaben, Schottenkirche zu Regensburg, Klosterkirche zu Hersfeld (1037—1144), Paulinzelle, Hamersleben und Jerichow — aus dem XII. bis XIII. Jahrhundert.

Pfeilerbasiliken kommen mindestens seit dem XI. Jahrhundert vor (Dome zu Mainz, Augsburg und Bremen, Maria auf dem Capitol in Cöln etc.) und bilden die übergrosse Mehrzahl, da man die Errichtung von einfach viereckigen Pfeilern wegen der grösseren Solidität und erheblich leichteren Ausführung vorzog, und die Säulen für den im XII. Jahrhundert aufkommenden Gewölbekbau überdiess ganz ungeeignet waren.

Bei den Basiliken mit regelmässigem Wechsel von Pfeilern und Säulen, die nur provinziell, besonders in Niedersachsen, vorkommen, erscheinen erstere immer als die Hauptstützen, nicht nur, wenn, wie in Gernrode, zwischen zwei Pfeilern je eine Säule angeordnet ist, und wenn diese Gruppen, wie in Echternach im Trierschen und öfter am Harz, durch höhere Blendbögen zusammengefasst sind, sondern auch dann, wenn zwischen jedem Pfeilerpaare, wie in mehreren Hildesheimer Kirchen und in der Stiftskirche zu Quedlinburg, je zwei Säulen stehen, da die Entfernung der Pfeiler von einander gewöhnlich der Breite des Mittelschiffes entspricht, welches daher durch die Pfeilerstellungen in seine regelrechten Quadrate getheilt erscheint.

In den Krypten ist die Scheidung der Schiffe durch Säulen die gewöhnlichere: der Stützenwechsel findet sich nur in der Krypta des Wipertiklosters zu Quedlinburg.

Anmerkung 1. Die Säule, eine den antiken Bausystemen entlehnte und nach einem bestimmten Grundtypus gebildete senkrechte cylindrische Stütze, besteht aus drei Haupttheilen: Fuss, Schaft und Capitäl.

Das Capitäl ist der am meisten charakteristische Theil, und der romanische Baustil nahm aus der karolingischen Periode zunächst das dem korinthischen ähnliche spät-römische Säulencapitäl auf: es ist vasenförmig gebildet, mit mehreren Reihen sich nach aussen überbiegender Blätter (Acanthus) besetzt und trägt eine gewöhnlich vieleckige Deckplatte (Abacus), unter welcher sich kleine Schneckenstengel zwischen dem Blattwerk ansetzen. Dergleichen korinthisirende Capitäle kommen nicht bloss in der Frühzeit (Fig. 127—129), sondern während der ganzen romanischen Periode öfter vor, in mehr oder weniger willkürlicher Behandlung, doch stets mit Durchscheinen des antiken Typus. Dagegen erscheint eine Nachbildung des ionischen Capitäls nur in der Frühzeit, wohl niemals nach dem XI. Jahrhundert und überhaupt nur sehr selten, z. B. (ausser den oben S. 285 f. erwähnten karolingischen Beispielen in Fulda und Lorsch) in den Krypten der Wiperti- und der Schlosskirche zu Quedlinburg, in Gandersheim, Essen, Limburg a. d. H. (Fragmente) und in Oberzell auf Reichenau. Das Charakteristische der ionisirenden Bildung besteht in den grossen Schnecken (Voluten) des blätterlosen und flachen Capitäls. Während in der Antike und in den übrigen bekannten mittelalterlichen Beispielen die Voluten abwärts gewunden sind, erscheinen dieselben in der Schlosskirche

zu Quedlinburg (Fig. 130) in umgekehrter Weise aufwärts gekehrt.¹⁾ Zu-
folge eines richtigen Gefühls, nach welchem das schlanke korinthische Ca-
pital wenig geeignet erschien, statt des wagerechten antiken Gebälkes

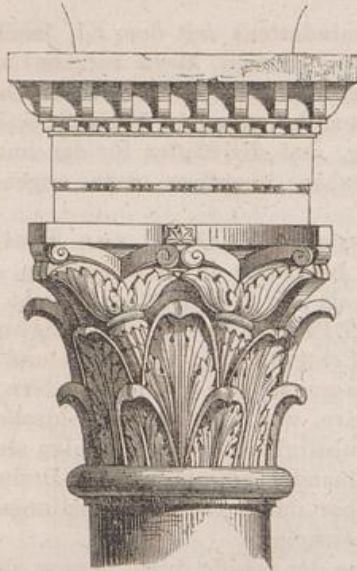


Fig. 127. Corvey (nach Lübke).



Fig. 128. Paderborn
(nach Lübke).

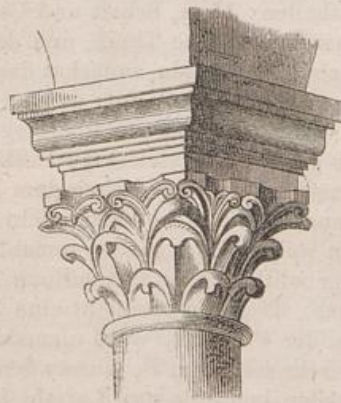


Fig. 129. Quedlinburg (nach Kugler).



Fig. 130. Quedlinburg (nach Kugler).

1) Als Reminiscenzen des ionischen Capitäls können auch die an Würfelknäufen mehrfach (z. B. an der Schlosskirche zu Quedlinburg, in der Marienkirche zu Magdeburg, in der Krypta des Domes zu Zeitz etc.) vorkommenden eingemeisselten Volutenverzierungen angesehen werden.

Arkadenbögen und eine auf denselben lastende dicke Mauer zu tragen, hatte nach dem Vorgange des Byzantinismus bereits die karolingische Kunst zwischen Capitäl und Bogen den Kämpfer (oben S. 285 § 63 und Fig. 122) eingeschoben, welcher in Fig. 130 nach byzantinischen Mustern in trapezförmiger Ausladung gebildet ist, in Fig. 127 und 129 dagegen (wie schon in Fig. 122) als ein aus dem Capitäl aufsteigender, mit ausladendem Sims werk gekrönter viereckiger Pfeiler, der in Fig. 127 in bewusster Weise dem antiken Säulengebälke nachgebildet erscheint und wie dieses förmlich aus drei Abtheilungen besteht: Architrav und Fries sind durch einen Perlstab getrennt, und der Kranz ist (wie auch in Fig. 128) mit dem Zahnschnitte verziert. Später verwandelte sich der Kämpfer gewöhnlich in einen verstärkten mehrgliedrigen Abacus und bildet nicht mehr ein besonderes Glied für sich. — Ausser den der Antike entlehnten Capitältypen tauchen im Romanismus zwar hin und wieder auch mannichfache eigene Erfindungen (z. B. von Trapez- oder Trichterform) auf, unter welchen jedoch nur das Würfelcapitäl zur allgemeinen Herrschaft und Ausbildung in Deutschland gelangt ist. In dem ältesten bekannten Beispiele, an einem Fenstertheilungs-Säulchen im Westchore des Münsters zu Essen aus der zweiten Hälfte des X. Jahrhunderts (Fig. 131) gleicht es einer halbkugeligen Schale, die mit dem unmittelbar darüber aufsetzenden Mauerwerke des Bogens dadurch verschmolzen ist, dass letzterem entsprechend auf allen vier Seiten der obere Theil der Schale senkrecht abgeschnitten erscheint, wodurch sich über dem kugelförmigen Grunde vier halbkreisförmige Schilde ergeben. Diese an das dorische Capitäl der Antike erinnernde, nur noch in der ebenfalls hochalterthümlichen Krypta zu Emmerich nachgewiesene anmuthige Bildung dürfte sich als eine gefällige Uebertragung des wohl ohne Zweifel dem urdeutschen Holzbau entlehnten Würfelkaufes auf den Steinbau ergeben, während andere ebenfalls noch frühzeitige, namentlich sächsische Beispiele (Fig. 132) in schlagender Weise auf diesen Ursprung hindeuten. Ueberhaupt erwies sich das an sich einfache Motiv mannichfaltigster Modificationen fähig, wengleich die in Fig. 133 wiedergegebene Form am häufigsten auftritt. Die Theilung der Würfelflächen in zwei oder mehrere Schildchen ist eine später vorkommende spielende Variante (Fig. 137 und 142), von welcher das hin und wieder in Süddeutschland anzutreffende sogen. Pfeifencapitäl, das unter der Deckplatte eine ganze Reihe von Schildchen zeigt, die nach unten kegelförmig gefältelt zusammenlaufen, wiederum als eine besondere phantastische Modification erscheint. — Gegen Ausgang der romanischen Periode tritt eine zierliche Verbindung der Kelch- und Würfelform auf, indem sich der Cubus zu einer starken Platte vermindert, deren Uebergang

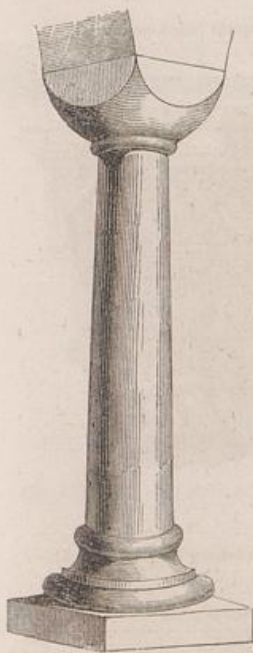


Fig. 131. Säulchen aus dem Münster zu Essen (nach v. Quast).

andere ebenfalls noch frühzeitige, namentlich sächsische Beispiele (Fig. 132) in schlagender Weise auf diesen Ursprung hindeuten. Ueberhaupt erwies sich das an sich einfache Motiv mannichfaltigster Modificationen fähig, wengleich die in Fig. 133 wiedergegebene Form am häufigsten auftritt. Die Theilung der Würfelflächen in zwei oder mehrere Schildchen ist eine später vorkommende spielende Variante (Fig. 137 und 142), von welcher das hin und wieder in Süddeutschland anzutreffende sogen. Pfeifencapitäl, das unter der Deckplatte eine ganze Reihe von Schildchen zeigt, die nach unten kegelförmig gefältelt zusammenlaufen, wiederum als eine besondere phantastische Modification erscheint. — Gegen Ausgang der romanischen Periode tritt eine zierliche Verbindung der Kelch- und Würfelform auf, indem sich der Cubus zu einer starken Platte vermindert, deren Uebergang



Fig. 132. Ilseburg (nach Hase).



Fig. 133. Würfelcapitäl (nach Schnaase).

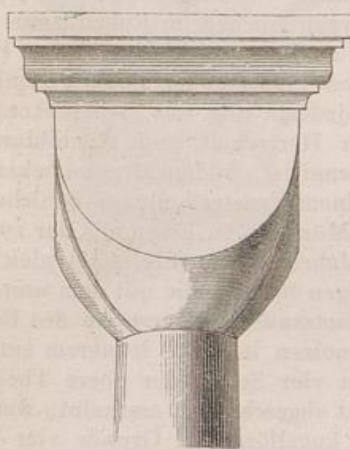
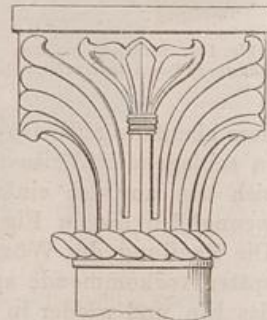
Fig. 134. Maria in Capitulo zu Cöln
(nach v. Quast).

Fig. 135. Konradsburg (nach Puttrich).



Fig. 136. Laach (nach Geier).

Fig. 137. Eisenach
(nach Puttrich).Fig. 138. Königslutter
(nach Hase).

zu dem cylindrischen Schaft nicht wie früher durch Abrundung der Ecken, sondern durch eine schlanke Auskehlung vermittelt wird (Fig. 137 und 138). — Das Ornament macht sich anfangs nur sparsam und schüchtern geltend (Fig. 134, gegen Mitte des XI. Jahrhunderts), behandelt sodann die halbkreisförmigen Schilde gesondert (Fig. 136, gegen Mitte des XII. Jahrhunderts) und überzieht zuletzt das Ganze in einer Fläche ohne Rücksicht auf die Schildtheilung (Fig. 135, gegen Ende des XII. Jahrhunderts); doch lässt sich diese Classificirung nicht in chronologischer Beziehung durchführen, da völlig schlichte Würfelcapitäl neben sparsam oder reich verzierten die ganze Periode hindurch vorkommen. Die Verzierungen bestehen zuweilen aus geometrischen Linien (Fig. 136), meist aber aus frei er-



Fig. 139. Paradies zu Laach (nach Geier).



Fig. 141. Quedlinburg (nach Kugler).



Fig. 140. Hamersleben (nach v. Quast).

fundenem aufliegendem Blatt- und Rankenwerk, wobei häufig antike Motive (Palmetten etc.), niemals aber (mit Ausnahme der spätesten Zeit) natürliche Pflanzenformen als Muster benutzt werden. Bezeichnend für den Schluss der Periode, welcher die reichsten und edelsten Beispiele angehören, ist die Besetzung der Blattrippen mit Perlen oder facettirten Quadrätchen (Diamanten); Fig. 139, Ende des XII. Jahrhunderts. Eine besondere Gattung machen die mit Menschen- oder Thierfiguren geschmückten sogen. ikonischen oder Bildercapitäl aus; Fig. 140, c. 1100, Fig. 141, um 1140. Ueber das Technische ist zu bemerken, dass in der Frühzeit die (oft erst nach dem Versetzen der Steine gearbeiteten) Verzierungen aus der Tiefe herausgearbeitet mehr einer sculptirten Zeichnung gleichen, als dem eigentlichen Relief, während später selbst Unterarbeitungen des noch in einer Fläche liegenden Blattwerkes und zuletzt Ablösungen und freies Hervortreten namentlich der Eckblätter beliebt werden. — Die ganze Periode hindurch gilt als Regel, dass die Säulencapitäl eines Gebäudes selten oder nie übereinstimmend decorirt sind, sondern mit bewundernswerther Erfindungskraft jedes einzelne in eigenthümlicher Behandlungsweise.

Der Schaft, der mittlere walzenförmige (zuweilen achtseitige) Haupttheil der Säule, bleibt im Romanismus (mit höchst seltenen Ausnahmen) regelmässig ohne die in der Antike übliche Cannelirung, also schlicht, behält aber in den besseren Beispielen die Verjüngung seiner oberen Hälfte



Fig. 142. (nach F. H. Müller).

bei, während anderweitig und regelmässig bei Halbsäulen, die mit anderem Mauerwerke verbunden sind, die reine Cylinderform angewendet ist. Im XII. Jahrhundert kommen decorirte Säulenstämme vor: mit gewundener Ausrinnung, wodurch der Schaft wie aus Tauen zusammengedreht erscheint (Fig. 135); über und über mit Rauten, facettirten Prismen, Sternchen, Zickzack, Palmetten und Rankenwerk etc. bedeckt. Zuweilen wird der Schaft aus mehreren dünnen Cylindern zusammengesetzt, die in manchen Fällen in der halben Höhe einen starken Knoten bilden; vergl. das Fenstertheilungssäulchen aus Ilbenstadt Fig. 142. — In technischer Beziehung ist der Säulenschaft entweder aus einem Stück errichtet (monolithisch), oder aus Trommeln zusammengesetzt, oder aufgemauert.

Der Säulenschaft folgt fast ausnahmslos das antike Muster der attischen Basis, die über einer Grundplatte aus zwei starken Rundstäben (dem unteren und oberen Pfeiler) und einer zwischen beiden angeordneten Hohlkehle nebst einigen feinen Verbindungsgliedern bestehend, durch die gegenseitigen Verhältnisse ihrer Theile verschiedener charakteristischer Modificationen fähig erscheint; Fig. 143. Die ältere Zeit liebt schwere steile Basen (Fig. 143a), die spätere verflacht die Pfeile und lässt den oberen gegen den unteren mehr zurücktreten, endlich letzteren über die Grundplatte zuweilen überquellen. Als charakteristisch für das XII. Jahrhundert gilt das Anbringen einer Verbindung, welche, von den vier Ecken der Grundplatte ausgehend, sich an oder über das untere Pfeiler legt und in den mannichfaltigsten Bildungen (Fig. 143 b, c, d) vorkommt: als roher Knollen oder Klotz, als blosse Anschragung, als pro-

flirtes Blatt, als Thierkopf oder Klaue, zuweilen als eine den Kern des Pfähls umgebende Umhülzung (Fig. 143 e). — Wenn der Säulenschaft ornamentirt ist, pflegt auch die Basis an dem Schmucke Theil zu nehmen. —

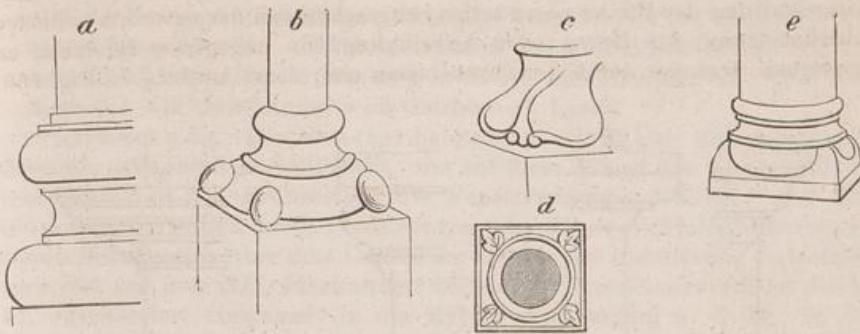


Fig. 143.

a. Quedlinburg
(nach Kugler).

b. Constanz
(nach Schreiber).

c. Wartburg

d. Freiburg a. d. U.
(nach Puttrich).

e. Frose

Hin und wieder (anscheinend nicht vor dem XII. Jahrhundert) vertreten Menschen- oder Thiergestalten, in Correspondenz mit den ikonischen Capitalen, als Träger des Schaftes die Stelle der Basis; Fig. 144. — Dagegen scheint es eine

(nicht eben häufig vorkommende) Eigenthümlichkeit der früheren Zeit zu sein, wenn (wie z. B. in der Krypta des Münsters zu Essen um 1051, oder im Kreuzgange des Klosters auf dem Nonnenberge zu Salzburg vom Ende des XI. Jahrhunderts) sich die Capitalform in gestürzter Stellung zu unterst als Basis wiederholt.



Fig. 144. Krypta zu Klostersath
(nach dem Organ für christl. Kunst).

Anmerkung 2. Passender als die Säule zum Tragen der Arkaden und der Scheidmauern erscheint der schlicht quadratisch oder rechteckig gebildete Pfeiler, dessen Anwendung schon die spät-römische Kunst (oben S. 279) unter Umständen nicht verschmähte, bei welchem die Gliederung des Sockels und des Kämpfergesimses

das allein Charakteristische ist. Hier gilt die einfachste Verbindung der Grund- oder Deckplatte mit dem Pfeilerkerne durch eine Schmiege (s. in Fig. 133) für eine specifisch deutsche, vielleicht dem Holzbau entlehnte Erfindung des XI. Jahrhunderts, und anderweitig kommt in dieser Frühzeit an den Kämpfern vorzugsweise der (mehr eingezogene, als nach antik-römischer Weise ausladende) Karniess (Fig. 145 a; vergl. in Fig. 127—129 und 134) vor, neben breiten Halbkehlen und starken Rundstäben (Fig. 145 b, c) einerseits, und einer wiederum an die Technik der Holzarbeiten erinnernden Häufung vieler Gliederchen über einander andererseits, und zwar in sauberer, sorgfältiger Ausführung. Im XII. Jahrhundert erscheint die attische Basis als Fuss, und in umgekehrter Folge der Glieder als

Krönung der Pfeiler vorherrschend, neben complicirter, aber minder frei und edel, sondern mehr willkürlich und handwerksmässig componirten Gesimsprofilirungen (Fig. 145 *e—h*). — Der Karniess kommt übrigens in der ganzen Periode vor, später jedoch viel seltener als in der Frühzeit. — Eine Ausgestaltung der Pfeilermasse selbst, abgesehen von der zuweilen beliebten Abschmiegung der Ecken oder Anbringung von engagirten Säulchen an denselben, trat erst durch den Gewölbebau ein; vergl. unten § 75 Fig. 160.

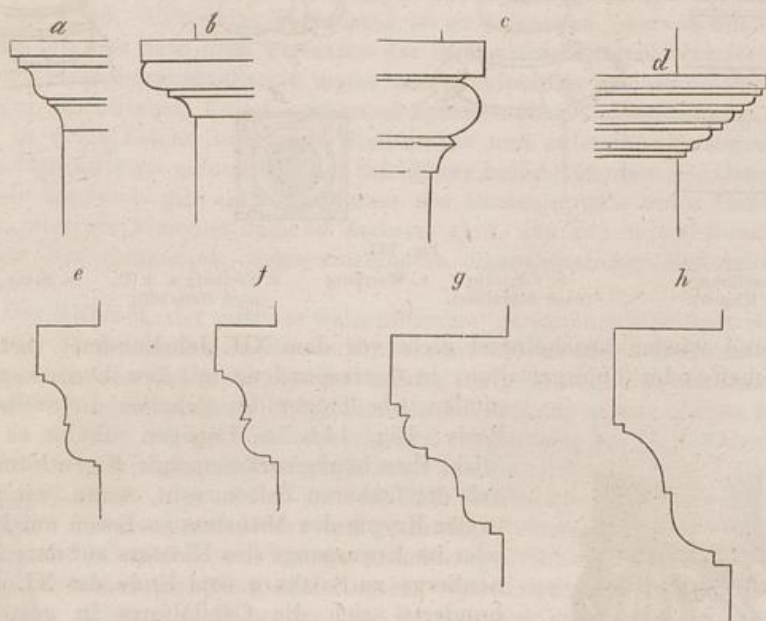


Fig. 145.

a. Cöln, Maria in Cap. *b.* Frose *c.* Gernrode *d.* Hildesheim, S. Mich. *e—h* Schwarzrheindorf
(nach v. Quast). (nach Puttrich). (nach Hase). (nach Simons).

70. Die kahle, todte Fläche der auf den Arkaden lastenden Scheidmauer, an welche sich äusserlich die Pultdächer der Seitenschiffe lehnen, ist über den letzteren (im Lichtgaden) durch die verhältnissmässig kleinen, im Rundbogen überdeckten Fenster belebt. Der unterhalb des Lichtgadens und oberhalb der Arkaden gelegene Theil wurde gewöhnlich mit Malereien geschmückt; ausserdem wird die Fläche desselben architektonisch nur durch ein Gurtgesims (den sogen. Arkadensims) gegliedert. Die Anordnung von Emporen, Zwerggalerien oder Blendenreihen als Zwischengeschoss gehört, mit Ausnahme einiger älteren Nonnenkirchen (Gernrode, Essen), erst dem Gewölbebau an. — Die Wände der Kreuzarme und des Altarhauses (sowie die der Krypten) erscheinen in der Frühzeit gern durch blosse Blendbogenstellungen decorirt und erhielten ebenfalls den Schmuck der Malerei.

In Thüringen und Sachsen (Paulinzelle, Hamersleben, St. Godehard in Hildesheim), sowie in Süddeutschland (Maulbronn, Brenz, Sekkau) kommt es zuweilen vor, dass von dem Arkadensimse gleich profilirte Streifen auf die Säulen- oder Pfeilermitten hinabgeführt sind, wodurch eine dem Auge wohlgefällige rechteckige Umrahmung der einzelnen Arkadenbögen entsteht. — Wanddecoration durch Blendarkaden kommt aus dem XI. Jahrhundert in Limburg a. d. H. und Hersfeld vor, vom Anfange des XII. Jahrhunderts im Ostchore zu Laach.

Anmerkung. Die Fenster haben stets schräg ein- und ausgehende Gewände und abfällige Sohlbänke, um auf diese Weise den Lichteinfall zu verstärken. In der Frühzeit ist die Fensterwandung schlicht, und eine Gliederung derselben durch Profilirungen oder durch ein Halbsäulchenpaar, dessen Schafte sich über dem Capital am Deckbogen wulstförmig fortsetzen, wird erst seit dem XII. Jahrhundert üblich. — Bemerkenswerth ist die im XI. Jahrhundert einigemal (in der Krypta zu Limburg a. d. H., in der Westwand der Domkrypta zu Speier, unten in der Apsis der Klosterkirche zu Hersfeld) vorkommende Anordnung kleiner sechseckiger Fensteröffnungen. Im Uebrigen vergl. oben S. 67 § 25.

71. Das Mittelschiff wurde mit einer Holzdecke flach belegt; Wölbungen finden sich nur in den Halbkuppeln der Apsiden und in den Kreuzgewölben der Krypten; in einzelnen Fällen jedoch wurden auch schon frühzeitig die Seitenschiffe mit Kreuzwölbungen überspannt.

Ueber die Holzdecken s. oben S. 69 § 26. Das einzige Beispiel, wo das Sparrwerk des Daches nach innen offen liegt, scheint das Schiff der Abteikirche zu Schwarzach am Oberrhein zu geben. — Das älteste bekannte Beispiel einer ursprünglichen Ueberwölbung der Seitenschiffe würde die Klosterkirche zu Echternach von 1031 darbieten,¹⁾ wenn dies nicht von den Leitern der neuesten Restauration bestritten würde. — Viele ursprünglich flach gedeckte romanische Basiliken wurden später in organischer Weise in Gewölbebauten verwandelt, wie z. B. der (1819 abgetragene) Dom zu Goslar, der Dom zu Bremen, die Marienkirche zu Magdeburg. Dasselbe Verhältniss scheint auch obzuwalten gerade bei den drei grossartigsten Denkmälern des deutsch-romanischen Gewölbebaues, den mittelrheinischen Domen zu Mainz, Speier und Worms: Mainz und Worms wenigstens haben sicher schon früher mit flachen Decken existirt. Bei weitem häufiger war die spätere Einziehung von Kreuzgewölben eine völlig unorganische Zuthat, z. B. in Maria auf dem Capitol zu Cöln, in den Klosterkirchen zu Echternach und Maulbronn u. s. w., was sich oft sogleich dadurch verräth, dass die Fenster nicht genau in der Mitte der Gewölbeschilder stehen; doch kommt diese Unregelmässigkeit auch in solchen (selbst gothischen) Kirchen vor, welche schon ursprünglich auf Gewölbe berechnet waren. — Dass man in dem ganzen romanischen Zeitalter gewölbte Decken zu bauen verstand, geht aus den Deckenwölbungen der Krypten hervor; doch sind hier die überspannten Räume immer nur schmal, und das Ueberwölben des weniger

1) Otte, Gesch. der deut. Baukunst S. 280 zu S. 212.

gesicherten Hauptschiffes scheint man allerdings gescheut zu haben, wenn man auch, wie bisweilen geschah, das Altarhaus mit einem Gewölbe versah. — Flach gedeckte Kirchen finden sich übrigens von Anfang bis zu Ende der romanischen Bauperiode.

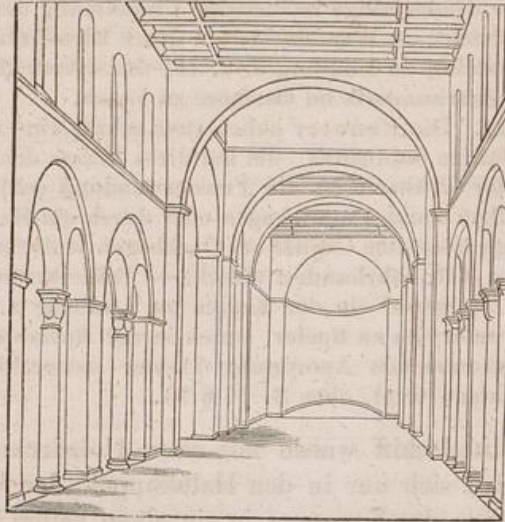


Fig. 146. Kirche zu Huysenburg (nach Strack).

72. Das Aeussere der romanischen Basiliken ist bei aller Schlichtheit in edler Einfachheit gehalten: je einfacher desto älter, je schmuckvoller desto jünger. Die Gliederungen am Sockel entsprechen insgemein den Basamenten der Säulen oder Pfeiler; ebenso stimmt das Kranzgesims

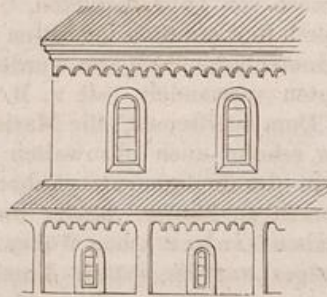


Fig. 147. Langhaus zu Paulinzelle (nach v. Quast).



Fig. 148. Kreuzgiebel zu Freiburg a. d. U. (nach Puttrich).

gewöhnlich mit den Kämpfern der Pfeiler des Innern überein, besteht jedoch oft nur aus Platte und flacher Hohlkehle. Im ausgebildeten Stile laufen an den Ecken und in ebenmässigen Entfernungen auch an den Wänden des Gebäudes von dem Kranzgesimse flach hervortretende, bandartige Mauerstreifen (*Lisenen*¹⁾ senkrecht auf den

1) Ueber die Etymologie dieses altitalienischen Wortes: Otte, Wörterbuch S. 74; vergl. Hübsch, altchristl. Kirchen S. 7 Anmerk. 4 u. S. 26 Anmerk. 3. — Die Schreibweise mit *ss* (*Lissenen*) ist unrichtig.

Sockel herab und theilen die Wandflächen in vertiefte, längliche Felder, welche oben stets von einem aus aneinandergereihten kleinen Rundbögen bestehenden Frieße begränzt sind; Fig. 147. Letzteres ist auch an den Giebelseiten (Fig. 148) der Fall, wo der Rundbogenfrieße die Grundlinie bildet für das rechtwinkelige Giebeldreieck, welches in der Mitte gewöhnlich mit einem oft runden, selten viereckigen über Eck gestellten Fenster versehen zu sein pflegt. — Die Apsiden bilden stets deutlich gesonderte Vorlagen unter einem besonderen Walmdache.

Die grosse Schlichtheit eines Gebäudes, die ja auch durch andere Umstände (z. B. durch das Material; s. S. 27 Anmerk. 1) bedingt sein kann, ist selbstverständlich nicht immer ein Beweis für das höhere Alter desselben; dagegen spricht die Ueberladung mit zu vielem Detail, die zuweilen an rheinischen Beispielen (St. Quirin zu Neuss etc.) vorkommt, unbedingt für den Ausgang der Periode im XIII. Jahrhundert. — An den wenigen in ursprünglicher Gestalt erhaltenen frühromanischen Resten erscheint das Aeussere fast ohne allen Schmuck: allenfalls sind Pilaster angeordnet, die entweder (wie am Altarhause der Gereonskirche zu Cöln [Fig. 149] und des Münsters zu Bonn) durch grosse Blendbögen verbunden sind, oder (wie an den Apsiden zu Gernrode und Hersfeld) vom Sockel zu einem Gurtgesims aufsteigen, über welchem (wie in Gernrode) kurze Wandsäulchen das Dachgesims tragen, oder (wie in Hersfeld) ein Kranz kleiner Flachnischen angebracht ist. Eine ähnliche Pilasterdecoration mit Eintheilung der Stockwerke durch Schmiegengesimse zeigen auch die alten Rundthürme am Ostchore des Domes von Mainz und die Thürme zu Gernrode, wo jedoch die enger gestellten

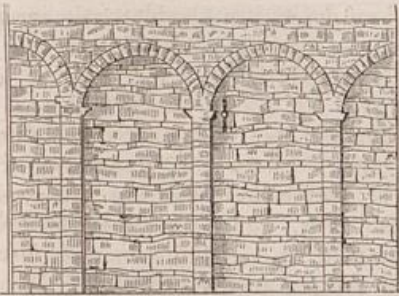


Fig. 149. Wandarkaden von St. Gereon zu Cöln (nach v. Quast).

Wandpfeiler giebelartig oder rundbogig unter einander verbunden sind. An allen diesen Gebäuden findet sich noch keine Spur von Lisenen und Bogenfriesen, die sogar noch am Dome zu Speier gänzlich fehlen. Der erste Versuch eines Bogenfrieses (zwischen Pilastern und unter den sich um diese verkröpfenden Schmiegengesimsen auf Consölnchen ruhend) findet sich an den alten westlichen Theilen von St. Pantaleon in Cöln; Lisenen und Rundbogenfrieße aber erscheinen in einem sicheren Beispiele zum ersten Male am Querschiffe und an den Nebenapsiden der Abteikirche zu Limburg a. d. H. von 1042, um an allen späteren deutschromanischen Bauten (wie in Italien) regelmässig wiederzukehren, und man darf diesen Schmuck wohl als eine Abbeviatur jener früheren Wandarkaden betrachten, die, von Halbsäulen getragen, besonders an den Apsiden die ganze Periode hindurch angeordnet wurden. Das Motiv des Rundbogenfrieses (Fig. 150), der wie am Obergaden zu Paulinzelle

(Fig. 147) auch ohne Lisenen für sich allein vorkommt, liess die mannichfaltigsten Variationen zu; er findet sich aus grösseren (z. B. wie in Laach die Fenster umrahmenden), oder kleineren Bögen bestehend;



Fig. 150 (nach Puttrich).

jeder einzelne Bogen aus mehreren Steinen zusammengesetzt oder mehrere aus einer Steinplatte gehauen; halbkreisförmig oder flachbogig; mit überhöhten Schenkeln oder hufeisenförmig; die einzelnen Kleinbögen enger oder weitläufiger gestellt, und in letzterem Falle entweder horizontal verbunden oder wellenartig aneinander gezogen; die Bogenschenkel von Consölichen getragen oder schwebend; einfach oder gegliedert; schlicht oder verziert; die Bogenfelder leer oder mit einer Blume etc. gefüllt, und gegen Ende des Zeitraumes erscheinen zuweilen (wie am Domchore zu Magdeburg) je zwei kleinere Bögen unter einem grösseren vereinigt, oder die Bögen einander durchschneidend (wie im Ziegelbau), endlich kleeblattartig, rechteckig oder spitz gebrochen. — Die grosse Beliebtheit dieses Ornamentes machte dasselbe gewissermaassen unentbehrlich, und man brachte dasselbe auch an den Schrägseiten der Giebfelder an, entweder senkrecht gestellt und mit abwechselnd verlängerten Schenkeln stufenförmig ansteigend, oder gleichlaufend mit den Giebelschrägen und an der Spitze kleeblattartig zusammenstehend (besonders im Ziegelbau). — Statt des Bogenfrieses oder in Begleitung desselben, die Grundlinie der Dach- und Gurtgesimse bildend, kommen vor: das sogen. deutsche Band (auch Zahnfries genannt), eine schmale zurückweichende Linie mit übereckgestellten, also dreieckig vortretenden Steinen (vergl. Schnaase, Kunstgesch. IV.



Fig. 151.



Fig. 152.

1, 204); der Kugelfries (Fig. 151), der Perlstab (Fig. 152), die Schachbrettverzierung u. a. m. — Bei schmuckvolleren Bauten pflegen auch die Gesimse, besonders die runden Theile derselben mit Verzierungen (s. unten § 73) bedeckt zu sein, und zuweilen wird das Dachgesims von Kragsteinen getragen, die dann entweder einfach sind, oder auch die Gestalt von Köpfen, Masken, Ungeheuern annehmen.

73. Den grössten Schmuck verwendet die ausgebildete romanische Baukunst auf die Portale, welche der altchristliche Basilikenbau noch völlig vernachlässigt hatte. Die Seitenwände, zu dem Ende zuweilen nach aussen verstärkt, sind weit abgeschrägt und stufen sich in zwei oder mehrere Pfeilerecken ab, welche in ihren rechtwinkeligen Vertiefungen Säulen aufnehmen; dieselbe abwechselnde Gliederung pflanzt sich über den Kämpfern in der Bogenwölbung fort, und das Bogenfeld über dem wagerechten Thürsturz ist gewöhnlich mit einem Relief geschmückt.

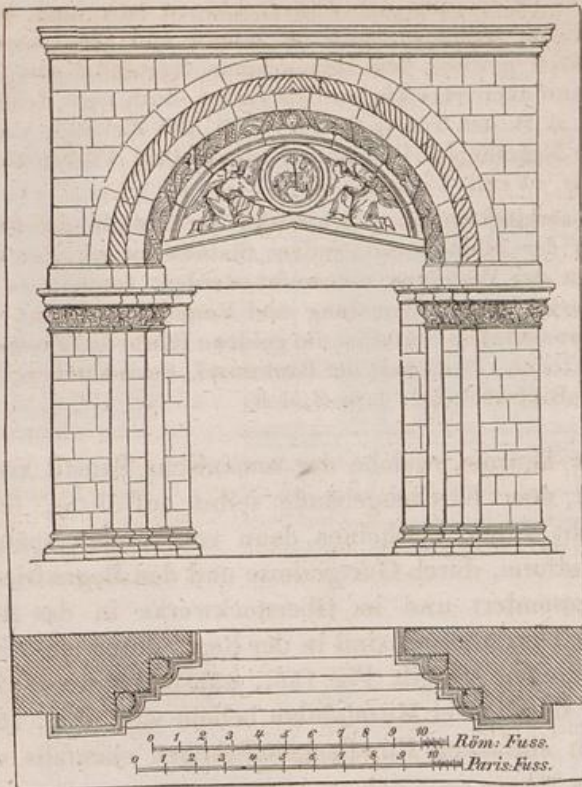


Fig. 153. Portal zu Andernach (nach Boisserée).

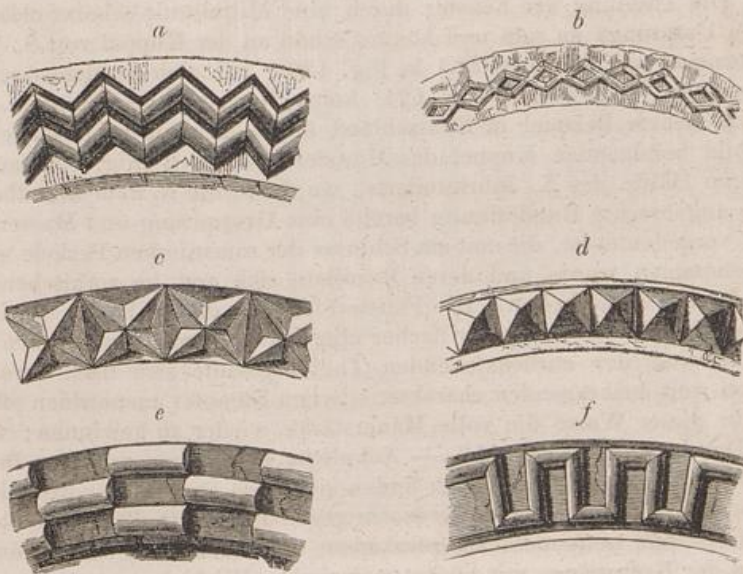


Fig. 154. Romanisches Ornament.

An der Gliederung der Thürdeckbögen (wie auch häufig an den rund profilirten Gesimgliedern im Innern und am Aeusseren der Gebäude) kehren gewisse dem Romanismus eigenthümliche Ornamentgattungen, wenn auch verschiedentlich variirt, doch nach demselben Typus oft wieder, z. B. das Tau (s. in Fig. 153), das Zickzack, die Rauten, die Sterne, die Nagelköpfe (Diamanten), die Rollen (Pfeifenstiele), die Zinnen u. a. m. Vergl. Fig. 154.

Dem architektonischen Schmucke der Portale gesellt sich später nicht bloss der bildnerische, indem Statuen zwischen den Säulen und Pfeilerecken der Wandung eingereiht werden, sondern es kommt auch oft die Pracht farbiger Bemalung und Vergoldung hinzu. Das prachtvollste spätromanische Portal ist die goldene Pforte des Freiburger Domes. Vergl. Puttrich, Denkmale der Baukunst I. Serie Freiberg. — Förster, Denkmale. Bildneri. Bd. 1 zu S. 4 ff.

74. Die Thürme, welche der romanische Baustil zuerst in Verbindung mit dem Kirchengebäude selbst aufführte, fehlen in der Frühzeit nicht selten, erscheinen dann von runder, später von vier-eckiger Grundform, durch Gurtgesimse und den Bogenfries in mehrere Geschosse gesondert und im Oberstockwerke in das Achteck umsetzend. Die Thurmfenster sind in der Regel durch ein Mittelsäulchen in zwei Oeffnungen getheilt (Fig. 155), während anderweitig auch eine Dreitheilung durch zwei Mittelsäulen beliebt wird (Fig. 156), und die gewöhnlichen einfachen Rundbogenöffnungen ebenfalls vorkommen.

Ueber die Thürme vergl. auch oben § 22 e. f. S. 59 ff.

Die Theilung der Fenster durch eine Mittelsäule scheint orientalischen Ursprungs zu sein und kommt schon an der Kuppel von S. Vitale in Ravenna vor (oben S. 283 in Fig. 120), hat aber an dem Aachener Kuppelbau (oben S. 284 Fig. 121) keine Nachahmung gefunden. Das älteste sichere Beispiel in Deutschland findet sich an der das Aachener Vorbild befolgenden Kuppel des Münsters zu Essen (Fig. 155) aus der zweiten Hälfte des X. Jahrhunderts, wo durch die in dem Blendbogenfelde angebrachte Rundöffnung bereits eine Gruppierung und Massentheilung vorgedeutet ist, die erst am Schlusse der romanischen Periode wieder aufgenommen wurde und deren Resultate sich erst im gothischen Stile vollständig entwickelten. Die Fensterblenden, die in Essen tief in der Mauer liegen, wurden später flacher eingelegt, wesshalb man einen über dem Capital der zurückstehenden Theilungssäule sich nach vorn und hinten weit auskragenden charakteristischen Kämpfer anzuordnen pflegte, um in dieser Weise die volle Mauerstärke wieder zu gewinnen; vergl. den Durchschnitt in Fig. 156. — Aehnliche Theilungen grösserer Bogenöffnungen durch Mittelsäulchen finden sich auch an den Emporengalerien der Spätzeit im wirksamen Gegensatze gegen die ungetheilten Scheidbögen der die Schiffe trennenden Hauptarkaden, und ebenfalls in den Oeffnungsbögen der Kreuzgänge mit höchst malerischer Wirkung.

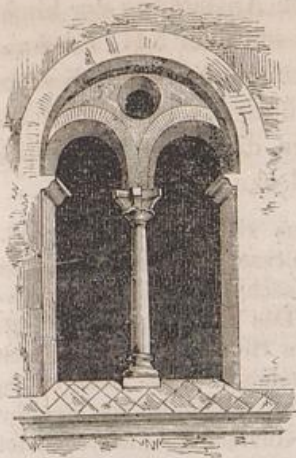


Fig. 155. Thurmfenster in Essen
(nach v. Quast).

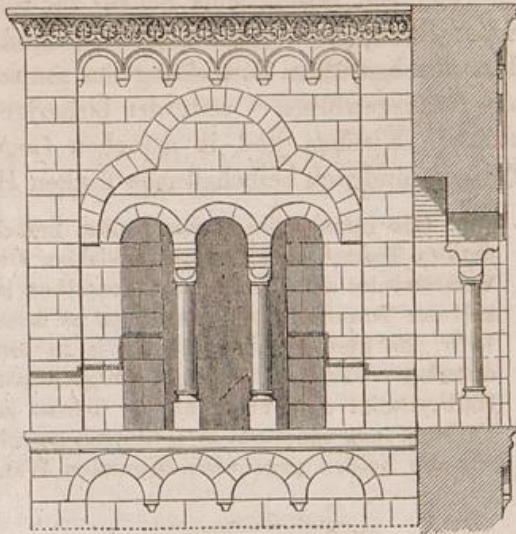


Fig. 156. Thurmfenster in Laach (nach Geier).



Fig. 157. Dom zu Speier (nach Strack).

75. Ein bedentsamer Schritt zur weiteren Ausbildung der kirchlichen Baukunst war die in Deutschland erst seit dem XII. Jahrhundert durchgeführte Bedeckung des ganzen Innern der Pfeilerbasilika mit Kreuzgewölben ¹⁾ statt der bisherigen, übrigens namentlich bei kleinern Kirchen und in manchen Gegenden die ganze romanische Periode hindurch beibehaltenen flachen Holzdecke.

Das romanische Kreuzgewölbe besteht aus zwei sich durchschneidenden Tonnengewölben von gleichem Durchmesser, und zum richtigen Verständniss der Construction desselben ist zunächst die Eigenthümlichkeit der Tonnenwölbung ins Auge zu fassen. Das Tonnengewölbe (Fig. 158), als gleichförmige (etwa wie in unserem Holzschnitte nur durch unterlegte Verstärkungsbögen einigermaassen belebte) Masse nach einem Halbcylinder oder einer halben Tonne gebildet, erscheint als einfache Verlängerung eines auf zwei Stützen gestellten Gurtbogens und verbindet nur die beiden gegenüber liegenden Wände eines vierseitigen Raumes,



Fig. 158. Tonnengewölbe
(aus E. Förster's Vorschule).

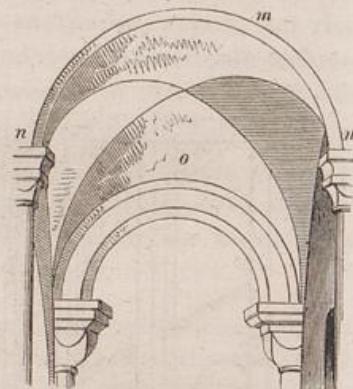


Fig. 159. Kreuzgewölbe

von denen es getragen wird, während die beiden anderen Wände (Stirnwände oder Schildwände genannt), an welche die Wölbung nur anstösst und den sogen. Stirnbogen oder Schildbogen bildet, lediglich zum Abschlusse dienen und gleichsam den Boden der Tonne darstellen. Denkt man sich nun zwei Tonnengewölbe von gleichem Durchmesser, welche einander rechtwinkelig durchkreuzen, so laufen beide auf ihrem höchsten Punkte zwar ununterbrochen fort, in allen anderen Punkten aber durchbrechen sie sich gegenseitig, so dass ein aus vier in scharfen Kanten (Graten) aneinander stossenden sphärischen Dreiecken (o) gebildetes Kreuzgewölbe (Fig. 159) entsteht, das, weil die sich durchschneidenden beiden

1) Leibnitz, H., die Organisation der Gewölbe im christl. Kirchenbau. 1855.
— Essenwein, A., die Entwicklung des Pfeiler- u. Gewölbesystems in der kirchl. Baukunst bis zum Schluss des XIII. Jahrh., in dem Jahrbuch der k. k. Central-Comm. etc. 1858, S. 1—104.

Tonnengewölbe einander gegenseitig in der Spannung erhalten, nicht mehr zwei Paar gleichlaufende Mauern als Träger verlangt, sondern nur vier, aber nothwendig quadratisch gestellte Eckstützen (n), indem die beiden Tonnengewölbe von gleichem Durchmesser sein müssen, um auf einander zu passen. Das in dieser Weise entstehende Kreuzgewölbe war nur für quadratische Räume anwendbar, wie sich solche in den drei gleich breiten Schiffen der Krypten, durch die Pfeiler (oder Säulen) markirt, darbieten: ein gleiches Verhältniss fand in den Seitenschiffen der Oberkirche statt, wo demnächst auch die ersten Versuche der Ueberwölbung gemacht wurden, die sich dann später auf die ebenfalls quadratischen Räume des Chores, der Kreuzvorlagen und der Vierung, sowie auf die Vorhalle des mit einer Emporenanlage ausgestatteten westlichen Zwischenhauses erstreckten; um dies bewerkstelligen zu können, machten sich jedoch in den Ecken der zu überwölbenden Quadrate vorgelegte Wandpfeiler oder Säulen nothwendig, wenn die Ansätze der Gewölbe nicht völlig roh erscheinen sollten. Nachdem nun einmal das Wagniss der Ueberwölbung breiterer Räume geglückt war, gab jene Erfindung der Wandpfeiler und Halbsäulen die Vermittelung zur Ausdehnung des Gewölbesystems auch auf das Hauptschiff, welches man dadurch in quadratische Joche eintheilte, dass man jeden zweiten Arkadenpfeiler mit einer Halbsäulenvorlage versah, welche, das Pfeilercapital durchbrechend, unverjüngt an der Scheidmauer, dieselbe in ebenmässige Felder (Traveen) theilend, emporlief und als Träger eines Gurtbogens diente: zwischen diesen Quergurten konnten nun die Kreuzgewölbe eingespannt werden. Wählte man statt der vorgelegten Halbsäule eine rechteckige Vorlage, deren breite

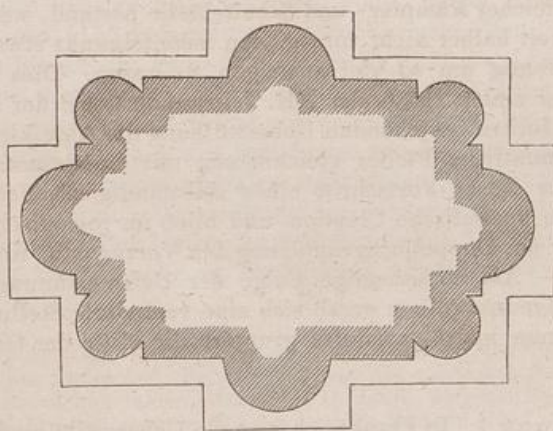


Fig. 160. Grundriss eines Hauptpfeilers im Schiffe des Münsters zu Basel (nach Riggenbach).

Fläche der Leibung des Gurtbogens besser entsprach, so ergab sich für den Grundriss des Pfeilers das gleichschenkelige Kreuz, an dessen Arme dann wiederum Halbsäulen gelehnt werden konnten, deren Schäfte sich als Rundstäbe an den dem Pfeiler entsprechend abgestuften Leibungen

der Gewölbegurte und der Arkadenbögen fortsetzten. Da man im weiteren Verlaufe anfang, auch den Gewölbegraten schmale Gurtbögen (Kreuzgurte) unterzulegen, so basirte man dieselben auf Halbsäulen von geringerem Durchmesser, die man in den Ecken des kreuzförmigen Pfeilers aufsteigen liess, wodurch derselbe die in Fig. 160 dargestellte organische Ausgestaltung erhielt. An dieser vollständigen Ausbildung nahmen jedoch nur diejenigen Pfeiler Theil, welche als Stützen des Gewölbes dienend nunmehr als Hauptpfeiler erschienen, während man die dazwischen liegenden blossen Arkadenpfeiler theils in der ursprünglichen Einfachheit belies, oder nur an der Rückseite, wo sie den Gewölbegurten der Seitenschiffe als Stützen zu dienen hatten, mit einer Gliederung versah, welcher gegenüber an der Abschlusswand eine übereinstimmend gegliederte Vorlage entsprach. Das romanische Kreuzgewölbe besteht

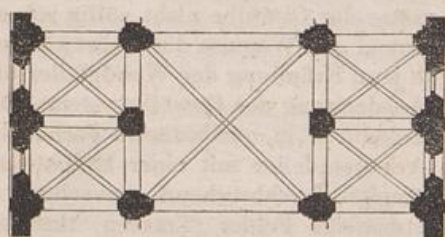


Fig. 161. Doppeljoch aus dem Dome zu Bamberg (nach Landgraf).

daher im Mittelschiffe aus quadratischen Doppeljochen, deren jedes je zwei Arkadenbögen in sich schliesst; vergl. Fig. 161. Kam es dagegen darauf an einen oblongen Raum mit einem rundbogigen Kreuzgewölbe zu überspannen, musste man die Schildbögen der Schmalseiten überhöhen oder denselben eine elliptische Form geben, so dass das Gewölbejoch nun aus der gegen-

seitigen Durchdringung zweier Tonnengewölbe von ungleichem Durchmesser bei gleicher Kämpfer- und Scheitelhöhe bestand, wenn man grösserer Festigkeit halber nicht vorzog, den Scheitelpunkt etwas zu erhöhen und die Wölbung um so viel ansteigen zu lassen. Dies geschah zwar bereits in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts bei der aus einfachen rechteckigen Jochen bestehenden Ueberwölbung der Abteikirche zu Laach, wo daher sämmtliche Pfeiler gleichmässig mit Gurtträgern ausgestattet wurden; aber dieser Fortschritt eines selbständig schaffenden Meisters war nur eine sporadische Creation und blieb im romanischen Gewölbekbau, welcher der Doppeljochgruppierung den Vorzug gab, wesentlich ohne Nachfolge. — Als nothwendige Folge der Ueberspannung des Mittelschiffes mit Kreuzgewölben ergab sich eine veränderte Stellung der Oberlichter, die nun meist paarweise gruppirt die Mitte der Gewölbeschilde einnahmen.

Anmerkung 1. In Frankreich war die Ueberwölbung der Basilikenschiffe mit Tonnengewölben zwar schon seit dem Anfange der romanischen Periode üblich geworden; man kann es dagegen (nach Mertens, die Baukunst des M.-A. S. 96) nicht unwahrscheinlich finden, dass in Oberitalien schon bei den alten Longobarden einige Versuche zu ganz oder doch zum Theil mit Kreuzgewölben überspannten Schiffkirchen gemacht worden sind, obgleich ein strenger Beweis sich darüber nicht mag führen lassen. Unleugbar genoss die lombardische Baukunst im Mittelalter eines gewissen

Ansehens, ¹⁾ und von einem niederrheinischen Chronisten des XIII. Jahrhunderts ²⁾ findet sich der Name Lombardische Baukunst zur Bezeichnung einer besonderen architektonischen Gestaltung eines Gebäudes, und zwar in der Voraussetzung angewendet, dass die Leser damit einen bestimmten Begriff verbinden würden, der uns indess nicht mehr geläufig ist; es könnte aber sehr wohl dabei an den rundbogigen Gewölbebau zu denken sein, weshalb ältere Archäologen (z. B. Wetter, Dom zu Mainz S. 76 ff.) eine gewisse Berechtigung hatten, diese Bauweise als Lombardischen Baustil zu bezeichnen, obgleich die von ihnen dafür beigebrachten Gründe allerdings nicht stichhaltig waren. Vergl. Schnaase, Kunstgesch. IV. 2, 125.

Anmerkung 2. Die Hauptrepräsentanten des deutsch-romanischen Gewölbebaues sind die drei grossen mittelrheinischen Dome zu Mainz, Worms und Speier, vor denen in ganz Deutschland kein Gebäude von gleicher Mächtigkeit und Durchbildung vorhanden war. In Beziehung auf die Zeitstellung dieser drei Dome waren die Forscher früher nur etwa darin einig, dass der Mainzer Dom der ältere sei, man hat sich indess, in Folge einer neuerlich bekannt gewordenen historischen Notiz, jetzt wenigstens dahin geeinigt, einzuräumen, dass derselbe als Gewölbebau nicht der (mit flacher Holzdecke versehene) Dom sein kann, welcher im Jahre 1036 geweiht wurde, sondern entweder von einem Neubau nach einem Brande von 1081, oder von einem solchen nach einer abermaligen Feuersbrunst von 1137 herrühre. Der Dom von Speier, dessen noch vorhandene grossartige Krypta im Jahre 1039 geweiht wurde, wird daher, sofern man die Architektur desselben für abhängig von Mainz anerkennt, nicht füglich der um 1061 geweihte und um 1100 vollendete Bau sein können, sondern kann erst, worin auch die meisten Stimmen einig sind, einem Neubau nach einer Feuersbrunst von 1159 entstammen. Der Wormser Dom, entschieden der jüngste von allen dreien, kann dann ebenfalls nicht der 1110 geweihte Bau sein und muss erst der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts angehören, wie sich denn auch die Nachricht von einer Weihung im Jahre 1181 vorfindet. Uebrigens bestehen alle drei Dome aus anerkannt älteren und jüngeren Theilen und haben überdies verschiedentliche und durchgreifende Aenderungen erfahren. Die aufgestellte Vermuthung, dass die jetzigen Gewölbekirchen lediglich Umbauten früherer flachgedeckten Pfeilerbasiliken seien, scheint immer mehr an Bestätigung zu gewinnen, obgleich noch

1) Die *Magistri Comacini* (Meister aus der Gegend um den Comersee) mit ihren Gehilfen (*collegae, consortes*), als ein Ueberrest der römischen Zünfte, werden als Leiter der Bauten schon in den alten, im VII. Jahrh. aufgezeichneten Gesetzen der Longobarden ausführlich erwähnt (Reumont, im Kunstbl. 1847. S. 117 ff.; Krieg v. Hochfelden, Gesch. der Militär-Architektur S. 158) u. führten bis zum XIV. Jahrhundert die meisten Bauwerke im grösseren Theile Italiens auf.

2) Es hat Mertens a. a. O. nicht gefallen, seine Quelle näher zu bezeichnen; ich vermute aber, dass die *Annales Rodenses* (*Histoire de Limbourg*. Liège 1852. T. VII) gemeint sind, aus welchen Fz. Bock im Organ für christl. Kunst. 1859. S. 170 die betr. merkwürdige Stelle mitgetheilt hat, wonach der Grund der Stiftskirche zu Rolduc (Klosterrath, unweit Aachen) zu Anfang des XII. Jahrh. »*scemate longobardino*« gelegt worden ist. Die Kirche ist ein romanischer Gewölbebau, der manche structive Verwandtschaft hat mit dem Dome zu Modena (1099—1184).

manche Räthsel zu lösen sind, und einige Localforscher in Speier und Worms die älteren Ansichten unerschütterlich festhalten.

Vergl. über die Zeitstellung der drei Dome: Quast, Ferd. v., die roman. Dome des Mittelrheins zu Mainz, Speier, Worms, krit. untersucht u. histor. festgestellt. 1853. — Derselbe, in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 1, 59 ff. u. 125 ff. — Kugler, Kl. Schr. 2, 724 ff. — Schnaase, im Deut. Kunstbl. 1858. S. 145.

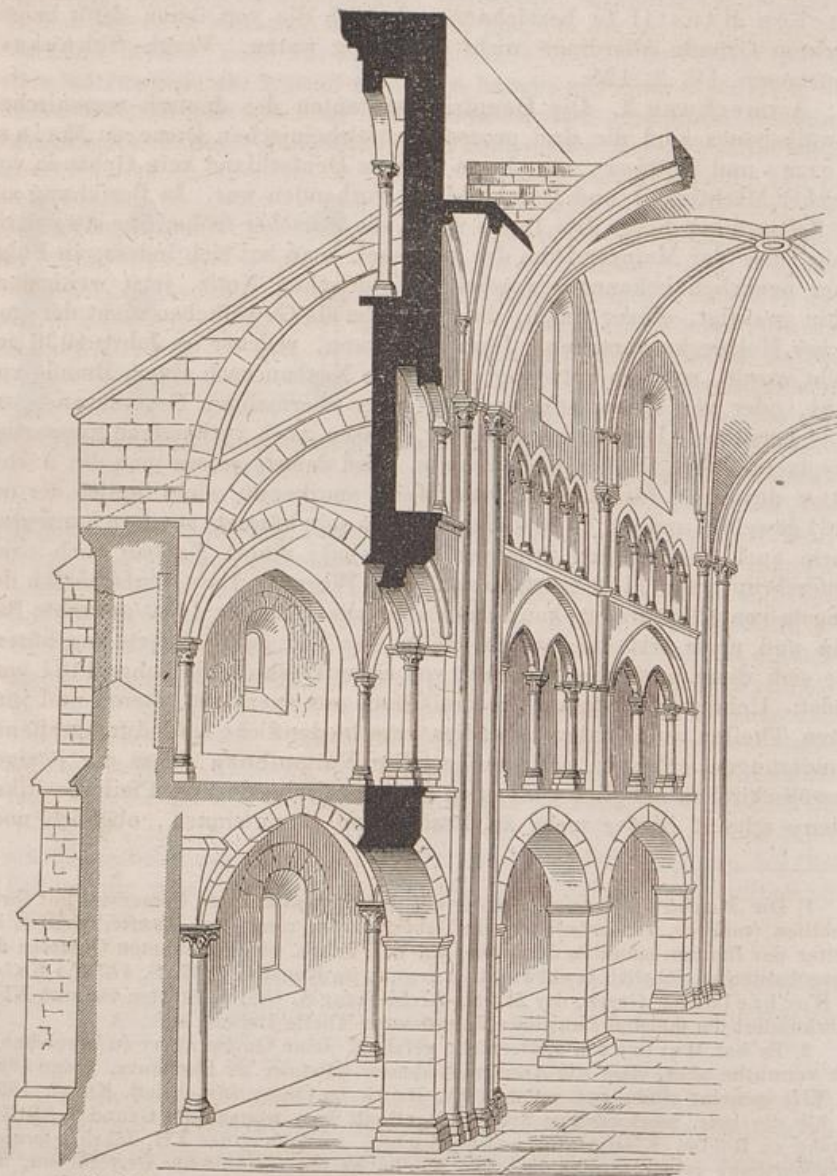


Fig. 162. System des Schiffes im Dom zu Limburg a. d. L. (nach Essenwein).

76. Im Laufe des XIII. Jahrhunderts erscheint der romanische Baustil verlegt, und es bildet sich durch Beimischung verschiedener neuer Elemente der sogenannte Uebergangsstil, wobei man an deutschen Bauwerken zu scheiden hat zwischen der Minderzahl solcher Gebäude, in deren Formen das Suchen nach einem noch unentdeckten, hochstrebenden Neuen ersichtlich, und der überwiegenden Mehrzahl anderer, wo das bereits bekannte, aber noch verschmähte oder ungeübte Neue dem Alten anzupassen versucht wird.

Es finden sich namentlich im nördlichen Deutschland an vielen Kirchen romanischen Stils entschieden gothische Details, welche von früheren oder gleichzeitigen gothischen Bauwerken offenbar copirt sind; dagegen findet z. B. bei dem Chor des Magdeburger Domes der umgekehrte Fall insofern statt, als das Gerippe dieses Gebäudes dem gothischen Systeme entspricht, während die Detailbildung sich gewissermaßen ungerne von der hergebrachten romanischen Weise zu trennen scheint, und die Technik dies nicht vollständig vermag. Unzweifelhaft, dass der Bauplan in der Fremde entworfen ward, und dass es den heimischen Bauleuten schwer wurde, sich in das Neue zu finden. — Bei dem Dome zu Limburg a. d. L. ist der Grundriss (Fig. 167) noch entschieden der einer romanischen Kirche und ebenso gehören alle Profile und Verzierungen dem romanischen Stile an, das ganze structive System dagegen (Fig. 162) ist bereits gothisch.

77. Im Grundrisse der spätromanischen Kirchen kommt statt der halbrunden Apsiden häufig das halbe Acht- oder Zehneck vor; der Chorraum liegt niedriger, weil die Krypten in Wegfall kommen; die



Fig. 163. Limburg a. d. L.
(nach Moller).



Fig. 164. Aschaffenburg
(nach Moller).



Fig. 165. Aschaffenburg
(nach Moller).

Fenster treten in pyramidalen Gruppen zu dreien neben einander; die Bögen stufen die breite Leibung ab und umsäumen sich mit Rundstäben; die Durchschneidungslinien der Deckengewölbe werden mit Kreuzgurten versehen; das Würfelcapital nimmt die Kelchform an,

und das Ornament liegt nicht mehr flach auf dem Kern, sondern tritt, gleichsam dem natürlichen Wuchse des Blattwerkes folgend, freier hervor und bildet Knospen; wo jedoch das Hochstreben am entschiedensten sich darstellt: in den als Gurträger und in senkrechten Gliederungen vorkommenden, sehr oft auf Consolen basirten, schlanken und hohen Halbsäulen, wird es häufig durch trennende Ringe oder gegliederte Knäufe wieder unterbrochen, welche die Cylinderlängen in zwei, drei und mehr Theile sondern. Diese Knoten, die in technischer Beziehung als Binder dienen und selbst an den Gewölbegurten vorkommen, sind den Knoten der Gewächse zu vergleichen: Stillstand um neue Kraft zum höheren Wachsthum zu gewinnen. — Die oft abgeschärften Gesimse zeigen tiefe Unterhöhungen, entstanden aus der Hinüberführung der Hohlkehle in den Rundstab zu einer nicht mehr unterbrochenen, geschwungenen Linie.

Die in der Uebergangsperiode so häufigen Theilungsringe (Fig. 166) an engagirten Säulenschäften und Rundstäben kommen in den ornamentistischen Kleinkünsten schon seit dem IX. Jahrhundert vor, und

Riggenbach hat in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission (1862) 7, 53 dies treffend aus der Technik der Goldschmiedekunst (die Ueberlegung eines Bandes oder Ringes, wo zwei Bleche aneinander stossen) erklärt. Aehnliche Ursachen brachten in der Baukunst ähnliche Wirkung hervor: zur gehörigen Verfestigung der schlank an der Mauer aufsteigenden cylindrischen Gurträger waren in gewissen Abständen Binder er-

forderlich, zu denen die Verkröpfung des Arkadensimses um die Gurträger wohl den ersten Anlass gegeben haben mag; die Vermehrung solcher Theilungsringe aber ist aus der vorwiegend decorativen Richtung der Uebergangszeit völlig erklärlich.



Fig. 166.
(n. Schiller).

78. Als die wichtigste Neuerung dieser Uebergangsperiode ist zu bezeichnen die aufkommende Anwendung des Spitzbogens (wesentlich von breiter Leibung, wenn auch in gegliederter Abstufung und mit Rundstäben umsäumt): zuerst gewissermaassen schüchtern im Innern an den Arkadenbögen und Kreuzgewölben, sehr niedrig, oft in kaum merkbarer Erhöhung über dem der gleichen Sehne entsprechenden herkömmlichen Rundbogen, dann auch mit grösserer Entschiedenheit am Aeusseren der Kirchen: an dem Bogenfriesen, den Portalen und Thurmfenstern, zuletzt wohl an den Fenstern und Fenstergruppen des Langhauses.

Die gleichzeitige Aufnahme des Spitzbogens mit anderen vereinzelter vorkommenden gebrochenen Bogenformen (dem Kleeblattbogen, dem Zackenbogen), dem Hufeisenbogen und gewissen Friesornamenten, z. B. dem Zickzack, deutet auf die gemeinschaftliche Heimath im Morgenland.

wo dieselben wahrscheinlich schon im VII., sicher datirt seit dem IX. Jahrhundert in voller Anwendung waren, und die Kreuzfahrer und Pilger an den arabischen Bauwerken damit bekannt wurden. — Im Innern der Gebäude empfahl sich der Spitzbogen, zumal für die üblicher gewordene Deckenwölbung besonders aus constructiven Rücksichten. Denn während der Rundbogen, weil er ein bestimmtes Höhenverhältniss seiner Träger verlangt und überdies bei stärkerem Schube auch stärkere Widerlagen erforderlich macht, oft unbequem erscheinen musste, so erlaubt der Spitzbogen eine beliebige Veränderung seiner Grundlinie, ohne dadurch auf die Höhe der Träger zurückzuwirken, und nimmt bei beträchtlich geringerem Seitenschub auch mit schwächeren Widerlagen fürlieb. Als solche wurden besonders zur Sicherstellung des Hochbaues Strebepfeiler üblich, und Strebewände, die man unterwölbte (Strebebögen) und anfangs unter der Bedachung der Seitenschiffe zu verbergen suchte. Dabei vermied man, um die Streben nicht vermehren zu müssen, immer noch die Einführung halbquadratischer Gewölbejoche, und behielt zwar die

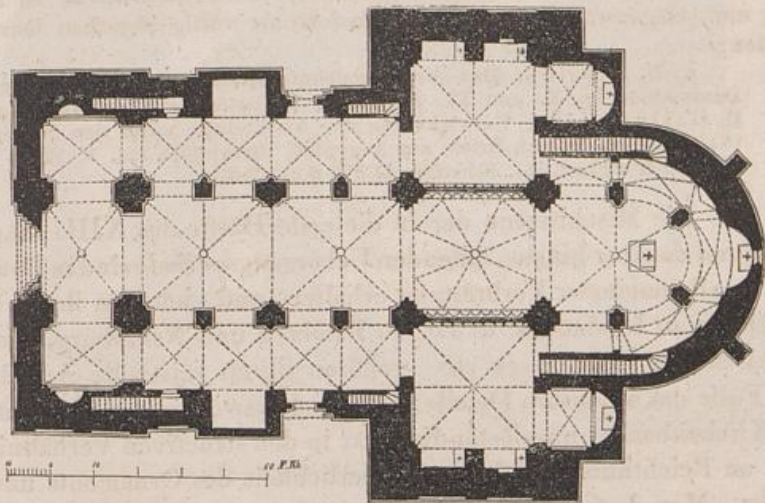


Fig. 167. Grundriss des Domes zu Limburg a. d. L. (nach Moller).

quadratischen Doppeljoche bei, theilte indess, was in Frankreich schon hundert Jahre früher geschah, das Kreuzgewölbe durch einen mittleren Hilfsgrurt, der über den Zwischenpfeilern auf einem cylindrischen Gurtträger basirt wurde, in zwei rechteckige Hälften, wodurch sechs Dreiecke entstanden: zwei grosse in der Längsaxe des Schiffes und vier halb so grosse zwischen den Sargmauern; vergl. Fig. 162 und 167. Aus der Anordnung der Hilfsgrurtträger entwickelte sich die Manier, die Gewölbedienste theilweise nicht vom Fussboden aus aufzuführen, sondern dieselben erst in einer gewissen Höhe auf Consolen zu basiren. ¹⁾ Die

1) Essenwein, A., das Princip der Vorkragung in der mittelalterl. Baukunst, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1861) 6, 81 ff.

Mauern, die oft übermässig dick angelegt wurden (s. in Fig. 167), suchte man durch ausgesparte Nischen wieder zu erleichtern und die Fläche derselben durch Emporenöffnungen und Scheingalerien anmuthig zu beleben. Letzteren Zweck wusste man auch zu erreichen, indem kreisrunde oder kleeblattförmige Durchbrechungen in den Blendbogenfeldern der Thurmfenster und Kreuzgangsarkaden beliebt, und die grossen Rundfenster an den Giebelfronten mit Radspeichen ähnlicher Füllung versehen wurden.

Anmerkung. Von einer ganzen Reihe deutscher Kirchen, in welchen der Spitzbogen neben dem Rundbogen in ausgedehnter Anwendung vorkommt, und welche alle Merkmale der Uebergangsperiode an sich tragen, ist aus historischen Gründen früher mit einer gewissen Hartnäckigkeit behauptet worden, dass sie schon im X. und XI. Jahrhundert entstanden seien, während man im XII. Jahrhundert den Spitzbogen durchgängig wieder vermieden habe; dahin gehören die Kirchenruine zu Memleben, die älteren Theile der Dome zu Naumburg, Merseburg, Bamberg und Basel, der Stadtkirche zu Freiburg a. d. Unstrut, der Sebaldskirche zu Nürnberg etc. Gegenwärtig kann diese Ansicht als völlig abgethan betrachtet werden.

C. R. Lepsius, über die ausgedehnte Anwendung des Spitzbogens in Deutschland im X. und XI. Jahrh., als Einleitung zur Uebersetzung von: H. Gally Knight, Entwicklung der Architektur unter den Normannen. 1841. — Desselben Briefe aus Aegypten, Aethiopien etc. S. 52. — Vergl. dagegen Kugler, Kl. Schriften 2, 376 ff.; 455 ff.

79. Die Mischbauten der in die erste Hälfte des XIII. Jahrhunderts (und darüber hinaus) fallenden Uebergangsperiode sind in Deutschland in allgemeinsten Verbreitung erhalten, und viele von ihnen (z. B. die Dome zu Limburg a. d. L., zu Bamberg und Naumburg, die Marienkirche zu Gelnhausen etc.) gehören durch geistvolle Anordnung und Fülle des schönsten Details zu den liebenswürdigsten Schöpfungen des Kirchenbaues: unselbständig zwar in den structiven Verhältnissen, aber an Reichthum und höchster Zierlichkeit des Ornaments unübertroffen. Man darf es bedauern, dass sie eben nur die letzten Ausläufer geblieben sind der älteren nationalen Baukunst, die mit ihnen zu Ende ging.

Ueber den Stil der Uebergangsperiode vergl. die geistvolle Darstellung bei Schnaase, Kunstgesch. 5, 300 ff.; auch v. Quast, Entwicklung der kirchl. Baukunst. S. 23 u. 51.

Kirchengebäude romanischen Stils

nach alphabetischer Reihenfolge der Ortschaften.

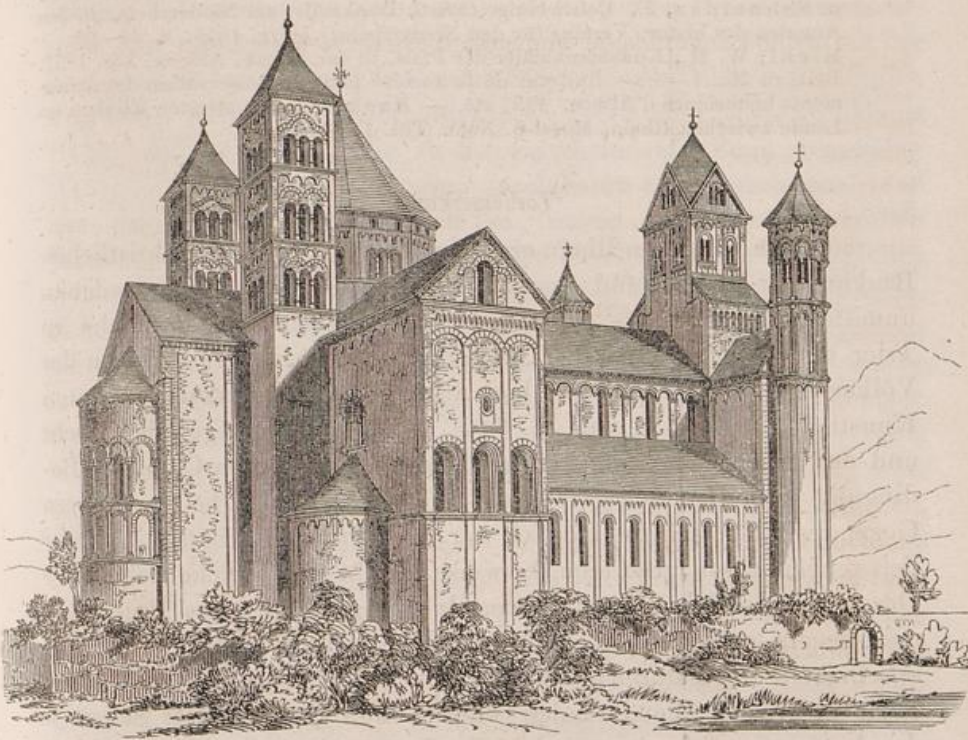


Fig. 168. Abteikirche zu Laach (nach E. Förster).

I. In den Rheinlanden.

Literatur: (Schreiber, H.) Denkmale deutscher Baukunst des Mittelalters am Oberrhein, von einem Vereine vaterl. Künstler herausg. Lief. 1—3. 1825—1828. — Schweighaeuser, J. F., et Golbéry, Ph. de, Antiquités de l'Alsace. 1828. — Lange, L., Malerische Ansichten der merkwürdigsten u. schönsten Kathedralen etc. am Rhein, Main u. a. d. Lahn. 1833—1843. — Lassaulx, J. Claud. v., Architektonisch-historische Bemerkungen über die Bauwerke am Rhein, in J. A. Klein's Rheinreise von Strassburg bis Rotterdam. 2. Aufl. 1836. S. 139 ff. — Schmidt, Chr. W., Baudenkmale der röm. Periode und des Mittelalters in Trier u. seiner Umgebung. Lief. 2 u. 3. 1839. 1841. — Püttmann, H., Kunstschatze u. Baudenkmäler am Rhein, von Basel bis Holland. 1842. — Boisserée, Sulp., Denkmale der Baukunst am Niederrhein. Neue Ausgabe 1843. — Lersch, Lor., Niederrhein. Jahrbuch für Geschichte, Kunst u. Poesie. 1843 u. 1844. — Waagen, G. F., Kunstwerke u. Künstler in Deutschland. Thl. 2 (Bayern, Schwaben, Basel, Elsass u. Rheinpfalz). 1845. — Geier, F. X., u. Görz, R., Denkmale romanischer

Baukunst am Rhein. 1846 etc. — Füssli, W., Zürich u. die wichtigsten Städte am Rhein mit Bezug auf alte und neue Werke der Architektur, Sculptur u. Malerei. 2. Aufl. 1846. — (Henry, A.) Bauwerke am Rhein. Heft 1 (Schwarzrheindorf u. Kreuzgang am Münster zu Bonn). 1846. — Denkmäler aus Nassau. Herausgeb. von dem Verein für nassauische Alterthumskunde. Heft 1—3. 1852—1862. — Quast, Ferd. v., Die roman. Dome des Mittelrheins zu Mainz, Speier, Worms. 1853. — Kugler, Fz., Rheinreise, in Kl. Schr. 2, 114—123. 182—220; 722—740. — Prisac, Sieben alte Landkirchen in dem ehemal. Erzstifte Cöln, im Dombl. 1854. No. 108. — Mooren, J., u. Schneider, J., Ueber einige christl. Denkmäler am Niederrhein, in den Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein. Jahrg. 1856. S. 38—62. — Riehl, W. H., Kunstdenkmäler der Pfalz, in der Augsb. Allgem. Ztg. 1857. Beil. zu No. 1—3. — Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. 1857 etc. — Back, F., Die ältesten Kirchen im Lande zwischen Rhein, Mosel u. Nahe. Thl. 1. 1860.

Vorbemerkung.

80. Die Lande am Rhein erscheinen als die Wiege der christlichen Baukunst in Deutschland: zunächst wegen des hier stattgefundenen unmittelbaren Einflusses der römischen Kunst auf die christliche (in Trier und Cöln; oben S. 281 Anmerk.), dann nach den Stürmen der Völkerwanderung wegen der hier durch Carl den Grossen erneuten Kunstthätigkeit (in Aachen; §. 62 S. 283), endlich wegen der Macht und des Reichthumes des erzbischöflichen Stuhles von Cöln, als Bedingung einer Baudichtigkeit, wie sie gleichzeitig in keiner anderen Gegend von Deutschland möglich war. Die geringen Ueberreste ältester Zeit zeugen davon, dass eine Bauweise beliebt war, welche sich in der Decoration der Mauern durch verschieden gefärbte, aus Bruchstein und Ziegeln (später aus rothem Sandstein und Tuff) bestehende Wechsellagen und dadurch hervorgebrachte, oft seltsam gestaltete Muster, sowie in grossen Blendarkaden (oben S. 303 Fig. 149) als Schmuck des Aeussern gefiel, wovon sich die Spuren (in Cöln, Trier, Pfalz und Bonn) bis in das XI. Jahrhundert hinab verfolgen lassen.¹⁾ Ferner macht sich, ohne Zweifel wohl als Nachwirkung von Aachen, eine besondere Vorliebe für den Centralbau bis zum Schlusse der romanischen Bauperiode geltend in den häufig über Vierung und Chor der Kirchen angeordneten Kuppelgewölben und Mittelthürmen, sowie in dem eigenthümlichen Schluss der Kreuzvorlagen durch einen Halbkreis an ihren Frontseiten, wodurch der Grundriss der Ostpartie der Kirchen kleeblattförmig erscheint; vergl. S. 46 Fig. 18.²⁾ Die ganze Construction

1) Ueber die Technik s. oben S. 32.

2) Roisin, Ferd. de, Die sogen. römischen Bäder zu Trier als Vorbild der Chor- u. Kreuzconchenanlage der K. St. Marien im Capitol zu Cöln (abgedr. aus den Mittheil. des christl. archäolog.-hist. Vereins für die Diözese Trier). 1856. — Vergl. v. Quast, in der Zeitschr. für christl. Archäol. u. Kunst. 1, 92—96.

ist auf malerische Gruppierung der Massen berechnet, deren Wirkung noch erhöht wird durch die über den Fenstern und unter dem Dachgesimse, besonders der östlichen Theile, angeordneten umlaufenden, aus Zwergsäulen bestehenden (sonst nur in der Lombardei vorkommenden) Arkadengalerien, ¹⁾ und durch den unter letzteren angebrachten sogen. Felderfries, welcher aus aneinander gereihten viereckigen Tafeln dunkeln Schiefers in vortretenden Umrahmungen besteht und durch den Wechsel lichter und beschatteter Stellen mit der Zwerggalerie harmonirt. Die ältesten Beispiele von Dachgalerien finden sich sicher datirt an der Gothardskapelle neben dem Dome von Mainz (1138) und an der Kirche zu Schwarzrheindorf, Bonn gegenüber (1151). — In Cöln hebt seit dem furchtbaren Stadtbrande von 1149 eine neue glänzende Bauperiode an, indem nach der prachtvollen Wiedergeburt, welche den abgebrannten Kirchen bei den vorhandenen grossen Reichthümern zu Theil geworden war, der Wetteifer erwachte, auch die übrigen Kirchen mit entsprechendem Glanze auszustatten, der sich denn auch über die zahlreichen Neubauten verbreitete, welche in Folge des verheerenden Krieges zwischen den beiden Gegenkönigen Otto von Braunschweig und Philipp von Hohenstaufen (1198—1206) besonders auf der Strecke von Andernach bis Bonn nothwendig wurden. — Im allgemeinen herrscht am Niederrhein die Pfeilerbasilika, am Oberrhein die Säulenbasilika vor; Pfeiler mit dazwischen gestellten Säulen finden sich in der flach gedeckten Klosterkirche zu Echternach von 1032 (und zwar durch Blendbögen verbunden) und in einigen Gewölbbauten. Abgesehen von den bereits oben S. 311 besprochenen drei mittelhheinischen Domen von Mainz, Speier und Worms ist die im Trierschen, auf der Grenze des Cölner Sprengels belegene Abteikirche zu Laach (geweiht 1156) der erste grossartige, bereits in der Anlage darauf berechnete gewölbte Schiffbau, während die kleinere Kirche St. Mauritius in Cöln (1144 als neu bezeichnet) ein etwa gleichzeitiges, aber in jeglicher Beziehung geringeres Beispiel giebt. — Im Detail lässt die Frühzeit strengere, ernstere und doch zugleich zierlichere Formen erkennen, als die spätere Zeit, wo sich bei grösserer Übung das Handwerkliche mehr hervorthut; vergl. Fig. 169 und 170. Am Mittelrhein steht man in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts noch bei alterthümlichen, unentwickelten, harten und theilweise sogar

1) Die bei Anordnung dieser Umgänge obwaltende constructive Rücksicht (Erleichterung der Mauermaße über den Gewölbeansätzen) setzt Schnaase (Kunstgesch. IV. I, 191) nach dem Vorgange von Simons (die Kirche zu Schwarzrheindorf S. 46) treffend auseinander.

rohen Bildungen; Fig. 171. Im Mosellande bleibt meist eine schlichte Strenge vorherrschend; die Gliederungen sind trocken, selbst plump; die Ornamente, auch wo sie in der Spätzeit nach Reichthum streben, zuweilen unschön. Gothiche Elemente wurden hier frühzeitig aufgenommen, während in den eigentlich niederrheinischen Gegenden noch

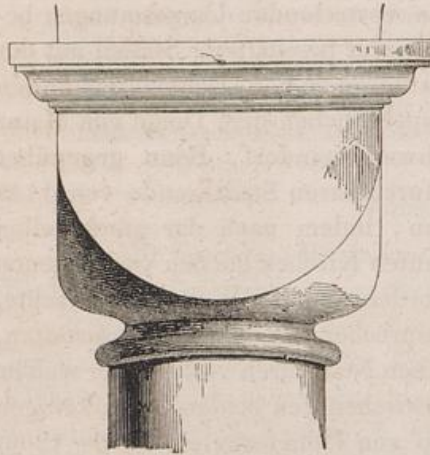


Fig. 169. Aus St. Gereon zu Cöln 1068
(nach v. Quast).

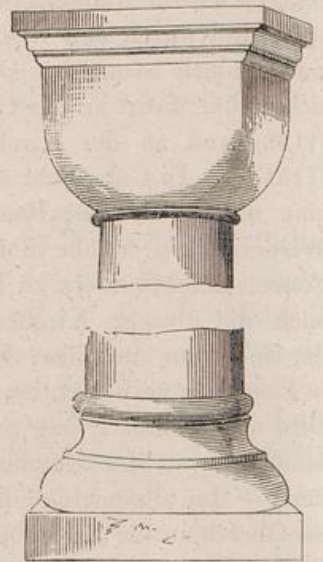


Fig. 171. Aus der Gothardskapelle zu
Mainz 1138 (nach v. Quast).

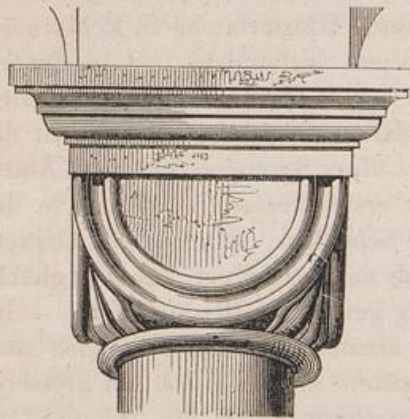


Fig. 170. Aus St. Gereon zu Cöln 1150
(nach v. Quast).



Fig. 172.

im XIII. Jahrhundert neue, zum Theil spielende Formen (besonders auch phantastisch-abenteuerliche Fensterbildungen; Fig. 172) aus dem augenscheinlich verlebten Romanismus abgeleitet, und die Massen in überreicher Weise mit bunt wechselnden Details überkleidet wurden.

Andrerseits finden sich weiter rheinabwärts (Gerresheim bei Düsseldorf, Werden a. d. Ruhr) Beispiele maassvollster Behandlung und klassisch edeler Durchbildung. — Einen völlig anderen Eindruck als die Bauten des nördlichen Rheinthales machen die oberrheinischen in den Sprengeln von Strassburg, Basel und Constanz. Im Elsass erscheinen die Formen auffallend schwer und düster, und in der Ornamentation giebt sich die Neigung zum wild Phantastischen und Bizarren kund, anscheinend unter mannichfaltigen verwirrenden Einflüssen aus den benachbarten romanischen Provinzen, vielleicht selbst von Italien her. Die beiden grossartigsten Denkmäler, die Münster zu Strassburg und Freiburg i. B., dagegen tragen in ihren der Uebergangsperiode angehörenden ältesten Theilen das Gepräge einer freieren und edleren Entfaltung und stehen mit ihren Vierungskuppeln mehr unter mittelrheinischem Einfluss. Aehnlich verhält es sich mit dem ältesten, ungefähr derselben Spätzeit entstammenden Kerne des Münsters von Basel, wo indess neben anmuthigen Ornamentbildungen wiederum schwere, seltsame, barbaristische Formationen erscheinen. Die Bauten in der Gegend des Bodensees bilden einen eigenen Cyclus von zum Theil sehr alterthümlicher Erscheinung, besonders in den Kirchen auf der Insel Reichenau. Der rechteckige Chorschluss erscheint häufig und anscheinend schon frühzeitig. — Der Kreuzgang am Grossmünster zu Zürich bietet an Fülle ornamentaler und figürlicher Sculptur eine glänzende Leistung, die einen unmittelbaren Vergleich mit anderen Bauwerken nicht gestattet. ¹⁾

Vergl. Schnaase, Kunstgesch. IV. 2, 93—127. 134—140. V, 337—377. — Kugler, Geschichte der Baukunst 2, 303—350. 443—460. 466—470. 482—493. — Lübke, Geschichte der Architektur 3. Aufl. S. 355—371. — Otte, Geschichte der deutschen Baukunst S. 202—230. 311—415.

Aachen. Münster. S. oben S. 283. Elegant spätest romanische Reste der Klostergebäude. (Lersch, II. Taf. 4; G. Möller, in der Zeitschr. für Bauwesen 1854. Sp. 529. Bl. 64). — Adalbertskirche, nicht mehr der 1015 geweihte Bau; drei Apsiden; die nördliche Thür im steilen Giebel über rohen Pilastern gedeckt; der quadrat. Westthurm aus dem XIII. Jahrh. ²⁾

Alspach bei Kaisersberg. Ruine. Im Schiff Pfeiler mit eingelassenen Ecksäulchen.

1) Die nachstehend aufgeführten Kirchen der Rheinlande sind, insofern nicht ausdrücklich etwas anderes bemerkt ist, sämmtlich dreischiffige Pfeilerbasiliken mit Querschiff und runder Apsis. Bei Gewölbbauten verstehen sich quadratische Doppeljoche im Langhause.

2) Kreutzer, Beschreib. u. Gesch. der ehemal. Stiftsk. zum h. Adalbert in Aachen.

Alt-Breisach. Münster. Die älteren Theile Gewölbebau, nach Art der mittelrheinischen Dome. Zwei Chorthürme und Nebenconchen. Säulenkrypta. (Chapuy, l'Allemagne. Livr. 7).

Altenahr. Kirche, spätgothisch überwölbt; Chor gothisch.

Altenberg bei Cöln. Im Grundbau der goth. Klosterk. Ueberreste des Stiftungsbaues von 1147. ¹⁾ — Die schönen spätroman. Klostergebäude (Boisserée Taf. 59. 60) sind 1815 abgebrannt.

Alten-Camp bei Geldern. ²⁾ Das überwölbte von zwei quadratischen Thürmen flankirte Altarhaus der im XVII. Jahrh. erbauten Kirche des 1122 gegründeten Cisterzienserklosters. (Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 1, 138).

Altenkirchen unweit Coblenz. Kirche mit Holzdecke. Die Nebenapsiden sind aussen rechtwinkelig.

Altorf bei Molsheim. Abteikirche. Das Schiff ist ein spitzbogiger Gewölbebau, die Ostpartie von 1725.

Altstadt. Kirche, flach gedeckt mit später angebautem Querschiffe. Das Erdgeschoss des quadrat. Westthurmes bildet die Vorhalle.

Andernach. Pfarrkirche ohne Querschiff mit westl. und östl. Thurm-paar und Emporen über den Seitenschiffen. Das Langhaus Gewölbebau im Uebergangsstil. Der Chor und die östl. Thürme älter. (Boisserée, Taf. 45—49; das südl. Portal oben S. 305 Fig. 153).

Andlau. Die Vorhalle (mit Thierkämpfen etc. auf einem Friese) und die Säulenkrypta (Schweighaeuser et Golbéry II. Taf. 8) unter der gothischen Nonnenkirche.

Arnstein. Prämonstratenserkirche, nach Lotz (1, 60) Basilika im Uebergangsstil mit zwei viereckigen West- und zwei gothischen Ostthürmen.

Avolsheim. Dom Petri, streng roman. Basilika mit modernem Thurm und flach gedecktem Mittelschiff. — Eine durch den Anbau eines Langschiffes 1774 verstümmelte Kapelle in der Grundform des gleichschenkeligen Kreuzes mit vier Apsiden und achteckigem Mittelthurm.

Bacharach. Pfarrkirche (sogen. Tempelherrenkirche): Spätroman. Gewölbebau mit schlanken einfachen Jochen, hohen Emporen und kleinen Arkadengalerien über denselben. An der Ostseite der nicht ausladenden Kreuzflügel zwei Rundthürme, an der Westseite ein starker Viereckthurm, an der Nordseite ein reiches Portal. (Quaglio I; Kallenbach und Schmitt Taf. 21. Fig. 6.)

Basel. Kreuzgangreste bei der Albanikirche. — Münster. ³⁾ Von dem 1018 geweihten Bau sind nur Reste vom Grundbau eines ehem. Westchores nachgewiesen, und für die auf uns gekommenen romanischen Gebäudetheile bieten nur die beiden Brände von 1185 und 1258 einigen histor. Anhalt. Aus der auf den ersten Brand folgenden Bauperiode rühren her der Unterbau der Frontalthürme, das Querhaus mit der Gallenpforte, die Krypta (deren ältester Theil verschüttet ist) und ein Theil des im halben

1) Grund, F., die aufgefundenen Reste der wahrscheinlich ältesten Abteik. in Altenberg; in den Bonner Jahrb. X. 142—146 u. Taf. 3.

2) Michels, Gesch. u. Beschreib. der ehem. Abtei Camp. 1832.

3) Beschreib. des Münsters u. seiner Merkwürdigk. in Basel (Hasler et Comp.). (1842) 1846. — Förster, E., das Münster in Basel, im D. Kunstbl. 1855. S. 33.

Achteck geschlossenen, mit Umgang versehenen Altarhauses; nach dem zweiten Brande entstand das Langhaus, ein Gewölbebau mit Spitzarkaden und im Rundbogen geöffneten Emporen über den Seitenschiffen. Das Ganze wurde sodann in Folge des Erdbebens von 1356 vielfach verändert: das Mittelschiff gothisch eingewölbt, zwei äussere Seitenschiffe angebaut, die Thürme vollendet. (Förster, Denkm. 1, 29—32 u. 3. Taf.; vergl. den Grundriss eines Hauptpfeilers oben S. 309 Fig. 160.) Der alte Kreuzgang.

Bendorf bei Coblenz. Kirche, Gewölbebau im Uebergangsstil ohne Querschiff und Thurm.

Bieber bei Andernach. Kirche, deren Schiff Spitzbogenarkaden über achteckigen Pfeilern und eine flache Decke hat. Der Chor ist geradlinig geschlossen; kein Querschiff.

Bilk bei Düsseldorf. Kirche mit viereckigem Westthurm, 1860 restaurirt.

Bingen. Die Krypta unter der Pfarrkirche, deren Säulen einfache Würfelknäufe und Basen ohne Eckblätter haben. — Ueberreste der Rupertsberger Kirche am linken Naheufer.

Birgelen bei Heinsberg. Die Kirche, »einfach romanisch, ziemlich erhalten.« Lotz 1, 82.

Bonn. Das Münster: ¹⁾ Gewölbebau; der Grundriss der östlichen Theile in Kleeblattform; fünf Thürme. Nach v. Quast (Bonner Jahrb. X, 197—201) drei Bauzeiten: 1) der Chor und der westliche Theil der Krypta, mindestens aus dem XI. Jahrhundert; 2) der östliche Chorschluss nebst seinen Thürmen und der östliche Theil der Krypta aus der Mitte des XII. Jahrhunderts; 3) die vier Abtheilungen des Schiffes, der polygone Schluss der Kreuzarme, der an 300' hohe Mittelthurm und die Spitzbogen-gewölbe des Chores, begonnen zu Anfang des XIII. Jahrhunderts. (Boisserée Taf. 56. — Gailhabaud, Denkm. Bd. II. Abth. V. No. 23 mit Text von Kugler. — Förster, Denkm. 4. 31 f. und 1 Taf. — Otte, Gesch. der deut. Baukunst S. 157 Fig. 63.) Der Kreuzgang und Capitelsaal um 1150. — Auf dem Friedhofe ist die ehemalige Deutschherrenkapelle von Ramersdorf, ²⁾ mit Rettung der alten Säulen und Consolen, in einer Copie wieder aufgebaut: ein spätromanischer gewölbter Säulenbau, dessen gleich lange und gleich hohe Schiffe östlich in drei Apsiden auslaufen und von einem gemeinschaftlichen Dache bedeckt sind. — Die abgetragene Martinskapelle (Boisserée Taf. 1) s. oben S. 22 Fig. 4. ³⁾

Boppard. Pfarrkirche, ⁴⁾ Umbau eines zu Anfang des XII. Jahrh. errichteten älteren Gebäudes im Uebergangsstil aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts: Gewölbebau mit hohen Emporen, ohne Querschiff, mit

1) Nöggerath, die Bausteine der Münsterk. in Bonn, in Lersch, Jahrb. 1, 209. Ueber die Gebäude vergl. ebend. 217—244.

2) Schnaase, G., die Kirche zu Ramersdorf, in Kinkel's Taschenbuch vom Rhein. 1847. S. 191 ff. — Vergl. Lassaulx, im Cölner Dombl. 1845. No. 2.

3) Hüffer, Herm., die alte Martinsk. in Bonn u. ihre Zerstörung, in den Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein. Heft 13 u. 14. S. 146 ff.

4) Krüger, W., die Pfarrk. zu Boppard. Mit 4 Taf. 1865.

zwei den im halben Achteck geschlossenen Chor flankirenden Viereckthürmen; reiches Westportal. (Gladbach [Möller III.], Denkm. Taf. 19—21. — Quaglio II. 1. — Kugler, Kl. Schr. 2, 213.)

Brauweiler bei Cöln. Klosterkirche, ¹⁾ mit Ausnahme der vierschiffigen, mit zwei Säulen- und zwei Pfeilerreihen versehenen, 1051 geweihten Krypta, Gewölbebau im Uebergangsstil, theils von 1193, theils nach einem Brande zu Anfang des XIII. Jahrhunderts. Das Querschiff ladet nicht aus und die Seitenschiffe setzen sich neben dem Chore fort, dessen Apsis von zwei Thürmen flankirt wird. Die Westfront bildet ein dreifacher Thurbau. Der ehemalige Mittelthurm fehlt; die Gewölbe des Schiffes von 1514. (v. Quast, in den Bonner Jahrb. XIII, 179.) Kreuzgang und Capitelsaal.

Brunnenburg bei Limburg a. d. L. Ruine der Prämonstratenser-Nonnenkirche. Das Kloster gestiftet um 1170. (Lotz 1, 125.)

Bürrig bei Cöln. Einschiffige überwölbte Dorfkirche, deren Apsis ein halbes Achteck bildet.

Camp bei Boppard. Kirche ohne Querschiff, mit gothischem Chor. Im flach gedeckten Schiff, dessen westliche Hälfte eine unterwölbte Empore einnimmt, nur je zwei Arkaden.

Carden a. d. Mosel. Die Ostpartie der Stifskirche ²⁾ mit zwei viereckigen Thürmen am Chor, im Uebergangsstil; das Langhaus frühgothisch. (Kugler, Kl. Schr. 2, 215. 240.)

Chur. Der Dom, ³⁾ ein höchst unregelmässiger Gewölbebau im Uebergangsstil, ohne Querschiff, mit quadratischem Chor, an den sich ein schmäleres rechteckiges Altarhaus schliesst; geweiht 1282. Die unter dem Altarhause befindliche kleine Säulenkrypta, anscheinend von einem früheren, 1178 geweihten Bau übrig; der westliche Theil unter dem Chore ist mit einem von einer Mittelsäule gestützten Kreuzgewölbe überspannt. Der Thurm steht südlich neben dem Chore.

Clemenskirche bei Rheinstein. Die Kirche mit spätroman., flach gedecktem Langhause und achteckigem Thurme über dem Westende des südlichen Seitenschiffes. Das überwölbte Querschiff mit der sich an die Vierung schliessenden Apsis im Uebergangsstil.

Coblenz. Die Castorkirche, ⁴⁾ mit westlichem und östlichem Thurmpaar und einem nicht über die Breite des Langhauses vortretenden Querschiff. Der älteste Theil ist der Unterbau der beiden mit halbrund vortretenden Treppenthürmchen besetzten Westthürme; dann folgt der Chor, zuletzt Langhaus, Querschiff und Decoration der Apsis: der Hauptbau geweiht 1208. Die Pfeiler des ursprünglich flach gedeckten, 1498 mit Sternengewölben überspannten Mittelschiffes viereckig, mit Halbsäulen besetzt. (Möller I. Taf. 7. S.) — Das im XVII. Jahrh. gothisirend überwölbte und veränderte Langhaus der Kirche St. Florin mit zwei vier-

1) Giersberg, die Kirche zu Brauweiler, im Organ für christl. Kunst. 1851. S. 10 ff. — Mohr, in Förster's Bauzeitung. 1860. No. 2.

2) v. Quast, die Stifsk. St. Castor zu Carden a. d. M., in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst. I, 90.

3) Beschreib. der Domk. von Chur, in den Mittheil. der antiquar. Gesellsch. in Zürich. Bd. XI. Heft 7.

4) Richter, A. J., die St. Castork. zu Coblenz, deren Gesch., Architektur, Kunstwerke u. Denkm. (1850). 2. Aufl. 1854.

eckigen Westthürmen; kein Querschiff; Chor gothisch von 1356. (Wiebeking Taf. 55; Kugler, Kl. Schr. 2, 211). Zierlich spätroman. Reste der ehemal. Stiftsgebäude in der jetzigen Küsterwohnung. — Das (mit spätgothischen Sternengewölben gedeckte) Langhaus der 1182 gegr. Liebfrauenkirche mit zwei viereckigen Westthürmen und Emporen über den Seitenschiffen, im Uebergangsstil 1242—1259; Chor gothisch 1404—1431. (Lotz, 1, 145.)

Cöln. ¹⁾ St. Andreas, spätroman. Gewölbebau von 1220, mit querschiffartigem, eine Empore enthaltendem Westbau, niedrigem Mittelthurm und ursprünglich kleeblattförmiger Ostpartie; Chor gothisch von 1414, auch sonstige gothische Anbauten und Veränderungen. Vermauerte Krypta. — St. Aposteln, ²⁾ nach dem Vorbilde der Capitolskirche, im Kern des Langhauses und Westturmes nach einem Brande von 1098; das westliche Querschiff und alles Uebrige nach dem Stadtbrande von 1199, bis 1219. (Boisserée, Taf. 16—20. — Michiels, Photogr. Album. — Förster, Denkm. 4, 17—20 und 4 Taf.) — St. Cäcilia, ³⁾ ohne Thurm und Querschiff; im Westen eine Empore und westlich von dieser eine kleine, angeblich uralte Krypta. Das Mittelschiff ist spätgothisch überwölbt. Nördlich von der Kirche in der östlichen Mauer des angrenzenden Hospitalhofes Reste von Blendbogenstellungen aus der Zeit vor dem X. Jahrh. — St. Columba enthält den Kern einer ursprünglichen Pfeilerbasilika in dem gegenwärtig fünfschiffigen gothischen Umbau. — St. Cunibert, ⁴⁾ spätroman. Gewölbebau mit zwei Querschiffen und drei viereckigen Thürmen, von denen einer (1830 eingestürzt und seitdem neu erbaut) über der westlichen Vierung, die beiden anderen über den nicht ausladenden östlichen Kreuzarmen aufsteigen; begonnen zu Anfang des XIII. Jahrh., geweiht 1247. (Boisserée Taf. 67—72.) — St. Georg, Säulenbasilika, gegr. 1059, geweiht 1074, ursprünglich mit kleeblattförmiger Ostpartie, jetzt aus drei in Apsiden endenden Langschiffen bestehend, mit späterem unvollendetem Westthurm, dessen Erdgeschoss die sogen. Taufkapelle bildet. Die Säulen des später überwölbt und veränderten Mittelschiffes und der zum Theil vermauerten Krypta haben schlichte Würfelknäufe. (Vergl. Boisserée Taf. 21, 22; Kugler, Kl. Schr. 2, 199.) — St. Gereon, ⁵⁾ ursprünglich ein in dem Mauerwerk des jetzigen, ein längliches Zehneck bildenden, die Stelle des Schiffes vertretenden Vorbaues theilweise noch er-

1) Ennen, L., Gesch. der Stadt Cöln. Bd. 1. 2. 1862. 1865. — Quast, Ferd. v., Beiträge zur chronolog. Bestimmung der älteren Gebäude Cölns bis zum XI. Jahrh., in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfr. im Rheinlande X, 186—224 u. XIII, 168—188. Bonn 1847 u. 1848. — Weyden, E., Rückblicke auf Cölns Kunstgesch., im Organ für christl. Kunst. 1862 No. 1—1864 No. 24.

2) Der »die Apostelkirche in Cöln« überschriebene Artikel von G. Eckertz im D. Kunstbl. 1858. S. 263—265 bezieht sich nicht auf diese, sondern auf die Cunibertskirche; vergl. die Erklärung des Verf. in den Dioskuren. 1859. S. 115.

3) Mering, E. E. v., die Petersk. u. Cäcilienk. in Cöln (1834). 2. Aufl. 1836.

4) Eckertz, G., zur Gesch. der Cunibertsk. in Cöln, in den Dioskuren. 1859. S. 115 f. — Weyden, E., im Organ für christl. Kunst. 1859. S. 157—160.

5) Gesch. der Kirche zum h. Gereon in Cöln, herausgegeb. von dem Kirchenvorstande. 1824. — Weyden, E., die Kirche St. Gereon in Cöln, a. a. O. 1860. No. 16—23; vergl. 1862, die artist. Beilage zu No. 19.

haltener Rundbau von höchstem, schwer zu bestimmendem Alter, dessen östliche Schlussmauer 1066 abgebrochen und bis 1069 dafür ein Langchor (mit zwei nicht mehr vorhandenen Thürmen) angebaut wurde, woran sich um die Mitte des XII. Jahrh. der von zwei viereckigen Thürmen flankirte Oberchor und die Ueberwölbung des Ganzen schloss. Mit dem Oberchor gleichzeitig ist der östliche Theil der Säulenkrypta, während der westliche von 1067 datirt. Das mit einem Kuppelgewölbe überdeckte, 1227 vollendete polygonische Schiff mit westlicher Vorhalle ist ein den Uebergang in den gothischen Stil zeigender Prachtbau. Der sich letzterem anschliessende elegant spätroman. Kreuzgang wurde 1821 abgebrochen; die südlich angrenzende unregelmässig achteckige Taufkapelle vollendet um 1219. (Boisserée Taf. 61—63. 31—33; v. Quast, in den Bonner Jahrb. X. Taf. 8 und XIII. Taf. 3; Michiels, Photogr. Album. Vergl. oben S. 303 Fig. 149 und S. 320 Fig. 169 und 170.) — St. Johannes Bapt., eine aus drei gleich langen Schiffen bestehende, gänzlich verbaute ursprüngliche Pfeilerbasilika. — St. Maria auf dem Capitol, Prototyp der nieder-rheinischen Kirchen mit kleeblattförmigem Kreuzbau und Kuppel; mit Ausnahme der dem XII. und XIII. Jahrh. entstammenden Chorhaube und der Gewölbe im Hauptschiffe, im Wesentlichen die 1049 geweihte Pfeilerbasilika mit einer (hinter der Orgel verborgenen) zweigeschossigen Halle in Westen, welche dem System des Aachener Münsters entspricht; die Seitenschiffe waren schon ursprünglich auf Ueberwölbung berechnet, während das Mittelschiff nur eine flache Decke trug. Um die drei Hallen des Kreuzbaues zieht sich eine durch einen Kranz freier Säulen getragene Galerie, und unter dem östlichen Theile erstreckt sich eine ausgedehnte Krypta mit mehreren Nebenkapellen. Vor den Portalen des Querschiffes waren rechteckige, offene, flach gedeckte Säulenhallen angeordnet, von denen nur noch die südliche existirt. Der Westthurm mit den daneben stehenden polygonen Treppenthürmen ist erneuert und der angrenzende Kreuzgang mit Zinshäusern bebaut. (Boisserée Taf. 2—9. — Förster, Denkm. 1, 19 f. und 2 Taf. — v. Quast a. a. O. XIII. Taf. 3 Fig. 6. 7; Taf. 4. Vergl. oben S. 46 Fig. 18; S. 296 Fig. 134.) — St. Maria in Lyskirchen, Gewölbebau im Uebergangsstil, mit Emporen über den Seitenschiffen, zwei die Stelle der Kreuzarme vertretenden Ostthürmen und einer Krypta unter dem polygonisch schliessenden Chor. — St. Martin, nach dem Typus von Maria auf dem Capitol, aber mit hohem von vier Eckthürmchen flankirtem Mittelthurm über der Vierung 1206—1211. Aelter sind die westlichsten Arkaden des Langhauses und stammen von einem 1172 geweihten Bau; die Seitenmauern mit ihren Wandarkaden und den Gewölben sind wiederum später. (Boisserée Taf. 10—15. — Förster, Denkm. 8, 59 ff. und 2 Taf.) — St. Mauritius,¹⁾ kurz vor 1144 vollendeter Gewölbebau, aus drei in Apsiden schliessenden Langschiffen bestehend, mit zwei aus der viereckigen in die Rundform übergehenden Thürmen zwischen den Apsiden. Die westliche Hälfte ist 1858 abgetragen

¹⁾ v. Quast, St. Mauritius in Cöln, in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 1, 235—240.

und ein modern-gothischer Polygonbau an die Stelle getreten. — St. Pantaleon, mit Nebenconchen an den Kreuzarmen, gothischem Chorschluss und Gewölben aus dem XVII. Jahrhundert. Der westliche Vorbau kann (mit Ausnahme des Thurmes) noch von einem 980 geweihten Bau herrühren; alles Uebrige von einem zwischen 1216 und 1227 fallenden Umbau. (Kugler a. a. O. S. 238.) — St. Severin, 1043 geweiht, aber am Schluss des XI. Jahrh. umgebaut, wovon als Ueberrest einer kleineren Kirche der westl. Theil des Chores mit den kreuzarmartigen Anbauten, sowie der westl. Theil der Krypta herrühren könnte; einem späteren 1247 geweihten Bau scheint der polygonisch schliessende östl. Chorthail mit dem betr. Theile der Krypta anzugehören. Alles andere, mit Ausnahme des Unterbaues der beiden Chorthürme ist gothisch, aus dem XIV. Jahrh. (Michiels, Photogr. Album.) — St. Ursula, mit Emporen über den Seitenschiffen und am Westende im Thurm. Die Sargwände innerlich mit Lisenen und Bogenfries. Das Mittelschiff ist mit gothischen Kreuzgewölben gedeckt und der Chor ebenfalls gothisch. (Kallenbach und Schmitt Taf. 4 No. 6. 7. 10; Kallenbach, Atlas Taf. 6.)

Constanz.¹⁾ Dom, kreuzförmige, östlich geradlinig schliessende Säulenbasilika mit Krypta und westlichem Thurmbau, soll zwischen 1051—1069 erbaut sein: die Capitäle der mit Eckknollen versehenen Arkadensäulen bilden im unteren runden Theile nicht sowohl ein Kugelsegment, als vielmehr acht Cylinderfragmente, die an den Kanten durch eine vortretende Naht verbunden sind. Die Krypta mit dicken Säulen, theils mit Akanthus-, theils mit rohen Figurencapitälen. Das im XVII. Jahrh. überwölbte Langhaus ist mit spätgothischen Kapellen besetzt, die Kreuzgiebelfronten sind gothisch, der Chor verzopft. Ueber der von dem gothisch veränderten Thurmpaare begrenzten Vorhalle erhebt sich der Hauptthurm mit modern gothischem hohem Steinhelm.

Craufthal bei Zabern. Ruine des Cisterzienser-Nonnenklosters. (Schweighaeuser et Golbéry II. Taf. 29.)

Deutz. Abteikirche mit Spitzarkaden, nach Zerstörungen im XIV. und XVII. Jahrh. roh hergestellt. (Kugler, Kl. Schr. 2, 206.)

Dietkirchen bei Limburg a. d. L. Stiftskirche, Gewölbebau mit Emporen über den Seitenschiffen, nicht vorspringenden Kreuzflügeln und zwei Westthürmen. Die Apsis umgiebt ein schmaler Umgang mit einzelnen Kapellen. (Lotz 1, 164.)

Dissibodenberg in Odernheim bei Meisenheim. Reste des um 1150 neu erbauten Klosters.

Distelrath (zwischen Düren und Zülpich) mit der angeblich ältesten Pfarrkirche dieser Gegend.

Dorlisheim bei Rosheim. Kirche, Gewölbebau.

Dormagen gegenüber Monheim. Dorfkirche in einschiffiger Kreuzform und mit Westthurm.

1) (Schreiber) Denkmale am Oberrhein. 1. Lief. Konstanz. — Führer durch die Münsterk. zu Constanz. 1853. — S., Constanz, im Organ für christl. Kunst 1856 in No. 1 u. 2. — Der Dom zu Constanz, in den Beilagen zur Augsb. Postztg. 1856, No. 13—15.

Eberbach bei Efeld. ¹⁾ Cisterzienserkirche, geweiht 1186: Gewölbekonstruktion mit geradem Chorschluss und je drei Kapellen an der Ostseite der Kreuzarme. Das Refectorium (die sogen. ältere Kirche), mit drei Säulenschiffen im Uebergangsstil. Die Mauern des gothischen Capitelsaales. (Geier und Görz. Lief. 1 Taf. 1—3.)

Echternach. Klosterkirche, geweiht 1031: Basilika, deren Arkaden von durch Blendbögen verbundenen Pfeilern, die mit Säulen wechseln, getragen werden. Die Säulen haben einander gleiche korinthische Capitäle. Der Obergaden des gothisch überwölbten Mittelschiffs hat gothische Fenster von 1244. Die Kreuzarme laden nicht aus; der Chor ist gerade geschlossen. Die Krypta hat verschiedene Nebenräume. Von den vier Thürmen ist wenig übrig; überhaupt war die herrliche Kirche eine profanierte Ruine, wird aber jetzt restaurirt. (Schmidt, Baudenk. Lief. 2 Taf. 8 und 9. — Förster, Denkm. 8, 25—28 und 1 Taf.) — Die Pfarrkirche, spätgothisch umgebaut.

Eisenberg bei Frankenthal. Der Chor der Kirche mit dem über demselben aufsteigenden Thurm.

Emmerich. Chor und Krypta des Münsters; letztere mit Bündelsäulen; frühromanisch. (Kinkel, Kunstgesch. Taf. 5. *h—l*.)

Ems (Dorf). Die kleine dreischiffige Kirche hat Emporen über den Seitenschiffen und eine äusserlich rechteckige Apsis.

Engen bei Constanz. Kirche aus dem XII. Jahrh.

Enkenbach bei Kaiserslautern. Klosterkirche (1265 noch im Bau begriffen), Gewölbekonstruktion im Uebergangsstil, im Schiff mit durch Blendbögen verbundenen Pfeilern und dazwischen gestellten Säulen und mit rechteckigem Chore. Das südl. Seitenschiff wird durch einen Flügel des Kreuzganges vertreten, der sich auch an der Westseite fortsetzt und hier mit einer Empore versehen ist. (Denkm. der deut. Baukunst von dem hess. Verein zu Darmstadt. Bd. 1. — Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 245—248. — Förster, Denkm. 10, 33—38 und 3 Taf.)

Erkrath bei Düsseldorf. Kirche aus dem XII. Jahrh. mit mächtigem Westthurme.

Erpel gegenüber von Remagen. Das Langhaus der Kirche ursprünglich mit Emporen; der im halben Zehneck geschlossene Chor im Uebergangsstil.

Eschau bei Strassburg. Einfach romanische Klosterkirche.

Essen. Münster. ²⁾ Der polygonische Westchor (S. 284) mit zwei Rundthürmen, aus der zweiten Hälfte des X. Jahrh.; die Krypta, geweiht 1051, hat mit Ecksäulen besetzte Pfeiler. Das Paradies, ein Säulenhof aus dem XI. Jahrh. (Vergl. oben S. 75 Fig. 29 und S. 295 Fig. 131.)

Euskirchen bei Bonn. Westthurm und Langhaus der Kirche in einfachem Uebergangsstil.

1) Bär, P. Herm., Diplom. Gesch. der Abtei Eberbach. Bd. 1. 1855. — Kloster Eberbach im Rheingau, in Didaskalia. (1857). No. 132. — Rossel, C., Beschreib. der Abtei Eberbach, in: Denkm. aus Nassau. Heft 2 u. 3. 1857. 1862.

2) Die Münsterk. in Essen, im Organ für christl. Kunst 1851. S. 89—91; 1852. S. 3—5. — Quast, Ferd. v., die Münsterk. in Essen, in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 1, 1—20. (Auch in Förster's Denkm. 6, 33—38 u. 3 Taf.)

Eusserthal bei Landau. Von der 1260 vollendeten Klosterkirche ist nur der gerade geschlossene Chor und das östlich mit je zwei eine Abseite bildenden Kapellen besetzte Querschiff vorhanden; gothisirender Uebergangsstil. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 250—252.)

Frankenthal bei Worms. Ruine der 1224 geweihten Stiftskirche mit zwei Thürmen über dem Ostende der Seitenschiffe und prachtvollem Westportal. (Lotz 2, 119.)

Freiburg i. B. Das Querschiff des Münsters im Uebergangsstil. — Die evangelische Kirche (ehemal. Klosterk. von Thennenbach, seit 1829 abgetragen und verändert wieder aufgebaut): Gewölbebau im Uebergangsstil mit quadratischem Chor und je zwei Kapellen an der Ostseite der Kreuzflügel. Querliegende Tonnengewölbe in den Seitenschiffen. (Hübsch, H., Bauwerke S. 12—15.)

Gebwiler bei Thann. Lazariuskirche, begonnen 1182, Gewölbebau im Uebergangsstil mit offener Vorhalle und zwei viereckigen Thürmen in Westen und einem hohen achteckigen Thurm über der Vierung. (Schweighaeuser et Golbéry I. Taf. 20.)

Gengenbach unweit Strassburg. Die im Innern verunstaltete Stiftskirche, eine der Klosterkirche zu Alpirsbach in Schwaben ähnliche Säulenbasilika. (Lotz 2, 137.)

Gerresheim bei Düsseldorf. Stiftskirche, Gewölbebau im Uebergangsstil, mit hohem Thurm über der Vierung.

Gielsdorf bei Bonn. Kapelle, fünfseitig geschlossen, mit schwerfälligem viereckigem Thurm. Krypta.

Ginderich bei Xanten. Kleine Kirche im Uebergangsstil.

Gladbach bei Düsseldorf. ¹⁾ Abteikirche, ²⁾ begonnen seit 1242, Gewölbebau im Uebergangsstil mit niedrigem eine Empore enthaltenden Westthurm und einer Wandgalerie über den Spitzarkaden; kein Querschiff; der Chor, neben welchem sich die Seitenschiffe in späterer Verlängerung fortsetzen, bereits frühgothisch. Die Krypta stammt von einem älteren Bau. Restauration seit 1857.

Glöckelsberg bei Strassburg. Ruine einer Kapelle.

Godesberg bei Bonn. Kirche von 1208.

Güls bei Coblenz. Alte Kirche, kleiner Gewölbebau mit Spitzarkaden und Emporen über den Seitenschiffen, die zu den Seiten des Westthurmes vortreten. Der Chor erhöht, mit kleiner Apsis. Am Mittelschiff Strebebögen, meist unter den Dächern versteckt. (Kugler, Kl. Schr. 2, 215.)

Hagenau. St. Georg, begonnen 1149, geweiht 1184: Säulenbasilika mit einfachen Würfelcapitälen; die Westseite im Uebergangsstil; Chor und Kreuzarme gothisch; das Schiff mit gothischen Gewölben. (Schweighaeuser et Golbéry II. 145. Taf. 34.) — Der Thurm der alten Spitalkirche.

1) Eckertz, Gottfr., u. Noever, E. J. Konr., die Benedictiner-Abtei in München-Gladbach. 1853.

2) Die ehemal. Benedictiner-Abteikirche zum h. Veit in M.-Gladbach u. ihre Wiederherstellung, im Organ für christl. Kunst 1859. No. 22—24.

Heimersheim bei Sinzig. Die Kirche ¹⁾ mit Wulst-umzogenen Spitzarkaden und mit ungewölbten Emporen über den Seitenschiffen; das Mittelschiff ist gothisch überwölbt auf Consolen. Ueber der Vierung eine Kuppel mit achtgiebeligem gothischen Thurm. Der Chor polygonisch geschlossen; ebenso die Nebenconchen.

Heinsberg. Die rechteckige Säulenkrypta unter der Gangolfkirche, ²⁾ erste Hälfte des XII. Jahrh.

Heisterbach bei Königswinter. Ruine der etwa 1202 begonnenen und 1237 geweihten Cisterzienserkirche: ³⁾ Gewölbebau mit Umgang um den halbrund geschlossenen Chor und mit zwei Querschiffen. (Boisserée Taf. 39—44. — Förster, Denkm. 2, 13—16 und 2 Taf.)

Hilden bei Düsseldorf. Die Kirche, ein schlichter spätroman. Gewölbebau.

Hirzenach bei Boppard. Die Kirche mit flach gedecktem Langhause, nicht ausladendem, spätgothisch überwölbtem Querhause und einfachem Westthurme; der Chor frühgothisch. (Kugler, Kl. Schr. 2, 211.)

Hoch-Atzenheim bei Strassburg. Dreischiffige Kirche.

Hoch-Elten (Eltenberg) bei Elten. Stifts- (jetzt Pfarr-) Kirche, Gewölbebau mit wechselnden Pfeilern und Säulen, Emporen über den Seitenschiffen und westlichem Thurm. Chor frühgothisch.

Höchst. Justinuskirche, ⁴⁾ Säulenbasilika mit korinthisirenden Capitälen und trapezartigen Kämpfern darüber; mit Ausnahme des spätgoth. Quer- und Altarhauses nach 1090. (Glabach [Möller III.], Denkm. Taf. 7—11; v. Quast, die roman. Dome etc. Taf. 5 Fig. 1—5).

Höningen bei Dürkheim. Wenige Ueberreste der 1120 gegr. Augustinerkirche. — Die kleine einschiffige Jacobsk. auf dem Kirchhofe.

Iben bei Kreuznach. Kleine, trefflich ausgeführte Kirche.

Ingelheim (Nieder-Ingelheim) bei Bingen. In der jetzigen evangel. Kirche Ueberreste der Palastkirche Friedrichs Barbarossa von 1154, bestehend aus dem Kreuzbau mit der Apsis und zwei schlanken viereckigen Thürmen in den Winkeln zwischen dem Chor und den Kreuzarmen. Das Langhaus von 1766. ⁵⁾

Johannisberg. Kirche der 1106 gestifteten Benedictiner-Abtei, mit Holzdecke; modernisirt.

Jülich. Der westliche Theil der Kirche romanisch; der östliche im Uebergangsstil.

Kaisersberg bei Colmar. Die Westseite und die Arkadenpfeiler der goth. Pfarrkirche.

1) Kinkel, Gottfr., die Kirche zu Heimersheim, in Lersch, Jahrb. 2, 313—340.

2) Lindemann, J. W., die Stiftsk. vom h. Gangolphus zu Heinsberg, (aus einem Schulprogramm) im Organ für christl. Kunst 1853 No. 18—21 u. 1854 No. 2; vergl. den Nachtrag von v. Quast, ebd. 1853 No. 22.

3) Harless, Heisterbach, in den Bonner Jahrb. XXXVII, 45—50.

4) Müller, Fz. Hub., über die Architektur der alten Kirche zu Höchst a. M., in den Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde II. 3, 73—90.

5) Cohausen, A. v., der Palast K. Carl des Gr. in Ingelheim u. die Bauten seiner Nachfolger daselbst, in den Abbild. von Mainzer Alterth. V; vergl. S. 17.

Kaiserswerth. Die Stiftskirche, ¹⁾ ihrer ursprünglichen im flach gedeckten Langhause erhaltenen Anlage nach eine schlichte Pfeilerbasilika; der dreischiffige mit drei polygonen Apsiden geschlossene Chor, ein Gewölbebau von gleicher Breite mit dem Querschiff, zeigt ein Gemisch von verdorbenem spätromanischem Uebergangsstil.

Kappel bei Zug. ²⁾ Der rechtwinkelig geschlossene Chor und das östlich mit je zwei abseitenartig angelehnten Kapellen versehene Querhaus der übrigens goth. Cisterzienserkirche im Uebergangsstil.

Kempfen bei Krefeld. Die flach gedeckte einschiffige Peterskapelle ausserhalb der Stadt. — Die Spitzarkaden und der Westthurm der übrigens goth., 1858 restaurirten ehemal. Stiftskirche im Uebergangsstil.

Kirchbühl bei Sempach. Schmucklose einschiffige Kirche ³⁾ mit goth. Chor und an der südl. Langseite stehendem Thurm.

Klosterrath (Rolduc) bei Aachen. ⁴⁾ Die Augustiner-Stiftskirche, ⁵⁾ ein rundbogiger Gewölbebau (begonnen 1138, geweiht 1209), in dem die gurttragenden Pfeiler mit dazwischen stehenden Säulen wechseln, wobei jedoch diese Anordnung durch zwei querschiffartige Joche unterbrochen wird. Am Westende ein rechteckiger Thurm mit einer Empore. Die Säulenkrypta (S. 299 Fig. 144), welche sich kleeblattförmig unter dem spätgoth. Altarhause befindet und bis unter die Vierung des weit vortretenden Querhauses erstreckt, besteht aus zwei Theilen, deren ältester von 1108 datirt.

Knechtsteden bei Dormagen. Die Prämonstratenserkirche, ⁶⁾ (beg. 1138), eine überwölbte doppelchörige Anlage, in deren Langhause die gurttragenden Pfeiler mit dazwischen gestellten Säulen wechseln. Ueber der Vierung des weiträumigen mit drei Kuppeln gedeckten Querschiffes ein achteckiger Mittelthurm und zwei kleine quadratische Thürme in den Winkeln zwischen den Kreuzarmen und dem Altarhause. Das schmuckvolle Hauptportal unter besonderer Giebelhalle befindet sich am südl. Seitenschiffe.

Koblenz. Mathiaskapelle, ⁷⁾ sechseckiger Centralbau mit niedrigem Umgang und noch niedrigerer östlicher Apsis im elegantesten Uebergangsstil. — Der Thurm der ehemaligen Kirche mit zwei Erkern am Walmdache. (Lotz 1, 327.)

Laach ⁸⁾ bei Andernach. Abteikirche (1112—1156), ausgezeichneter (schön restaurirter) doppelchöriger Gewölbebau (einfache rechteckige Joche

1) Bock, Fz., die Stiftsk. zu Kaiserswerth, im Organ für christl. Kunst 1853. No. 9 f.

2) Escher, H., die Stiftung des Kl. Kappel, in den Mittheil. der antiquar. Gesellsch. in Zürich. II. 1, 1—8. — Vögelin, Sal., u. Keller, Ferd., das ehemal. Kloster Kappel im Canton Zürich, ebd. III. 1.

3) Geschichtsfreund. Mittheil. des histor. Vereins der fünf Orte Luzern etc. 14, 35—38; 15, 95—99.

4) Schaepkens, Alex., Rolduc et ses environs. 1854.

5) Bock, Fz., die ehemal. Augustiner-Abteik. Klosterrath, im Organ für christl. Kunst. 1859. No. 15 f. Vergl. oben S. 311 Nota 2.

6) Derselbe, die Prämonstr.-Abteik. Knechtsteden, a. a. O. 1860. No. 21 u. 23.

7) Dronke, E., u. Lassaulx, J. Claud. v., die Mathiaskap. auf der oberen Burg bei Koblenz a. d. Mosel. 1837.

8) Wegeler, Im., das Kloster Laach, Geschichts- u. Urkundenbuch. 1854.

im Langhause) mit zwei Querschiffen, einem achteckigen Kuppelthurm über der östl. Vierung, zwei Viereckthürmen in den Winkeln zwischen den Nebenapsiden und dem Altarhause, einem über der westl. Vierung aufsteigenden viergiebeligen Thurm und zwei Rundthürmen vor den Giebeln des westl. Querhauses. Unter dem östlichen Hauptchore eine Säulenkrypta. Westlich vor der Kirche ein Säulenhof (Paradies) im edelsten und elegantesten Spätstil. (Boisserée Taf. 25. 26. — Geier und Görz in Lief. 1—4. — Förster, Denkm. 2, 1—6 und 3 Taf. — Vergl. oben S. 296 Fig. 136; S. 297 Fig. 139; S. 307 Fig. 156; S. 317 Fig. 168.)

Limburg a. d. Haardt bei Dürkheim. Ruine der um 1030 gegründeten, 1042 geweihten Klosterkirche, einer rechtwinkelig geschlossenen Säul basilika mit Nebenapsiden und einem Westthurm über der Vorhalle, an deren Ecken (ursprünglich runde) Treppenthürme vortraten. Die quadrat. Krypta, 1035 vollendet. (Geier und Görz Lief. 2 Taf. 4 und 5. — Förster, Denkm. 1, 7 und Taf. 3 Fig. a—e.)

Limburg a. d. Lahn. Die Stiftskirche (Dom) ¹⁾ aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrh., Gewölbebau im Uebergangsstil mit Emporen über den Seitenschiffen und dem Chorumgange und einer Säulengalerie unter den Oberlichtern. Ausser zwei mächtigen Westthürmen in der Axe der Seitenschiffe ein achteckiger Kuppelthurm mit hohem Spitzhelm über der Vierung und je zwei kleinere über den Ecken der Kreuzflügel angeordnete Viereckthürme. (Moller II. Taf. 19—31. — Förster, Denkm. 1, 15—18 und 4 Taf. — Kugler, Kl. Schr. 2, 182. — Vergl. oben S. 312 Fig. 162, S. 313 Fig. 163 und S. 315 Fig. 167.)

Lindau am Bodensee. Die schmucklose einschiffige Petrikerche mit nur einem Fenster in der Apsis; jetzt Magazin.

Linz bei Andernach. Spätgothisch veränderte Kirche im Uebergangsstil. Gewölbebau mit Emporen über den Seitenschiffen; kein Querschiff; Chorschluss fünfseitig; viereckiger Westthurm mit schlankem Helm.

Lonnig bei Coblenz. Der Chor der modernen Kirche mit Apsis und zwei schlanken Thürmen im Uebergangsstil. — Ueberreste eines Centralbaues. (Kugler, Kl. Schr. 2, 41 und 210. Vergl. oben S. 285.)

Lorsch bei Bensheim. Ruine der 1130 geweihten und anscheinend bald darauf vergrösserten Klosterkirche, einer flach gedeckten Pfeilerbasilika mit Krypta. (Moller I. Taf. 4. — v. Quast, die roman. Dome des Mittelrheins Taf. 5 Fig. 7 und 8.) — Ueber die karoling. Durchgangshalle s. oben S. 286.

Lövenich bei Cöln. Die Kirche, ein einfacher Bau ohne Querschiff mit Nebenapsiden an den Seitenschiffen und überwölbtem Chor.

Lüftelberg bei Meckenheim. Kirche im Uebergangsstil, mit älterer Vorhalle.

Lutenbach bei Gebweiler. Die spätroman. flach gedeckte Capitelskirche, in deren Arkaden Pfeiler mit cannelirten Säulen wechseln. An der

¹⁾ Busch, Einige Bemerk. über das Alter der Domkirche zu Limburg a. d. L. 1841. — Dahl, J. C., die Domkirche in Limburg, in den Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumsk. II. 1, 153—170.

Westseite zwischen zwei zerstörten Thürmen eine sich in drei Bögen nach aussen öffnende Vorhalle. Der Chor mit Strebepfeilern. (Schweighaeuser et Golbéry I. Taf. 24.)

Mainz. ¹⁾ Der Dom, ²⁾ ein grossartiger doppelchöriger Gewölbebau, sehr wahrscheinlich im Langhause aus einer früheren Basilika mit Holzdecke umgebaut, mit zwei Kuppel-gekrönten Querhäusern (von denen jedoch nur das ausladende westliche innerlich ein Querschiff bildet, während das östliche, von der Breite des Langhauses, die Fortsetzung der Seitenschiffe aufnimmt, die hier mit Kapellenräumen übersetzt sind), zwei auf den Ecken vortretenden runden Ostthürmen und zwei den polygonen Westchor flankierenden achteckigen Thürmen. Abgesehen von gothischen, zopfigen und modernen Veränderungen, Anbauten und Restaurationen ergeben sich nach v. Quast und Wetter drei verschiedene Hauptbauperioden (vergl. oben S. 311 Anmerk. 2): 1) die beiden östlichen runden Treppenthürme (mit Ausnahme der oberen Aufsätze) 1009—1036; 2) die Gothardskapelle (ein nördlich am Dom belegener zweistöckiger, aus je drei gleich hohen, von vier Säulen getragenen und in Apsiden endenden Schiffen bestehender Gewölbebau; vergl. oben S. 20) 1135—1138 und das Schiff (mit Ausnahme der später erneuerten Gewölbe) nach dem Brande von 1137; 3) das Querschiff, geweiht 1228, und der Westchor, geweiht 1239. (Moller I. Taf. 6, 9 und 12. — Gailhabaud, *Denkm.* Bd. II. Abth. 5. No. 22. — Förster, *Denkm.* 1. 57—66 und 2 Taf. — v. Quast, *die roman. Dome des Mittelrheins.* Taf. 1 und 2. — Vergl. oben S. 320 Fig. 171.) Die unter dem Ostchor befindlich gewesene Krypta existirt nicht mehr, und die goth. Gruft des h. Bardo ³⁾ ist unzugänglich. Der Capitelsaal (die sogen. *Memorie*) gehörte zu dem 1243 geweihten (später gothisch erneuerten) spätroman. Kreuzgange. — Der Unterbau des nordöstl. Thurmes von St. Christophorus im Uebergangsstil. — Die um 1230 bis 1236 errichtete, spätgothisch umgebaute, jetzt profanirte Heil. Geist-Hospitalkirche, von welcher ein geschmücktes Portal gegenwärtig im Innern des Domes (im nördl. Kreuzarm) angebracht ist. — Reste der ehemal. Heil. Grabkirche, eines kleinen einschiffigen Bauwerkes mit hohem Thurm über dem kleblattförmig ausgestalteten quadratischen Chor, im Hofe der preuss. Genie-Direction.

Marbach bei Gebersweier. Reste der Augustinerstiftskirche. (Schweighaeuser et Golbéry I. Taf. 19).

Maurmünster (Marmoutier). Der spätroman. aus rothen und weissen Steinen errichtete Westtheil der gothischen und zopfigen Benedictinerkirche, bestehend aus zwei quadrat. Thürmen auf beiden Seiten einer nach aussen geöffneten dreischiffigen Säulenhalle, aus deren Giebelfront ein dritter

1) Joannis, *Geo. Chr., Rerum Mogunt.* Voll. II. 1722. — Schaab, C. A., *Gesch. der Stadt Mainz.* 4 Bde. 1841—1851.

2) Werner, Fz., *der Dom zu Mainz u. seine Denkm.* 2 Bde. 1827 u. 1830. — Wetter, J., *Gesch. u. Beschreib. des Domes zu Mainz.* 1835. — Emden, Herm., u. Wetter, J., *der Dom zu Mainz u. seine bedeutendsten Denkm. in Photographien.* 1857.

3) Dahl, J. C., *die Krypta des h. Bardo im Dom zu Mainz, in den Nassauer Annalen* III. 3, 3—10.

Thurm aufsteigt. (Schweighaeuser et Golbéry II. 105 und Taf. 25. — Gailhabaud, Denkm. II. Abth. V. No. 17, Taf. 1—4. — Förster, Denkm. 9, 61 und 1 Taf.)

Mayen. Die verstümmelte im goth. Uebergangsstil errichtete flach gedeckte Frauenkirche unfern des Ortes.

Mayenhamswiller bei Zabern. Die Benedictinerkirche, dreischiffiger, in drei Apsiden schliessender Gewölbebau ohne Querschiff, mit zopfiger Westfront.

Meckenheim bei Bonn. Die Kirche, ein schlichter, spätgothisch überwölbter Bau (ohne nördl. Seitenschiff) im Uebergangsstil.

Melaten bei Aachen. Die profanirte Quirinuskapelle, ¹⁾ einschiffig im Uebergangsstil, zwischen 1215 und 1242.

Merzig a. d. Saar. Die Kirche, eine spätgothisch überwölbte Säulenbasilika in Uebergangsformen, mit drei Apsiden, einem Westthurme und zwei Thürmen an der Ostseite der Kreuzarme. (Schmidt, Baudenkmale in Trier etc. Lief. 3. Taf. 1.)

Mettlach bei Merzig. Ruine eines gothisch veränderten ehemaligen achteckigen Centralbaues, genannt der Thurm; s. oben S. 284 f.

Mittelheim. Augustinerkirche ²⁾ (gegen 1140), eine schlichte, flach gedeckte Pfeilerbasilika mit sehr kurzem und überwölbtem Chor, einem Kuppelthurm über der Vierung und sehr schmalen Seitenschiffen.

Monheim bei Dormagen. Das dreischiffige Langhaus der Dorfkirche im Uebergangsstil.

Moselweis bei Coblenz. Die Kirche, der in Bendorf (s. d.) ähnlich, aber mit gerade geschlossenem Chor.

Müden bei Moselkern. Die Kirche mit gerade geschlossenem Haupt- und polygon schliessenden Seitenschiffen und mit viereckigem Westthurm. (Lotz 1, 449.)

Mündelheim bei Düsseldorf. Pfarrkirche.

Münstereiffel. ³⁾ Die Stiftskirche, eine später überwölbte einfache Pfeilerbasilika mit grosser, meist erneuerter Krypta.

Münstermaifeld. Von der gothischen Martinskirche ist der mit zwei halbrunden Treppenthürmen besetzte Westthurm romanisch; der im halben Zehneck geschlossene Chor (begonnen 1225) mit innerem Arkadenumgang, sowie die Nebenapsiden am Querschiff zeigen den Uebergangsstil. (Kugler, Kl. Schr. 2, 217.)

Murbach bei Gebweiler. ⁴⁾ Die noch stehenden Theile der 1139 geweihten Benedictinerkirche: der dreischiffige, gerade geschlossene und flach gedeckte Chor und zwei viereckige Thürme über den Kreuzarmen. (Schweighaeuser et Golbéry I. Taf. 25. — Lübke, Gesch. der Architektur S. 385.)

1) Quix, Chr., die Kapelle zu Melaten. 1843.

2) Görz, R., die Kapelle zu Mittelheim im Rheingau, in den Nassauer Annalen III. 2, 95—104.

3) Katzfey, Gesch. der Stadt Münstereiffel. (Mit Grundriss der Kirche.) 2 Bde. 1854. 1855.

4) Otte, Ferd., die Abtei Murbach. 1857.

Neuss bei Düsseldorf. St. Quirin, ¹⁾ gegr. 1209, in der Chorpartie nach dem Vorbilde von St. Aposteln zu Cöln, Gewölbebau mit Emporen über den Seitenschiffen. Die Westseite mit hohem Mittelthurm bildet im Aeusseren ein überreich decorirtes Querhaus; ausserdem hat das westlichste Drittel des Langhauses doppelte Seitenschiffe mit Giebelfronten. Restaurirt. (Boisserée Taf. 50—52. — Förster, *Denkm.* 5, 13—16 und 2 Taf.)

Neuweiler. Die St. Adelphikirche, Gewölbebau im Uebergangsstil mit viereckigem Thurm über der Vierung und Nebenapsiden an den Kreuzarmen; an der Westseite zwei zierliche halbrunde Thürme. Der halb zerstörte dreischiffige Chor ist gothisch. (Schweighaeuser et Golbéry II. Taf. 32.) — Von der Abteikirche ist das gerade geschlossene, mit zwei ähnlichen Seitenkapellen begleitete Altarhaus und das Querschiff noch in reicher roman. Ausstattung, während das Langhaus bereits gothisch ist. An die Ostseite des Chores schliesst sich eine zweistöckige, in drei Apsiden endende dreischiffige Kapelle, deren Decken von Säulen getragen werden. (A. a. O. S. 136 und Taf. 31.) Der von Säulen getragene Capitelsaal.

Nickenich bei Andernach. Die kleine Kirche mit gewölbtem Schiff und spätgoth. Chor.

Nideggen bei Düren. Rundbogig spätroman. Kirche. ²⁾ Dem dreischiffigen, mit Triforien versehenen und auf Ueberwölbung in zwei Doppeljochen berechneten, aber flach gedeckten Langhause, dessen Abseiten in Apsiden enden, legt sich in der Breite des Schiffes ein kleines über Ecksäulen eingewölbtes und viel niedrigeres Altarhaus mit Apsidenschluss vor. Vor der Westseite ein quadrat. Thurm.

Niederlahnstein bei Coblenz. Die Kirche St. Johann, eine flach gedeckte, rechteckig geschlossene Pfeilerbasilika ohne Querhaus mit einem älteren massigen Westthurme, aus den Ruinen 1856—1861 wiederhergestellt.

Niedermünster unter St. Odilien. Ruinen der 1180 geweihten Nonnenkirche und einiger zu dem Kloster gehörig gewesenen Kapellen.

Nymwegen. Ueber die Kapelle auf dem Valkhofe s. oben S. 284. Die Ruinen der daneben befindlichen Schlosskirche aus dem XII. Jahrh.

Oberbreisig bei Andernach. Die Kirche, eine kleine überwölbte zierliche Pfeilerbasilika im Uebergangsstil, mit Empore über der nördlichen Abseite, ohne Querschiff; die Apsis bildet ein halbes Zehneck; der Westthurm ist später umgebaut.

Oberkirch unweit Strassburg. Unter der goth. Kirche eine Krypta.

Obersteigen bei Zabern. Die Augustinerkirche, überwölbte Basilika ohne Querschiff mit kleinem Chor im gothisirenden Uebergangsstil; restaurirt.

Offenbach am Glan bei Grumbach. Die gothisirend überwölbten Reste

1) B., die St. Quirinus-Kirche zu Neuss, im Organ für christl. Kunst. 1852. S. 203—205. — L., die Münsterkirche von St. Quirin in Neuss, ebd. 1853. S. 29—31.

2) Dr. . . . r, Nideggen, seine Kirche u. seine Burg, im Organ für christl. Kunst. 1866. No. 7 nebst 2 Taf.

der ehemal. Benedictinerkirche: ¹⁾ das Querschiff mit dem wenig vertieften Chore, der fünfseitigen Hauptapsis, dreiseitigen Nebenapsiden und einem geringen Fragment des dreischiffigen vollkommen goth. Langhauses; auch der achteckige Thurm über der Vierung ist gothisch. (Schmidt, Baudenkm. in Trier etc. Lief. 3. Taf. 2 und 3.)

Ophoven bei Heinsberg. Die ziemlich erhaltene einfache Kirche.

Oppenheim. Die Westthürme der Katharinenkirche und Chor, Querschiff und Westfront der Altstadt. Pfarrkirche im Uebergangsstil.

Otterberg bei Kaiserslautern. Cisterzienserkirche, ²⁾ Gewölbekonstruktion in einem Gemisch roman. und goth. Formen: das Altarhaus hat dreiseitigen Apsidenschluss, das schmale Querhaus tritt weit hervor und das Langhaus mit gratigen Kreuzgewölben ist mit ausgebildeten Strebepfeilern besetzt; die Westfäçade mit reichem dreitheiligen Portal, einer Fensterrose und im Giebel ein breites goth. Fenster. Der Bau soll 1225 im Wesentlichen vollendet gewesen sein. (Gladbach [Moller III.] Denkm. Taf. 12—15. — Sighart, Kunstgesch. von Bayern S. 249 ff. — Förster, Denkm. 10, 39 ff. und 2 Taf.)

Ottmarsheim bei Mühlhausen im Elsass. Ueber den achteckigen Centralbau s. oben S. 284.

Petershausen bei Constanz. Von der ehemaligen Klosterkirche, einer westlich orientirten, rechteckig geschlossenen, flach gedeckten Säulenbasilika mit isolirtem Thurme aus dem XII. Jahrh. existirt nur noch das jetzt zu Neu-Eberstein aufgestellte, restaurirte östliche Hauptportal. ³⁾ (Denkmale am Oberrhein I. Titelvignette und Taf. 10.)

Pfaffenheim bei Ruffach. Der polygonisch geschlossene Chor der Kirche und der viereckige Thurm im Uebergangsstil. (Schweighaeuser et Golbéry I. Taf. 21. — Lübke, Gesch. der Architektur S. 386.)

Pfaffenschwabenheim bei Kreuznach. Der Chor der Klosterkirche mit zwei runden Thürmen auf den Seiten des dreiseitigen Schlusses, ein kleines, aber glänzendes Beispiel des Uebergangsstils. (Hess. Denkm. Taf. 15—18.)

Pfalzel bei Trier. Die Stiftskirche, ⁴⁾ eine kreuzförmige Basilika mit romanischen, gothischen, zopfigen und modernen Bestandtheilen, besonders bemerkenswerth durch die Technik der theilweise bis in die karoling. Zeit hinaufreichenden Umfangsmauern. (S. oben S. 32.)

Radolfzell bei Constanz. Krypta unter der goth. Kirche.

Ratingen bei Düsseldorf. Der Westthurm der Pfarrkirche mit dem Portal und zwei kleine Thürme über der Mitte der Seitenschiffe.

1) v. Quast, die Kirche zu Offenbach am Gl., in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 2, 87 f.

2) Das Münster zu Otterberg, in der Augsb. Allgem. Zeitung 1856. Beilage zu No. 219.

3) Krieg v. Hochfelden, G. H., das Kirchenportal der Abtey Petershausen. 1852. (Vergl. den im Anzeiger des german. Museums 1860 Sp. 284 ff. enthaltenen Auszug).

4) Die Stiftskirche zu Pfalzel, in den Mittheil. des histor. Vereins zu Trier. Heft 1 No. 6.

Ravengiersburg ¹⁾ bei Simmern. Die Thurmfaçade ²⁾ der einschiffigen spätgoth. Klosterkirche.

Regisheim bei Mühlhausen. Die Kirche, ein schöner Quaderbau mit Thurm.

Reichenau, ³⁾ Insel im Bodensee. Die Klosterkirche zu Mittelzell (Marienmünster), eine flach gedeckte Pfeilerbasilika mit östlichem und westlichem Querschiff, an welches letztere sich eine Apsis schliesst, die von einem rechteckigen Thurme eingeschlossen ist, dessen Erdgeschoss sie bildet, während in zwei Stockwerken über derselben sich Reste einer in drei Bogenstellungen nach innen geöffneten Empore befinden. Das Ganze ist auffallend unregelmässig und scheint der 1172 vorgenommenen Erneuerung eines älteren Gebäudes anzugehören. Der Ostchor ist spätgothisch. (Dorst, C. H., Reiseskizzen. 1848. Heft 1 No. 8. — Hübsch, die altchristl. Kirchen Taf. 49 Fig. 1—13.) — Die Stiftskirche St. Georg zu Oberzell, eine Säulenbasilika ohne Querschiff, westlich von einer Apsis, östlich von einem Thurme begrenzt, an den sich der erhöhte Ostchor mit einer quadratischen Säulenkrypta schliesst. Die Westapsis ist auch hier von einem zweistöckigen Gebäude ummantelt, dessen Oberstockwerk Säulenfenster nach dem Mittelschiffe zu hat. Die Kirche, die noch Reste aus der Zeit um 900 enthalten soll, wird ins XI. Jahrh. versetzt. — Die Stiftskirche St. Petri-Pauli in Unterzell, eine aus drei gleich langen Schiffen bestehende Säulenbasilika, mit Thürmen über dem Ostende der Seitenschiffe und drei in der Mauerstärke ausgesparten Altarnischen; XII. Jahrhundert. — (Vergl. Lotz 2, 411—413.)

Reichenberg ⁴⁾ bei St. Goarshausen. Sehr geräumige Kapelle in der Ruine des 1284 gegründeten Schlosses im Uebergangsstil: ehemals dreistöckig und durch eine Säulenreihe in zwei Schiffe von ungleicher Breite getheilt; der östliche Schluss aussen rund, innen dreiseitig.

Remagen. Kathol. Kirche: im flach gedeckten Schiff rohe Pfeiler und Rundbögen; der kleine fünfseitig geschlossene (spätgoth. überwölbte) Chor, geweiht 1246, in zierlichem Uebergangsstil. — Portal am kathol. Pfarrhof, mit vielen rohen symbol. Reliefs an den Pfosten und dem Bogen des Thores; anscheinend aus dem XII. Jahrhundert. ⁵⁾

1) Back, F., das Kl. Ravengiersburg u. seine Umgebungen. 2 Bde. (1841). 2. Aufl. 1853.

2) Freudenberg, J., Portal u. Thürme der Klosterk. zu Ravengiersburg, in den Bonner Jahrb. XII, 119 u. Taf. 7—10.

3) Fickler, C. B. A., die kirchl. Bauten auf Reichenau, in den Denkmälern der Kunst u. Gesch. des Heimathlandes, herausgeb. von dem Badischen Alterthumsvereine durch A. v. Bayer. Heft 5 nebst 4 Tafeln. — Die Insel Reichenau, in der Augsb. Postzeitung. 1855. Beilage zu No. 214. — Drei uralte Basiliken auf der Insel Reichenau im Bodensee, ebd. 1857. Beilagen zu No. 272—276. — Staiger, Fz. X. C., die Insel Reichenau im Untersee mit ihrer Abtei. 1860. — Vergl. Waagen, G. F., über Denkm. der Kunst etc., im Kunstbl. 1848. S. 253 f.

4) Burkart, J., die Burg Reichenberg, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1853. Sp. 87—89 u. Taf. 71 u. 72.

5) Braun, J. W. J., das Portal zu Remagen. (Festschrift zu Welckers Jubiläum.) 1859. — Derselbe, Kunstarchäolog. Betracht. über das Portal zu Remagen. (Programm zum Winkelmannsfeste.) 1859. Vergl. die Anzeige von Chr. Riggenbach, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1860) 5, 60 u. Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein 8, 264—266.

Repelen bei Mörs. Die alten Theile der Kirche, Gewölbebau.

Rheinkassel bei Cöln. Die Kirche mit zwei Thürmen zu den Seiten des Chores.

Rindern bei Cleve. Die Apsis, als Ueberrest einer ehemal. Kirche.

Rinschleiden bei Ospern (Luxemburg). Die Kirche, deren Wölbung auf einer Mittelsäule ruht.

Rommersdorf bei Sayn. Die schon im späteren M.-A. verstümmelte, spätgothisch überwölbte Prämonstratenserkirche, zum Theil von 1135, meist von 1210 mit goth., 1351 geweihtem Chor. An die Ost- und an die Südseite des südlichen Kreuzarmes stossen einige Kapellen, der Capitelsaal und der Kreuzgang, der im östl. gothisirenden Flügel aus der Zeit von 1214—1236 stammt. (Boisserée Taf. 57 und 58.)

Rosheim. Die Kirche, ein Gewölbebau, in dessen Langhause Pfeiler als Gurtträger mit dazwischen gestellten Säulen wechseln. Die Westansicht erinnert in ihrer Thurmlosigkeit, mit ihrem flachen Giebel und flachen Seitenschiffdächern und der das Profil des Aufbaues befolgenden Lisenendecoration an italienische Vorbilder. Schweighaeuser et Golbéry II. 66 Taf. 16. — Förster, Denkm. 9, 23 und 2 Taf. — Schnaase, Kunstgesch. IV. 2, 137 ff.)

Roth a. d. Our (Luxemburg). Die spätgoth. überwölbte Kirche, angeblich von 1256, in deren Spitzarkaden Säulen zwischen Pfeilern stehen, die unter sich durch Blendrundbögen verbunden sind. Von den Nebenapsiden ist nur die nördliche erhalten.

Rothkirchen bei Alzei. Das ehemal. Kloster-Refectorium, ein zweischiffiger, von Säulen mit gleichmässigen, korinthisirenden Capitälern (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 244 No. 85) getragener Gewölbebau; jetzt Kuhstall.

Ruffach. Die Kirche, gothisirender Gewölbebau mit Strebebögen und Pfeilern; im Langhause wechseln gegliederte Pfeiler als Gurtträger mit dazwischen gestellten Säulen, über der Kuppel-gedeckten Vierung ein achtgiebeliger, schlank behelmter Thurm. Zwei unvollendete Westthürme. (Schweighaeuser et Golbéry I, 59. Taf. 22. 23.)

St. Goar. Die Säulenkrypta unter der goth. Stiftskirche. (Kugler, Kl. Schr. 2, 208.)

St. Leonhard bei Rosheim. Ruine der Stiftskirche.

St. Odilien. Einige Kapellen neben der zopfigen Klosterkirche. Die Kreuzkapelle, zweistöckiger Gewölbebau mit Mittelsäule. (Schweighaeuser et Golbéry II. 48. Taf. 11 und 12).

St. Thomas bei Andernach. Kapelle¹⁾ im ehemal. Nonnenkloster (jetzt Kirche der Irrenanstalt), ein überwölbtes Rechteck; äusserlich in zwei Stockwerke getheilt.

St. Thomas a. d. Kyll. Einschiffige überwölbte Nonnenkirche, geweiht 1222, beendet 1225. Die westl. Hälfte durch eine von Säulen getragene unterwölbte Empore ausgefüllt; Schluss fünfseitig; Uebergangsstil; fast Ruine. (Schmidt, Baudenkm. in Trier etc. Lief. 3. Taf. 4.)

¹⁾ Althof, die Kapelle zu St. Thomas, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1855. Sp. 543—548 u. Bl. 69.

Sayn. Die Klosterkirche, einschiffig in Kreuzform, überwölbt und im Kreuz mit einer Kuppel gedeckt; Uebergangsstil; Chorschluss gothisch. — Reste des Kreuzganges.

Schaffhausen. Das Münster der Abtei Allerheiligen, geweiht 1064, vollendet 1101, eine flach gedeckte, schlichte (verzopfte) Säulenbasilika mit gerade geschlossenem Chor, an dessen nördl. Ecke ein viergiebeliger Thurm (Hope, an historical essay on architecture. 3. ed. 1840. Taf. 73) isolirt steht. Reste des anstossenden Klosters. (Ebd. Taf. 44 B.)

Schlettstadt. Die Kirche St. Fides, Gewölbekonstruktion, in dessen mit Strebepfeilern versehenem Langhause rings mit Halbsäulen besetzte, die Gurte tragende Pfeiler, welche durch runde Blendbögen verbunden sind, abwechselnd mit Kleeblattsäulen die Spitzarkaden tragen; ein achteckiger Thurm über der Vierung; zwei Westthürme und eine zierliche Vorhalle. (Schweighaeuser et Golbéry I. 11. Taf. 4.)

Schönau bei Heidelberg. Die jetzige Kirche ist das ehemal. Refectorium des früheren Cisterzienserklosters: ein durch eine Säulenreihe in zwei spitzbogig überwölbte Schiffe getheiltes Rechteck im Uebergangsstil. (Glabach [Moller III.], Denkm. Taf. 22. 23. — Vergl. Lotz, 2, 458.)

Schönstatt bei Vallendar. Ruine der Kirche des 1143 gestifteten Nonnenklosters: zwei Westthürme im Uebergangsstil.

Schwarzach bei Baden-Baden. Die Abteikirche, eine Säulenbasilika (im Mittelschiff mit offenem Dachstuhl), mit niedrigem Thurm über der Vierung und ehemals mit Nebenapsiden an den Kreuzarmen. Die Seitenschiffe setzen sich am Langchore fort und schliessen, wie dieses, mit Apsiden. Die östl. Theile sind 1224 erhöht und im Uebergangsstil überwölbt. (Geier und Görz Lief. 3 Taf. 6, Lief. 4 Taf. 6.)

Schwarz-Rheindorf bei Bonn. Eine Doppelkirche, ¹⁾ deren oberes für die Nonnen bestimmtes Stockwerk in der Vierung mit dem unteren durch eine achteckige Oeffnung verbunden war; nach ursprünglicher Anlage von 1151 als Grabkapelle ein Kuppelbau im gleicharmigen Kreuz mit Apsiden an allen vier Enden, aber mit einem schon 1157 nach Durchbrechung der Westseite angebauten einschiffigen Langhause. (Förster, Denkm. 8, 1—8 und 3 Taf.)

Seebach bei Dürkheim. Ueberreste der Benedictiner-Nonnenkirche im zierlichen spätroman. Stil: der Chor ist gerade geschlossen, über dem Kreuze ein niedriger Thurm aus weissen und rothen Steinen, der aus dem Viereck ins Achteck übergeht. Das Schiff war frühgothisch.

Siegburg. Die fünfschiffige, mit drei Apsiden schliessende Krypta der 1667 erneuerten Abteikirche von 1183 (für die Irrenanstalt nutzbar gemacht). — Die Pfarrkirche mit roman. und goth. Theilen.

Sigolsheim bei Colmar. Die Kirche, ein Gewölbekonstruktion im Uebergangsstil mit Vierungsturm und schönem Westportal. (Abbild. des letzteren in Levrault, Musée historique de l'Alsace. 1858. 1, 28.)

Sinsheim unweit Heidelberg. Reste der Klosterkirche, einer kreuzförmigen Pfeilerbasilika. (Schriften des Alterth.-Vereins für Baden, Bildtafel 6 zu Band 1.)

1) Simons, Andr., die Doppelkirche zu Schwarzrheindorf. — Note, Ars. de, Examen de l'inscription inaugurale de l'église de Schwarzrheindorf, in den Bonner Jahrb. XXIX. u. XXX. 186—192.

Sinzig bei Andernach. Die Pfarrkirche, ¹⁾ ein bald nach 1206 entstandener Gewölbebau mit Emporen über den Seitenschiffen, achteckigem Thurm über der Vierung des wenig ausladenden Querhauses und zwei viereckigen Thürmchen zu den Seiten des im halben Zehneck endenden Chores, im Uebergangsstil. (Boisserée Taf. 53—55.)

Speier. Der Dom, ²⁾ gegr. um 1030, der grossartigste Bau seiner Zeit, mit zwei viereckigen Thürmen im Westen und zwei anderen in den Winkeln am Chor und Kreuz und einem Kuppelthurm über letzterem. Der dem Langhause westlich vorliegende Querbau mit kleinerem Kuppelthurm ist eine Erneuerung in modern-roman. Stil. Im Wesentlichen unverändert ist von dem Urbau allein die sich auch unter dem Querschiffe ausbreitende Krypta (vollendet 1039) erhalten. Eine zwischen 1060 und 1072 stattgefundene Weihe bezog sich nur auf den Chor, und die am Schlusse des Jahrhunderts vollendete Kirche, ohne Zweifel eine flach gedeckte Pfeilerbasilika, wird erst nach einem Brande von 1159 mit Erhöhung der Sargmauern in den auf uns gekommenen Gewölbebau umgewandelt worden sein, der nach der französischen Zerstörung von 1689 (wobei vom Langhause nur die beiden östlichsten Joche unversehrt blieben), 1772—1784 mit zopfiger Westfaçade wieder hergestellt und 1820—1858 prachtvoll restaurirt worden ist. Neben dem nördlichen Seitenschiffe ist die am Schlusse des XI. Jahrhunderts angebaute Afrakapelle gleichfalls im XII. Jahrhundert erneuert worden, welchem auch der gegenüber am südlichen Seitenschiffe befindliche Kapellenbau angehört. (Geier und Görz in Lief. 2—4. — Gailhabaud, *Denkm.* Abth. V. No. 21 Taf. 1—6, mit Text von L. Lohde. — Hübsch, *die altchristl. Kirchen* Taf. 50—52. — Förster, *Denkm.* 1, 1—10 und 3 Taf. und 4, 21—24 und 1 Taf. — v. Quast, *die roman. Dome etc.* Taf. 3. — Vergl. oben S. 307 Fig. 157.)

Sponheim bei Kreuznach. Die Abteikirche, ³⁾ ein 1123 geweihter Kreuzbau, ursprünglich ohne Seitenschiffe und mit unvollendet gebliebenem Westarm, mit jüngerem Oberbau in edlem gothisirenden Uebergangsstil. Ueber der Vierungskuppel ein achteckiger Thurm.

Steinfeld. ⁴⁾ Die Klosterkirche, inschriftlich gegründet 1142. (Lotz, 1, 568.)

Strassburg. Die östlichen Theile des Münsters (die 1190 vollendete Krypta, das Querschiff und die sich der mit einer Kuppel gedeckten Vierung unmittelbar vorliegende, äusserlich rechteckig ummantelte Apsis, nebst

1) Kinkel, Gottfr., *die Kirche in Sinzig*, in *Lersch*, *Jahrbuch* 2, 313—340.

2) Geissel, J., *der Kaiserdom zu Speier*. 3 Bde. 1826—1828. — Schnaase, C., *der Kaiserdom in Speier*, im *Kunstbl.* 1845. No. 63—66. — Blaul, F., *der Kaiserdom zu Speier*. Mit Abbildungen. 1860. — Remling, Fz. X., *der Speierer Dom*, zunächst über dessen Bau etc. unter den Saliern. Nebst 1 Taf. 1861. Vergl. die Anzeigen in den *Mittheil. der k. k. Central-Comm. von Springer* (1861) 6, 247 u. von Schnaase, ebd. S. 275; auch Otte, H., *wann ist der Gewölbebau des Doms in Speier entstanden?* in den *Bonner Jahrb.* XXXII. 100—106. — Vergl. oben S. 311 Anmerk. 2.

3) Reichensperger, A., *die Schlosskirche zu Querfurt u. die Sponheimer Abteikirche in dessen Verm. Schr.* S. 349—351. — Vergl. *Würzburger Sonntagsbl.* 1862. No. 19.

4) Bärsch, G., *das Prämonstr.-Mönchskloster Steinfeld i. d. Eifel*. 1857. Vergl. *Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein* II. Heft 4, 89 ff.

schönem Doppelportal an der südlichen Kreuzfront) im spätromanischen und gothisirenden Uebergangsstil. (Chapuy, Cathédrales françaises. 1826. Taf. 14. — Gailhabaud, Denkm. II. Abth. V. No. 18. — Denkm. deutscher Baukunst am Oberrhein. Lief. 3. Taf. 8.) — Reste der Abteikirche St. Stephan, eines östlich mit drei unmittelbar am Querschiff liegenden Apsiden versehenen romanisch-spitzbogigen Gewölbebaues. (v. Wiebeking, Baukunde Taf. 86.) — Der westliche Vorbau der gothischen Thomaskirche.

Surburg bei Hagenau. Die Collegiatkirche, in deren flach gedecktem Langhause Säulen mit Pfeilern wechseln. Die östlichen Theile (der Chor mit Apsis und das Querschiff mit zwei Nebenapsiden) sind überwölbt.

Trier. ¹⁾ Der Dom, ²⁾ in seinem ursprünglichen römischen Kern ein quadratischer Säulenhau, im XI. Jahrh. westlich verlängert und mit zwei Thürmen, an deren Ecken runde Treppenthürme hervortreten, und einer Apsis (nebst Krypta) versehen, wobei die alten Säulen mit Pfeilern ummauert wurden; dann zu Ende des XII. Jahrh. nach Osten (mit Anlage einer Krypta) erweitert und durch die im halben Zehneck construirte und von zwei Thürmen flankirte gothisirende Westapsis geschlossen; zu Anfang des XIII. Jahrh. das Ganze überwölbt. Nach einem Brande im XVIII. Jahrh. wurde ausser anderen Verunstaltungen eine Art Querschiff eingerichtet, und in neuester Zeit eine durchgreifende Restauration des ganzen Gebäudes ausgeführt. Unter den anstossenden Klosterbaulichkeiten finden sich einige frühromanische und viele spätromanische Theile; der herrliche Kreuzgang ist meist frühgothisch. (Schmidt, Baudenkm. in Trier. Lief. 2 Taf. 1—6. — Gailhabaud, Denkm. II. Abth. V. No. 20 Taf. 1—11, mit Text von L. Lohde. — Förster, Denkm. 1, 21—27 und 3 Taf. — Hübsch, die altchristl. Kirchen. Taf. 6.) — Reste der Irminenkappelle bei St. Paul, zum Theil frühromanisch. — Die Abteikirche von St. Matthias bei Trier 1127—1148, aber spätgothisch verändert und überwölbt: das anscheinend ursprünglich auf Ueberwölbung in einfachen Jochen (ähnlich Laach) angelegte Mittelschiff hatte eine Balkendecke, während die Seitenschiffe, die sich jenseits des Querhauses als mit viereckigen Thürmen übersetzte Nebenchöre fortsetzen und gerade schliessen, gewölbt waren. Zwei niedrige Westthürme. Säulenkrypta. Der Kreuzgang und das Kloster im Uebergangsstil. (Schmidt a. a. O. Taf. 10.) — Die nach Umwandlung der römischen Porta nigra in eine Kirche (St. Simeon) derselben angebaute Apsis im spätroman. Stil und die daneben liegenden älteren Stiftsgebäude. (Ebd. Lief. 5 Taf. 6 und 7.)

Trifels bei Landau. In den spätroman. Trümmern der Reichsburg die im Hauptthurm über der Thorhalle belegene überwölbt quadratische Ka-

1) Müller, Mich. Fz. Jos., Literatur-Anzeige über die in Trier bestehenden u. zerstörten Bauten aus der ältesten u. mittleren Zeit. 1840. — Marx, J., Gesch. des Erzstifts Trier. 3 Bde. 1858—1862.

2) Hansen, J. A. J., der Dom zu Trier. Gesch. u. Beschreibung. 1833. — Steininger, J., Bemerkungen zur Gesch. des Doms zu Trier. 1840. — Roisin, F. de, la Cathédrale de Trèves du IV. au XIX. siècle. Mit 4 Tafeln. Paris 1863. (Abdruck aus den Annales archéol. par Didron.)

pelle mit vorgekrager Apsis. (Krieg v. Hochfelden, *Gesch. der Militär-Architektur*. 1859. S. 304 und 307.)

Ufenau, ¹⁾ Insel im Züricher See. Die einschiffige, flach gedeckte Kirche St. Petri-Pauli (geweiht 1141) mit im XVII. Jahrh. verlängertem Querhaus und Thurm über dem gewölbten Chorraum. — Die Martinskapelle, geweiht 1141, aber im XIII. Jahrh. erneuert, einschiffig mit schmälere Chor.

Vianden a. d. Our. Doppelkapelle ²⁾ in der Schlossruine: ein überwölbt Zehneck mit fünfseitiger Tribunenvorlage an der Südseite im Uebergangsstil. Die Oeffnung im Fussboden nach dem dunkeln und rohen Unter-raum bildet ein Sechseck. Restaurirt.

Villingen im Breisgau. Der alte Kern des Münsters ³⁾ im Uebergangsstil; Seitenschiffe, Thürme und Chor gothisch. — Die Gottesackerkirche.

Wassenberg bei Heinsberg. Ziemlich erhaltene einfache Kirche, 1118.

Weilerbach bei Kaiserslautern. Pfeilerbasilika mit Holzdecke.

Werden a. d. Ruhr. Die Abteikirche, ⁴⁾ restaurirt Gewölbebau mit Kuppelthurm über der Vierung, Nebenapsiden an den Kreuzarmen und polygoner Apsis, wesentlich im Uebergangsstil, geweiht 1275; um circa 100 Jahre älter ist der westliche Theil des Langhauses nebst dem Westthurm; wiederum circa 100 Jahre älter die sich östlich über die Kirche hinaus erstreckende quadratische Säulenkrypta mit runder Apsis; am ältesten endlich die unter der Chorapsis belegene, mit der Krypta durch einen in der Tonne gewölbten Umgang verbundene einfache Gruft des h. Liudger († 809).

Wipperfürth. Die Nicolaikirche, ⁵⁾ ein Gewölbebau spätroman. Stils mit drei den Langschiffen entsprechenden Apsiden, unmittelbar an der Ostseite des Querschiffs, über dessen Vierung sich ehemals ein Thurm erhob. In den Ecken vor der Hauptapsis zwei auf einer Säule basirte schlotförmige Thürmchen; ein quadratischer Thurm vor der Mitte der Westfront.

Wissel bei Calcar. Das Langhaus und Querschiff der äusserlich einfachen Stiftskirche; ersteres mit schon gothisirender Pfeilerstellung und mit Rippengewölben. Zwei Thürme neben dem gothischen Chore.

Wittlar bei Düsseldorf. Die kleine dreischiffige Kirche mit Chorapsis. Die Fenster des Obergadens liegen aussen in Säulenarkaden.

1) Keller, Ferd., *Gesch. der Inseln Ufenau u. Lützelau*, in den *Mittheil. der antiquar. Gesellsch. in Zürich* II. 1, 9—31 nebst 3 Taf. — Brandes, C., *die Kirchen auf der Ufenau*. 1859.

2) Reichensperger, A., *die Doppelkapelle auf Schloss Vianden*, in dessen *Verm. Schr.* S. 100—110 u. Taf. 3—5. Vergl. Schnaase, in der *Zeitschr. für Bauwesen*. 1854. Sp. 98. — v. Koenig, im *Organ für christl. Kunst*. 1865. No. 24.

3) Bader, J., *das ehemal. Stift St. Georgen in Villingen*. 1844.

4) Geck, H., *die Abteikirche zu Werden*, *histor.-architekton. dargestellt*. Mit 1 Taf. 1856. (Vergl. Kugler, im *D. Kunstbl.* 1856. S. 240 u. v. Quast, in der *Zeitschr. für Archäol. u. Kunst* 1, 47.) — *Die Abteikirche zu Werden a. d. R.*, mitgetheilt von A. Stüler, mit Text von L. Lohde. 1857. (Aus der *Zeitschr. für Bauwesen* 1857. Sp. 163 ff. nebst Taf. 20—25 u. Bl. F im Text.)

5) Strauven, *die K. des h. Nicolaus zu Wipperfürth*, im *Organ für christl. Kunst* 1854. S. 2 ff.

Worms. ¹⁾ Der Dom, ²⁾ ein doppelchöriger Gewölbebau nach dem Systeme der Dome von Mainz und Speier, und wie diese wahrscheinlich Umbau einer früheren flach gedeckten Basilika (von 1110), nur noch durchgreifender, in etwas geringeren Maassen und etwas später (c. 1172—1234). Dem alten Bau scheint nur das schlichte Erdgeschoss der vier schlanken (oben meist gothisch veränderten) Rundthürme anzugehören, von denen zwei die aussen in gerader Giebelwand geschlossene Ostapsis zwischen sich einschliessen, und die beiden anderen das Quadrat des mit polygoner Apsis versehenen und mit einer Kuppel gedeckten Westchores flankiren; eine zweite Kuppel krönt die Vierung des Querhauses. Restauration seit 1859. (Moller I. Taf. 5. 10. 18. — Stieglitz, Baukunst Taf. 11. 13. 20. 21. — Förster, Denkm. 2. 25—28 und 2 Taf. — v. Quast, die roman. Dome etc. Taf. 4.) — St. Andreas, als Magazin benutzte und verstümmelte spätroman. Basilika: das Querschiff und der quadratische Chor mit zwei Thürmen zur Seite überwölbt, das Langhaus mit goth. Kreuzgewölben aus Holz. (Lotz 2, 584.) — Portal und Untertheil des Thurmes der modernen Kirche St. Magni, spätroman. (Ebd. S. 587.) — Die Stiftskirche St. Martin, Gewölbebau ohne Querschiff mit gerade schliessendem Chor und zwei Westthürmen, Umbau einer älteren flach gedeckten Basilika, geweiht 1265, im Uebergangsstil, unter Einfluss des Domes. (v. Quast a. a. O. Taf. 5 und 6 zu S. 49—52.) — St. Paul, umgebaut 1110, wovon noch die beiden runden Westthürme herrühren; der Chor, im halben Zehneck geschlossen, ist glänzend spätromanisch; der querschiffartige Vorbau in Westen mit einem Mittelthurme 1261, im Uebergangsstil; das Langhaus zopfig erneuert. Der Kreuzgang ist schon fast gothisch. (Moller II. Taf. 14—18. — Förster, Denkm. 2, 29—32 und 1 Taf.)

Wörschweiler bei Zweibrücken. Ruine der Kirche des 1197 gegründeten Klosters im Uebergangsstil.

Zülpich. Die Kirche, im Schiff spitzbogiger Gewölbebau, im Chor mit Bestandtheilen aus frühroman. Zeit, welcher auch die Säulenkrypta angehört. (Kugler, Kl. Schr. 2, 120 und 193).

Zürich. Am Frauenmünster ³⁾ rühren die beiden niedrigen Thürme an der Ostseite des Querhauses von einem 1170 geweihten Neubau her, während dieses selbst und der gerade geschlossene Chor in der ersten Hälfte des XIII. Jahrh., das Langhaus im XV. Jahrh. umgebaut worden sind. Der nördl. Flügel des Kreuzganges aus der Mitte des XII. Jahrh. — Das **Grossmünster** ⁴⁾ besteht aus verschiedenartigen Theilen: das Langhaus, ein rundbogiger Gewölbebau mit Emporen über den östlich in Apsiden endenden und westlich mit Thürmen besetzten Seitenschiffen von 1227; das

1) Lange, G., Gesch. u. Beschreib. der Stadt Worms. 1837.

2) Hohenreuther, J. B., Kunstgeschichtl. Darstellung des Domes zu Worms. 1857. — Derselbe, welcher Zeit gehört der Wormser Dom an? im D. Kunstbl. 1857. S. 58. — v. Quast, Erbauungszeit des Doms zu Worms, in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 2, 35. — Vergl. oben S. 311 Anmerk. 2.

3) Wyss, G. v., Gesch. der Abtei Zürich (mit 12 Tafeln), in den Mittheil. der antiquar. Gesellsch. in Zürich. VIII.

4) Vögelin, S., u. Keller, Ferd., der Grossmünster in Zürich (mit 9 Tafeln von F. Hegi, a. a. O. I. u. II. — Neujahrsblatt, herausgeb. von der Stadtbibliothek in Zürich. 1853 u. 1854.

dem ältere Theile enthaltenden Chorende unsymmetrisch angesetzte quadratische Altarhaus im Uebergangsstil aus der Mitte des XIII. Jahrh. Die sich unter beiden Chorabtheilungen erstreckende Säulenkrypta datirt im westl. Theile aus dem XII. Jahrh. Der spätromanische Kreuzgang, ¹⁾ nirgends übertroffen durch die unerschöpfliche Fülle ornamentaler und figürlicher Sculpturen.

Anmerkung. An vielen Kirchen der Rheinlande finden sich noch Thürme romanischen Stils; wir nennen:

Albisheim bei Kirchheim-Boland, Alken bei Münstermaifeld, Altripp bei Mannheim, Appenthal bei Neustadt a. d. H., Aschbach bei Lauterecken, Bremm bei Cochem, Briedern bei Beilstein, Brünen bei Ringenberg, Cornelimünster bei Aachen, Colgenstein bei Frankenthal, Drewenack bei Wesel, Dittelsheim bei Alzei, Feidenheim bei Mannheim, Gross-Bundenbach bei Zweibrücken, Guntersblum bei Oppenheim, Hatzenport, Hesseheim bei Frankenthal, Hochheim, Lay bei Coblenz, Lehmen bei Cobern, Leutesdorf bei Andernach, Löf bei Hatzenport, Moselkern, Mundenheim bei Mannheim, Nieder-Barmen, Neckarau bei Mannheim, Niederzündorf bei Cöln, Ober-Ernst bei Beilstein, Oberfell bei Münstermaifeld, Oberkassel bei Bonn, Reinheim bei Saargemünd, Rodenbach bei Worms, Trarbach a. d. Mosel, Uedem bei Calcar, Vallendar bei Coblenz, Wanderrath bei Adenau, Welmich bei St. Goar, Winnigen bei Coblenz, Walsheim bei Zweibrücken, Weiher bei Bruchsal, St. Victor in Xanten.

Ferner im Elsass:

Börsch, Dimsthal, Eckartsweiler, Gundolsheim, Hägen, Jetterswiller, St. Regula in Kiensheim, Klösterle bei Laubenheim, Lochwiller, Monswiller, Mutzig, Reinhardsmünster, Rittenburg, Rumersheim, St. Nabor, Schweighausen, Sindelsberg, Singrist, Still, Sulzmatt, Thal, Truttenhausen, Ungersheim, Weissenburg, Pfarrkirche zu Zabern.

Romanische Ueberreste überhaupt in:

Adenau bei Coblenz, Bedburg bei Cleve, in der Schlosskapelle auf dem Greifenstein bei Weilburg, Muri bei Zürich, Katholische Kirche zu Ober-Ingelheim, St. Ilgen bei Heidelberg, St. Remigiberg bei Cusel, Zyfflich u. s. w. — Vergl. Lotz, Kunst-Topographie.

Ueber die Rundbauten in den Rheinlanden s. oben S. 22 Anmerk. I.

1) Der Kreuzgang beim grossen Münster zu Zürich, 16 Abbild. von F. Hegi, in den Mittheil. der Züricherischen Gesellsch. für vaterl. Alterth. II. (1838.)

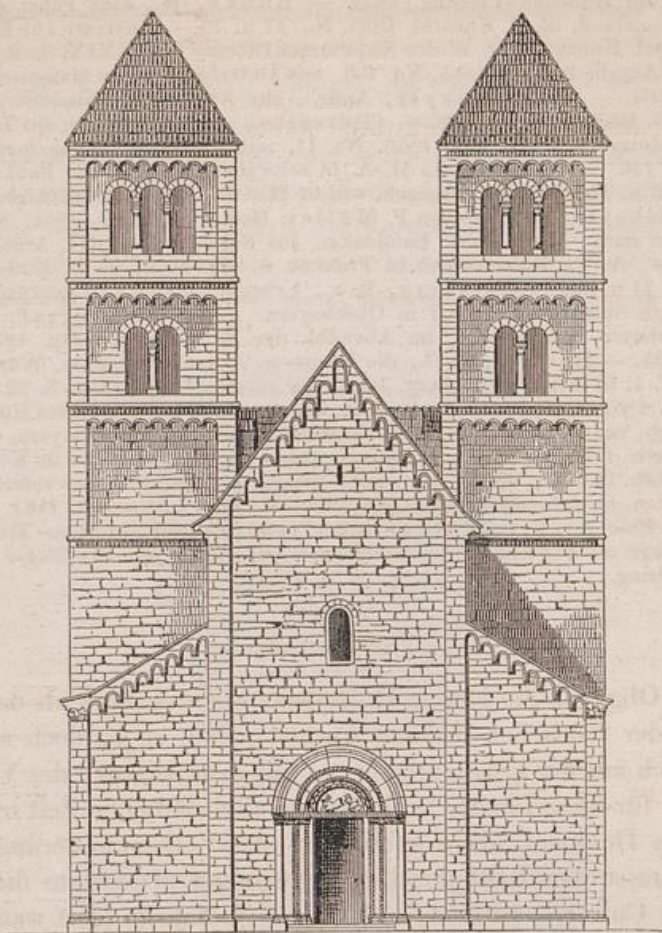


Fig. 173. Kirche zu Altenstadt (nach E. Förster).

II. In Bayern und Schwaben.

Literatur: Stillfried-Rattonitz, Rud. v., Alterthümer u. Kunstdenkmale des erl. Hauses Hohenzollern. Erste u. zweite Folge. 16 Hefte. 1838—1864. — Jahreshefte des Württembergischen Alterthumsvereins. Stuttgart 1844 etc. — (Stälin) Denkm. des Alterth. u. der alten Kunst im Königr. Württemberg, zusammengestellt von dem kön. statist.-topogr. Bureau. 1843. (Vergl. auch die von derselben Stelle herausgegeb. Beschreibungen der einzelnen württemberg. Oberämter.) — Merz, H., Uebersicht über die hauptsächlichsten alten Denkm. christl. Architektur u. Sculptur in Schwaben, im Kunstbl. 1843. No. 47—52. — Thrän, G. C. Ferd., Denkm. altdeut. Baukunst, Stein- u. Holzsculptur aus Schwaben. 1846. — Mauch, J. M., Abhandlung über die mittelalterl. Baudenkm. in Württemberg. 1849. — Eisenlohr, Fz., Mittelalterl. Bauwerke im südwestl. Deutschland u. am Rhein. Heft 1—5. 1853 etc. — (Aretin, C. M. v.) Alterth. u. Kunstdenkm. des bayer. Herrscherhauses. Herausgegeb. auf Befehl Kön. Maximilian II. Lief. 1—3. 1851—1857. — Sighart, Joach., die mittelalterl. Kunst in der Erz-

diöcese München-Freising: 1855. — Lübke, W., eine Fahrt durch Süddeutschland, im D. Kunstbl. 1855. No. 47 u. 49. — Beiträge zur Erforschung christl. Kunstdenkm. in der Augsburger Diöcese I—XXXIX, in den Beilagen zur Augsb. Postztg. 1855. No. 131, mit Unterbrechungen fortgesetzt bis 1860 No. 64 — (Niedermayer, Andr.), zur Kunstgesch. Niederbayerns, ebd. 1855. Beilage zu No. 168. — (Derselbe), zur Kunstgesch. der Diöcese Regensburg I—XXII. ebd. 1856. No. 11, mit Unterbrechungen fortgesetzt bis No. 146. — Die Kunst des M.-A. in Schwaben. Denkm. der Baukunst, Bildnerei u. Malerei. Herausgegeben von C. Heideloff unter Mitwirkung von C. Beisbarth, mit Text von F. Müller. Heft 1—6. 1855—1858. Als Supplement dazu: Mittelalterl. Baudenkm. aus Schwaben. I—III. 1858—1862. — Eye, A. v., Reisestudien in Franken u. Schwaben, im D. Kunstbl. 1856. No. 34 u. 36. — Rettberg, R. v., Uebersichtstafel zur Begründung einer Gesch. der christl. Kunst in Oberbayern. 1858. — Marggraf, Rud., zur oberbayer. Kunstgesch., im Abendbl. der N. Münchener Ztg. 1859. No. 32 bis 35. — Hassler, C. D., die Kunst- u. Alterthumsdenkm. Württembergs. Lief. 1, in den Württemberg. Jahrb. für vaterl. Gesch. 1859. S. 22 ff. Lief. 2, ebd. 1862. Heft 1 u. 2. — Bavaria. Landes- u. Volkskunde des Kön. Bayern, bearb. von einem Kreise bayer. Gelehrten. Bd. I. 1. Oberbayern. 2. Niederbayern. 1860. — Sighart, Joach., Gesch. der bild. Künste im Kön. Bayern. 2 Abth. in 1 Bd. 1862. — Leins, Beitrag zur Kenntniss der vaterl. Kirchenbauten, im Jahresbericht der polytechn. Schule zu Stuttgart. 1861.

Eine Architekturkarte des Sprengels von München-Freising, als Beilage zu Sighart, die mittelalterl. Kunst in der Erzdiöcese München-Freising.

Vorbemerkung.

81. Obgleich die Donau-Hochebene nicht weniger als das Rheinland an der römischen Bildung Antheil nahm, so ist doch weder aus dieser noch aus der grösstentheils erst mit dem Anfange des VII. Jahrhunderts für diese Länder beginnenden altchristlichen Zeit irgend ein namhaftes Denkmal übrig geblieben: die Völkerwanderung, deren grosse Strasse den Lauf der Donau verfolgte, beseitigte die Spuren römischer Cultur, und noch im IX. und X. Jahrhundert waren es die wilden Ungarnhorden, welche das unglückliche Land vollends zur Wüste machten. So wurde denn erst durch die Siege Heinrich's des Vogelstellers und Otto's des Grossen der Anfang einer neuen Cultur ermöglicht, wozu die grossen Benedictinerklöster des Bayerlandes wesentlich mitwirkten; doch scheinen sich letztere mehr auf die Erzeugung beweglicher als unbeweglicher Kunstdenkmale gelegt und den Kunstbau Anfangs vernachlässigt zu haben. Unter allen süddeutschen Städten hat Regensburg als Residenz der Agilolfinger und deutschen Karolinger, sowie im X. und XI. Jahrhundert der bayerischen Herzoge noch den begründetsten Anspruch auf Bauwerke aus dem Hochmittelalter, allein nach den gründlichen Untersuchungen von v. Quast¹⁾ finden sich auch hier nur geringe, an jener sorgsam-ängstlichen Technik

1) Deutsches Kunstbl. 1852. No. 19 ff.

und antikisirenden Zierlichkeit der Profile kenntliche Ueberreste aus dem XI. Jahrhundert (der sogen. alte Dom und einige Theile der Vorhalle von St. Emmeram), während die späteren zu Ende des XII. und zu Anfang des XIII. Jahrhunderts entstandenen Bauwerke (die Schottenkirche zu Regensburg, die Krypta des Domes zu Freising), ungeachtet einer gewissen Ueppigkeit in Erfindung phantastischer Ornamente, eine grosse Rohheit der Formen darlegen, welche in anderen Gegenden Deutschlands damals bereits überwunden war. Besonders die Portale zeigen bei meist schwerer Behandlungsweise eine



Fig. 174. Aus Alpirsbach (nach Kallenbach).

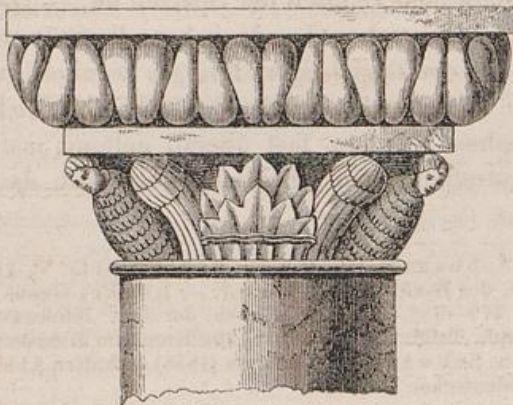


Fig. 175. Aus St. Jacob in Regensburg (nach Kallenbach).

Fülle von figürlichem Sculpturwerk in fast monströsen symbolischen Compositionen und starrer Ausführung. In Schwaben kommen zwar treffliche Bauwerke vor, und namentlich war Kloster Hirschau (1082

bis 1091) sehr bedeutend, im Allgemeinen aber blieb in diesen ganzen süddeutschen Gegenden die Architektur hinter den rheinischen, hessischen und sächsischen Landen zurück. Schon der Grundriss der Kirchen ist meist reducirt: das Querhaus fehlt, die drei gleich langen Schiffe laufen in drei Apsiden aus, und die Thürme erheben sich quadratisch über dem östlichen Ende der Seitenschiffe, wodurch die Ansicht von Osten her in ansprechender Gruppierung erscheint. Anderweitig kommt auch, besonders bei kleineren einschiffigen Kirchen in Schwaben, der geradlinige Schluss des Chores vor, der zugleich den Unterbau des Thurmes bildet. Nicht selten ist die abgesonderte Stellung des Thurmes neben einer Langseite der Kirchen. Im Innern herrscht in Bayern der Pfeilerbau durchaus vor, während sich in den unter mehrere auswärtige Bischofssprengel vertheilten schwäbischen Gegenden Pfeiler- und Säulenbasiliken (die Säulen mit Würfelcapitälen) gleichzeitig vorfinden. Der regelmässige Wechsel von Pfeilern und Säulen ist anscheinend ohne Beispiel, dagegen die willkürliche Unterbrechung der Säulenreihen durch Einschaltung eines Pfeilers nicht ungewöhnlich. Regelmässig begnügte man sich mit der flachen Holzdecke, und die wenigen Gewölbbauten gehören erst der spät eintretenden Uebergangsperiode an. — Das Aeussere der Kirchen ist, abgesehen von den bereits erwähnten Portalen, grösstentheils ganz einfach, mit Lisenen und Rundbogenfries, welchen letzteren gern das sogen. deutsche Band begleitet. Einzelne Beispiele schmuckvoller Decoration in Schwaben gehören der Spätzeit an. — Den alten Kunstdenkmalen der süddeutschen Lande haben die Stürme der Reformationzeit und des dreissigjährigen Krieges weniger gethan, als die darauf folgende Verzopfungsperiode, deren Einfluss sich an den begüterten katholischen Kirchen fast überall geltend machte, während die ärmeren protestantischen glücklicherweise sich davon frei halten mussten. ¹⁾

Vergl. Schnaase, Kunstgesch. IV. 2, 141—145. V, 318—323. — Kugler, Gesch. der Baukunst 2, 493—514. — Lübke, Gesch. der Architektur. 3. Aufl. S. 377—388. — Otte, Gesch. der deut. Baukunst S. 415—455. — Die lithograph. Tafeln in G. Jakob, die Kunst im Dienste der Kirche (1857) u. in Laib u. Schwarz, Formenlehre (1858) enthalten Abbild. von Gebäuden aus den süddeutschen Ländern.

¹⁾ Die nachstehend aufgeführten bayerischen u. schwäbischen Kirchen sind, sofern nichts anderes bemerkt ist, sämmtlich flach gedeckte Basiliken ohne Querschiff.

Affalterbach bei Ingolting. Einschiffige roman. Kirche.

Aiterhofen bei Straubing. Die Kirche mit viergiebeligem, einen schlanken Helm tragenden Westthurm, Pfeilerarkaden, gerade schliessenden Seitenschiffen und gothisch veränderter Apsis. Quaderbau. (Details bei Jakob, die Kunst etc. Taf. 3. Fig. 10.)

Alpirsbach. Die Kirche des 1095 gegründeten Klosters, eine kreuzförmige Säulenbasilika, deren Seitenschiffe sich am Chore fortsetzen; geweiht 1098, aber wohl aus dem XII. Jahrh. Die Apsis ist im Erdgeschosse mit einer in halbrunder Nische schliessenden quadratischen Kapelle und zwei Altarnischen neben der letzteren ausgefüllt; der Oberbau ist gothisch. Der Thurm mit Satteldach steht über dem östl. Ende des nördl. Seitenschiffes. Vor der ganzen Breite der Westseite eine Vorhalle. (v. Stillfried-Rattonitz I. Heft 2 u. 5. — Detail bei Kallenbach, Album Heft 1 No. 4. — Vergl. oben S. 347 Fig. 174.)

Altenstadt bei Schongau. Die Michaeliskirche, ¹⁾ ein spitzbogiger Gewölbebau von sechs einfachen rechteckigen Jochen, mit drei Apsiden und mit Thürmen über dem Ostende der Seitenschiffe. Die Arkadenpfeiler bestehen aus vier Halbsäulen. (Förster, Denkm. 2, 7—12 und 2 Taf. — Grueber, Vergleichende Samml. I. Taf. 4. II. Taf. 28 und Taf. 16 No. 8. — Vergl. oben S. 345 Fig. 173.)

Altötting. Die Gnadenkapelle, ein hoher Achteckbau mit Nischen im Innern und einem Kuppelgewölbe.

Ammersee bei München. Die Kirche am See, einschiffig mit Apsis; modern überwölbt.

Ast bei Landshut. Das flach gedeckte Schiff der Kirche mit rundbogigem Nordportal.

Augsburg. Der Dom ²⁾ enthält in seinem gothisch überwölbten und veränderten Bau den Kern einer doppelchörigen Pfeilerbasilika aus dem XI. Jahrh., mit schmalem westl. Querschiff und Altarrund. Die ursprüngliche Beschaffenheit der in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. völlig erneuten Ostpartie ist zweifelhaft. Von den vier Thürmen stehen die westlichen über den Flügeln des nicht ausladenden Querschiffes, die östlichen treten neben dem Ende der Seitenschiffe frei heraus. Die Säulenkrypta unter dem quadratischen Westchore erstreckt sich bis unter die Vierung, ist aber in ihrer älteren westlichsten Abtheilung verbaut. In dem spätgoth. Kreuzgange romanische Ueberreste. (v. Wiebeking, Baukunde Taf. 1. 5. 6. 44. — Grueber, Vergleichende Samml. I. Taf. 14. 16. 23. 24. — Förster, Denkm. 3, 9—14 und 1 Taf.) — Krypta und Thurm der Moritzkirche. — Der Perlachthurm bei der aus drei gleich hohen Schiffen bestehenden einfachen Peterskirche.

¹⁾ Förster, E., die St. Michaelisk. in Altenstadt, im D. Kunstbl. 1850. S. 122.

²⁾ Braun, Placid, die Domk. von Augsburg u. der Klerus an derselben. 1829. — Herberger, Th., die ältesten Glasgemälde im Dom zu Augsburg mit der Gesch. des Dombaues in der roman. Kunstperiode. 1860. Vergl. Derselbe, im Augsb. Anzeigblatt 1857. No. 132—148. — Kugler, Kl. Schr. 1, 148; 2, 731; 3, 753. — Hase, C. W., im Correspondenbl. des Gesamtvereins etc. VI. S. 80 ff. — Augsb. Postztg. 1858. No. 143—146. 151. 152.

Backnang bei Stuttgart. Das Querschiff der zu Anfang des XII. Jahrh. gegründeten Stiftskirche mit Resten von zwei sich ehemals über den Kreuzarmen erhebenden Thürmen. Chor gothisch, Langhaus modern. Vergl. Lotz 2, 31.

Baindt bei Ravensburg. Die Kirche, soweit bekannt, eine später überwölbte rohe Pfeilerbasilika mit schönem Säulenportal.

Bebenhausen ¹⁾ bei Tübingen. Die Cisterzienserkirche, eine später überwölbte, 1227 geweihte Pfeilerbasilika im Uebergangsstil, in der veränderten Ostpartie ursprünglich nach der gewöhnlichsten Weise des Ordens, wie Fig. 36 S. 89. Der grösste Theil des Langhauses existirt nicht mehr. — In den spätgothischen Klostergebäuden einige überwölbte dreischiffige Säulensäle im Uebergangsstil. (Leibnitz, Organisation der Gewölbe. 1858. S. 41—43.)

Belsen bei Tübingen. Eine Kapelle ²⁾ mit antikisirendem Gesims, welche im Westgiebel mit Stier- und Widderköpfen, auf den Thürstürzen mit mystischen Kreisen verziert, deshalb lange für einen römischen Isis-tempel gehalten worden ist.

Bergen bei Neuburg a. d. D. Nonnenklosterkirche, nach einem Brande in der zweiten Hälfte des XII. Jahrh., ein aus drei in Apsiden schliessenden Schiffen bestehender barbarisirter Langbau mit fünfschiffiger Säulenkrypta und einem oben modernen Thurm vor dem reich ausgestatteten Südportal.

Beutelsbach unweit Schorndorf. Eine Krypta, die sich noch weit unter der jetzigen gothischen Kirche hinaus erstreckt. Aeltere roman. Details am Aeusseren eingemauert. (Württemb. Jahrbücher. 1838. Heft 1. Fig. 8.)

Biburg bei Abensberg. Das Münster (1125—1150), eine kreuzförmige, spätgothisch überwölbte Pfeilerbasilika mit Apsiden am Chor und an den neben diesem verlängerten Seitenschiffen, über denen sich zwei vier-eckige Thürme mit Walmdächern erheben. (Jakob, die Kunst Taf. 1 und 2.)

Boll bei Göppingen. Die modernisirte Stiftskirche, im Mittelschiffe hochstrebender Pfeilerbau mit späterem Chor und isolirtem Thurm.

Bönnigheim bei Besigheim. Die Pfarrkirche, eine verunstaltete spitzbogige Säulenbasilika mit gothischem Chor und oben achteckigem Thurm, dessen Unterstock als Kapelle diente.

Brackenheim bei Heilbronn. Die ehemal. Pfarrkirche vor der Stadt, eine kreuzförmige Basilika, in deren Spitzarkaden Pfeiler und Würfelknaufsäulen wechseln; das Erdgeschoss des Thurmes bildet den überwölbten Chor.

Brenz bei Heidenheim. Die Pfarrkirche, eine in drei Apsiden endende kleine Basilika, deren rechteckig umrahmte Arkaden auf Säulen mit orna-

1) Graf, H., Darstellung des alten schwäb. Klosters Bebenhausen in 11 Kupfer- tafeln. (1828.) 2. Aufl. 1835. — Klunzinger, C., Artist. Beschreib. der vormal. Cisterz.-Abtei Bebenhausen. 1852. — (Roth v.) S(chreckenstein), Bebenhausen, ehemal. Cisterzienserkl., Constanzer Sprengels, im Organ für christl. Kunst. 1854. S. 116 f. u. S. 123—126. — Leibnitz, H., Bebenhausen, als Supplem. II zu: die Kunst des M.-A. in Schwaben. 1858.

2) (v. Hövel), die Kapelle zu Belsen. Stuttg. u. Sigmar. 1841.

mentirten Würfelcapitälen und Eckblattbasen und einem achteckigen Pfeiler ruhen, mit flach überwölbtem Chorraum und einem westlich vorgelegten, von zwei Rundthürmen flankirten viereckigen, oben achteckigen Thurm, welcher die Vorhalle und über dieser eine sich nach dem Mittelschiffe öffnende Empore enthält. Der rechtwinkelig umrahmte Rundbogenfries mit vielen Menschen- und Bestiegebilden. (Württemberg. Jahrbücher. Heft 1 S. 38. — Mauch, Abhandlung S. 13 und Taf. 1.)

Comburg ¹⁾ bei Schwäb. Hall. Von der ehemaligen, später in ein Ritterstift umgewandelten, verzopften Benedictinerkirche sind nur noch drei romanische Thürme ²⁾ wesentlich unverändert und eine auf der Nordseite derselben über einer in der Tonne überwölbten Durchfahrt belegene sechseckige Kapelle im Uebergangsstil, deren Spitzgewölbe auf einer schlanken Mittelsäule (Heideloff, Ornamentik. Heft 17. Taf. 2) ruhen. — Die flach gedeckte Josephskapelle. — Wichtiger ist der gleichfalls romanische, von zwei viereckigen Thürmen flankirte Thorbau des Klosters. (Jahreshefte des württemberg. Alterthumsvereines. Heft 1 Taf. 3.) S. auch Klein-Comburg.

Crailsheim bei Ellwangen. Die Johanniskirche mit schlanken Säulen und runden verzierten Capitälern als Träger der Spitzarkaden. Thurm und Chor gothisch.

Bechantsreut bei Landshut. Kapelle mit einspringendem gerade geschlossenem Chor; Ziegelbau.

Denkendorf. ³⁾ Heil. Grab-Klosterkirche, eine gothisch veränderte, gerade geschlossene, spitzbogige Pfeilerbasilika mit dreischiffiger, durch den Thurm vom Langhause getrennter, rundbogig überwölbter Vorhalle (Leibnitz, Organisation der Gewölbe S. 27) in Westen. Die grosse einschiffige, an dem Bergabhange hinausgebaute Krypta (das heil. Grab) ist mit einem spitzbogigen Tonnengewölbe gedeckt. (Details in Heideloff, Ornamentik. Heft 2. Taf. 2 d; Heft 8. Taf. 3 d.)

Bettingen bei Urach. Die Pfarrkirche, eine einfache kleine Pfeilerbasilika mit goth. Chor.

Dorstadt bei Dinkelsbühl. Erwähnt wird die roman. Pfarrkirche.

Ellwangen. Die Stiftskirche, Gewölbebau mit Querschiff im spätroman. Stil (gothisch und zopfig verändert). Die Seitenschiffe, mit Emporen darüber, setzen sich, mit Thürmen übersetzt, neben dem Chore fort und schliessen wie dieses in Apsiden; ausserdem sind noch zwei Apsidiolen an den Kreuzvorlagen. Vor der Westseite eine dreischiffige Vorhalle mit Empore und spätgoth. Thurm. Die Krypta hat kleeblattförmige Säulen. (Laib und Schwarz, Formenlehre Taf. 5. — Grueber, vergl. Samml. II. Taf. 12. — Heideloff, Ornamentik. Heft 2. Taf. 1 a, b, c. — Mauch, Abhandl. Taf. 1.) — Diese Kirche entspricht unter den schwäbischen am meisten der gewöhnlichen roman. Anlage.

1) (Roth v. S chreckenstein), Comburg, ehemal. Benedictinerkl. Würzburger Sprengels, im Organ für christl. Kunst. 1854. No. 22 u. 23.

2) Merz, H., die Thürme der Komburger Stiftsk., in: Württembergisch Franken. Zeitschr. des histor. Vereins für etc. V. 3. Abschn. III. No. 5.

3) (Roth v. S chreckenstein), Denkendorf, ehemal. Chorherrenkl., Constanzer Sprengels, im Organ für christl. Kunst. 1854. No. 19 u. 20.

Esslingen. Die älteren Theile der Dionysiuskirche (das nördl. Portal und der Unterbau der die Stelle der Kreuzarme einnehmenden Thürme) im Uebergangsstil.

Faurndau bei Göppingen. Die (ehemal. Kloster-) jetzige Pfarrkirche, eine kleine Säulenbasilika mit drei Apsiden und westlichem Thurm, der eine überwölbte Vorballe und Empore enthält. Das reich geschmückte Aeussere zeigt am Ostgiebel Halbsäulen statt der Lisenen. (Thran, Denkm. Heft 1 ff. — Laib und Schwarz, Formenlehre. Taf. 1 Fig. 7 und Taf. 5. — Heideloff, Ornamentik. Heft 5. Taf. 1d; Heft 12. Taf. 1 a, b, c; Heft 17. Taf. 1.)

Frauenchiemsee bei Wasserburg. Die Klosterkirche, eine Basilika mit abgekanteten Pfeilern, einem massigen Thurm und rohem Portal, dessen Sockel und Capitale aus Köpfen bestehen. (Grueber, Vergl. Samml. I. Taf. 23. 24.)

Frauenzimmern bei Güglingen. Die gothisch und modern veränderte einschiffige Kirche im Uebergangsstil; der Thurm steht über dem gewölbten Chor. Kleeblattfenster.

Freising. Der Dom ¹⁾ (1160—1205), eine gothisch und zopfig veränderte, in drei Apsiden schliessende Pfeilerbasilika mit Emporen über den Seitenschiffen und zwei viereckigen Westthürmen. In der goth. Vorballe ein reiches Säulenportal. Die vierschiffige Krypta mit mannichfachen Säulen ist berühmt wegen ihrer reichen Bildercapitale und der ganz mit figürlichen Sculpturen bedeckten grossen Mittelsäule. (Quaglio, Denkm. 12. — Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 155 f. 182 f.) — Die einschiffige flach gedeckte Martinskapelle mit sehr engen Fensterschlitzten in der Apsis; nur Sockel und Ecken aus Haustein, das Uebrige Ziegel.

Frickelhofen bei Dingolfing. Kirchlein mit gerade geschlossenem Chor und einfachem Thurm.

Friedersried bei Neunburg vorm Wald. Kirchlein, anscheinend ursprünglich überwölbt; im Westen eine unterwölbte Empore. Chor spätgothisch.

Füssen bei Hohenschwangau. Die moderne Abteikirche mit altem Thurm und einer westlich belegenen, anscheinend frühromanischen Krypta (Gruft des h. Magnus), die mit drei Tonnengewölben gedeckt ist. Die Schiffe sind durch vier Pfeiler und zwei Säulen mit streng gebildeten attischen Basen und kelchartigen Capitalen geschieden. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 75.)

Gnadenthal bei Schwäb.-Hall. Die Kirche des 1245 hieher verlegten Cisterzienser-Nonnenklosters, einschiffig, mit einem Nonnenchor im Westen und einer inneren Scheidewand vor dem gerade geschlossenen, allein überwölbten Osttheile des gothisirenden Gebäudes.

Gögging bei Neustadt a. d. D. Einschiffige, flach gedeckte Kirche mit einspringendem Chor, Apsis und Thurm über dem Chor; bemerkenswerth durch das an den Pfosten des einfach abgekragten Portals und an der Nordseite angebrachte rohe symbolische Bildwerk, erinnernd an die Sculpturen

¹⁾ Sighart, Joach., der Dom zu Freising. Mit 4 Tafeln. 1852.

der Kirche des Schottenklosters zu Regensburg, welchem diese Kirche eigen war. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 187.)

Görgenberg unweit Kaulbeuern. Einschiffige Kirche mit flacher Decke; an der Apsis Halbsäulchen und Bogenfries.

Graisbach bei Donauwörth. Eine romanische Kapelle in der Burg-ruine.

Hall in Schwaben. Von einem älteren, 1156 geweihten Bau der spätgothischen Hauptkirche ist nur der Unterbau des Westthurmes übrig, der im Erdgeschoss eine nach drei Seiten offene Halle bildet, deren Ueberwölbung auf einer mittleren Kleeblattsäule ruht. (Heideloff, Ornamentik. Heft 2. Taf. 4.) — Das Schiff der Katharinenkirche mit einem rechteckigen Thurm im Osten, an den sich der goth. Chor schliesst, im Uebergangsstil. — Die einschiffige Urbanskirche in der Vorstadt Unterlimburg mit dreiseitiger Apsis im Uebergangsstil.

Heidenkam bei Landshut. Kirchlein, das Schiff rundbogig, der Chor mit Spitzbögen.

Heilbronn. Die in dem südöstlichen Thurm der (kathol.) Josephskirche befindliche Michaeliskapelle im Uebergangsstil, mit arabischem Blattornament am Schlusssteine des Gewölbes. (Mauch, Abhandl. Taf. 3.)

Heimerdingen bei Memmingen. Einschiffige Kirche mit schönem Rundbogenfries.

Herrenalb ¹⁾ bei Wildbad. In der 1817 gänzlich veränderten Cisterzienserkirche, ursprünglich einer romanischen, später gothisch umgebauten kreuzförmigen Pfeilerbasilika, Ueberreste aus roman. Zeit (1148). (Heideloff, Ornamentik. Heft 8. Taf. 2 f.) Westlich von der Kirche die Trümmer eines spätroman. Paradieses.

Hiltrizhausen bei Herrenberg. Das verstümmelte Langhaus der Kirche, dessen Rundarkaden von abgekannten Pfeilern getragen werden; der Chor spätgothisch.

Hiltersried in der Oberpfalz. Kleine Kirche.

Hirschau ²⁾ bei Calw. Von der grossartigen Petri-Paulikirche (1082 — 1091), einer von den Franzosen 1692 zerstörten kreuzförmigen Basilika mit dreischiffigem, gerade geschlossenem Chor, ist nur ein westl. Thurm von sechs Geschossen erhalten. (Mittheil. der k. k. Central-Commission etc. [1858] 3, 11. Fig. 5.) In den Trümmern des Kreuzganges einzelne romanische Theile. — Die Aureliuskirche, eine kreuzförmige Säulenbasilika mit zwei Westthürmen, von welcher nur noch die unteren Theile der letzteren und die überwölbten Seitenschiffe bestehen. (Heideloff, Ornamentik. Heft 8. Taf. 2 e.)

Himmünster bei Pfaffenheim. Die Stiftskirche, eine in drei Apsiden endende Pfeilerbasilika mit Sattelthurm am Westende des südl. Seitenschiffes, 1746 gewölbt und verzopft. Die mit einer Apsis versehene Krypta

1) Vergl. Krieg v. Hochfelden, G. H., Gesch. der Grafen von Eberstein. S. 233—248.

2) Derselbe, die alten Gebäude im ehemal. Kloster Hirschau, mit 2 Tafeln, in Mone's Anzeiger für Kunde der teut. Vorzeit. 1835. Sp. 101 ff. u. Sp. 259 ff.

mit acht Pfeilerchen, vier sculptirten Säulen und zwölf Halbsäulen. (Sighart, die mittelalterl. Kunst. Taf. 2.)

Isen bei Erding. Die Canonicatskirche (zwischen 1177—1202)¹⁾, eine spätgothisch überwölbte, in drei Apsiden endende Pfeilerbasilika mit einem Westthurm und sculptirtem Westportal hinter der goth. Vorhalle. Unter dem Chor eine Säulenkrypta.

Kager bei Regensburg. Eine Kapelle mit Apsis und roman. Details.

Kastel bei Amberg. Die drei ursprünglich flach gedeckten Pfeilerschiffe der Benedictinerkirche (angeblich 1098—1125) und eine benachbarte ebenfalls flach gedeckte Kapelle.

Kelheim bei Regensburg. Das flach gedeckte Schiff, der Ostthurm und die Apsis der Michaelskirche aus der Uebergangsperiode. Ebenso die um 1232 erbaute Ottokapelle.²⁾

Kempten. Die Ruine der Abteikirche mit Krypta; Uebergangsstil.

Kentheim bei Calw. Die gothisch veränderte einschiffige Waldkapelle mit Thurm über dem Chor.

Klein-Comburg ob Steinbach bei Schwäb.-Hall. Die Klosterkirche, eine kleine kreuzförmige Säulenbasilika mit gewölbtem und äusserlich gerade, innerlich in einer Rundnische geschlossenem Chor, deren Langhausarkaden auf massigen Säulen ruhen; die platt austretenden Pfühle liegen auf einer schmalen runden Plinthe von $17\frac{1}{2}'$ im Umfange.

Kleinviecht bei Freising. Kleine einschiffige Kirche.

Kunigundenkapelle zwischen Röttingen und Aub, einschiffig mit einspringendem überwölbtem Chor, der als Unterbau des Thurmes diente und unter dem sich eine Krypta befand. Die ausgekragte Apsis mit Bestienfries ruht auf zwei Löwen.

Kuppigen bei Herrenberg. Eine Kapelle mit rohem Bildwerk, das man auf Wuotan hat beziehen wollen. (Sattler, Topogr. Geschichte von Würtemb. 1, 317. Fig. XIV.)

Landshut. Die oben S. 21 erwähnte Schlosskapelle auf der Trausnitz, begonnen um 1204—1231 und im XV. und XVI. Jahrh. sehr verändert. (Aretin, Alterth. des bayer. Herrscherhauses. Lief. 1. — Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 18.)

Leonberg. Die Stadtkirche, in ihrer ersten roman. Anlage als Pfeilerbasilika der Stiftskirche von Tiefenbronn entsprechend.

Liebenstein. Die achteckige Schlosskapelle zeigt romanische, gothische und Renaissance-Formen; den Chorschluss bildet der Untertheil des achteckigen Thurmes. (Beschreib. des Oberamts Besigheim. S. 229.)

Liebenstein unweit Kempten. Kirche, deren drei Schiffe in Apsiden auslaufen.

Lorch bei Schwäb.-Gmünd. Gothischer Umbau der Kirche des um 1102 gestifteten Klosters, in welcher das Mittelschiff mit Pfeilerarkaden, ein Theil des Querhauses und der südl. Thurm noch aus roman. Zeit stammen. (Heideloff, Ornamentik. Heft 8. Taf. 2 b; Heft 12. Taf. 1 c.)

1) Föringer, Geschichtl. Denkm. in der Pfarrkirche zu Isen, im Oberbayer. Archiv 3, 141.

2) Vergl. Verhandl. des histor. Vereins für Niederbayern 6, 329—342.

Mallertshofen bei Schleissheim. Kirche mit roman. Friesen am Schiff.

Maulbronn. ¹⁾ Die Cisterzienserkirche, eine spätgoth. überwölbte und umgeänderte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit geradem Chorschluss, deren Kreuzarme, in der östlichen Hälfte zweistöckig eingerichtet, unten je drei Kapellen und oben einen Säulensaal enthalten; zuerst geweiht 1178. Die Arkaden des Langhauses mit rechtwinkliger Einrahmung. Der Westseite ist das Paradies (*B* des Grundrisses zu S. 90), ein im zierlichsten Uebergangsstil ausgeführter überwölbter Raum, vorgebaut (oben S. 64 Fig. 26). Von den Klostergebäuden gehören die zweischiffige Säulenhalle *G*, das prachtvolle Refectorium *H* (oben S. 90 Fig. 37) und der Südfügel des Kreuzganges der Uebergangsperiode an. (Förster, Denkm. 7, 23—32 und 4 Taf. — Leibnitz, Organisation der Gewölbe S. 37—46.)

Michaelbeuren unweit Salzburg. Das reich geschmückte Portal der Klosterkirche.

Mittelroth bei Gaildorf. Einschiffige Kirche mit gerade geschlossenem Chor und dem Thurm über letzterem.

Moosburg unweit Landshut. Die Klosterkirche (nach einem Brande von 1207 im Jahre 1212 geweiht), eine gothisch und zopfig veränderte Pfeilerbasilika mit gothischem Chor. Unverändert ist der viereckige Thurm vor der Westseite und das reiche Säulenportal (Quaglio, Denkm. Taf. 10. — Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 180). — Die Michelskirche auf dem Gottesacker ist ein einschiffiger flach gedeckter Langbau mit Apsis, daher in dem Verzeichnisse der Rundkirchen oben S. 23 V. zu streichen.

Motting bei Holzhausen in Niederbayern. Kleine Kirche mit geradlinigem Chorschluss und schmalen Fensterschlitzten.

München. Die Angerkirche, dreischiffig mit drei runden Apsiden im Uebergangsstil; innerlich verbaut. — An der gothischen und modernisirten Peterskirche ein romanischer Thurm, als Rest eines 1327 abgebrannten Baues. — Die einschiffige überwölbte Wieskapelle mit runder Apsis, verbaut.

Murhardt ²⁾ unweit Stuttgart. Die Klosterkirche, eine Basilika mit achteckigen Pfeilern und zwei viereckigen Thürmen an der Ostseite der Kreuzarme, vielfach verändert und entstellt. Die Walderichskapelle neben der Klosterkirche, quadratisch mit Apsis, elegant ornamentirt, erbaut um 1180. (Jahreshefte des württenb. Alterthumsvereines. Heft 5. Taf. 1 und Heft 6. — Grueber, Vergleich. Samml. I. Taf. 9.)

Nagold bei Calw. Die Stadtkirche, begonnen 1370, mit schlichten Rundpfeilern, welche die Spitzarkaden tragen, eine Basilika noch ganz in der Weise des gothisirenden Uebergangsstils.

Neckarthailfingen bei Nürtingen. Die Pfarrkirche, eine Säulenbasilika

¹⁾ Klunzinger, C., Artist. Beschreib. der vormal. Cisterz.-Abtei Maulbronn. (1849.) 4. verb. Aufl. von C. B. Klunzinger. 1861. — Eisenlohr, Fz., Cisterzienserkloster Maulbronn, mit 30 Taf. (Heft 1—5 der mittelalterl. Bauwerke im südwestl. Deutschl.) 1853. — Bäumlein, Progr. des Seminars Maulbronn. 1859.

²⁾ (Roth v.) S (chreckenstein), Murhardt, ehemal. Benedict.-Kl., Würzb.-Sprengels, im Organ für christl. Kunst. 1854. S. 186—190.

mit drei äusserlich rechtwinkligen Apsiden am Chor und am Ostende der Seitenschiffe, als Nachbild der Klosterkirche zu Alpirsbach bezeichnet. Thurm und Anderes spätgothisch.

Niedernhall bei Künzelsau. Die Stadtkirche St. Laurentii, eine Pfeilerbasilika mit Spitzarkaden und gothischen Zusätzen.

Oberstenfeld bei Besigheim. Die Kirche des in der ersten Hälfte des XIII. Jahrh. gegründeten Frauenstiftes, eine Basilika mit Apsiden am Ostende der Seitenschiffe und mit stattlichem Thurm über dem quadratischen Chor. Die Spitzbogenarkaden werden von unregelmässig wechselnden Säulen (mit Würfelknäufen) und Pfeilern (mit korinthisirenden Capitälern) getragen. Unter den um 8 Stufen erhöhten drei östlichsten Arkaden befindet sich eine Säulenkrypta, der sich unter dem um noch 11 Stufen erhöhten Chore (im Thurm) eine zweite, wie der Oberraum über Ecksäulen überwölbte Krypta anschliesst. Eine beabsichtigte Ueberwölbung des Langhauses ist nicht zur Ausführung gekommen. (Leins, im Jahresber. der polytechn. Schule zu Stuttgart von 1864. Taf. 1.)

Owen bei Kirchheim unter Teck. Die jüngst restaurirte Pfarrkirche von 1280 im gothisirenden Uebergangsstil, gleicht der Johanniskirche zu Crailsheim.

Passau. Ruine der 1660 abgebrannten Marienkirche, einer überwölbten spätroman. Pfeilerbasilika mit zwei Westthürmen und Nonnenempore im Zwischenbau, die sich bis ins Mittelschiff erstreckt. Die Arkadenpfeiler sind mit vier Halbsäulen besetzt. (Verhandl. des histor. Vereins für Niederbayern II. 2; vergl. IV. 2, 111.) — Romanische Ueberreste in der Nonnenkirche in Niedernburg und in der einschiffigen Severinkirche in der Innstadt.

Perschen vor Nabburg. Die Kirche, eine gerade geschlossene Pfeilerbasilika im Uebergangsstil mit zwei Thürmen am Ostende der Seitenschiffe. Die Ueberwölbung sammt den Strebepfeilern ist späterer Zusatz. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 231.)

Petersberg bei Dachau. Ehemalige Klosterkirche, eine kleine rohe Pfeilerbasilika, erbaut 1104, die aus drei gleich langen in Apsiden schliessenden Schiffen besteht; über der südlichen Apsis ein Thurm. (Sighart, die mittelalterl. Kunst etc. Taf. 1.)

* **Petersberg** bei Flintsbach. Kleine verunstaltete Pfeilerbasilika (1135 bis 1139) mit rohem Bildwerk am Portal.

Pettendorf bei Regensburg. Kleine roman. Kirche.

Pfaffenmünster bei Straubing. Die Stiftskirche (seit 1156), eine verzopfte Pfeilerbasilika mit Chorapsis und zwei Westthürmen.

Pföring bei Abensberg. Einschiffige Pfarrkirche mit zwei Nebenkappen zu den Seiten des schmäleren Chores, die, wie dieser, mit Apsiden schliessen, und über welchen sich hohe Thürme erheben.

Pforzheim. Die Altstädter Kirche, eine höchst einfache, sehr modernisirte Pfeilerbasilika. — Die Schlosskirche mit grossartiger spätromanischer, dem mittelhheinischen Geschmack folgender Westfaçade: zwischen zwei Thürmen eine überwölbte Vorhalle mit reichem Rundbogenportal. (Kugler, Kl. Schr. 1, 147.) Der Gewölbebau des Langhauses

geht von Westen nach Osten aus romanischen in gothische Formen über; der einschiffige Chor spätgothisch.

Platting unweit Straubing. Die gothisch und zopfig veränderte Jacobskirche, ursprünglich eine flach gedeckte Pfeilerbasilika mit Westthurm.

Plieningen bei Stuttgart. Die einschiffige Kirche mit spätgothischem Chor und Westthurm; das Aeussere theilweise bemerkenswerth durch die der Antike entlehnten Motive des Gesimses. (Mauch, Abhandl. Taf. 4.)

Pöding bei Landsberg am Lech. Wallfahrtskapelle spätroman. Stils mit Fenstern in Kreuzform. (Dorst, Reiseskizzen I. Taf. 1.)

Prüfening bei Regensburg. Die Kirche des um 1109 gestifteten Klosters, eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit zwei Ostthürmen, an die sich Nebenapsiden schliessen. Der Chor ist gothisch, die Ueberwölbung etc. aus der Zopfzeit. (Chlingensperg, M. v., das Königreich Bayern. 1843. 2, 79, Stahlstich.)

Ravensburg unweit Lindau. Rundkapelle, sogen. Heidenhäuschen, ausserhalb der Stadt.

Regensburg. ¹⁾ Aller-Heiligenkapelle im Domhofe, erbaut als Grabkapelle des Bischofs Hartwig II. (1155—1165), von der Grundform eines an drei Seiten mit Apsiden besetzten Quadrates, und an der vierten mit einer rechteckigen Eingangshalle, mit einer das Ganze übersteigenden achteckigen Kuppel; innerlich ganz schlicht, äusserlich mit lisenenartigen Pilastern und Rundbogenfriesen. (Grueber, Vergl. Samml. II. Taf. 26. — Kallenbach, Chronologie II. Taf. 2. — v. Quast, Reihenfolge. Fig. 13—15. — Förster, Denkm. 3, 27 und Taf. 1 Fig. 12—14.) — Der »alte Dom« (St. Stephan), nördlich am Domkreuzgange gelegen, ein Rechteck, aus zwei durch einen von schlanken Wandpfeilern getragenen Gurtbogen getrennten Quadraten bestehend, die mit rundbogigen Gratgewölben gedeckt sind. Jede Seite der beiden Abtheilungen ist, mit Ausnahme der zu einer Apsis ausgerundeten Ostseite, in je zwei hohe Rundbogennischen von 6—7' Durchm. getheilt, so dass im Ganzen 11 Nischen an den Umfassungswänden, durch schmale und schlanke Wandpfeiler getrennt, vertheilt sind. Basen und Kämpfer zeigen in übereinstimmender Bildung eine zierliche, entschieden roman. Gliederung. Die Fenster sind nicht mehr die ursprünglichen; wohl aber gehört die westlich angebrachte Empore zu dem ursprünglichen Bau, der nur an den Pfeilern und Bogeneinfassungen aus regelmässigen Quadern, sonst aber aus verputzten Bruchsteinen besteht. Die Entstehungszeit dieser früher dem VIII. Jahrh. zugeschriebenen Kapelle fällt nach v. Quast ins XI. Jahrh. (Grueber a. a. O. Taf. 36. No. 1. — Kallenbach a. a. O. I. Taf. 1. — v. Quast a. a. O. Fig. 1—8. — Förster a. a. O. Fig. 1—5.) — Die »alte Kapelle«, eine Pfeilerbasilika mit goth. Chor, gründlich verzopft. — St. Cassian, ein verzopfter Bau roman. Anlage mit spätestgoth. Chor. — Die Dreifaltigkeitskapelle ausserhalb der

1) Popp, J., u. Bülow, Th., die Architektur des M.-A. in Regensburg. 10 Lief. 1834—1839. — Quast, Ferd. v., Reihenfolge und Charakteristik der vorzüglichsten Gebäude des M.-A. in Regensburg, im D. Kunstbl. 1852. No. 19—26. Nebst 1 Taf. — Niedermayer, Andr., Künstler u. Kunstwerke der Stadt Regensburg. 1857. — Prisac, Zwei Gänge durch das mittelalterl. Nürnberg u. das noch ältere Regensburg, im Kölner Dombl. 1865. No. 247 ff.

Stadt, ein Rundbau. — St. Emmeram, 1052, nach einem Brande von 1163 im Jahre 1189 neu geweiht, eine gänzlich verunstaltete doppelchörige Basilika mit Krypten unter beiden mit Apsiden schliessenden Chören. Die westliche Krypta bildet ein in fünf Schiffe getheiltes Quadrat und stammt in den Umfassungswänden (Details bei v. Quast a. a. O. Fig. 12) aus dem XI., in den sechzehn, theils runden, theils achteckigen Säulen (Jakob, die Kunst im Dienste der Kirche. Taf. 3. No. 4. — Förster a. a. O. Fig. 7) aus dem XII. Jahrh. Ein sich nördlich anschliessender Nebenraum mit einem Mittelpfeiler, vermuthlich der Grundbau eines Thurmes, gehört der älteren Bauperiode an. Die Entstehungszeit des Kryptenumgangs um den massiven Kern der östlichen Apsis ist ungewiss. Durch bestimmte Datirung (1049—1064) und sehr eigenthümliche antikisirende Architektur zeichnet sich der aus zwei in Conchen liegenden geradlinig gedeckten Thüren bestehende Eingang (v. Quast a. a. O. Fig. 9—11) in das nördliche Seitenschiff aus, welcher sich im Hintergrunde eines elegant spätromanischen Paradieses befindet, das indess nur noch in Bruchstücken erhalten ist. Ein Prachtbau im gothisirenden Uebergangsstil ist der Kreuzgang (Popp und Bülow Lief. 7. Taf. 4—6. — Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 222—226), dessen Vollendung in den Anfang des XIV. Jahrh. fiel. Der Thurm der Kirche, spätgothisch, steht isolirt. — St. Erhard's Krypta (Kallenbach, Atlas. Taf. 3), ein höchst einfacher dreischiffiger Pfeilerbau mit östlicher Nische, unter einem Privathause in der Nähe des Niedermünsters. — Das Langhaus der Deutschhauskirche St. Gilgen, ein Gewölbebau im Uebergangsstil. — Die Kirche des Schottenklosters St. Jakob, Basilika, aus drei in Apsiden endenden Schiffen bestehend, mit zwei Thürmen über dem Ostende der überwölbten Seitenschiffe. Die Arkaden werden im Chortheile von Pfeilern, im westlichen Theile von hoch strebenden Säulen (oben S. 347. Fig. 175) getragen. In Westen legt sich ein Querbau vor, der über einer sehr niedrigen gewölbten Halle eine von Säulengruppen getragene Empore enthält. Der an der nördlichen Langseite belegene grossartige Portalbau ist, durch reiches sehr eigenthümliches Sculpturwerk charakterisirt, einzig in seiner Art. Die mit Ausnahme der älteren Thürme e. 1150—1204 erbaute Kirche hat nach einem Brande von 1178 anscheinend durchgreifende Herstellungen erfahren, und vielleicht datiren die Reste des Kreuzganges ebenfalls aus dieser Spätzeit. (Popp und Bülow Lief. 2 und 6. — Kallenbach, Chronologie I. Taf. 6. — v. Quast a. a. O. Fig. 16—22. — Förster a. a. O. 9, 19—22 und 3 Taf.) — Die Johanniterkirche St. Leonhard, ein aus drei von Säulen und Pfeilern getrennten, gleich hohen Schiffen bestehender Gewölbebau mit östlicher Apsis im Uebergangsstil; modernisirt. — Das Niedermünster, völlig verzopft, zeigt geringe Ueberreste aus dem XII. Jahrh. — Das Obermünster ist eine modernisirte, sehr einfache Pfeilerbasilika mit Ost- und Westapsis, westlichem Querschiff und isolirtem Thurm und kann in ihrem Kern aus dem XI. Jahrh. datiren. (Details bei Grueber, Vergleich. Samml. I. Taf. 23 und 24. — Förster a. a. O. 3, 15. Taf. 1. Fig. 9 und 10.) — Die Spitalkapelle in Stadtamhof,¹⁾

¹⁾ Weininger, Hans, über das Kirchlein des Katharinenspitals im Stadtamhof, in Westermann's Illustr. Monatsheften. 1860. No. 41.

ein Sechseck, dessen Gewölbe auf Ecksäulchen ruht; erbaut 1287 im Uebergangsstil und nach einem Brande von 1809 im Jahre 1859 mit erneuertem Chor hergestellt. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 227. No. 69 und 70.)

Reichenbach unweit Freudenstadt. Georgskirche, eine Pfeilerbasilika mit zwei Nebenkapellen zu den Seiten des halbrund geschlossenen Chores und einer überwölbten Vorhalle im Westen. (Leins, Jahresbericht der polytechn. Schule in Stuttgart. 1864.)

Rohrdorf bei Isny hat eine dreischiffige roman. Kirche.

Rottweil unweit Hechingen. Die Pelagiuskirche, sehr modernisirte flach gedeckte Pfeilerbasilika mit jüngerem Thurm. (Heideloff, Ornamentik. Heft 6. Taf. 5.) — Das Westportal und ein Thurm etc. der goth. Heil. Kreuzkirche im Uebergangsstil.

St. Egid unweit Regensburg. Einschiffiges Kirchlein mit Apsis und Westempore; sehr kleine Rundbogenfenster.

St. Nicola bei Gangkofen. Einschiffige, sehr modernisirte Ziegelkirche, mit Apsis am gewölbten Chor.

St. Nicolaus bei Wartenberg, einschiffige Bergkirche mit Thurm und Apsis.

Schwäbisch-Gmünd. Die Johanniskirche, eine durch den Zopf verunstaltete, unsymmetrische Pfeilerbasilika, die aus einer ursprünglichen Säulenbasilika umgebaut sein soll, besonders bemerkenswerth durch die mancherlei phantastischen Figürchen, mit denen die Kleinbögen des Rundbogenfrieses, die Fensterbänke u. s. w. ausgestattet sind. Der Thurm steht frei auf der Nordseite; der Chor ist spätgothisch. (Württemberg. Jahrb. 1838. Heft 1. Fig. 7. — Kallenbach, Chronologie I. Taf. 5.)

Schwärzloch bei Tübingen. Einschiffige Kapelle mit jüngerer Apsis, ausgezeichnet durch den mit allerlei seltsamen Figürchen ausgefüllten Rundbogenfries, und deshalb früher für einen Isistempel erklärt. (Württemberg. Jahrb. 1838. Heft I. Fig. 6.)

Seligenthal, Cisterzienser-Nonnenkloster bei Landshut. Die Afra-kapelle an der Nordseite der zopfigen Klosterkirche, ein einschiffiger, durch eine Nonnenempore fast ganz ausgefüllter Langbau im Uebergangsstil (vor 1232), mit gothischem Chor.

Sindelfingen bei Böblingen. Stiftskirche, eine Pfeilerbasilika, deren drei Schiffe in Apsiden schliessen. Die Arkadenpfeiler haben an den vier Ecken engagirte Würfelsäulchen. Der Thurm steht südlich isolirt. Vor dem Spitzbogenportal dieser Seite eine Vorhalle, deren Oberstock eine Kapelle mit vorgekrachter Apsis bildet. Die 1110 geweihte Krypta existirt nicht mehr. (Heideloff, Kunst des M.-A. in Schwaben I, 10—14 und Taf. 3. 4.)

Steingaden bei Schongau. Die Prämonstratenserkirche, hässlich verzopfte Pfeilerbasilika mit drei Apsiden, aus der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts. Reste des spätroman. Kreuzganges. Am Eingang des Klosterhofes eine halb verbaute zierliche überwölbte Rundkapelle, geweiht 1177. (Grueber, Vergl. Samml. II. Taf. 36. Fig. 2.)

Straubing. Die Altstädter Pfarrkirche, eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit drei Apsiden und westlichem Thurm. Das Innere verzopft, das

Aeussere mit schönem Westportal (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 186 No. 47) reich verziert.

Thierhaupten unweit Augsburg. Die um 1150 einfach aus Ziegeln erbaute Klosterkirche St. Petri und Pauli, eine aus drei gleich langen Schiffen bestehende Pfeilerbasilika mit Apsis am Mittelschiff und ursprünglich zwei Westthürmen in der Axe der Seitenschiffe; verzopft.

Tiefenbrunn bei Pforzheim. Die Stiftskirche, ¹⁾ eine Basilika, deren abgekantete Spitzarkaden von achteckigen Pfeilern getragen werden, im Uebergangsstil. Chor und Westportal gothisch.

Tollbath unweit Ingolstadt. Einschiffiges Kirchlein mit Apsis und einem am Ostgiebel vorgekragten Thürmchen, bemerkenswerth wegen der grossen Mannichfaltigkeit roh phantastischer Menschen- und Thierköpfe, welche dem Rundbogenfries als Knäufe dienen. ²⁾

Unter-Schondorf bei Landsberg. Einschiffiges Kirchlein mit Apsis und einem am Westgiebel ausgekragten Thürmchen. (Oberbayer. Archiv X. 2, 265.)

Urschalling bei Prien am Chiemsee. Nach Sighart (Bayer. Kunstgesch. S. 200) eine Kirche mit roman. Wandmalereien.

Weingarten bei Ravensburg. Ruine der 1715 zerstörten Klosterkirche.

Weinsberg. Die Kirche hat im flach gedeckten Langhause auf runden und achteckigen Säulen ruhende schlichte Spitzbögen; reich verzierte Capitäle; ein quadratischer Thurm am Ostende vor dem spätgothischen Chor. Der Bogenfries am Langhause mit vielen mystischen Verzierungen.

Weissendorf bei Ingolstadt. Die Kirche, ähnlich der zu Tollbath; s. d.

Windberg unweit Deggendorf im bayer. Wald. Die Prämonstratenserkirche, einfacher Quaderbau von 1142—1167, eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit Chorapsis und zwei Nebenapsiden an den neben dem Altarhause verlängerten Seitenschiffen. Reiches Westportal mit figurirten Capitälen und Laubwerk am Thürsturz; ähnlich das kleinere Nebenportal an der Nordseite. Der Thurm über dem Ostende des nördl. Seitenschiffes, an der Westseite der Kreuzvorlage, von 1416. In den Jahren 1436—1460 wurde die Kirche überwölbt und 1755 innerlich verzopft. (Eichinger, Geo., Kloster Metten und seine Umgebungen. Landshut. 1859. S. 270 ff. mit Ansicht. Abbild. der Portale in den Verhandl. des histor. Vereins für Niederbayern 5, 249.)

Zirgesheim bei Donauwörth. Romanische flach gedeckte Marienkirche mit gothisch veränderten Fenstern und spätgothischem Chor.

Anmerkung. Kirchthürme romanischen Stils finden sich noch an vielen Kirchen, im Württembergischen:

Adelberg bei Schorndorf, Altheim bei Riedlingen, Baltlingen bei Laupheim, Dorndorf bei Laupheim, Gemrigheim bei

¹⁾ Weber, P., die Kirche zu Tiefenbrunn mit ihren Merkwürdigkeiten. Mit 4 Abbild. 1845.

²⁾ Panzer, F., Beschreib. der Kirchen in Tollbath u. Weissendorf, im Oberb. Archiv. V. 3, 314 ff. mit 4 Taf.

Besigheim, Hohenmemmingen bei Heidenheim, Hürbel bei Ochsenhausen, Hüttisheim bei Laupheim, Ingelfingen bei Künzelsau, Kirchheim am Neckar, Laupheim, Lautern bei Blaubeuern, Mariazell bei Schramberg, Michelbach bei Gaildorf, Mietingen bei Laupheim, Mittelbiberach bei Biberach, Mönchberg bei Herrenberg, Münster bei Gaildorf, Kirchhofskirche zu Nagold bei Calw, Nellingen bei Esslingen, Nieder-Geltingen im schwäb. Berglande, Nufringen bei Herrenberg, Ober-Fischach bei Gaildorf, Oberholzheim bei Laupheim, Ober-Wälden bei Göppingen, Stiltskirche zu Oehringen, Orsenhausen bei Laupheim, Scharenstätten bei Blaubeuern, Sulmingen und Unter-Balzheim bei Laupheim, Wangen bei Stuttgart, Weil im Schönbuch bei Tübingen, Wildberg bei Herrenberg.

Die meisten dieser Thürme sind einfach viereckig, mit Satteldach und mit nach Westen und Osten gekehrten abgestuften Giebeln.

In Bayern:

Allersdorf bei Abensberg, Altdorf bei Kaufbeuern, Altenbeuern bei Rosenheim, Asenkofen bei Regensburg, St. Georg und Kreuzkirche in Augsburg, Bergheim bei Augsburg, Bernbach bei Kaufbeuern, Diedorf und Dietkirch bei Augsburg, Ebranzhausen bei Abensberg, Fischach bei Augsburg, Gangkofen bei Mühldorf, Gersthofen und Göggingen bei Augsburg, Goldern bei Dingolfing, Gross-Konreuth unweit Eger, Hebramsdorf bei Asenkofen, Hirnheim unweit Regensburg, Indersdorf bei München, Inningen bei Augsburg, Kaufbeuern, Kirchberg bei Eggenfelde, Landau bei Straubing, Lechhausen bei Augsburg, Moosham bei Eggenfelde, Pfarrkirche zu Neunburg vorm Wald, Oberhausen bei Augsburg, Oberndorf bei Abbach, Othmarshausen bei Augsburg, Reichenbach bei Regensburg, Remnatsried bei Schongau, Rötze bei Neunburg vorm Wald, Ruderatshofen bei Kaufbeuern, Schachhofen bei Landshut, Scheyern bei Ilmmünster, Sossau bei Straubing, Türkheim bei Landsberg am Lech.

Sehr viele dieser Kirchthürme sind einfach viereckig mit Rundbogenblenden, mit von Säulchen getheilten Schallöffnungen und Zelttächern.

Einzelne Theile und Ueberreste roman. Stils finden sich an den Kirchen folgender Ortschaften, im Württembergischen:

Abtsgemünd bei Ellwangen, Michelbergskirche zu Bönningheim bei Besigheim, Bopfingen bei Nördlingen, Braunsbach bei Schwäb.-Hall, Cleeborn bei Besigheim, St. Georg in Dinkelsbühl, Gültstein bei Herrenberg, St. Martin zu Langenau bei Ulm, Liebenzell bei Pforzheim, Maichingen bei Böblingen, Mönshausen bei Heinsheim, Stadtkirche zu Munderkingen bei Ehingen, Oeschelbronn bei Herrenberg, Pappelau bei Geislingen, Reichertsrod bei Rothenburg a. d. T., Marienkirche zu Reutlingen, St. Martin zu Rottenburg a. N., Schöckingen bei Leonberg, Sülchen bei Rottweil, Wangen im Allgäu, Weiler in den Bergen, Wurmlingen bei Tübingen.

In Bayern:

Chammünster bei Cham, Feldmoching bei München, Mallersdorf bei Regensburg. Nieder-Altaich bei Deggendorf. Ober-Haunstadt bei Ingolstadt, Pasing bei München, Scheggendorf bei Mauern, Schongau, Stadtbergen bei Augsburg, Stulln in der Oberpfalz, Vilssattling bei Vilsbiburg. — Vergl. Lotz, Kunst-Topographie Bd. 2.

Ueber die Rundbauten in Bayern und Schwaben s. oben S. 23 V.

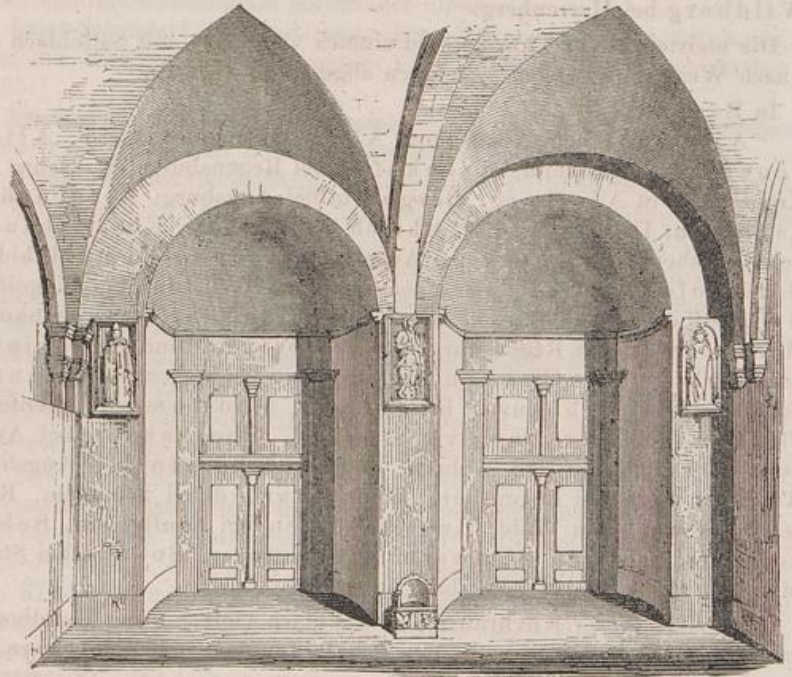


Fig. 175 a. Eingang in das nördl. Seitenschiff von St. Emmeram in Regensburg. Vergl. oben S. 358.

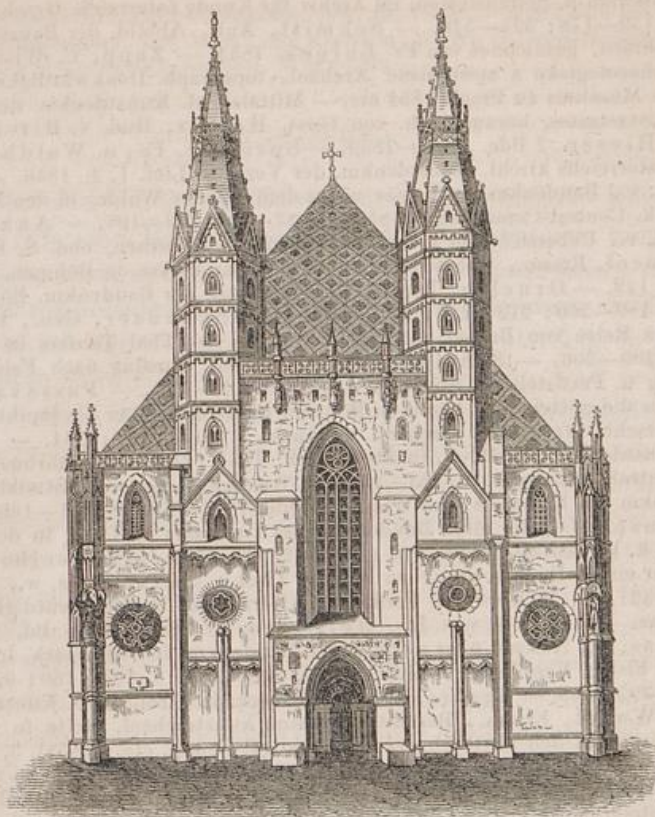


Fig. 176. Westseite von St. Stephan in Wien (nach Tschischka).

III. In den deutsch-österreichischen Ländern.

Literatur: Lichnowsky, Ed. v., Denkmale der Baukunst u. Bildnerei des M.-A. im Oesterr. Kaiserthume, gez. von Jos. Fischer. 1817. — Bschor, C., Denkm. alterth. Baukunst in Mähren. 1822. — Tschischka, Fz., Kunst u. Alterth. im Oesterreich. Kaiserstaat. 1836. — Hawlik, E., zur Gesch. der Baukunst, der bildenden u. zeichnenden Künste in Mähren. 1838. — Derselbe, Zusätze u. Verbesserungen zur Gesch. der Künste in Mähren. 1841. — Wiesenfeld, C., Skizzen einer Gesch. der Baukunst in Böhmen. 1844. — Wocel, J. Erasm., Grundzüge der böhm. Alterthumskunde. 1845. — Schmidl, A. A., Oesterreich. Blätter für Literatur u. Kunst. 1844—1848. — Derselbe, Kunst u. Alterth. in Oesterreich. Heft 1. 1846. — Ernst, Leop., u. Oescher, L., Baudenk. des M.-A. im Erzherzogth. Oesterreich. Lief. 1—4. 1846. — Primisser, Aloys, u. Hormayr, J. v., Kunst u. Alterth. in Oesterreich, in Hormayr's Taschenb. für die vaterl. Gesch. 1848. S. 280—393. — Melly, Ed., die Archäologie in Oesterreich (in Oesterreich herausgekommene archäol. Werke), in den Annales archéol. 1850. Livr. 3. — Schmidl, A. A., Reise-Notizen zu Kunst u. Alterth. 1850. — Wocel, J. Erasm., Bericht über die 1851 unternommene kunstarchäol. Be- reisung Böhmens, in den Sitzungsberichten der philos.-histor. Classe der Aka- demie der Wissenseh. zu Wien. 8, 4—24. — Heider, Gust., u. Häufler,

J. V., Archäol. Notizen, gesammelt auf einem Ausfluge nach Herzogenburg, Göttweih u. Seitenstetten, im Archiv für Kunde österreich. Geschichtsquellen. 5, 139—178; 525—540. — Schmitt, Ant., Abbild. der Baualterthümer in Böhmen, gezeichnet von Fz. Lorenz. 1853. — Zapp, C. Wlad., Památky archaeologické a městopisné (Archäol.-topograph. Denkwürdigkeiten. Organ des Museums zu Prag). 1854 etc. — Mittelalterl. Kunstdenkm. des österreich. Kaiserstaates, herausgegeb. von Gust. Heider, Rud. v. Eitelberger u. J. Hieser. 2 Bde. 1856—1859. — Springer, Fz., u. Waldheim, R. v., Oesterreichs kirchl. Kunstdenkm. der Vorzeit. Lief. 1. 2. 1856. — Sacken, Ed. v., Baudenkm. im Kreise unter dem Wiener Walde, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1856). 1, 82—85; 103—107. — Ankershofen, Gli. v., Uebersicht der kirchl. Baudenkm. in Kärnthen, ebd. S. 121—126. — Wocel, Erasm., Uebersicht der roman. Baudenkm. in Böhmen, ebd. S. 145 bis 149. — Grueber, Bernh., Charakteristik der Baudenkm. Böhmens, ebd. S. 189—200; 213—222; 241—248. — Tinkhauser, Geo., Bericht über eine Reise von Brixen nach Inichen u. in das Thal Taufers in Tirol, ebd. S. 200—206. — Scheiger, J., ein archäol. Ausflug nach Feldbach, Fehring u. Pertstein in Steiermark, ebd. S. 248—251. — Passavant, J. D., über die mittelalterl. Kunst in Böhmen u. Mähren (über die Baukunst), in der Zeitschr. für christl. Archäol. u. Kunst 1, 145—256; 231. — Haas, C., Kunstdenkm. des M.-A. in Steiermark. 1857. (Aus dem Jahrbuche der k. k. Central-Comm. etc. 2, 203—232). — Sacken, Ed. v., Mittelalterl. Kunstdenkm. im Kreise ob dem Wiener Walde. 1857. (Ebd. S. 101—166.) — Tinkhauser, G., die alten Baudenkm. des Iselthales in Tirol, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1857). 2, 174—180. — Derselbe, Reiseber. über einige Denkm. zwischen Botzen, Tirol u. St. Pauls u. s. w., ebd. S. 322 bis 327. — Mikoweg, Ferd. B., Alterthümer u. Denkwürdigkeiten Böhmens. Mit Zeichn. von Jos. Helliich u. W. Kandler. Bd. 1. 1858. — Haas, C., Notizen über mittelalterl. Baudenkm. in Steiermark, in den Mitth. des histor. Vereins für Steiermark, 7, 205—236; 8, 156—160; 9, 257—275; 10, 297—309. — Eggers, F., Reisebemerck. in Tirol, im D. Kunstbl. 9, 95 ff. — Wocel, Erasm., Bericht über eine kunstarchäol. Reise in Böhmen u. Mähren, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1858). 3, 141—149; 169—180; (1859). 4, 96—100; 135—137; 158—163; 212—218. — Scheiger, J., über einige mittelalterl. Kunstdenkm. in der Gegend von Judenburg u. s. w. in Steiermark, ebd. S. 293—304; 323—328. — Ankershofen, Gli. v., Kärntens älteste kirchl. Denkmalbauten. 1860. (Aus dem Jahrbuche der k. k. Central-Comm. etc. 4, 61—104.) — Sacken, Ed. v., Kunstdenkm. des M.-A. im Kreise ob dem Manhartsberge, in den Berichten u. Mittheil. des Alterthumsvereines zu Wien. 5, 71—126. — Kirchl. Baudenkm. im Erzherzogth. Oesterreich u. d. E. nach Konr. Grefe's Aquarell-Aufnahmen in Farbendr. dargestellt. 1861. — Die von den Zöglingen der Wiener Architekturschule gemachten Aufnahmen älterer Bauwerke, herausgeg. von dem Vereine Wiener Bauhütte. 1862 etc. — Weiss, C., über einige Kunstdenkm. in Niederösterreich u. Steiermark, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1862). 7, 158—164; 190—195; 297—301. — Schmitt, Ant. P., Bericht über einige Kunstdenkm. Böhmens, ebd. (1863). 8, 320—325. — Petschnig, Hans, über das Gailthal in Kärnthen, ebd. (1864). 9, 107—121. — Levitschnig, Barth., Baudenkm. des Gailthales, ebd. S. 122—128. — K. A., Beiträge zur Entwicklungsgesch. der kirchl. Baukunst in Tirol. 2 Lief. 1864. — Petschnig, Hans, über einige Kirchen in Steiermark, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1865). 10, 191—204. — Sacken, Ed. v., Archäol. Wegweiser durch das Viertel unter dem Wiener Walde von Niederösterreich. 1866.

Die period. Publicationen der k. k. Central-Comm. zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkm. s. oben S. 7. Das Jahrbuch scheint mit dem 1861 herausgekommenen 5. Bande zum Abschlusse gelangt zu sein; die Mittheilungen erscheinen seit 1864 unter anderer Redaction und in veränderter Einrichtung.

Archäologische Karten: Schmitt, Ant., Archäol. Karte des Königreichs Böhmen. 1856. — Haas, C., Archäol. Karte der Steiermark, in den Mitth. des histor. Vereins für Steiermark. Heft 10. 1860. — Sacken, Ed. v., Karte der Kunstdenkm. des M.-A. im Kreise u. d. W. W. von Niederösterreich. 1865, in Desselben Archäol. Wegweiser.

Vorbemerkung.

82. In den deutschen Kronländern des jetzigen Kaiserthums Oesterreich sind Baudenkmale aus der Frühzeit der romanischen Periode nicht nachgewiesen. In den Alpenprovinzen lassen die wenig zahlreichen romanischen Kirchen neben ihrem allgemein süddeutschen Typus, wie aus der Grenznachbarschaft leicht erklärlich, in gewissen Einzelheiten norditalienische Einflüsse erkennen, und es sind namentlich prachtvolle Portalbauten, durch die abwechselnde Aufeinanderfolge verschiedenfarbigen Materials (rother Marmor und weisses Gestein) von polychromatischer Wirkung, mit vielen schlanken, theils runden, theils achteckigen korinthisirenden Säulen besetzt und mit einem kleinen Vorbau versehen, dessen Frontsäulen einen Flachgiebel tragen und auf liegenden Löwen ruhen, wie solche in Verona und Trient vorkommen, die sich von Tirol bis nach Salzburg verfolgen lassen. In Tirol sind nur wenige romanische Kirchen bekannt, und zwar zeigt sich der lombardische Einfluss hier auch in der langen Dauer des Romanismus, der sich mit Anwendung der Uebergangsformen auf den beibehaltenen Rundbogen und mit der fast quadratischen Anordnung der einfachen Gewölbejoche bis ins XIV. Jahrh. hineinzieht. In Salzburg, wo das Christenthum schon im VII. Jahrh. gepflanzt wurde, birgt die Erde zwar manchen Ueberrest der vorangegangenen römischen Cultur, aber ausser der unbedeutenden, angeblich merovingischen Rupertuskapelle (am Eingange der Klause) finden sich christliche Denkmale (der Kreuzgang auf dem Nunnberge, vielleicht noch vom Ende des XI. Jahrh.; oben S. 78) erst aus dem XII. Jahrh., und auch diese vielfach verbaut und modernisirt. Besonders bemerkenswerth ist die anscheinend durch den zeitweisen Aufenthalt Erzbischofs Conrad I. von Salzburg (1106—1147) in Niedersachsen vermittelte Uebertragung einzelner dort heimischen Bauformen (die Basilika mit je zwei Säulen im Wechsel mit einzelnen Pfeilern, die mit dem Würfelornament verzierte rechtwinkelige Umrahmung der Arkadenbögen) in seinen Sprengel, wohin er sächsische Augustiner-Chorherren übersiedelte. Seit der Mitte des XII. Jahrh. erscheint in Steiermark und Kärnten in den Domen von Sekkau, Gurk und in St. Paul im Lavantthale eine durch Alter, Stil, Ornamentik und gute Erhaltung gleich

ausgezeichnete Architekturgruppe. In Oesterreich selbst sind nur Beispiele aus der Uebergangsperiode bekannt (Michaelerkirche in Wien, Kirchen in Wiener-Neustadt, Schöngrabern etc.), welche sich hier weniger in einzelnen Gliederungen und Ornamenten, als vielmehr in dem Bestreben nach grösserer Schlankheit der Verhältnisse und nach mehr mannichfaltiger Gestaltung eines phantastischen, zuweilen überladenen Zierwerkes charakterisirt und tief in das XIII. Jahrh. hinabreicht. Die Cisterzienser-Abteikirche zu Heiligenkreuz, in ihrem Langhause höchst schlicht und einfach, doch schon mit ursprünglicher Absicht der Ueberwölbung, zeigt mit Ausnahme der spitzbogigen Westportale überall den Rundbogen, wogegen in Kloster Lilienfeld desselben Ordens (1202—1230) das System des stark gothisirenden Uebergangsstiles mit dem Spitzbogen vorherrscht. Derselbe Stil kennzeichnet auch die prachtvollen Kreuzgänge in beiden genannten Klöstern und zu Zwetl. Die Stephanskirche in Wien zeigt in dem reichen Hauptportale der alten Westfront eine entschiedene Mittelstufe zwischen dem Romanischen und dem Gothischen. Unter den zahlreichen kleinen einschiffigen Kirchen finden sich einige gewölbte (Wildungsmauer, Petronell, Schöngrabern etc.) und viele andere, bei welchen sich nach dem in Süddeutschland beliebten Typus der Thurm am Ostende erhebt und in seinem Unterbau zugleich den Chor enthält. — In Böhmen, wo, wenn ausnahmsweise eine reiche Ornamentik angeordnet ist, die Formbildung an einer gewissen Plumpheit leidet, findet sich zwar eine nicht unerhebliche Anzahl romanischer Bauwerke, aber sie sind nur klein in den Maassen und einfach in der Structur fast wie Bedürfnissbauten; ältere Kirchen von Basilikenanlage (St. Georg in Prag, Prosek, Tismitz, Altbunzlau) sind nur wenige bekannt. In den einschiffigen Landkirchen ist sehr oft eine unterwölbte Empore am Westende angeordnet, welche von Säulen oder Pfeilern getragen wird. — In Mähren sind die Benedictinerkirche zu Trebitsch und die Cisterzienser-Nonnenkirche zu Tischnowitz zwei bedeutende Gewölbbauten im gothisirenden Uebergangsstil, beide durch Prachtportale ausgezeichnet. — Ueber die in diesen südöstlichen Gegenden von Deutschland zahlreich vertretene Klasse kleiner Rundbauten ist bereits oben S. 19 und 23 VI. und VII. gesprochen.

Im Detail herrscht in Oesterreich das der Uebergangsperiode eigenthümliche Knospencapitäl stark vor, während Böhmen anscheinend bis gegen 1300 bei einem schweren Würfelknäufe stehen blieb. Sehr beliebt erscheint in den Bauwerken des XIII. Jahrh. die (in Tischnowitz, Heiligenkreuz, Lilienfeld, Kaurzim etc. vorkommende)

Manier, die Gewölbeanfänger (tas de charge) über den Capitälern in Form von Blendschilden anzusetzen; vergl. Fig. 177. Am Aeusseren ist die süddeutsche Verbindung des deutschen Bandes mit dem Bogenfries sehr beliebt, welcher letztere oft reich gegliedert und in gebrochenen Formen vorkommt; zuweilen vertritt dessen Stelle der Zinnenfries. Statt der Lisenen sind häufig Halbsäulen angeordnet.

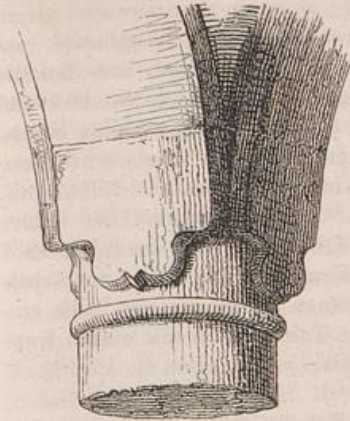


Fig. 177. Heiligenkreuz (nach Heider).

Vergl. Schnaase, Kunstgesch. IV. 1, 149—154; V. 324 f. u. 458. — Kugler, Gesch. der Baukunst 2, 514—531; 545—547; 3, 274 f. u. 303—306. — Lübke, Gesch. der Architektur. 3. Aufl. S. 388—400. — Otte, Gesch. der deut. Baukunst S. 238—241 u. 456 ff. Bei Springer, die Baukunst des christl. M.-A., findet sich Manches über Böhmen.

Alt-Bunzlau unweit Prag. Die Krypta unter der vielfach umgebauten Collegiatkirche, mit 32 Säulen, die Eckblätter an den Basen und plump-rote Würfelknäufe tragen. (Grueber, in den Mittheil. etc. 1, 197.)

Alt-Pölla in Niederösterreich. Eine ursprünglich flach gedeckte, spätgothisch überwölbte Basilika mit östlichem Thurm, an den sich der spätgothische Chor schliesst.

Ardagger in Niederösterreich. Die dreischiffige Krypta der zwischen 1226 und 1240 geweihten Collegiatkirche mit Gratgewölben und dünnen Säulen mit Knospencapitälen. Die Wände mit einfachen Blenden mit Schmiegenesimsen vielleicht von einem älteren, 1066 geweihten Bau. Das zopfig überwölbte Schiff mit spitzbogigen Pfeilerarkaden. Der Chor gothisch. (v. Sacken, in den Mittheil. etc. 2, 106.)

Aspang unweit W.-Neustadt. In Unter-Aspang eine Kirche mit Apsis; neben derselben eine einfache Rundkapelle.

Berchtesgaden bei Salzburg. Die goth. veränderte Stiftskirche enthält in dem Unterbau der beiden Westthürme und dem inneren Rundbogenportal mit farbigen Marmorstreifen durchsetzte Ueberreste aus der Zeit um 1122. Ebenso datirt der Kreuzgang (Abhandl. der Akad. der Wissensch., histor. Kl., zu München. V. 1) aus dem XII. Jahrh.

Bochnitz bei Prag. Kirche in Form des gleicharmigen Kreuzes, geweiht 1158; modern vergrössert.

Botzen. ¹⁾ Die alte Pfarre mit Apsis und Balkendecke. — Die ehemal. Dominicanerkirche (jetzt Magazin) hat einen roman. West-

¹⁾ Messmer, Alois, Alte Kunstdenkm. in Botzen u. seiner Umgebung, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1857). 2, 57—63; 97—103; 120—123 u. Taf. 4.

thurm. — Der Kreuzgang bei der Franciscanerkirche ¹⁾ im Uebergangsstil. (Messmer S. 60 und 61.) — Die Liebfrauenkirche, ²⁾ von einem älteren roman Bau noch den Unterbau der beiden östlich stehenden Thürme und zwei Marmorportale enthaltend, zeigt in dem aus drei gleich hohen gewölbten Schiffen bestehenden unregelmässigen Langhause (um 1320—1350) stark gothisirenden Uebergangsstil; der Chor, um den die Seitenschiffe einen Umgang bilden, ist spätgothisch. (Ebd. S. 100 und Taf. 4.) — Die einschiffige, ohne Rippen im Spitzbogen überwölbte Kirche St. Johann im Dorf hat den Thurm über dem mit einer Apsis schliessenden Chore. Aehnlich ist die 1303 geweihte Kirche St. Martin in Campill.

Brixen. Der zopfig umgebaute Dom, ³⁾ mit Ausnahme der beiden Westthürme aus Ziegeln, lässt im Lang- und Querhause den im Jahre 1237 geweihten Gewölbekbau im Uebergangsstil erkennen. Der Chor war spätgothisch. Am südl. Flügel des elegant spätroman. Kreuzganges ⁴⁾ die einschiffige, zum Theil in der Tonne überwölbte Taufkapelle mit einem Kuppelthurm über dem Chor (ebd. [1861]. 6, 130; vergl. oben S. 17 Fig. 1) in rohem Stil.

Deutsch-Altenburg bei Hainburg. Die Johanniskirche, ⁵⁾ eine spätgothisch überwölbte rundbogige Pfeilerbasilika von 1213, mit goth. Thurm und Chor. Der südl. belegene Karner, ein Rundbau mit reichem spätroman. Westportal.

Donnersbachau nächst Irnding in Steiermark. Reste der einschiffigen, später überwölbten Kirche St. Egydi, bemerkenswerth wegen des ährenförmigen Mauerverbandes (*opus spicatum*).

Doxan in Böhmen. Die 1144 gegründete Stiftskirche mit einer Säulenkrypta.

Eberndorf bei Völkermarkt in Kärnten. Augustinerstiftskirche, eine goth. veränderte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit dreischiffiger Krypta unter dem Querschiff und viereckigem Thurm an der südl. Langseite.

Eger. Die unteren Etagen der beiden Ostthürme an der gothischen Dechantenkirche im Uebergangsstil. — Die Schlosskapelle, ein zweistöckiger Granitbau mit achteckiger Oeffnung in der gewölbten Zwischendecke, besteht in beiden Stockwerken aus einem quadratischen Schiff, welches über vier Säulen in neun Jochen im Erdgeschoss mit rundbogigen Gratgewölben, im Oberstock nach einem Brande von 1270 mit frühgoth. Rippengewölben gedeckt ist. An das Schiff schliesst sich östlich ein quadratischer Altarraum, der mit zwei in der Tonne überwölbten Nebenräumen versehen ist, so dass das Ganze rechteckige Grundform erhält. Die Säulen

1) Schöpf, J. B., die Kirche u. das Kl. der Franciscaner zu Bozen.

2) Ladurner, Justin., Beiträge zur Gesch. der Pfarrkirche von Botzen. 1851.

3) Tinkhauser, G., die alte u. neue Domkirche zu Brixen in Tirol, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1861). 6, 68—72; 90—101; 120—134.

4) Derselbe, der alte Kreuzgang des bischöfl. Münsters zu Brixen, ebd. (1856). 1, 17—22 u. Taf. 2.

5) Sacken, Ed. v., die Kirche u. Rundkap. zu Deutsch-Altenburg in Niederösterreich, ebd. S. 251—254 u. Taf. 13. — Vergl. Derselbe, die röm. Stadt Carnuntum, in den Sitzungsber. der Wiener Akademie der Wissensch., philos.-histor. Kl., 9, 765—772 u. Taf. 8 u. 15.

des Oberstockes sind aus weissem Marmor. Erbaut ist die Kapelle unter Kaiser Friedrich I.¹⁾ (Förster, Denkm. 10, 7—10 und 3 Taf.)

Friedersbach bei Zwettl in Niederösterreich. Durch Umbau völlig veränderte Pfarrkirche von 1250 im Uebergangsstil; Chor gothisch.

Friesach.²⁾ In der einschiffigen goth. Stiftskirche nimmt die westliche Hälfte des Schiffes eine Nonnenempore ein, und darunter eine von Würfelknaufsäulen in drei Schiffe getheilte Halle, die im niedrigen Spitzbogen mit Gratgewölben gedeckt ist. — Die Dominicanerkirche, geweiht 1251, eine ursprünglich flach gedeckte spitzbogige Pfeilerbasilika mit innerlich runden, äusserlich polygonen Apsiden am Ostende der Seitenschiffe und goth. Chor. Das Mittelschiff hat kleine Rundfenster. Der Kreuzgang mit rundbogigen Gratgewölben im Uebergangsstil. (Springer und Waldheim, Oesterr. Kunstdenkm. Lief. 3—6.)

Gars bei Eggenburg in Niederösterreich. Das Langhaus der Kirche am Berge, Rest einer einfach spitzbogigen Pfeilerbasilika, mit Radfenstern an der Westseite. Ueberwölbung modern; Chor spätgothisch. (v. Sacken, in den Ber. und Mittheil. des Wiener Alterth.-Vereines 5, 90.)

Gmünd unweit Zwettl in Niederösterreich. Verunstaltete, flach gedeckte schlichte Pfeilerbasilika mit östl. Thurm, an den sich ein spätgoth. Chor schliesst.

Griffen bei Völkermarkt. Prämonstratenserkirche³⁾ in Griventhal, begonnen 1251, eine höchst einfache, rundbogig überwölbte Pfeilerbasilika, deren Seitenschiffe in der Flucht des Triumphbogens geradlinig schliessen, ebenso wie der quadratische Chor. Ueber dem nördl. Seitenschiffe liegt der Capitelsaal, welcher sich als Empore nach dem Mittelschiffe öffnet. Die Westfront ist modern, und alles Uebrige meist verbaut. — Die südwestlich belegene Pfarrkirche in Oberndorf (älter als das 1236 gestiftete Kloster) war ursprünglich einschiffig, mit östlichem in der Tonne überwölbtem Chore, über dem sich der Thurm erhebt, woran sich ein goth. Chor schliesst. Das Westportal ist rundbogig und hat ein Rundfenster über sich.

Gurk. Der Dom,⁴⁾ vollendet um 1216—1218, eine rundbogige Pfeilerbasilika, deren Schiffe in Apsiden enden, mit zwei Westthürmen, die

1) Quast, Ferd. v., die Burg zu Eger, im Berl. Kunstbl. 1828. S. 230. 334 u. 1829. S. 84 u. 144, nebst 2 Taf.; vergl. Zeitschr. für christl. Archäol. u. Kunst 1, 150. — Grassold, P. A., Beschreib. der alten Burg zu Eger. 1831. — Grueber, Bernh., die Kaiserburg zu Eger u. die sich anschliessenden Denkm., in den Beitr. zur Gesch. Böhmens. Abth. III. Bd. 2. 1864. — Die Kaiserburg zu Eger, in der Oesterr. Wochenschr. 1865. No. 3.

2) Essenwein, A., die mittelalterl. Baudenkm. der Stadt Friesach in Kärnth., in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1863). 8, 149—173; 190—205 u. Taf. 5—7.

3) Ankershofen, J. v., die Stiftskirchen zu Griffen u. Oberndorf in Kärnten, ebd. (1857). 2, 41—44.

4) Quast, Ferd. v., der Dom zu Gurk, in Otte, Gesch. der kirchl. Kunst (Grundzüge). S. 69—77. — Ankershofen, G. F. v., über die Zeitstellung des Gurker Dombaues, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1856). 1, 22—25. — Derselbe, über die Vollendung des Gurker Dombaues, ebd. S. 229 f. — Haas, C., der roman. Dom zu Gurk in Kärnten, in den Mittelalterl. Kunstdenkm. im Oesterr. Kaiserstaat von G. Heider etc. 2, 144—172 u. Taf. 26—29.

einen bis ins Mittelschiff vortretenden Nonnenchor flankiren; anscheinend auf ein Querschiff angelegt, welches aber nicht an der gewöhnlichen Stelle zur Ausführung gelangte, sondern am östlichen Ende des Langbaues, wo die Wände der Seitenschiffe zu hohen Giebelfronten ausgebildet erscheinen. Die Krypta (wohl bereits 1174 vollendet), durch je drei Pfeiler in drei Schiffe getheilt, ist in diesen mit einem wahren Wald von Würfelknaufsäulchen labyrinthisch ausgesetzt. Das ganze Gebäude ist durch edles Detail und durch das herrliche marmorartige Material ausgezeichnet. (Vergl. oben S. 42 Fig. 14 und S. 47 Fig. 19.)

Hardeck unweit Eggenburg in Niederösterreich. Runder Karner mit oberirdischer Gruft und erkerartiger Apsis; Ruine. (v. Sacken, in den Ber. und Mittheil. des Wiener Alterth.-Vereines 5, 104.)

Hartberg.¹⁾ Der Karner St. Michael und Ulrich, eine über dem Kuppelgewölbe mit hohem Kegeldach gekrönte Rotunde, deren entsprechend gedeckte Apsis fast die volle Kreisform hat. Der Stil ist entschieden spätromanisch. (Heider, in den Mittheil. etc. [1856]. 1, 59 f. und Taf. 4.)

Heiligenkreuz²⁾ unweit Wien. Von dem 1187 geweihten Bau der Cisterzienserkirche scheint nur noch das ehemals über der Vierung mit einem Kuppelthurm gekrönte Querschiff herzurühren, indem der in fünf Doppeljochen überwölbte Pfeilerbau des Langhauses seinen Abschluss wohl erst im ersten Viertel des XIII. Jahrh. gefunden haben wird, da die Säulenportale der Westfront schon den Spitzbogen zeigen. Der dreischiffige, fast quadratische Hallenbau des Chores, von gleicher Breite mit dem Querhause, ist gothisch und vermuthlich erst gegen 1400 entstanden. Der Kreuzgang zeigt gothisirenden Uebergangsstil; die Bögen sind mit Marmorsäulchen ausgesetzt. Capitelsaal und altes Dormitorium (eine Säule aus demselben oben S. 367 Fig. 177) scheinen etwas älter. — Die einschiffige, 1295 geweihte Spitalkirche hat sechstheilige Rippengewölbe, spitzbogig über ausgekragten Wandpfeilern.

Heiligenstadt bei Wien. Das Schiff der kleinen Jacobskirche, mit goth. Chor und innerlich modernisirt.

Hennersdorf bei Wien. Das Aeussere der Kirche mit rohen Halbsäulen unter dem Bogen- und Schachfriese. Der Chor schliesst gerade, und darüber erhebt sich ein goth. Thurm.

Himberg bei Wien. Das Langhaus der im Innern modernisirten Kirche mit nur einem in einer Apsis schliessenden Seitenschiffe und mit spätgothischem Chor.

Holubitz unweit Prag. Die Kirche ist ein Rundbau, ursprünglich mit Apsiden auf vier Seiten, doch ist die nördliche in eine viereckige Sacristei verwandelt, und im Westen ein spätgoth. Thurm hinzugefügt.

1) Grave, H., die kirchl. Gebäude zu Hartberg in Steiermark, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1856). 1, 178—181.

2) Heider, Gust., Heiligenkreuz; mit einer histor. Einleit. von Jos. Feil, in den Mittelalterl. Kunstdenkm. etc. von G. Heider etc. 1, 1—54 u. Taf. 1—3. — Essenwein, A., die Zeitbestimmung des Chores der Kirche u. des Dormitoriums zu Heiligenkreuz, in den Mitth. der k. k. Central-Comm. etc. (1859). 4, 313—322. — Feil, zur Feststellung der Bauzeit des Chores der Abteikirche zu Heiligenkreuz, ebd. (1861). 6, 165—173.

Hostiwar bei Prag. Eine kleine dreischiffige Kirche mit Apsis am Mittelschiffe.

Iglau in Mähren. Die kleine Kirche St. Johann am Hügel.

Inichen im Pusterthal. Die Benedictinerkirche, ¹⁾ eine kreuzförmige, überwölbte Pfeilerbasilika im Rundbogen, deren Seitenschiffe sich im schiefen Winkel neben dem Chore fortsetzen und wie dieser mit Apsiden schliessen, geweiht 1284. Die ehemals unter dem Chor und der mit einer Kuppel gedeckten Vierung befindliche Säulenkrypta in neuerer Zeit zerstört. Westlich vor dem südlichen Seitenschiffe ein quadratischer Thurm, an dessen Nordseite vor dem Säulenportale des Mittelschiffes sich eine gothische Vorhalle schliesst, die mit einer nördlich angebauten Kapelle zusammenhängt. Die Fenster sind meist neueren Ursprungs, von der 1846 bis 1853 ausgeführten Restauration.

Katowitz bei Strakonitz in Böhmen. Rechteckige einschiffige Kirche mit einer rundbogig unterwölbten Empore in Westen und einem viereckigen Thurme über der Nordostecke.

Kaurzim in Böhmen. Die Erzdechantenkirche, eine gewölbte Basilika im gothisirenden Uebergangsstil (begonnen wahrscheinlich 1232), mit Thürmen an der Stelle der Kreuzarme und zwei Nebenchören, die wie der Hauptchor polygonisch geschlossen sind. Am Westende drei Emporen, unter dem Altarhause eine achteckige Krypta, deren Gewölbe auf einem mittleren Säulenbündel und in den Ecken auf Kragsteinen ruht. (Zapp, Památky 1. Taf. 10.) Die Details sind reich und mannichfaltig, aber dick mit Kalk bedeckt. Ein dritter Thurm steht isolirt vor dem schönen mit Zackenbögen geschmückten spitzbogigen Portal der Nordseite.

Kirling bei Klosterneuburg. An der Apsis der Kirche Halbsäulen mit attischen Basen.

Klingenberg bei Pisek in Böhmen. Die Schlosskapelle mit kleinem Chor und Westempore im Uebergangsstil.

Klosterneuburg ²⁾ bei Wien. Die Stiftskirche ³⁾ enthält im Chor und Querschiff vielleicht noch einige Reste des ältesten, 1136 geweihten Baues. Die Westfront ist spätromanisch, die Thürme auf den Flanken sind gothisch, aber unvollendet. Der Chor datirt aus der Zopfzeit, und das ganze Innere der ehemaligen Pfeilerbasilika, deren Mittelthurm im XVII. Jahrh. abgetragen wurde, ist gründlich entstellt. Von dem grossentheils frühgoth. Kreuzgange zeigt der östliche Flügel noch Uebergangsformen. (Ernst und Oescher, Baudenk. in Oesterreich. Lief. 1—3.) — Die Gertrudskirche ⁴⁾ ist einschiffig und flach gedeckt, mit einer Empore in Westen und einem quadratischen Chore, über dem der Thurm aufsteigt, und der mit einer Apsis schliesst.

1) Tinkhauser, G., die roman. Stiftskirche zu Inichen in Tirol, ebd. (1858). 3, 225—237 u. Taf. 10.

2) Fistorazzo u. Haller, das Stift der regulirten Chorherren St. Augustins in Klosterneuburg. Wien 1846.

3) Dr. K. L., die Stiftskirche zu Klosterneuburg, in den Mitth. der k. k. Central-Comm. etc. (1865). 10, LIX—LXIII.

4) Heidegger, die St. Gertrudskirche zu Klosterneuburg, ebd. (1856). 1, 225 bis 227 u. Taf. 12.

Kondratz bei Wlaschim in Böhmen (Kr. Tabor). Das Schiff der Dorfkirche, dessen Westfront von zwei runden Eckthürmen über rechtwinkliger Grundlage flankirt wird; der einspringende viereckige Chor ist gothisch. (Zapp, Památky 1. Taf. 11.)

Kopanina bei Prag. Runde Dorfkirche mit Apsis und viereckigem Thurme. (Wocel, Grundzüge der böhm. Alterthumsk. Taf. 6. Fig. 5.)

Kowary bei Prag. Dorfkirche roman. Stils auf alter Burgstelle.

Kuenring bei Eggenburg in Niederösterreich. Die Kirche (neben den Burgruinen), ein vielfach veränderter, ursprünglich flach gedeckter Langbau mit einem Seitenschiff auf der Südseite, welches östlich den Thurm trägt und mit hufeisenförmiger Apsis schliesst; das Hauptschiff mit gewöhnlicher Apsis. (v. Sacken, in den Ber. und Mittheil. des Wiener Alterth.-Vereines 5, 76 f.) — Der Karner, südlich neben der Kirche, mit der Gruft fast über der Erde und ausgekrachter Apsis des Oberraumes, im Uebergangsstil. (a. a. O. S. 78.)

Laas in Tirol (Vintschgau). Romanische Kirche St. Marx mit kleiner Krypta.

Laufen a. d. Salzach bei Salzburg. Der Thurm der goth. Stiftskirche und die spätroman. zweistöckige Mariahilfkapelle am Kreuzgang: das viereckige Erdgeschoss mit auf Kragsteinen ruhendem Gurtgewölbe, das neun-eckige Oberstock mit flachem Tafelwerk. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 218.)

Laxenburg bei Wien. Von der 1222 geweihten, 1318 durch Feuer beschädigten und 1799 zerstörten Capella speciosa zu Klosterneuburg¹⁾ sind einzelne Theile in der Kapelle und in dem Speisesaale des 1801 erbauten Ritterschlusses verwendet: das Portal, Säulchen und Bögen im Uebergangsstil, die Marmorbekleidung der Wände etc.

Libisch unweit Prag. Das flach gedeckte Schiff der Jacobskirche mit einem Thurm an der Westecke, dessen Innenraum von einer Säule getragen wird; der schmalere, polygonisch geschlossene Chor ist frühgothisch. (Zapp, Památky 1, 111 und Taf. 6 ff.)

Liebshausen bei Laun in Böhmen (Kr. Saatz). Westthurm, schönes Portal und Schiff der Kirche; Chor gothisch und 1852 erweitert.

Liechtenstein bei Mödling in Niederösterreich. Die oblonge Pancratiuskapelle auf der Burg, mit kleiner Apsis und rundbogigen Gurtgewölben über Ecksäulen mit derben Würfelcapitälen und attischen Eckblattbasen.

Lieding bei Strassburg in Kärnten. Das Schiff der Pfarrkirche und die unter dem goth. Chore befindliche dreischiffige, mit Gratgewölben im niedrigen Spitzbogen gedeckte Krypta.

Lienz in Tirol (Iselthal). Die Doppelkapelle des Schlosses Bruck von quadratischer Grundform mit Apsis. Der obere Raum ist von dem unteren durch eine umlaufende hölzerne Empore, in der Apsis durch ein Steingewölbe geschieden. Die Ueberwölbung des Quadrates ist gothisch.

1) Essenwein, A., die Kapelle des h. Johannes des T., genannt Capella speciosa, zu Klosterneuburg, in den Ber. u. Mittheil. des Wiener Alterth.-Vereines. 5, 1—14 u. Taf. 1—3. — Vergl. oben S. 18.

Lilienfeld in Niederösterreich (Kr. o. d. W. W.). Die Kirche des 1202 gestifteten Cisterzienserklosters, ein bei der 1232 stattgefundenen Weihe sicher noch nicht vollendeter Gewölbebau von grossartigem Grundplan in einem Gemisch romanischer und gothischer Elemente. Die Pfeiler des aus sechs spitzbogigen Jochen bestehenden Langhauses sind kreuzförmig und an allen vier Seiten und in den Ecken mit Halbsäulen besetzt. Die Kreuzarme von je drei Jochen sind östlich mit einer Abseite versehen, und über der Vierung war ehemals ein achteckiger Thurm. Im östlichsten Joche des Langhauses haben die Seitenschiffe gleiche Höhe mit dem Mittelschiffe. Der im halben Zehneck geschlossene, aus zwei rundbogigen Jochen bestehende Chor wird von einem niedrigen rechteckigen Umgange umzogen, welcher der jüngste Theil des Ganzen ist. Die Fenster sind überall rundbogig. Das nördliche Seitenschiff hat Strebepfeiler, der Obergaden und der Chor Lisenen zwischen dem Rundbogenfries. Im Detail herrschen Knospen- und Laubcapitäl vor. Die Quer- und Kreuzgurte des Mittelschiffes zeigen gothische Bildung, im Querhause schlichte Bandform. Die verzopfte Westfront hat ein reiches Spitzbogenportal, dessen Schrägwände mit rothen Marmorsäulen, in Gruppen von zweimal vier, besetzt sind, die Knospen-capitäl von gelblichem Sandstein tragen. An das südliche Seitenschiff der Kirche schliesst sich der prächtige im gothisirenden Uebergangsstil gebaute Kreuzgang, dessen Arkaden mit gekuppelten Marmorsäulchen ausgesetzt sind. Letztere, im Ganzen über 400, haben höchst zierliche Knospen-capitäl. Die Klostergebäude zeigen ebenfalls eine harmonische Durchdringung romanischer und gothischer Formen. (v. Sacken, im Jahrbuch der Central-Comm. 2, 109—120 und Taf. 1—3.)

Lorch bei Enns. Das ursprünglich flach gedeckte Langhaus der Lorenzkirche mit einfachen Pfeilerarkaden im Spitzbogen. Der gerade geschlossene Chor ist gothisch; die Seitenschiffe sind gothisch verändert.

Margarethen am Moos unweit Wien. Die Dorfkirche (mit moderner Abseite) hat im Schiff, über dessen Ende sich ein achtgiebeliger Thurm mit Steinpyramide erhebt, über kurzen Halbsäulen zwei spitzbogige Kreuzgewölbe im Uebergangsstil; der gerade geschlossene Chor hat spätgothische Ueberwölbung. — Die kleine daneben stehende oblonge Johanniskirche ist mit einem spitzen Tonnengewölbe gedeckt und durch eine an der Façademauer angebrachte, aus fünf verzierten Spitzarkaden bestehende offene Säulengalerie ausgezeichnet. (v. Sacken, in den Mittheil. etc. [1857]. 2, 303.) Unter dem Kirchlein eine Gruft.

Miechniejow bei Sternberg in Böhmen (Kr. Tabor). Kleine Dorfkirche mit runder Apsis und niedrigem Westthurme.

Milstadt unweit Villach in Kärnten. Die ehemalige Benedictinerkirche, eine spätgothisch überwölbte und jetzt unter ein Dach gebrachte kreuzförmige rundbogige Pfeilerbasilika, deren östlicher aus drei fast gleich hohen polygonisch schliessenden Schiffen bestehender Theil dem älteren westlichen um 1289—1293 hinzugefügt ist. Das Westende des Mittelschiffes mit einer Empore öffnet sich durch ein reiches Rundbogenportal nach einer auf den Seiten mit zwei viereckigen Thürmen verbundenen überwölbten Vorhalle. Der spätgothisch überwölbte Kreuzgang ist in den Arkadenbögen

mit mannichfachen spätroman. Säulen ausgesetzt. (v. Ankershofen, im Jahrbuch etc. 4, 83—104 und Taf. 4, 5.)

Mödling bei Wien. Der Karner St. Pantaleon neben der Pfarrkirche, ein mit sechstheiligem Gratgewölbe gedeckter Rundbau mit mehr als halbrunder Apsis, im Uebergangsstil. ¹⁾

Mohelnice a. d. Iser, bei Turnau in Böhmen (Kr. Tabor). Dorfkirche mit Westthurm, Empore am Ende des Schiffes und Apsis; seit 1852 umgebaut.

Moosheim bei Gröbning in Steiermark. Kleine einfache, flach gedeckte Kirche mit Apsis und zum Theil gothisch veränderten Fenstern.

Mühlhausen ²⁾ in Böhmen (Kr. Tabor). Die Kirche des um 1180 gegründeten, 1190 abgebrannten ehemal. Prämonstratenserklosters, jetzt Dechantenkirche, eine rundbogige Säulenbasilika mit zwei Thürmen auf den Flanken der modernisirten Westfront. Am Ostende des Langhauses hören seltsamer Weise die Arkaden auf und die Scheidmauern steigen in schlichter Fläche auf. Das nicht ausladende Querschiff und der Chor sind frühgothisch. Die grösstentheils unter dem Fussboden liegenden Basen der Säulen bestehen aus abgeschmiegter Platte und Rundstab; die Capitäle aus einem Wulst mit vier Eckknollen unter dem viereckigen Abacus. Die Ueberwölbung des Langhauses datirt von 1648. — Die einschiffige edelgothische Aegidiuskirche enthält noch die West- und Nordwand eines früheren romanischen Baues geringerer Dimension mit bemerkenswerthen Details.

Niederdorf bei Inichen in Tirol. Die 1500 erneuerte und überwölbte Annakapelle lässt noch den früheren zweistöckigen romanischen Bau erkennen.

Oberburg in Steiermark, unweit Laibach. Die einschiffige flach gedeckte Magdalenenkirche mit einem Thurm vor der Westseite und einem quadratischen Chor, dessen Rundbogenwölbung auf vorgekragten Ecksäulchen mit Knospencapitälen ruht, im Uebergangsstil. (Haas, im Jahrb. etc. 2, 213 f.) — Der Thurm der Stiftskirche.

Olmütz. Die Krypta des zum Theil gothischen, zum Theil modernen Domes.

Ossegg bei Teplitz. Der an dem frühgothischen Kreuzgange der Cisterzienserabtei belegene Capitelsaal im Uebergangsstil.

Ossiach bei Villach in Kärnten. Die Krypta der Benedictinerkirche.

Petronell bei Hainburg in Niederösterreich. Die einschiffige Pfarrkirche ³⁾ mit Westthurm und überwölbtem rechteckigen Chor; das Schiff gänzlich modernisirt. — Die Rundkapelle ⁴⁾ s. oben S. 17 f.

1) Sacken, Ed. v., die Rundkapelle zu Mödling u. das in derselben aufgedeckte Freskogemälde, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1858). 3, 263—268 u. Taf. 11.

2) Wocel, Erasm., die Baudenkm. zu Mühlhausen in Böhmen, ebd. (1863). S. 11—16 u. S. 36—46 nebst Taf. 2.

3) Sacken, Ed. v., die röm. Stadt Carnuntum, in den Sitzungsber. der Wiener Akademie der Wissensch., philos.-histor. Kl., 9, 756—765 u. Taf. 6 Fig. 1—4.

4) Ebd. Taf. 6. Fig. 6. 7 u. Taf. 7.

Piber unweit Gratz. Einschiffige Kirche mit Apsis und Thurm über dem Chor; gothisch verändert. (Haas, im Jahrbuch etc. 2, 212.)

Planian bei Kolin. Die Dechanteikirche mit gothischem Chor zeigt am Westthurm und am Aeusseren des innerlich verzopften Schiffes Rundbogenfries und deutsches Band.

Podwinec bei Jungbunzlau in Böhmen. Die kleine Kirche von quadratischer Grundform mit unterwölbter, von einem Pfeiler getragener Empore in Westen. Letztere nimmt zwei Drittel des ganzen Raumes ein und ist gegen den Ueberrest des Schiffes durch eine mit kleinen Fenstern durchbrochene Mauer völlig abgeschlossen. Der polygonische Chorschluss ist späterer Anbau. Fast überreiches, aber unsymmetrisches und schwerfälliges Ornament. (Schmitt, Abbild. etc. — Mikowec, Alterth. etc. — Wocel, Grundzüge etc. auf Taf. 5 und 6.)

Poritz a. d. Sazawa, unweit Prag. Die einschiffige Galluskirche mit Krypta, deren Rundbogengewölbe von vier schlanken achteckigen Säulen mit Würfelknäufen getragen werden. — Die einschiffige Petri-Paulikirche. (Schmitt, Abbild. etc.)

Potworow bei Kralowitz in Böhmen. Die 1241 gegründete Pfarrkirche, einschiffiger Quaderbau mit Apsis und unterwölbter, von Säulen getragener Empore in Westen. Aeusserlich Lisenen, Bogenfries und Schachornament. Westthurm und Vorhalle später.

Prag. ¹⁾ Die Benedictiner-Nonnenkirche St. Georg ²⁾, auf dem Hradschin, nach einem Brande von 1142 um 1150—1179 neu erbaut und später vielfach verändert, schlichte massenhafte Basilika mit drei Apsiden und viereckigen Thürmen neben dem Ostende der Seitenschiffe, an der Stelle der Kreuzvorlagen. In den Schiffarkaden kurze plumpe Pfeiler und rohe Säulen mit kleinen Arkadenemporen über den Seitenschiffen. Die Tonnengewölbe von unsicherer Entstehungszeit. Eine Krypta mit sechs zierlichen Würfelknäufsäulen unter dem Chorraum. (Grueber, in den Mittheil. etc. [1856]. 1, 193—197. Fig. 3—7.) — Die Kapelle St. Johann in vado, unfern der Moldaubrücke am Ufer, kreuzförmig mit Apsiden an allen vier Schenkeln; nur in Ueberresten, die zu Privathäusern gezogen sind. — St. Michael, Basilika mit kurzen dicken Säulen. — Collegiatkirche St. Petri-Pauli am Wissehrad, spätgothisch fünfschiffig, mit Ueberresten einer früheren Säulenbasilika. — Prämonstratenserkirche Strahow auf dem Hradschin, ursprünglich eine Pfeilerbasilika von 1143; umgestaltet 1579. — Die Smichower Kirche zeigt noch roman. Chorschluss. — Ueber die Rundkapellen s. oben S. 24. (Abbild. der 1865 restaurirten Kapelle in der Postgasse bei Schmitt, Abbild. etc.)

Prosek bei Prag. Die Kirche, deren drei Schiffe in Apsiden schliessen; doch ist das Mittelschiff länger und trägt an seinem östlichen Ende, unmittelbar vor der Apsis, einen Thurm. (Schmitt a. a. O.)

¹⁾ Mertens, Fz., Prag u. seine Baukunst in L. Förster, Allgem. Bauzeitg. 1845. S. 15—38 nebst 2 Taf.

²⁾ Hulakovsky, J. M., über die St. Georgskirche in Prag, im Niederlausitz. Magazin. Bd. 37. 1860.

Psar bei Wlaschim in Böhmen (Kr. Tabor). Kleine flach gedeckte Dorfkirche mit Apsis.

Pulkau am Manhartsberge in Niederösterreich. Rundthurmartiger Karner ¹⁾ im Uebergangsstil mit über halbrunder Apsis, dessen zweites zwölfeckiges Geschoss in ebenso vielen Giebeln endet und mit einer Pyramide gekrönt ist; zierlich ornamentirt. — Der Thurm der Michaelskirche, welcher im Erdgeschoss einen schmalen Durchgang bildet zwischen Schiff und Chor.

Raabs bei Drosendorf in Niederösterreich. Die Pfarrkirche, ²⁾ eine schlichte, jetzt unter ein Dach gebrachte Pfeilerbasilika mit östl. Thurm, dessen Erdgeschoss einen schmalen Verbindungsgang nach dem goth. Chor bildet.

Rauheneck bei Baden in Niederösterreich. Die flach gedeckt gewesene Burgkapelle mit Apsis; die Rundbogenthür mit einem Rundstabe umzogen, der auf attischen Basen mit Eckwarzen steht.

Reichenhall bei Salzburg. Romanische Reste in der goth. Aegidienkirche. — Die Johanniskirche, einschiffig mit Apsis, 1147. — Die Nicolaikirche, eine kreuzförmige Basilika mit wechselnden Pfeilern und Säulen, drei Apsiden und einem Marmorportal, dessen Säulen Blattknäufe zeigen. Der Westthurm ist gothisch.

Repy bei Prag. Romanisches Kirchlein.

Rudig bei Saatz in Böhmen. Die überwölbte einschiffige Jacobskirche mit Apsidenschluss, deren Aeusseres mit pilasterartigen Lisenen, Rundbogenfries und Schachornament geschmückt ist. Das Säulenportal ist verstümmelt.

Salingstadt bei Schweigers in Niederösterreich. Der den Chor enthaltende Ostthurm der zweischiffigen goth. Kirche, an den sich ein kleiner Altarraum schliesst.

Salzburg. ³⁾ Die spätgothische Nunnbergerkirche enthält an dem Marmorportal der Südseite noch romanische Reste und westlich eine jetzt finstere Vorhalle mit Rundbogenblenden an den Wänden; vor derselben steht der grösstentheils zopfige Thurm. Unter den modern veränderten roman. Klostergebäuden erscheint der Kreuzgang mit dem Capitelhause sehr alterthümlich: die aus rechteckigen Jochen bestehenden gurtelosen Kreuzgewölbe mit Stichbogenschilden ruhen auf schlichten Würfelknaufsäulen, deren Basen das gestürzte Capitäl bildet; die Oeffnungsbögen mit ähnlichen Säulchen an den Seiten sind breiten und niedrigen Stichbogenfenstern ähnlich. Im Capitelsaale ruhen die vier Gewölbe, die denen des Kreuzganges gleichen, auf einer Mittelsäule mit trapezartigem Capitäl und einer Wulst-

1) Sacken, Ed. v., die Rundbauten zu Scheiblingkirchen, Pulkau etc., in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. (1860). 5, 338—340 u. auf Taf. 10.

2) Feil, Jos., die Kirche zu Raabs, in Chmel's Oesterr. Geschichtsforscher 2 576—586.

3) Mertens, Fz., Salzburg u. seine Baukunst, in L. Förster's Allg. Bauztg. 1846. S. 241—261 u. 5 Tafeln. — Pezolt, G., das Herzogth. Salzburg u. seine Angrenzungen, enth. 90 landschaftl. Darstellungen, mit Text von J. Gries. 1847—1851. — Heider, Gust., Mittelalterl. Kunstdenkm. in Salzburg, im Jahrbuch der k. k. Central-Comm. etc. 2, 1—62 u. Taf. 1—4.

basis mit Eckklötzen. (Heider a. a. O. S. 16 und 17.) — Die Benedictinerkirche **St. Peter**, eine verzopfte Basilika (1127—1131), in deren Langhause nach niedersächsischem Muster je zwei Säulen zwischen einem Pfeilerpaare standen. Ueber der Vierung des wenig vortretenden Querhauses eine Kuppel. An der Westseite des viereckigen, oben gothischen Thurmes ein spätroman. Säulenportal hinter einer gewölbten quadratischen Vorhalle. Die am südlichen Kreuzgiebel belegene, 1227 geweihte, in zwei rechteckigen Jochen überwölbte, im Innern verunstaltete Katharinenkapelle zeigt an der Apsis den von Halbsäulen getragenen Bogenfries. Ein Theil des Kreuzganges und die zweistöckige, oben mit ausgekragter Apsis versehene Brunnenkapelle im Uebergangsstil. (Ebd. S. 52—60.) — Das äusserlich verderbte Langhaus der Franciscanerkirche zeigt spitzbogige Pfeilerarkaden und doppeljochige Kreuzgewölbe mit schweren Bandgurten und Rippen. Die massigen Pfeiler sind mit starken Halbsäulen besetzt, deren Capitäle im Mittelschiffe nur roh zugehauen, in den Seitenschiffen zu Blattwerk ausgearbeitet sind. Die schmuckvollen Portale an der West- und an der Südseite aus wechselfarbigem Marmor gleichen dem von St. Peter. Der langgestreckte Chor ist spätgothisch. (Ebd. S. 37—44 und Taf. 4.) — Die unbedeutende Rupertikapelle soll angeblich aus frühester Zeit stammen.

St. Andrä in Lavant. In dem spätgothisch überwölbten und später verunstalteten Dome geringe Reste der ursprünglichen kreuzförmigen Pfeilerbasilika aus der Zeit von 1212—1218.

St. Benedicten bei Knittelfeld in Steiermark. Die Kirche, ein schmuckloser Rundbau mit östlich angebautem goth. Chor und flach gedecktem Schiff in Westen.

St. Egiden auf dem Steinfelde bei W. Neustadt. Die viereckige modernisirte Kirche, deren Thurm eine Halle zwischen dem ehemals basilikenförmigen Schiffe und dem Chore bildet, zeigt einige roman. Ueberreste; am Chore über dem kleebogenartig umfassten Rundbogenfenster zwei Thiergestalten mit Menschenköpfen in den Klauen. (v. Sacken, Archäol. Wegweiser S. 4 Fig. 1.)

St. Florian bei Linz a. d. Donau. Unter der zopfigen Stiftskirche eine Krypta mit achteckigen Granitsäulen, deren Capitäle theils rohe Blätter, theils volutenähnliche Verzierungen haben. (Arneth, in den Sitzungsberichten der philos.-histor. Cl. der Wiener Akad. der Wissensch. [1851]. VII. 2, die Taf. zu S. 247.)

St. Florian unweit Botzen. Einschiffige Kirche im Uebergangsstil mit Lisenen und auf Köpfen ruhendem Bogenfries an der Apsis.

St. Georgen bei Neumarkt in Steiermark. Ruine der einschiffigen Kirche mit Apsis.

St. Georgen bei Unzmarkt in Steiermark. Die einschiffige Kirche mit Rundbogenportal und polygoner Apsis. Der runde Karner daneben durch die Kirchhofsmauer zerschnitten.

St. Georgskapelle am Berge Rip bei Raudnitz in Böhmen, mit einem runden Thurme. (Wocel, Grundzüge etc. Taf. 6. Fig. 4.)

St. Helena am Wieserberge bei Grafendorf in Kärnten, eine einschiffige flach gedeckte Kirche mit Apsidenschluss und Thurm am östlichen Ende der Südseite.

St. Jacob bei Kutteneberg in Böhmen. Die Kirche ein schmuckvoller rechteckiger Bau (vollendet 1165), mit Apsis und mit einem westlich vorgelegten Quadratthurme. Am Westende des Schiffes eine von zwei Würfelknaufsäulen getragene Empore. Das Aeussere mit Wandarkaden und Bildwerk decorirt. (Wocel, in den Mittheil. etc. [1857]. 2, 155—158. — Passavant, in der Zeitschr. für Archäol. und Kunst 1, 149 und Taf. 10.)

St. Johann bei Gurk. Romanische Kirche mit goth. Chor.

St. Johann bei Neunkirchen in Niederösterreich. Der gewölbte Chor und der östliche Theil des Schiffes der im Uebrigen spätgoth. zweischiffigen Dorfkirche im Uebergangsstil.

St. Johann im Felde bei Knittelfeld in Steiermark. Westportal und Chor mit Apsis an der goth. Friedfelder Kirche spätromanisch.

St. Lambrecht unweit Judenburg in Steiermark. Der Karner St. Michael neben der goth. Benedictinerkirche, Rundbau, dessen Gruft sich bis unter die Apsis erstreckt. (Haas, im Jahrbuch etc. 2, 215.)

St. Leonhard unweit Judenburg. Die äussere Pfarrkirche, eine gothisch umgebaute roman. Pfeilerbasilika.

St. Lorenzen bei Markersdorf in Niederösterreich. Die Kirche, ein ansehlicher Rundbau mit Wandstreifen, vor welchen Halbsäulen angebracht waren; Chor spätgothisch.

St. Marein bei Neumarkt in Steiermark. Die gothisch umgebaute einschiffige Pfarrkirche, deren Presbyterium unter dem Thurme hineinreicht. Auch der Karner ist gothisch verändert.

St. Maximilian nächst Baumkirchen in Steiermark. Flach gedeckte Rundkapelle mit Apsis und ohne Gruft.

St. Paul in Lavant. Die 1264 geweihte Benedictinerkirche, ¹⁾ theils spätromanisch, theils im Uebergangsstil, eine spätgothisch überwölbte Pfeilerbasilika mit Apsiden am Chor und an der Ostseite der Kreuzvorlagen und mit zwei im Oberbau gothischen Westthürmen, die über der Vorhalle eine bis ins Schiff vortretende Empore zwischen sich einschliessen. Die rechteckigen Arkadenpfeiler sind an den Innenseiten mit Halbsäulen besetzt, welche die abgetreppte Bogenleibung tragen; die Bögen selbst waren rechtwinkelig umrahmt. Das mit reichem Sockel, Rundbogenfriese und zum Theil mit Lisenen versehene Aeussere ist mit zwei schönen Säulenportalen geschmückt, deren Detail, wie das der Halbsäulen im Innern, als von edelster Art erscheint. Die Kirche ist 1852 restaurirt. (v. Ankershofen, im Jahrbuch etc. 4, 61—82 und Taf. 1—3.)

St. Peter bei Gurk in Kärnten. Wohl erhaltenes roman. Kirchlein.

St. Peter bei Nassenfuss in Krain. Ruine eines schlichten mit einer Kuppel gedeckten und mit Apsis versehenen Rundbaues. (Mittheil. des histor. Vereines für Krain 2, 85 mit Abbild.)

¹⁾ Schroll, Beda, die Feststellung der Bauzeit der Kirche St. Paul in Kärnten, inden Mitth. der k. k. Central-Comm. etc. (1862). 7, 78.

St. Peter im Passeirthal. Kirche im roman. oder Uebergangsstil.

St. Pölten in Niederösterreich. Die Stiftskirche, eine ganz verunstaltete und schon im XV. Jahrh. veränderte, aus drei in Apsiden schliessenden Langschiffen bestehende Pfeilerbasilika mit zwei Westthürmen, nach einem Brande von 1266 im Uebergangsstil erneuert.

St. Stephan bei Marienberg im Vintschgau. Romanische Kirche.

St. Veit bei Neumarkt in Steiermark. Der romanische Thurm der unbedeutenden Pfarrkirche enthält den Chor. — Ueber den Karner St. Martin s. oben S. 19.

St. Zeno bei Reichenhall. Die 1126 neu begonnene Augustinerstiftskirche, eine spätgothisch überwölbte, theilweise verzopfte Pfeilerbasilika ohne Querhaus mit Chorapsis, mit westlicher Thurmanlage und reichem Löwenportal. Der Kreuzgang zeigt schöne mannichfaltige Säulen mit figurirten Würfelcapitälen.

Scheiblingkirchen ¹⁾ unweit W.-Neustadt. Die Dorfkirche, ein sehr ansehnlicher Rundbau (um 1150 begonnen, 1189 vorhanden) mit mehr als halbrunder Apsis. Das Innere deckt ein Kreuzgewölbe, dessen breite Bandgurte auf Kragsteinen ruhen; das Aeussere ist mit Wandstreifen besetzt, vor denen Halbsäulen mit Eckklotzbasen und mit rohen Blatt- oder Würfelcapitälen stehen.

Schelkowitz bei Trebnitz in Böhmen. Die Dorfkirche, ein kleiner Rundbau mit zierlichem Rundbogenfries an der Apsis und als rahmenartigem Ornament der südlich angebrachten Rundbogenthür. (Abbild. bei Schmitt, Abbildungen etc.)

Schöngrabern im Kr. unter dem Manhartsberge. Die überwölbte einschiffige Kirche ²⁾ mit Apsis am schmälern Chor; das Aeussere, zweistöckig behandelt, ist mit Lisenen, Halbsäulen, Bogenfriesen, deutschen Bändern und willkürlich angebrachten ungeheuer rohen Bildwerken reich decorirt.

Schönna bei Meran. Die Georgskapelle, ein Rundbau, dessen Gewölbegurte von einem schlanken runden Mittelpfeiler getragen werden. — Die kleine zweischiffige Martinskirche im romanischen oder Uebergangsstil.

Seitenstetten bei Steier in Niederösterreich. Die (1116 geweihte) Benedictinerkirche, eine ganz modernisirte Pfeilerbasilika mit goth. Chor; an deren Nordseite sich eine im Rundbogen überwölbte einschiffige Kapelle befindet, deren Apsis äusserlich in halber Höhe von einem durch Halbsäulen getragenen einfachen Bogenfries umzogen ist.

Sekkau in Ober-Steiermark. Die Augustinerstiftskirche 1142—1195, eine aus drei in Apsiden schliessenden gleich langen Schiffen bestehende spätgothisch überwölbte Basilika mit zwei Westthürmen. Die Arkadenbögen sind mit würfelverzieren Leisten rechtwinkelig eingerahmt, und die Träger bestehen zumeist aus je zwei Säulen mit einem Pfeiler wechselnd,

¹⁾ Sacken, Ed. v., die Rundbauten zu Scheiblingkirchen etc. in Niederösterreich, ebd. 5, 337 f. u. Taf. 10 Fig. 1—3.

²⁾ Heider, Gust., die roman. Kirche zu Schöngrabern in Niederösterreich. Mit 3 Kupfertaf. u. 35 Holzschn. 1855.

wobei die Pfeiler verschieden behandelt erscheinen. Das Detail ist schwer und massig: attische Basen mit Eckknollen, Würfelcapitäle mit derbem Zierwerk. Das im Zwischenbau belegene reich gegliederte Hauptportal enthält in acht Abstufungen über gemeinsamem Basament Säulen, die statt der Capitäle zum Theil nur durch ein gemeinschaftliches Kämpfergesims verbunden sind. Das schlichte Aeussere mit Bogenfriesen und reichen Dachsimen. (Haas, im Jahrbuch etc. 2, 205—209.)

Sieding bei Ternitz in Niederösterreich. Ruine der einschiffigen, mit Apsis versehenen Pancratiuskapelle unweit des Dorfes.

Skalitz im Kr. Prag. Der Chor der Dorfkirche ist romanisch, mit Thiergestalten an der Aussenseite.

Sobieschin im Czaaslauer Kreise. Thurm und Apsis der Dorfkirche sind romanisch.

Spitalitsch bei Gonobitz in Steiermark. Die Kirche, ein einschiffiger Gewölbebau mit quadrat. Chor und modernem Westthurm. Am Triumphbogen Ringsäulen mit Knospencapitälen; am Aeusseren Strebepfeiler, um die sich das attische Basament des Sockels verkröpft. (Mitth. etc. 10, 190.)

Strakonitz a. d. Watawa bei Pisek. Die Johanniterkirche St. Prokop, ein einschiffiges modernisirtes goth. Gebäude mit zwei Thürmen im Uebergangsstil. Dieser Periode gehört auch der Kreuzgang an, und das rundbogige Säulenportal, das in den verzopften Capitelsaal führt.

Strasswalchen unweit Salzburg. Die Pfarrkirche ein roman. Gewölbebau mit zierlichem Thurm.

Telfs ober Innsbruck. Gottesackerkirche, ein fast quadratischer Gewölbebau, durch zwei Säulen in drei Schiffe getheilt, mit Gruft über der Erde.

Tepl unweit Eger. An der verzopften goth. Prämonstratenserkirche in Kreuzform zeigen die beiden Nebenchöre und die Westthürme mit dem Zwischenbau noch romanische und Uebergangsformen. (Zapp, Památky 1, 21.)

Tetin bei Beraun in Böhmen. Die aus zwei durch einen runden Scheibbogen verbundenen trapezförmigen Räumen bestehende Schlosskapelle, von denen der östliche kleinere Raum den überwölbten Chor bildet, der grössere flach gedeckte mit einer Empore in Westen das Schiff. (Grueber, in den Mittheil. [1856]. 1, 199.)

Teyn unweit Jungbunzlau. Romanische Kirche.

Thernberg bei W.-Neustadt. Einschiffige überwölbte spätromanische Kirche mit Säulen-geschmückter Apsis.

Tischnowitz unweit Brünn. Cisterzienser-Nonnenkirche, ¹⁾ eine in einfachen Jochen gewölbte kreuzförmige Pfeilerbasilika, deren Seitenschiffe sich neben dem quadratischen Altarhause fortsetzen und wie dieses im halben Achteck schliessen; im gothisirenden Uebergangsstil. Die spitzen Arkadenbögen sind, wie die mit Diensten besetzten fast quadrat. Pfeiler fein und zierlich gegliedert. Das prachtvolle Westportal (mit den Resten einer Vorhalle) zeichnet sich nicht nur durch das reiche Pflanzenornament

1) Wocel, Erasm, die Kirche des ehemal. Cisterzienser-Nonnenkl. Porta coeli zu Tischnowitz, im Jahrbuch der k. k. Central-Comm. etc. 3, 249—276 und 4 Taf.

aus, sondern auch durch die zwischen den je fünf Ringsäulchen mit schönen Knospenkapitälern in Nischen angeordneten, würdevoll edelen Apostelstatuen. Bei der im Jahre 1239, sechs Jahre nach der Stiftung des Klosters, stattgefundenen Weihe war der schöne einfach edele Quaderbau der Kirche sicherlich noch nicht vollendet. Der Kreuzgang mit dem Capitelsaal zeigt gleichen Stil.

Tismitz bei Böhmischbrod. Die stark veränderte, aus drei gleich langen in Apsiden schliessenden Schiffen bestehende Kirche mit zwei Westthürmen. (Schmitt, *Abbild. der Baualterth. in Böhmen.*)

Töschchen bei Melnik in Böhmen. Romanisches Kirchlein.

Trebitsch a. d. Iglawa. Die Abteikirche, ¹⁾ eine überwölbte Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit mancherlei Absonderlichkeiten, die sich am besten aus zwei verschiedenen, aber nahe aneinander liegenden Bauperioden der Uebergangszeit erklären dürften und daraus, dass die sicherlich erst ins XIV. Jahrh. fallende Ueberwölbung des Mittelschiffes mit einer Art von Rautengewölben der ursprünglichen Anlage nicht entsprach. Der rechteckige Chor, westlich vom Schiff, östlich von dem polygonischen Schluss und nochmals in der Mitte durch drei übermauerte und in der Uebermauerung mit kleinen Rundbogenfenstern versehene spitze Schwibbögen von ungleicher Kämpfer- und Scheitelhöhe abgetheilt und durch volle Mauern von den sich neben letzteren fortsetzenden in Apsiden schliessenden Seitenschiffen geschieden, hat noch Rundbogenfenster und äusserlich Lisenen, den Bogenfries und das deutsche Band und besteht aus zwei quadratischen, mit achteckigen Fächerkuppeln gedeckten Traveen. Ebenso ist der den originellsten Theil des Ganzen bildende niedrigere Chorschluss mit einem vollen Achteck überwölbt; derselbe ist innerlich unten mit spitzbogigen Säulenarkaden geschmückt und darüber mit schönen Radfenstern versehen; äusserlich ist über letzteren ein auf den verstärkten Eckpfeilern und runden Wandbögen ruhender, von schmalen Rundbogenfenstern beleuchteter Mauerumgang unter Pultbedachung angebracht, über welchem die oben mit kleinen Rundfenstern versehenen Mauern bis zu dem Dachgesimse aufsteigen. Unter diesem ganzen östlichen, mit dem westlichen in gleichem Niveau liegenden Raume befindet sich eine gänzlich unter der Erde liegende dreischiffige Krypta, deren spitzbogige Gurtgewölbe von achteckigen Säulen getragen werden, und in den einschiffigen Nebenchören von Wandsäulen. Das mit Strebepfeilern und Spitzbogenfenstern versehene, äusserlich schlichte Langhaus der Kirche war, wie aus der Pfeilerbehandlung zu schliessen, auf Ueberwölbung in drei Doppeljochen berechnet, während es jetzt in sechs schmal gestellte Compartimente getheilt ist. Den westlichen Schluss im äusserlich modernisirten Zwischenbau zwischen den beiden quadratischen Thürmen macht eine niedrige, wiederum achteckig überwölbte Vorhalle mit einer Empore darüber. Einen Glanzpunkt des Ganzen bildet das sehr reiche, an der Nordseite hinter einer offenen Vorhalle befindliche rundbogige Säulenportal. (Zapp, *Památky* 2, 273—280.)

1) Heider, Gust., die Benedictiner-Abteikirche zu Trebitsch in Mähren, nach den Aufnahmen von E. Kirschner, in den *Mittelalterl. Kunstdenkm. etc.*, herausgegeben von Gust. Heider etc. 2, 67—90 u. Taf. 13—17.

Trzebeschitz bei Wlaschim in Böhmen. Die stark verbaute Pfarrkirche mit Apsis und sechseckigem Westthurm.

Tuln unweit Wien. Kapelle, ¹⁾ innen rund, äusserlich eilfeckig, mit östlicher Apsis und nördlichem Portalvorbau, schmuckvoll im spätroman. Geschmack. Darunter eine Gruft.

Untermais bei Meran. Die einschiffige, dreiseitig geschlossene Maria-Trostkirche, in der Tonne überwölbt, mit einem Seitenthurm.

Viktring bei Klagenfurt in Kärnten. Die Cisterzienserkirche, eine kreuzförmige Pfeilerbasilika, scheint noch Theile des 1200—1202 geweihten Baues zu enthalten.

Völkermarkt ²⁾ unweit Klagenfurt. Die ursprünglich flach gedeckte einschiffige Pfarrkirche St. Ruprecht, ein Oblongum mit östlich vorgelegtem Quadratthurm, der in der gewölbten Halle des Erdgeschosses den Chor enthält. Nördlich daneben ein kleiner runder Karner.

Weigelsdorf bei Ebrichsdorf in Niederösterreich. Die Kirche, ein kleiner Quaderbau mit Apsidenvorlage an der südlichen Abseite.

Weitra in Niederösterreich. Die spätgothisch veränderte Pfarrkirche, ursprünglich eine flach gedeckte Pfeilerbasilika (1182—1190) mit vier-eckigem Ostthurm, dessen gewölbtes Erdgeschoss zwischen dem Schiff und dem spätgoth. Chor einen Durchgang bildet. Ebenso dient der einschiffigen flach gedeckten Gottesackerkirche die Thurmhalle als Chor.

Wels unweit Linz. In der spätgoth. einschiffigen Pfarrkirche ³⁾ roman. Reste, besonders das rundbogige Hauptportal mit rohen Sculpturen.

Wien. Die Kirche St. Michael, ⁴⁾ zuerst vollendet 1221 und nach einem Brande von 1275 im Jahre 1288 aus den Trümmern erstanden, ursprünglich eine überwölbt kreuzförmige Pfeilerbasilika im trefflich durchgebildeten Uebergangsstil, wovon sich noch das Langhaus, das Querschiff und die Seitenmauern des in späteren Zeiten zweimal verlängerten Chores, wenn auch theilweise verzopft, erhalten haben. — Die spätromanischen und gothisirenden Ueberreste an der Westfaçade von St. Stephan ⁵⁾ (oben S. 363 Fig. 176): das reich geschmückte Hauptportal ⁶⁾ und die beiden Thürme, mit Ausschluss der späteren gothischen Abänderungen und Zusätze, datiren aus der Zeit nach zwei Bränden, von denen die zuerst 1144 bis 1147 erbaute Kirche 1258 und 1275 betroffen wurde. (v. Lichnowsky, Denkm. Lief. 1.) — Der Thurm der Kirche St. Johann am Alserbache mit rundbogigen Säulenfenstern.

1) Heider, Gust., die Kapelle der h. drei Könige in Tuln. 1847.

2) Ankershofen, Gli. v., Kirchl. Baudenkm. des M.-A. in Völkermarkt, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. (1856). 1, 141—145.

3) Sacken, Ed. v., die Stadtpfarrkirche zu Wels in Oberösterreich, ebd. S. 227—229.

4) Lind, C., die Kirche St. Michael in Wien, in den Berichten u. Mittheil. des Wiener Alterth.-Vereines 3, 1—59 u. Taf. 1—8. Ein Auszug aus dem Texte in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. (1859). 4, 305—308.

5) Einige Details von dem ältesten Theile des St. Stephansdomes zu Wien, ebd. (1864). 9, 269—278 u. Taf. 13—15 (nach Zeichnungen von Leop. Oescher).

6) Melly, Ed., das Westportal des Domes zu Wien in seinen Bildwerken u. seiner Bemalung. 1850.

Wiener-Neustadt. Die Westthürme und das Langhaus der Marienkirche ¹⁾ (geweiht 1279), erstere stattlicher als die von St. Stephan in Wien, letzteres, ein Gewölbebau, im Innern schwer und unentwickelt, mit plumpen Pfeilern und abgetreppten Spitzarkaden, im Aeussern mit feinem spätroman. Detail, besonders an den schmuckvollen Portalen. Der Karner, südlich zur Seite der Kirche, ist sechseckig mit runder Apsis und einem später angebauten gothischen Schiff.

Wildungsmauer bei Regelsbrunn in Niederösterreich. Kleine einschiffige Kirche mit gerade geschlossenem Chor, rundbogig überwölbt und äusserlich mit reichem Bogenfries.

Windisch-Matrei im Iselthal (Tirol). Das nahe gelegene gothisch veränderte Wallfahrtskirchlein, einschiffig mit quadrat. Ostthurm, in dessen Unterraume zwei Kapellen über einander liegen. (Tinkhauser, in den Mittheil. etc. [1857]. 2, 178 f. Fig. 3—5.)

Wolfsberg bei St. Andrä in Lavant. Die Pfarrkirche mit reichem Portal ist Umbau einer Pfeilerbasilika.

Zaborz bei Teinitz in Böhmen (Kr. Czaslau). Die Dorfkirche ²⁾ besteht in ihrem älteren Theile aus einem quadratischen, durch vier Säulen mit Würfelknäufen in drei überwölbte Schiffe getheilten Raum, ehemals mit östlicher Apsis, und auf den vier in die Mitte gestellten Säulen erhebt sich ein Thurm. Südlich befindet sich ein grösserer rechteckiger Anbau aus späterer Zeit mit einem von dem älteren Theile hierher versetzten schön ornamentirten rundbogigen Säulenportal.

Zenoberg bei Meran. Die schmucklose Schlosskirche, die aus zwei rechteckigen, neben einander belegenen, ehemals flach gedeckten zweistöckigen Kapellen mit Apsidenschlüssen besteht, mit einem kleinen Thurm an der Langseite der südlichen Kapelle und einem aus weissen und rothen Marmorquadern bestehenden, mit Thierreliefs geschmückten spätroman. Portal an der nördlich belegenen Kapelle. (Eggers, im Deut. Kunstbl. 9, 139 f.)

Znaim an der Taya in Mähren. Die Burgkapelle (im Militärspital), ein Rundbau mit Apsis.

Zwetl am Kampflusse in Niederösterreich. Der Kreuzgang mit dem sechseckigen Brunnenhause neben der gothischen Cisterzienserkirche in einem reichen Uebergangsstil; am prachtvollsten ist der am meisten den romanischen Charakter bewahrende Nordflügel. Das östlich liegende Capitelhaus, ein überwölbtes Quadrat mit einer Mittelsäule, ist noch rundbogig. (v. Sacken, in den Mittelalterl. Kunstdenkm. etc., herausgegeben von Heider etc. 2, 51—57 und Taf. 7. 10. 11.) — Die Kirche des Klosterspitals, geweiht 1218, ein einschiffiges Rechteck mit Apsis und Rundbogenfenstern; das Innere modernisirt.

1) Sacken, Ed. v., die Liebfrauenkirche zu W.-Neustadt in Niederösterreich, in den Mittelalterl. Kunstdenkm. etc., herausgegeben von Gust. Heider etc. 2, 176—196 u. Taf. 31—36.

2) Wocel, J. Erasm., die roman. Kirche zu Zaborz in Böhmen, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. (1857). 2, 116—119 u. Fig. 1—7.

Anmerkung. Romanische Theile und Ueberreste finden sich noch an sehr vielen Kirchen in den deutsch-österreichischen Ländern; wir nennen:

In den Alpenprovinzen:

Admont in Steiermark (Reste der 1865 abgebrannten Benedictinerkirche?), Burgeis im Vintschgau (Portal), Dietmannsdorf bei Rottenmann in Steiermark, Feistritz bei Knittelfeld, Gais bei Bruneck im Thal Taufers, Gösting bei Gratz (Burgkapelle), Gr. Sonntag bei Friedau in Steiermark, Hallein bei Salzburg (Thurmbau), Hohenberg bei Irduing in Steiermark (Kapelle), Jahring bei Marburg in Steiermark (Karner), Kobenz bei Knittelfeld, Mals im Vintschgau (Thürme), Mariahof bei Neumarkt in Steiermark (Nicolai Kapelle), Marienberg im Vintschgau (Portal), Marling bei Meran (Thurm), Naturns im Vintschgau, Radstadt a. d. Enns (Thurm der Hauptkirche), Saldenhofen unweit Marburg in Steiermark, Stams im Innthal (Theile der Cisterzienserkirche), Taufers in Tirol (Burgkapelle), Terlant bei Meran, Tirol (Theile der Schlosskirche), Trauboch bei Walpern in Steiermark (Sacristeri), Villach in Kärnten (Thurm der Stadtkirche).

Im Erzherzogthum Oesterreich:

Eggenburg (Thürme der Stephanskirche), Emmerberg bei W.-Neustadt (Schlosskapelle), Emmersdorf bei Melk (Pancratiuskap. in der Nähe), Enzesfeld bei W.-Neustadt, Fischament unweit Wien (Chor), Globnitz bei Zwettl (Thurm, zugleich Chor), Hochwolkersdorf bei W.-Neustadt, Klein-Mariazell unweit Baden (Portale), Krems (Thurm der Piaristenkirche), Moosbrunn bei Humberg (Thurm), Neunkirchen bei W.-Neustadt (Thurm), Pottendorf (Kapellenthurm), Regelsbrunn bei Petronell, Scheuchenstein unweit W.-Neustadt (Theile des Schiffes), Solenau unweit Baden (Details bei v. Sacken, Archäol. Scheweiser S. 56 Fig. 101), Spital bei Weitra (Thurm am Ostende), Starhemberg bei W.-Neustadt (Schlosskapelle), Urschendorf bei W.-Neustadt (Portal aus St. Egiden als Quelleneinfassung, Detail a. a. O. S. 57 Fig. 104), Weidmannsfeld bei W.-Neustadt (Chor), Weinzierl bei Weissenkirchen (Thurm).

In Böhmen und Mähren:

Albrechtitz im Budweiser Kr. (Thurm), Brada bei Jitschin, Budin im Leitmeritzer Kr. (Kirche am Friedhofe), Brozan ebd., Charwatez im Rakonitzer Kr., Cirkwitz bei Kutteneberg (Thurm), Czabonosi bei Planian, Czaclau (Dechanteikirche, Reste), Czelskowitz unweit Prag (Dechanteikirche, Reste), Czeclin im Taborer Kr. (Thurm und Portal), Dobrzychow bei Kolin, Hoch-Aujezd im Königgrätzer Kr., Howorzowitz bei Prag, Hrusitz bei Prag (Portal), Jankau unweit Tabor, Iglau in Mähren (Portal der Dominicanerkirche), Klein-Boz im Pilsener Kr., Lanschau im Jitschiner Kr.,

Ladzan im Chrudimer Kr. (Thurm), Libschan im Königgrätzer Kr., Naczeracz bei Wlaschim (Thurm), Nepomuk unweit Pilsen (Portal der alten Pfarrkirche), Neuendorf bei Brüx (Portal), Pertoltitz bei Kuttenberg (Thurm), Sautitz im Czaslauer Kr. (Thurm), Turnau bei Jungbunzlau (Thurm der Franciscanerkirche), Weisskirchen (Wlnowes) bei Melnik (Kirche in Form des griechischen Kreuzes; Schmitt, Abbild.), Wrbno bei Melnik (Chor).

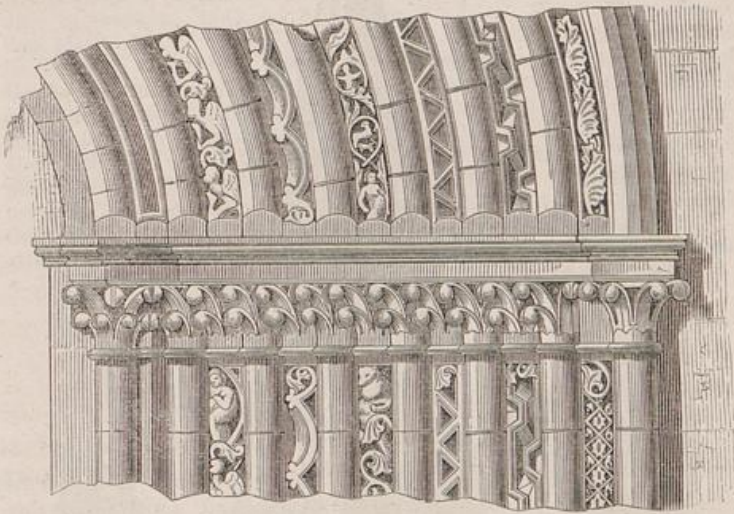


Fig. 177 a. Vom nördlichen Portal der Abteikirche in Trebitsch (nach Kirschner). Vergl. oben S. 381.



Fig. 178. Dom zu Bamberg (nach Chapuy).

IV. In Franken und Hessen.

Literatur: Dilich, W., Neue Chronica u. Beschreib. des Landes Hessen. 1604. — Schöpf, Greg., Histor.-statist. Beschreib. des Hochstifts Würzburg. 1802. — Heller, Jos., u. Jäck, H. J., Beiträge zur Literar- u. Kunstgesch. 1821. — Heller, Jos., Handbuch für Reisende in dem ehem. fränk. Kreise. 1828. — Heeringen, Gust. v., Wanderungen durch Franken. 1839. — Landau, G., Beschreib. des Kurfürstenth. Hessen. 1842. — Derselbe, Malerische Ansichten von Hessen. 1842. — Eberhard, H. W., National-Archiv für Deutschlands Kunst u. Alterth. Lief. 1—3 mit 36 Tafeln. — Eberlein, G., Rangau-Album, in 25 skizz. Aquarellen. — Waagen, G. F., Kunstwerke u. Künstler in Deutschland. Theil 1: im Erzgebirge u. (S. 72 bis 390) in Franken. 1843. — Spruner, C. L. v., Handbuch für Reisende auf dem Main. 1843. — Dieffenbach, Ph., Auszug aus dem Tagebuche einer im Auftrage des histor. Vereines unternommenen Reise, im Archiv für hess. Gesch. u. Alterthumskunde. IV. 2 u. V. 1 u. 2. 1843 u. 1846. — Bechstein, L., Kunstdenkm. in Franken u. Thüringen. Heft 1. 1844. — Eye, A. v., Reisestudien in Franken u. Schwaben, im D. Kunstbl. 1856. No. 34 u. 36. — Denkmäler der deut. Baukunst, dargestellt von dem hess. Verein für die Aufnahme mittelalterl. Kunstwerke zu Darmstadt. Bd. 1. 1856 etc. — Wippermann, C. W., Notizen über das Alter der Kirchen in Hessen, in der Zeitschr. des Vereines für hess. Gesch. u. Landeskunde. VII. 1 u. 2. 1859. — Mittelalterl. Baudenkm. in Kurhessen, herausgeb. von dem Verein für hess. Gesch. u. Landeskunde. Lief. 1—4. 1862—1865.

Vorbemerkung.

83. Die ältesten, freilich nur unbedeutenden, aber durch ihr gesichert hohes Alter sehr bemerkenswerthen Baudenkmäler in diesen mitteldeutschen Gegenden, die zuerst durch den h. Bonifacius der christlichen Kirche gewonnen wurden und in baulicher Beziehung unter dem Einflusse der angrenzenden älteren rheinischen Culturländer standen, finden sich in Fulda (oben S. 285), wo indess an die Stelle der ehemaligen Benedictinerkirche, einer doppelchörigen Säulenbasilika aus dem IX. und X. Jahrhundert, seit 1697 leider in dem heutigen Dome ein zopfiger Neubau getreten ist, und auch die herrliche Säulenbasilika von Hersfeld, die nach einem Brande von 1038, fast gleichzeitig mit Limburg a. d. H. (oben S. 332) und unter der Leitung desselben Baumeisters, des berühmten Cluniacenser-Abtes Poppo von Stablo, begonnen ward, liegt, von den Franzosen im siebenjährigen Kriege zerstört, in Trümmern, welche nur noch die in edler Einfachheit unübertroffene Grossartigkeit der Anlage (s. den Grundriss S. 45 Fig. 17) bewundern lassen. Unter den wenigen hessischen Pfeilerbasiliken zeichnet sich die Prämonstratenserkirche zu Ilbenstadt (1123 bis 1159) durch reiche Gliederung der Arkadenbögen aus und zwar in einer Weise, die an thüringische Beispiele erinnert, während die mit vier Halbsäulen besetzten Pfeiler theils viereckigen, theils runden

Kernes sind: eine Art der Abwechselung, die sich an keine der bisherigen Schulen anschliesst. In Franken sind St. Jacob zu Bamberg (geweiht 1109) und die Klosterkirche von Heilsbronn (geweiht 1136) Säulenbasiliken im schwäbischen Geschmack; in St. Burchard zu Würzburg (1033—1042) wechseln kurze Säulen mit Pfeilern; dagegen sind der dortige Dom und die Schottenkirche St. Jacob daselbst, sowie die Michelsbergerkirche in Bamberg (alle drei leider modernisirt) Pfeilerbauten, wobei die Würzburger Schottenkirche (1134—1146) mit ihren gleich langen, in neben einander liegenden Apsiden schliessenden Schiffen und den beiden über dem östlichen Ende der Seitenschiffe aufsteigenden Thürmen den süddeutschen Typus repräsentirt. Der Gewölbebau tritt erst in Verbindung mit dem Spitzbogen auf: in der Cisterzienserkirche zu Bronnbach (begonnen 1157) nach einem dem französisch-romanischen Tonnengewölbe entsprechenden, im Detail jedoch eigenartigen Systeme, und in der Benedictinerkirche zu Fritzlar, bei einer zwar bereits umfassenderen Anwendung des Spitzbogens, aber ebenfalls noch in verhältnissmässig strengen romanischen Formen; dagegen zeigt die künstlerische Behandlung des Domes zu Bamberg (oben S. 44 Fig. 16 und S. 386 Fig. 178) überall die spätromanische Bildung, im Innern in edler Einfachheit, am Aeusseren in grossartiger Pracht. — Wie der polygone Schluss der Benedictinerkirche zu Fritzlar mit seiner Zwerggalerie im allgemeinen an rheinische Formation, im besonderen an St. Paul zu Worms erinnert, so zeigt die Ostpartie der Pfarrkirche von Gelnhausen, mit einem Kuppelthurm über der Vierung, das zierlichste und reichste Spiel spätest-romanischer nieder-rheinischer Decoration in anmuthigster und glänzendster Entfaltung.

Im Detail kommt in der Frühzeit, im Langchore von Hersfeld, die Decoration der inneren Wände mit Reihen von schlanken Rundbogenblenden vor, ohne Zweifel als Uebertragung aus dem verwandten rheinpfälzischen Bau von Limburg a. d. H. Die ältere Capitalform ist der schlichte Würfel, der in der Krypta von Hersfeld allmählich aus der unteren Abrundung in das obere Viereck übergeht, und in St. Jacob zu Bamberg mit einem einfach gegliederten hohen Kämpfergesimse gekrönt ist. In St. Burchard zu Würzburg haben die Säulen einfache Würfelknäufel mit nach unten convergirenden Seitenflächen und mit vier oder acht an der Rundung herablaufenden Riemchen. In der Uebergangsperiode herrscht das kelchförmige, zuweilen schlichte, gewöhnlich mit Knospen oder mit dem schönsten und mannichfachsten Blattwerke geschmückte Capital vor; s. oben S. 313 Fig. 164 und 165 die Beispiele aus dem Kreuzgange zu Aschaffenburg. — Die Orna-

mentik in Franken ist (nach Mertens) schärfer in der Zeichnung und ungefügiger in der Zusammensetzung als in Thüringen und Sachsen. Die Traditionen des Landes weisen auf den Mittelrhein hin: der Dom zu Bamberg in seiner bunt geschnitzten Verzierungsweise ist wie eine Fortsetzung der einfacheren des Domes von Worms, und Würzburg erinnert in seiner Baukunst an Mainz. Sporadisch kommen in Nürnberg und in der Umgegend arabische Blatt- und Bandmuster vor.

Vergl. Schnaase, Kunstgesch. IV. 2, 145—149; V, 314—316; 373 bis 377; 433 f.; 443—445; 451—457; 461 f.; 577 f. — Kugler, Gesch. der Baukunst 2, 456—480. — Lübke, Gesch. der Architektur. 3. Aufl. S. 351 bis 355; 371—377. — Otte, Gesch. der deut. Baukunst S. 242—248. — Mertens, das Abendland während der Kreuzzüge S. 19.

Altenfurt bei Nürnberg. Rundkapelle ¹⁾ mit Kuppelgewölbe und jüngerer Apsis; vergl. oben S. 23. IV.

Anhausen im Rezatkreise. Theile der Benedictinerkirche, einer Basilika mit zwei Thürmen; andere Theile gothisch von 1333 und 1519.

Arnsburg a. d. Wetter, unweit Grünberg. Ruine der Cisterzienserkirche, Gewölbebau im Uebergangsstil; der östliche Theil der Doppeljoche des Langhauses rundbogig, der westliche spitzbogig. Die Mittelschiffgewölbe sechstheilig, auf vorgekragten Gurträgern. Um den gerade geschlossenen Chor ein niedriger Umgang mit kleiner Apsis. Nebenapsiden an den Kreuzarmen. Ueber der Vierung ehemals ein achteckiger Thurm, und vor der Westfront eine geschlossene niedrige Vorhalle. Der Capitelsaal mit dem Dormitorium darüber gleichfalls im Uebergangsstil, doch schon gothisirend. (Fz. Hub. Müller, Beiträge 3. Taf. 5. — Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 52—60. — Förster, Denkm. 6, 19—22 und 2 Taf.)

Aschaffenburg. ²⁾ Die Stiftskirche, ³⁾ eine ursprünglich flach, jetzt im Zopfgeschmack gedeckte Pfeilerbasilika 1116—1120, mit einer in spätröm. Zeit eingebauten, von vier Säulenreihen getragenen unterwölbten Empore am Westende. Das Querschiff und der gerade geschlossene Chor, spitzbogig im Uebergangsstil überwölbt. Der Thurm an der südwestl. Ecke des Langhauses spätgothisch. (Lotz 2, 18.) — Der nordöstlich belegene Kreuzgang im Uebergangsstil, zwar nur mit Holzdecke, aber ausgezeichnet durch viele feine (nur 6" dicke) auf das mannichfachste geschmückte Säulchen (oben S. 313 Fig. 164 und 165) und die eigenthümliche Bogenconstruction. (Moller, Denkm. I. Taf. 14—16.)

Aura bei Hammelburg. Ruine des 1108 gegründeten Klosters. ⁴⁾ Die

1) Soden, F. v., Histor.-topograph. Beschreib. der uralten Kapelle zu Altenfurt. 1834.

2) Kittel, M. B., u. Riedel, Alb., die Bauornamente aller Jahrhunderte an Gebäuden der Stadt Aschaffenburg. Lief. 1—12. 1842—1861.

3) May, J., Beschreib. der vormal. Collegiat-Stiftskirche zu den h. Peter u. Alexander in Aschaffenburg, nebst 6 Taf., im Archiv des histor. Vereins von Unterfranken u. Aschaffenburg. IV. 2, 1—210.

4) Reininger, N., die Benedictiner-Abtei Aura an der fränk. Saale etc., a. a. O. XVI. 1, 1—96.

Kirche, eine flach gedeckte Pfeilerbasilika mit zwei Thürmen zur Seite der Apsis, ist gänzlich modernisirt.

Babenhausen bei Aschaffenburg. Die spätgoth. Pfarrkirche ¹⁾ von 1472 enthält in ihrem flach gedeckten Mittelschiff und Thurm die Reste einer kleinen spitzbogigen Säulenbasilika.

Bamberg. ²⁾ Der Dom, ³⁾ ein doppelchöriger, vierthürmiger Gewölbebau mit westlichem Querschiff, innerlich im Spitzbogen, äusserlich im Rundbogen, umgebaut aus einer ursprünglich flach gedeckten Pfeilerbasilika und 1237 geweiht; der gothisirende Westtheil sammt dem Oberbau der Westthürme 1257—1274 etc. Von den beiden Krypten enthält die östliche vierzehn, theils runde, theils achteckige Säulen; die westliche ist unbedeutend. Reiche Prachtportale zu den Seiten der östlichen Apsis, und in der Mitte des nördlichen Seitenschiffes: die Fürstenthür. Restaurirt 1828—1837. (Förster, Denkm. 3, 33—40 und 6 Taf. — Chapuy, Allemagne Livr. 11. — Kallenbach und Schmitt Taf. 22. — Kugler, Kl. Schr. 1, 152—162. — Vergl. oben S. 44 Fig. 16, S. 310 Fig. 161, S. 386 Fig. 178.) — Die Thürme der Pfarrkirche St. Gangolf in ihren spätromanischen Untergeschossen. — Die Stiftskirche St. Jacob mit goth. Chor scheint in ihren verzopften roman. Theilen aus zwei verschiedenen Bauperioden herzurühren. Das jetzt westlich belegene Querschiff, an dessen Ostseite sich zwei Apsiden und zwei viereckige Thürme schliessen, könnte einem älteren Bau angehören, in dem es die gewöhnliche östl. Lage hatte, so dass das gegenwärtige Langhaus mit seinen durch Säulen getrennten Schiffen (1073—1109) an die Stelle eines dreischiffigen Altarhauses getreten wäre. (Lotz 2, 36.) — Die Katharinenkapelle (in der Hofhaltung am Domberge), zweischiffig mit Würfelsäulen, einem Portale und zierlichem Fries an der Apsis. — Der roman. Bau der Michelsberger Kirche, ⁴⁾ einer durch den Zopf gänzlich entstellten Pfeilerbasilika, dürfte nicht mehr der 1021 geweihte ursprüngliche sein, sondern gehört erst dem XII. Jahrh. an, wo 1147 Vergrößerungsbauten stattfanden; der Chor ist gothisch. — Die Thürme der zopfigen Kirche St. Stephan ⁵⁾ im Uebergangsstil. — Ein Theil des Westbaues mit dem Portal der zopfigen Theodorikirche (Karmeliter) spätromanisch. Reste des Kreuzganges im zierlichen Uebergangsstil. (Kallenbach und Schmitt Taf. 21 No. 7.)

Battenfeld bei Frankenberg. Die Kirche, ein der Seitenschiffe beraubter kreuzförmiger, spätroman. Gewölbebau mit rechteckigem Chor und rechteckigem Westthurm. Die Kreuzarme mit Tonnengewölben. (Denkm. der deut. Baukunst, dargestellt von dem hess. Verein zu Darmstadt. Bd. 1.)

1) Franck, die luth. Pfarrk. in Babenhausen, im Archiv für hess. Gesch. u. Alterthumskunde IX. 1, 15—29.

2) Murr, C. G. v., Merkwürdigkeiten der fürstbischöfl. Residenzstadt Bamberg. 1799. — Jack, H. Joach., Bamberg u. dessen Umgebungen. 1813. — Heller, Jos., Taschenb. von Bamberg. 1831. — Derselbe, Uebersicht der Kunstdenkm. zu Bamberg, in Mone, Anzeiger für Kunde der deut. Vorzeit 3, 113—120; vergl. Berichte über das Wirken des histor. Vereines des Obermainkr. zu Bamberg 8, 29—59.

3) Landgraf, M., der Dom zu Bamberg. 1836. — Heller, Jos., Gesch. der Domkirche zu Bamberg. 1837. — Derselbe, der Dom zu Bamberg. 1843.

4) Jack, H. Joach., Gesch. der Abtei Michelsberg. 1826.

5) Heller, Jos., Gesch. der protest. Pfarrk. zum h. Stephan in Bamberg. 1830.

Blankenhain bei Breitenbach. Barbarisirte Ueberreste der 1682 abgebrannten einschiffigen Kreuzkirche des 1218 hierher verlegten Nonnenkl. im Uebergangsstil. (Lotz 1, 83.)

Breitenau bei Cassel. Kirche des 1113 gegründeten Benedictinerkl., eine seit 1579 verstümmelte und profanirte Pfeilerbasilika mit Apsiden an den Kreuzarmen und spätgoth. Chor, überwölbt 1508. Zwischen den beiden unvollendet gebliebenen Westthürmen eine gewölbte Vorhalle mit Empore. Die Arkadenbögen des Schiffes mit rechtwinkliger Einrahmung. (Hase, Baudenk. Niedersachsens 1, 117—128 nebst Taf. 27—29. — Förster, Denkm. 8, 13 f. und 2 Taf.)

Brend-Lorenzen unweit Schweinfurt. Spätroman. Kirche. (Details bei Heidelöf, Ornamentik 18, auf Taf. 3.)

Bromskirchen bei Frankenberg. In der Kirche zwei roman. Doppeljoche des Mittelschiffes mit dicken viereckigen Pfeilern; die Gewölbe ohne Rippen zwischen den auf den rechtwinkligen Vorlagen der Hauptpfeiler ruhenden Rundbogengurten. (Denkm. der deut. Baukunst, dargestellt von dem hess. Verein zu Darmstadt. Bd. 1.)

Bronnbach bei Wertheim. Cisterzienserkirche im Uebergangsstil, eine in Doppeljochen überwölbte Pfeilerbasilika mit Säulen statt der Zwischenpfeiler. An der Ostseite der Kreuzarme abseitenartig je zwei niedrige Kapellen; das Altarhaus mit Apsidenschluss. (Schnaase, Kunstgesch. 5, 423 und 425. — Kugler, Gesch. der Baukunst 2, 462 f.)

Burg-Hasungen¹⁾ bei Cassel. Die Ruine der ehemal. Klosterkirche, einer Basilika ohne Querschiff (Schutthaufen); nur ein achteckiger Westthurm über niedrigem viereckigen Unterbau ist erhalten. (Hase, Baudenk. Niedersachsens. Heft 4. Sp. 129—132 und Taf. 30.)

Butzbach bei Friedberg. Die Marcuskirche, eine gothisch umgebaute ursprünglich flach gedeckte spitzbogige Pfeilerbasilika mit Rundstäbchen an den abgeschmiegen Ecken der viereckigen Pfeiler. (Lotz 1, 132.)

Caldern bei Marburg. Nonnenklosterkirche im Uebergangsstil, eine Basilika ohne südl. Seitenschiff mit Spitzbogenkuppeln. (Lotz 1, 134.)

Dautphe unweit Marburg. Roman. Kirche mit viereckigem Ostthurm.

Ebrach unweit Bamberg. Cisterzienserkirche im Uebergangsstil, geweiht 1285, eine kreuzförmige, in rechteckigen Jochen überwölbte Pfeilerbasilika mit Umgang um den gerade geschlossenen Chor, an den sich ein zweiter noch niedrigerer schliesst, der durch Scheidewände in Kapellen getheilt ist. (Vergl. oben S. 89 Fig. 35. — v. Heeringen, Wanderungen. — Details bei Grueber, Vergleich. Samml. I. Taf. 13 und II. Taf. 10.) — Die Michaeliskapelle am nördl. Kreuzarme der Kirche, kreuzförmig, mit Ringsäulen und Kleebogenblenden im Innern.

Eichstädt. Der Dom,²⁾ ein theils gothisches, theils zopfiges Gebäude, (ursprünglich eine doppelhörige Pfeilerbasilika mit östl. Krypta aus dem XI. Jahrh.) enthält in den östlich stehenden Thürmen und am nördlichen Seitenschiffe romanische Ueberreste; der gerade geschlossene Westchor

1) Schlereth, das Kloster Hasungen, in der Zeitschr. für hess. Gesch. u. Landeskunde. III. 2, 137—159. Mit 2 Taf.

2) Becker, C., der Dom zu Eichstädt, im D. Kunstbl. 1853. S. 444 f.

scheint aus der Uebergangsperiode (1259—1269) zu datiren. — Der Kreuzgang theils romanisch, theils im Uebergangsstil. (Wiebeking, Baukunde. Taf. 61. — Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 169 und 232.)

Frankfurt a. M. In dem goth. Bau der Leonhardskirche findet sich ein älteres spätroman. Gebäude eingeschachtelt, woran zwei mit Sculpturen, dem Zickzack etc. reich verzierte Portale besonders bemerkenswerth sind. (Moller, Denkm. I. Taf. 11.) — Die Doppelkapelle in einem noch erhaltenen halbrunden Thurme des ehemal. Saalhofes, ¹⁾ anscheinend aus dem XII. und XIII. Jahrh.; vergl. oben S. 21.

Frauen-Aurach bei Herzogen-Aurach. Reich spätroman. Kirche; das Portal ähnlich den Westportalen von St. Sebald in Nürnberg.

Frauenrode bei Münnerstadt. Ziemlich erhaltene Kirche des 1231 gegründeten Cisterzienser-Nonnenklosters. (Details bei Heidelöf, Ornamentik. Heft 18 auf Taf. 3.)

Fritzlar. Die Stiftskirche, ²⁾ eine spitzbogige, in Doppeljochen überwölbte Pfeilerbasilika mit Querschiff und fünfseitiger Apsis. Die Hauptpfeiler sind sehr breit rechteckig, an der Vorderseite mit Vorlagen, die sich zu Spitzbogenblenden zusammenwölben; sodann an beiden Fronten mit nochmaligen Pilastervorlagen, die, mit einem Bündel von drei Halbsäulen besetzt, die Scheidgurte der Gewölbe tragen. Die quadratischen Zwischenpfeiler mit einer Halbsäule auf jeder Seite. Die weiteren Details meist schwer und barbarisirend; die Capitalgesimse der Pfeiler völlig nach der im Wormser Dome angewandten Bildung. Unter dem Chore und der Vierung eine dreischiffige Säulenkrypta mit einem Nebenraume unter dem nördl. Kreuzarme. Jünger als die erwähnten, gewöhnlich einer Bauperiode nach 1171 zugeschriebenen Theile ist die sich in der vollen Breite vor die beiden roman. Westthürme und den roman. Zwischenbau legende überwölbte vier-schiffige Pfeilervorhalle mit zierlichem Detail, angeblich nach 1232. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 4—6 und 24.)

Fulda. ³⁾ Das der altchristl. Michaeliskapelle (oben S. 285) aufgesetzte Obergeschoss, das kleine westlich hinzugefügte Langhaus mit dem Thurme, die aussen gerade und innen rund geschlossene Apsis, sowie die südliche Vorhalle. Die in dieser Gestalt 1092 geweihte Kirche, nach einer Verunstaltung von 1716, seit 1854 hergestellt. — Die $\frac{1}{2}$ Meile von der Stadt entfernte Petersberger Kirche (oben S. 285) ist 1479 aus einer roman. Pfeilerbasilika einschiffig umgebaut und zeigt an den Chormauern, sowie an dem östlichen und dem westlichen Thurme noch Spuren des älteren Baues. — In dem südwestlich vor der Stadt belegenen Kloster St.

1) Krieg v. Hochfelden, G. H., die ältesten Bauwerke im Saalhof zu Frankfurt a. M., im Archiv für Frankfurts Gesch. u. Kunst I. 3, 1—27 nebst Taf. 1—2b. — Radowitz, J. M. v., die Kapelle im Saalhof zu Frankfurt a. M., ebd. I, 117—128 nebst Taf. 1—3.

2) Hoffmann, F., u. Dehn-Rotfelser, H. v., die Stiftskirche St. Petri zu Fritzlar, als Lief. 3 der Mittelalterl. Baudenkm. in Kurhessen. 1865. — Vergl. Deutschland. 1857. Beilage zu No. 286.

3) Schlereth, der Dom u. die vorigen Hauptkirchen in Fulda, in Schneider's Buchonia I, 2, 85—151 u. II, 1, 148—201. — Vergl. oben S. 285 Nota 4 u. 5.

Andreasberg (Neuenberg) soll der frühromanische Chor der Kirche noch von dem 1023 geweihten Stiftungsbau herrühren. Spätromanisches Detail auch in den Klostergebäuden.

Geisnidda bei Nidda. Der unsymmetrisch gestellte Westthurm und das kleine basilikale in drei Jochen überwölbte Langhaus der Kirche in gothisirendem Uebergangsstil; Chor gothisch. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 16—18.)

Gelnhausen. ¹⁾ Die Pfarrkirche St. Mariä, an deren älteren schwer roman. Westthurm sich ein basilikaler spitzbogiger Pfeilerbau mit flacher Decke und gothisch veränderten Seitenschiffen schliesst, ist durch die reiche und malerische Gestaltung der östlichen Theile eines der ausgezeichnetsten Beispiele des Uebergangsstiles. Ueber den halbrunden Apsidiolen des Querschiffes erheben sich leichte Achteckthürme und über dem kuppelartigen Gewölbe des Kreuzmittels ein dritter achteckiger Thurm mit gebrochenbogigen Säulenfenstern; die Kreuzfronten haben prächtig decorirte Spitzbogenportale und der mit Strebepfeilern besetzte, dreiseitig geschlossene Langchor zeigt schlank spitzbogige Fenster mit Rosetten darüber, welche letztere hinter einer gebrochenbogigen leichten Säulengalerie liegen. Nicht minder reich ist die Ausgestaltung des Inneren mit schlanken Ringsäulenbündeln als Gewölbediensten und leichten im gebrochenen Rundbogen gedeckten Wandarkaden zwischen denselben. (Moller, Denkm. I. Taf. 19—25. — Ruhl, Taf. 8—15. — Kallenbach, Chronologie Taf. 22 f. — Förster, Denkm. 2, 33—36 und 2 Taf.) — Von der profanirten Peterskirche ist der mit zwei Rundthürmen flankirt gewesene Chor abgerissen; das Querschiff zeigt noch roman. Detail; das flach gedeckte Langhaus mit rohen, schwer spitzbogigen Säulenarkaden gehört in die Uebergangsperiode; die Westfaçade ist zopfig. (Ruhl Taf. 3 etc.) — In der Ruine des Barbarossapalastes ²⁾ von 1170 die ehemals zweischiffige Burgkapelle über einer gewölbten Thorhalle. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 36—42. — Förster, Denkm. 1, 33—36 und 2 Taf.) — Die einfach rechteckige Gislakapelle vor der Stadt, deren ehemaliges Gewölbe auf einer Mittelsäule ruhte. (Ruhl.)

Germerode bei Eschwege. Kirche des 1145 gegründeten Prämonstr.-Nonnenklosters, ³⁾ verstümmelte überwölbte Pfeilerbasilika mit drei Apsiden, einer kleinen Krypta, einem von Pfeilern und Säulen getragenen westl. Nonnenchor und zwei Thürmen.

Grossenbuseck bei Giessen. Kreuzkirche mit viereckigem Thurm; Chor gothisch.

Grossenlinden bei Giessen. Einschiffige gerade geschlossene Kreuzkirche ⁴⁾ mit viereckigem Mittelthurm und zwei Rundthürmen an den

1) Ruhl, Jul. Eug., Gebäude des M.-A. zu Gelnhausen. 1831.

2) Hundeshagen, Bernh., Kaiser Friedrich's I. Barbarossa Palast in der Burg zu Gelnhausen. (1819). 2. Aufl. 1832.

3) Schminke, das Nonnenkloster Germerode, in der Zeitschr. für hess. Gesch. u. Landeskunde 7, 1.

4) Ritgen, H. v., über die Kirche zu Grossenlinden, in L. Förster's Allgem. Bauztg. 1846. S. 368. — Klein, J. Val., die Kirche zu Grossenlinden. Versuch einer histor.-symbol. Ausdeutung ihrer Bauformen u. ihrer Portalreliefs. 1857. — Vergl. Archiv für hess. Gesch. u. Alterthumskunde III. 2 u. V. 2.

Ecken der Westseite. Flache Decke. Das Portal ist mit rohem symbolischen Bildwerk verziert.

Grossenlüder bei Fulda. Kirche, mit Resten im Uebergangsstil. (Berichte der deutschen Gesellsch. in Leipzig. 1833. Taf. 3—6.)

Grünfeldhausen bei Grünfeld. Die Kirche besteht aus zwei achteckigen Kapellen, die durch einen in der Tonne überwölbten Zwischenbau verbunden sind, über dem sich ein Thurm erhebt.

Hatzfeld bei Frankenberg. Todtenkapelle a. d. Edder, Gewölbebau.

Heidingsfeld bei Würzburg. Die Pfarrkirche, eine gothisch veränderte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit flach gedecktem Schiff und viereckigem Thurm auf der Südseite; Chor gothisch.

Heilsbronn unweit Nürnberg. Die Mönsterkirche des 1132 gestifteten Cisterzienserklosters, eine 1150 geweihte kreuzförmige Basilika mit einfach derben Würfelknaufsäulen, deren Seitenschiffe sich neben dem Chore fortsetzten und wie dieser in Apsiden schlossen; 1263—1280 aber wurde der Chor, gleichfalls in dreischiffiger Anlage, verlängert und in frühgothischem Stile umgebaut. Andere Veränderungen fanden in spätgothischer und moderner Zeit statt, letztere aber sind durch die Restauration 1856—1860 wieder beseitigt. Die an der Südseite des Kreuzes belegene Heideckerkapelle ist ein Rechteck mit Holzdecke und einer auf einem Kragsteine ruhenden Apsis. (v. Stillfried-Rattonitz, Alterth. und Kunstdenkm. des Hauses Hohenzollern. Lief. 1. Neue Folge. Lief. 4.) — Eine an der Nordseite des Kreuzganges belegene, gothisirend überwölbte, rechteckige (nicht orientirte) Kapelle (Conventskirche) im Uebergangsstil ist ausgezeichnet durch ein prächtiges Portal¹⁾ mit je vier verschieden decorirten Ringsäulen und fein profilirter Rundbogenwölbung, in deren Einschluss ein kleeblattförmig gebrochener, von reichem Ornament umgebener Bogen den eigentlichen Thürsturz bildet; die ganze Decorationsweise zeigt eine gewisse Verwandtschaft mit arabischem Zierwerk. (Eberhard, National-Archiv Lief. 1. 2. — Kallenbach, Chronologie I. Taf. 7. — Schnaase, Kunstgesch. 5, 464. — Förster, Denkm. 6, 51 nebst 1 Taf.)

Herren-Breitungen bei Schmalkalden. Die (ehemal. Benedictiner-) Schlosskirche enthält noch das basilikale Langhaus eines roman. Baues, in dessen Arkaden Pfeiler und Würfelknaufsäulen mit Eckblattbasen wechseln. Der viereckige Thurm über der Westseite öffnet sich gegen das Mittelschiff. — Die zopfige Dorfkirche hat noch einen roman. Thurm, dessen Erdgeschoss eine gothisirend überwölbte Halle bildet. (Lotz, 1, 291.)

Hersfeld. Die Ruine der nach einem Brande von 1038 neu erbauten Benedictinerkirche,²⁾ einer grossartigen Säulenbasilika (geweiht 1144), deren Langhausarkaden völlig zerstört sind; ebenso die 1040 geweihte drei-

1) Eine genaue Nachbildung dieses Portales, in gebranntem Stein, gegenwärtig an der Friedenskirche zu Potsdam.

2) Lotz, W., die Stiftskirche zu Hersfeld, im Correspondenzbl. des Gesamtvereines etc. (1858). 6, 115 ff. nebst Taf. — Vergl. v. Quast, Entwicklung der kirchl. Baukunst S. 14.

schiffige Säulenkrypta. Ohne Gleichen ist die Ausdehnung des Altarhauses und des weit ausladenden Querschiffes; sehr eigenthümlich auch die Anordnung einer in der Tonne überwölbten niedrigen Vorhalle in Westen, deren Oberstock, mit einer Apsis versehen, als Westchor behandelt ist. (Vergl. oben S. 45 Fig. 17.)

Hofgeismar unweit Cassel. Die Liebfrauenkirche in der Altstadt erscheint als gothischer Umbau einer vorauszusetzenden ursprünglichen gewölbten Pfeilerbasilika im Uebergangsstil. Der viereckige Thurm vor der Westseite ist einfach romanisch, der Chor elendes Machwerk neuerer Zeit. (Lotz 1, 305.)

Homburg bei Gössenheim in Unterfranken. Prachtvolle Reste einer Doppelkapelle auf der Burg; vergl. S. 21.

Ibenstadt bei Friedberg. Die (1159 geweihte) später gothisch überwölbte Prämonstratenserkirche, eine Pfeilerbasilika mit Nebenapsiden an den Kreuzarmen, gerade schliessendem Chor und zwei Westthürmen, zwischen denen eine sich nach aussen in zwei Rundbögen öffnende Vorhalle angeordnet ist, mit einer Empore über derselben. Die Pfeiler des Schiffes sind viereckig, auf der Nordseite jedoch abwechselnd rund, und sämmtlich mit vier Halbsäulen besetzt, von denen die vorderen Blendbögen als Einfassung der Arkaden tragen, und die inneren sich als Wulste an der Leibung derselben fortsetzen. In den Schallöffnungen der Thürme kommen Theilungssäulchen mit Knotenverschlingungen (oben S. 298 Fig. 142) vor. (Fz. Hub. Müller, Beiträge I. Taf. 10. 19 und 20.)

Kaufungen bei Cassel. Von dem Stiftungsbau der Kirche der um 1008 gegründeten Nonnenabtei stammen die unteren aus kleinen Bruchsteinen erbauten Theile des nördl. Seitenschiffes und der breite viereckige Thurm, sowie die hohe nördl. Nebenapsis, die östlichen Vierungspfeiler und der nördl. Kreuzarm. Der Spätzeit des XII. Jahrh. scheint die reiche Umgestaltung des Langchores anzugehören, dem XIII. Jahrh. endlich die westl. Vierungspfeiler und die weiten Spitzarkaden des Schiffes. Statt der Chorapsis wurde 1470 ein spätgoth. Chorschluss errichtet und Manches verändert und nach einem Brande von 1564 wahrscheinlich die jetzige Holzdecke eingezogen, welche die Arkadenbögen verschliesst. Südlich von der Kirche der unbedeutende Bruchsteinbau einer Kapelle mit Apsis. (Lotz 1, 319.)

Konradsdorf bei Büdingen. Die profanirte, 1191 gestiftete Klosterkirche, eine kleine Pfeilerbasilika ohne Querhaus und Thurm mit Chorapsis, Holzdecke und westl. Balkenempore. Die Mauern des Langhauses divergiren gegen Westen. (Gladbach [Möller III.], Denkm. Taf. 34 f.)

Krautheim bei Mergentheim. Die Ruine der Burgkapelle im Uebergangsstil mit reichem Portal an der Vorhalle. (Heideloff, Ornamentik. Heft 23. Taf. 1 f.)

Langheim bei Lichtenfels. Romanische Kirche.

Lohr unweit Aschaffenburg. Das flach gedeckte Schiff der Pfarrkirche, dessen Arkadenpfeiler ohne Kämpfergesimse nur eine Abkantung der Ecken zeigen, welche beim Anfange der Bögen aufhört.

Melrichstadt unweit Meiningen. Die beiden schweren roman. Thürme auf den Seiten des gerade geschlossenen der Uebergangszeit entstammenden Chores der im Uebrigen modernisirten Kirche.

Mergentheim. Die goth. Hauptkirche mit Bogenfriesen an den unteren Geschossen des Thurmes und rundbogigen Fenstern im Hauptschiffe, das durch schlanke Säulen von den Seitenschiffen getrennt ist.

Merxhausen bei Naumburg in Hessen. In der spätgothisch hergestellten Kirche des 1213 gegründeten Augustinerklosters anscheinend noch Reste des Stiftungsbaues. (Lotz 1, 442.)

Möckenlohe bei Eichstädt. Ein angebliches Baptisterium aus dem XII. Jahrhundert.

Münnerstadt bei Schweinfurt. Romanische Reste und Spuren in dem modernisirten Langhause und in der Thurmhalle der Pfarrkirche mit gothischem Chor.

Neustadt a. M. ¹⁾ unweit Wertheim. Die Arkaden des Langhauses der alten grossartigen Klosterkirche zeigen einen »angenehmen« Wechsel von Würfelknaufsäulen und Pfeilern, deren Kämpfer nur aus Platte und Schmiege bestehen; der Thurm an der Nordseite der Apsis. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 84.)

Niedernburg bei Aschaffenburg. Der Chor der Kirche, ähnlich dem der Pfarrkirche von Gelnhausen.

Niederweissel bei Friedberg. Die zweistöckige Johanniterkirche im Uebergangsstil, deren Erdgeschoss aus drei niedrigen Schiffen von gleicher Höhe besteht, durch zweimal zwei viereckige und zwei Rundpfeiler getrennt, welche, auf den vier Seiten mit Halbsäulen besetzt, die einfachen Gurtbögen tragen, zwischen denen die Grattgewölbe eingespannt sind. Das unvollendete Obergeschoss hat eine flache Decke und eine polygonische Apsis über der halbrunden unteren. (Denkm. der deut. Baukunst, dargestellt von dem hess. Verein zu Darmstadt. I.)

Nordhausen bei Cassel. An der einschiffigen goth. Kirche des 1257 gestifteten Cisterzienser-Nonnenklosters zeigt der den Nonnenchor enthaltende, sich als Glockenhaus über die Kirche erhebende Westbau den Uebergangsstil. (Lotz 1, 477.)

Nürnberg. Die in dem sogen. Heidenthurm der Burg belegene Doppelkapelle, in beiden Stockwerken von annähernd quadratischer Grundform mit viereckigem Chörlein und einem westlichen Vorraume mit einer im Erdgeschoße von Pfeilern, im Oberstock von kurzen Säulen getragenen Empore. Je vier Säulen, kurze und schwere in der Unterkapelle, sehr schlanke mit korinthisirenden Capitälern in der Oberkapelle, theilen den mit Rundbogengewölben überspannten Raum in drei Schiffe von gleicher Breite; nur eine Abtheilung des Mittelschiffes in der unteren Kapelle hat ein Spitzbogengewölbe, welches voraussetzlich an der Stelle der ursprünglichen Deckenöffnung (oben S. 20) später entstanden sein wird. Die Unterkapelle kann von den Bauten Friedrich's Barbarossa um 1158 herrühren, die obere Kapelle ist entschieden viel später. (Popp und Bülow, die Architektur des M.-A. in Regensburg. Heft 7. — Heideloff, Nürnberg.

1) Kraus, J., die Benedictinerabtei Neustadt a. M. 1856.

Baudenk. Heft 1. Taf. 8. — Wolff, Nürnbergs Gedenkbuch I. Taf. 33. — v. Rettberg, Nürnbergs Kunstleben S. 7.) — Die Eucharistienkapelle bei der Aegidienkirche, ein zweischiffiger Hallenbau, über zwei frei stehenden und acht Wandsäulen zwischen runden Scheidbögen spitzbogig eingewölbt; an den Würfelknäufen der Säulen arabische Blatt- und Bandmuster und im sonstigen Detail mancherlei Eigenartiges. (Wolff a. a. O. Taf. 12. — v. Rettberg a. a. O. S. 6.) — Die Sebaldskirche zeigt in ihren älteren Theilen, dem Schiff mit Triforium (oben S. 77 Fig. 30) und dem dreiseitig geschlossenen Westchor, einen mit goth. Formen stark versetzten schweren Uebergangsstil. (Heideloff a. a. O. Taf. 1—3. — Kallenbach, Chronologie I. Taf. 9. — v. Rettberg a. a. O. S. 9—14. — Förster, Denkm. 4, 25—30 und 4 Taf. Vergl. oben S. 30 Fig. 6.)

Ober-Eichstädt bei Eichstädt. Ritterkapelle mit massivem Thurm und Rundbogenfenstern.

Ober-Wittighausen unweit Würzburg. Die Sigismundkapelle, ¹⁾ ein achteckiger Centralbau mit Apsis, im Uebergangsstil, mit einem Portal, das an Reichthum und Charakter der Verzierung dem der Schottenkirche in Regensburg gleichkommt.

Ober-Zell bei Würzburg. Profanirte Reste der Kirche des 1128 gegründeten Prämonstratenserklusters, einer flach gedeckten Säulenbasilika: stattliche Granitsäulen mit Würfelknäufen und eckblattlosen attischen Basen. — Im Garten der Maschinenfabrik schöne Säulchen vom ehemal. Kreuzgange. — Der aus einem grossen und kleinen Thor bestehende, von drei Säulen getragene Eingang in den Klosterhof.

Plankstetten bei Beilngriess im Eichstädtischen. Die ziemlich in alter Form erhaltene Klosterkirche, eine flach gedeckte Pfeilerbasilika mit zierlichem Rundbogenportal, einer Vorhalle und zwei Westthürmen. Die ehemalige Krypta ist durch den goth. Umbau des Chores zerstört.

Poppenhausen bei Grünsfeld. Einschiffige Pfarrkirche mit östlichem Thurm.

Randsacker bei Würzburg. Die Pfarrkirche, eine Pfeilerbasilika mit vierstöckigem Thurm an der Südseite und spätgoth. Chor.

Rasdorf bei Fulda. Die Kirche des schon im IX. Jahrh. vorhandenen Klosters enthält in ihrem goth. Umbau noch von rohen Säulen getragene ungliederte Spitzarkaden und eine Westempore, deren Unterbau sich in von Säulen getragenen Rundbögen gegen das Schiff öffnet. (Lotz 1, 510.)

Redwitz bei Wunsiedel. Die Pfarrkirche, aus drei gleich hohen Schiffen bestehend, mit Säulen und Kreuzgewölben; Chor gothisch.

Reichenbach bei Lichtenau unweit Cassel. Die vielfach veränderte Klosterkirche, eine flach gedeckte Basilika, in deren Arkaden ein Mittelpfeiler und je zwei Würfelknäufsäulen stehen; kein Querschiff; Chor quadratisch. (Lotz 1, 514.)

Retzbach bei Würzburg. Der Chor der Wallfahrtskirche.

¹⁾ Bauer, H., in Wirtenb. Franken. Zeitschr. des Vereins für etc. III. 1, 90 u. 3, 59 u. 66 f.

Rineck bei Gemünden a. M. Im Thurme der Burg eine Doppelkapelle mit kleeblattförmigem Obergeschoss.

Rosstall bei Nürnberg. Das einschiffige flach gedeckte Langhaus und die Krypta der Kirche mit spätgoth. Chor und Thurm. (Eberlein, Rangau-Album. Bl. 24.)

Rothenburg a. d. T. In dem sogen. hohen Hause der Herzogsburg die Reste einer gothisch veränderten Doppelkapelle, deren Stockwerke durch eine Holzdecke geschieden waren. (Heideloff, Ornamentik. Heft 25 auf Taf. 1. — Kallenbach, Atlas. Taf. 27.)

Schiffenberg bei Giessen. Die Kirche des 1129 oder 1141 gegründeten Augustinerstifts, eine verstümmelte, spätgothisch überwölbte doppelchörige einfache Pfeilerbasilika mit runden Treppenthürmen zu den Seiten der Westapsis und achteckigem Thurm über dem Kreuzmittel. (Denkm. deut. Baukunst von dem hess. Verein zu Darmstadt. Bd. 1. — Lotz 1, 539.)

Schirnding bei Wunsiedel. Einschiffige Kirche mit zwei Gewölbejochen, die durch einen auf Wandpfeilern ruhenden Gurtbogen getrennt sind; enge Rundbogenfenster.

Schlitz bei Fulda. Die sehr verstümmelte Kirche, ursprünglich eine Basilika mit oben achteckigem Thurm über der Mitte des Hauptschiffes und Apsis am quadratischen Chor; letzterer und das Westportal im Uebergangsstil. (Lotz 1, 541.)

Schweinfurt.¹⁾ Das durch zwei kreuzförmige Pfeiler in zwei überwölbte Schiffe von gleicher Breite getheilte Querhaus und die an der Ostseite der Kreuzarme belegenen rechteckigen Thürme der Pfarrkirche im reichen Uebergangsstil um 1240; alles Uebrige gothisch aus verschiedenen Zeiten mit modernen Abänderungen. (Beck a. a. O. 1, 54—98 mit Abbild.)

Seligenstadt bei Hanau. Die Benedictinerkirche,²⁾ kreuzförmig, mit halbachteckigem Chor in zierlichem Uebergangsstil, achteckigem Mittelthurm und zwei roman. Westthürmen zu den Seiten des zopfigen Zwischenbaues; doch ist nur der nördliche Thurm erhalten. (Kallenbach, Atlas. Taf. 29. — Lotz 2, 471.)

Standorf bei Creglingen. Die aus dem Achteck construirte flach gedeckte Ulrichskapelle³⁾ mit schmalem rechteckigen, überwölbtem Chor und Apsis; zu den Seiten des letzteren zwei viereckige Nebenräume, der eine mit einem Thurme übersetzt, der andere mit einem Tonnengewölbe gedeckt und mit einer kleinen vorgekragten Apsis versehen. Die Details deuten auf späte Zeit.

Steinbach bei Michelstadt. Ruine der Benedictiner-Nonnenkirche, einer einfachen Pfeilerbasilika in T Form, östlich mit drei Apsiden und mit zwei Westthürmen. Eigenthümlich ist die sich weit in das Schiff erstreckende kreuzförmige Krypta, deren Arme schmale in der Tonne überwölbte Gänge bilden, deren Enden wiederum kreuzförmig gestaltet sind. (Archiv für hess. Gesch. und Alterthumskunde III. 2.)

1) Beck, H. Chr., Chronik der Stadt Schweinfurt. 2 Bde. 1836 u. 1841.

2) Dahl, J. C., das tausendjährige Jubelfest der Pfarrk. zu Seligenstadt, nebst Gesch. u. Beschreib. der Kirche. 1825.

3) Bauer, H., die Ulrichskap. bei Standorf, in Wirtemberg. Franken. Zeitschr. des Vereins für etc. 5, 111—117 nebst Abbild.

Treysa in der Grafschaft Ziegenhain. Die Ruine der gothisch umgebauten Stiftskirche: ein basilikaler Langbau mit meist runden Pfeilerarkaden und einschiffigem, polygonisch geschlossenem goth. Chor; der Thurm über dem Westende des nördlichen Seitenschiffes zeigt Uebergangsstil. (Lotz 1, 590.)

Unterregenchbach bei Langenburg im Hohenlohischen. Der Keller des Pfarrhauses ist eine alte, anscheinend frühromanische dreischiffige Pfeilerkrypta, von einer untergegangenen Kirche herrührend. (Kugler, Gesch. der Baukunst 2, 534. — Anzeiger des German. Museums. 1863. Sp. 355 nebst Abbild. und 1865. Sp. 43.)

Vessera bei Schleusingen. Profanirte Reste der Kirche des 1130 gegründeten Prämonstratenserklosters, einer flach gedeckten kreuzförmigen Pfeilerbasilika ohne Apsiden mit wagerecht schliessendem Zwischenbau und einer nach Westen offenen Vorhalle zwischen den beiden Thürmen. (Puttrich, Denkm. der Baukunst in Sachsen. II. Serie Mühlhausen. Taf. 13.)

Wachbach bei Mergentheim. Einschiffige spätroman. Kirche mit Thurm über dem gewölbten Chor.

Wertheim. Die Pfarrkirche ¹⁾ enthält in ihrem gothisch umgebauten, mit moderner Holzdecke versehenen Schiffe von einfachen Pfeilern getragene schlichte Spitzarkaden im Uebergangsstil.

Wetzlar. Der alte ruinenhafte Westbau der Stiftskirche: zwei vier-eckige Thürme mit halbrunden Treppenthürmen auf den Seiten, eine Vorhalle zwischen sich einschliessend, die sich über einer mittleren Säule im Doppelbogen nach aussen öffnet. Die rohe Masse aus Basalt, das theils feine, theils schwere und wild phantastische Detail aus rothem Sandstein; anscheinend XII. Jahrh. (Kugler, Kl. Schr. 2, 165 ff.)

Wilhelmshausen bei Münden. Die Kirche des ehemal. Cisterzienserklosters Wahlshausen, eine verstümmelte und entstellte flach gedeckte Basilika, in welcher Pfeiler und Säulen wechseln. Am Chor eine Apsis, am Querschiff zwei Nebenapsiden. (Hase, Baudenkm. Niedersachsens. Heft 3. Sp. 82—84 und Bl. 19.)

Wölchingen bei Boxberg. Die Johanniterkirche, eine spitzbogig gewölbte kreuzförmige Pfeilerbasilika, ursprünglich mit drei östl. Apsiden und ohne Thurm. Die Arkadenpfeiler sind mit mächtigen Säulen besetzt, deren kunstreich gearbeitete Capitäle verschiedene Formen haben. Unter dem Chore eine kryptenartige Gruft. Die Fenster rundbogig, das Aeussere mit Bogenfriesen und Lisenen, die zum Theil strebenartig vorspringen. (Wirtenb. Franken. Zeitschr. des Vereins für etc. IV. 1, 31 mit Abbild.)

Würzburg. ²⁾ Die Burchardikirche ³⁾ gilt in ihrem flach gedeckten Schiffbau, in welchem Pfeiler und kurze Säulen mit plumpen Capitälen wechseln, als Ueberrest des 1042 geweihten Neubaus. Die ursprünglich die Stelle der Kreuzvorlagen vertretenden beiden Thürme wurden um 1240 bis 1257 im Uebergangsstil erhöht. Das nördliche Portal und die vor dem-

1) Becker, C., die Kirche zu Wertheim u. ihre Grabmäler, im D. Kunstbl. 1855. S. 154 ff.

2) Niedermayer, Andr., Kunstgesch. der Stadt Würzburg. 1860.

3) Wieland, Mich., Histor. Darstell. des Stiftes St. Burkard zu Würzburg, im Archiv des histor. Vereins von Unterfranken etc. XV. 1, 43—114; 2 u. 3, 1 ff.

selben belegene flach gedeckte Vorhalle von c. 1168. (Grueber, Vergl. Samml. 2. Taf. 13. Fig. 2 und 3. — Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 174.) Der westliche Thurmbau und die Krypta 1677 zerstört. Chor und Querschiff spätgothisch. — Der zum Theil verzopfte Thurm an der Südwestecke der goth. Deutschhauskirche im Uebergangsstil. — Der Dom,¹⁾ ein gothisch und zopfig verändertes Bauwerk, dessen ältester Beständtheil (seit 1042) die schmucklose Westfront mit den beiden Westthürmen ist, die in dem geringeren Breitenmaasse zu dem übrigen Bau nicht passt, dessen Errichtung in die Zeit von c. 1133—1189 fiel: es ist eine grossartige, ursprünglich flach gedeckte Pfeilerbasilika mit Apsiden an der Ostseite der weit ausladenden Kreuzvorlagen und dem rechteckigen, von zwei etwas späteren Thürmen flankirten Altarhause. Die Krypta wurde 1749 gänzlich umgebaut und enthält nur noch in ihren Vorräumen roman. Würfelknaufsäulen. (Förster, Denkm. 9, 25—32 und 4 Taf.) — Die Schottenkirche St. Jacob, eine gothisch und zopfig veränderte, aus drei gleich langen in Apsiden schliessenden Schiffen bestehende Pfeilerbasilika mit zwei Thürmen über dem Ostende der Seitenschiffe, 1134—1146. — Der gothisch und zopfig veränderte Rundbau der Kapelle auf dem Marienberge; vergl. oben S. 23. IV. — Das Aeussere der innerlich und an der Façade gänzlich modernisirten Neumünsterkirche (c. 1213—1247), mit spielender Eleganz decorirt. (Kugler, Kl. Schr. 2, 419.)

Anmerkung. Kirchthürme roman. Stils finden sich in Franken und Hessen noch an vielen Orten, unter anderen zu

Amorbach bei Aschaffenburg, Bettenhausen bei Giessen, Crainfeld bei Fulda, Ehlen bei Cassel, Feuchtwangen bei Dinkelsbühl, Florenberg bei Fulda, Frommershausen bei Cassel, Gaurettersheim bei Ochsenfurt, Hungen bei Friedberg, Karlstadt bei Würzburg, Königshofen bei Mergentheim, Münzenberg bei Butzbach an der Pfarrkirche, Muschenheim bei Giessen, Niederelsungen bei Cassel, Ostheim bei Butzbach, Ronshausen bei Breitenbach, Schmalkalden an der Stadtkirche, Thüngen bei Würzburg an der Gottesackerkirche, Unter-Zell bei Würzburg, Wellheim bei Eichstädt,

und sonstige Ueberreste und Einzeltheile in

Berstadt bei Friedberg, Biedenkopf bei Marburg an der Pfarrkirche, Fürstenaubach bei Michelstadt an der Schlosskapelle ein Portal aus Kl. Steinbach, Gleiberg bei Giessen von der Burgkapelle, Haina bei Frankenberg in der Cisterzienserkirche, Heidenheim bei Weissenburg, Jobstgereuth bei Windsheim, Johannesberg bei Fulda, Kreuzberg bei Vacha an der Schlosskirche, Künzelsau bei Schwäb.-Hall, Münster bei Laubach, Trais-Münzenberg bei Münzenberg, Ulfa bei Nidda, Zell bei Alsfeld.

1) Scharold, C. G., Gesch. u. Beschreib. des St. Kiliansdomes zu Würzburg, a. a. O. IV. 1, 1—148 mit 2 Taf. — Himmelstein, Fz. X., der St. Kiliansdom zu Würzburg. Ein Wegweiser etc. Mit einem Plane des Domes etc. 1850.



(Fig. 179. Stiftskirche in Gernrode (vor der Restauration).

V. In Thüringen und Sachsen.

Literatur: Weidenbach, die Kirchen im Königl. Preuss. Sachsen. 1828. — Puttrich, L., Denkmale der Baukunst des M.-A. in Sachsen. (Abth. I. das Königreich Sachsen, das Grossherzogthum u. die Herzogthümer Ernestinischer Linie, die Herzogthümer u. Fürstenthümer Anhalt, Schwarzburg u. Reuss enth., 2 Bde. — Abth. II. die K. Preuss. Provinz Sachsen enth., 2 Bde.) 1835—1852. — Derselbe, Systematische Darstellung der Entwicklung der Baukunst in den Obersächs. Ländern vom X. bis XV. Jahrh. 1852. — Thüringen u. der Harz mit ihren Merkwürdigkeiten. 7 Bde. 1839 etc. — Schiffner, A., Beschreib. von Sachsen u. der Ernestinischen, Reussischen u. Schwarzburg. Lande. Mit 200 Stahlst. 1840. — (Kästner), Beiträge zur Kunstgesch. des M.-A. in Niedersachsen, im Hannover'schen Magazin. 1850. S. 42—96. — Lübke, W., Beitrag zur Kunstgesch. des M.-A. in Niedersachsen, im Deut. Kunstbl. 1850. S. 156 ff. — Derselbe, Studien zur Gesch. der mittelalterl. Kunst in Niedersachsen, im Deut. Kunstbl. 1851. S. 51. 61. 74 u. 83. — Quast, Ferd. v., Archäolog. Wanderung durch einige roman.

Kirchen am Harze. (Erster Artikel: Huyseburg) in der Zeitschr. für Bauwesen. 1852. Sp. 113—122. — Mithoff, H. W. H., Archiv für Niedersachsens Kunstgesch. (Abth. 1. Hannover. Abth. 2. Wienhausen. Abth. 3. Goslar.) 1852—1862. — Rein, W., Bauwerke der roman. Zeit an dem mittleren Laufe der Werra, in der Zeitschr. des Vereins für thüring. Gesch. u. Alterthumskunde 2, 1 ff. — Hess, H., über einige Bauwerke der roman. Zeit in den östl. Theilen Thüringens, ebd. 3, 145 ff. — Lepsius, C. P., Kl. Schriften, herausgeb. von San Marte. Bd. 1. 1854. — Quast, Ferd. v., Archäolog. Reiseberichte, in der Zeitschr. für christl. Archäologie u. Kunst. 1, 165—180. 213—229 240—260; 2, 72—81. 171—177. — (Hase, C. W.), die mittelalterl. Baudenk. Niedersachsens, herausgeb. von dem Architekten- u. Ingenieur-Verein für das Königr. Hannover (als besondere Ausgabe aus der im Anhang der Zeitschr. des Vereins enthaltenen »Uebersicht der mittelalterl. Baudenk. Niedersachsens«). 1856 ff. — Sprenger, E., Baudenk. im Altenburgischen, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1860. Sp. 519 ff. 1863. Sp. 377 ff. u. 555 ff. — Reiseskizzen der Niedersächs. Bauhütte. Schöningen, Helmstedt, Königsutter. Pfingsten 1862. Hannover 1864. — Mithoff, H. W. H., Kirchen u. Kapellen im Königr. Hannover. Heft 1. Gotteshäuser im Fürstenth. Hildesheim. 1865. — Quast, Ferd. v., Vortrag über den histor. Gang der Ausbreitung des roman. u. goth. Styls in der Gegend von Halberstadt, im Correspondenzbl. des Gesamtvereines etc. 1866. No. 1—3.

Vorbemerkung.

84. Im inneren Deutschland erscheint die Heimath der sächsischen Kaiser als der bedeutendste Sitz der Kunstübung, und wir finden namentlich in Niedersachsen seit dem X. und XI. Jahrhundert den Basilikenbau nicht bloss in zahlreichen Beispielen, sondern auch in eigenthümlicher und mannichfaltiger Ausbildung. Häufig ist die doppelchörige Anlage, und grössere Kirchen haben stets die Grundform des Kreuzes, gewöhnlich mit Nebenapsiden an der Ostseite der Kreuzarme. Während im Aufbau der reine Säulenbau selten (in Hamersleben, auf dem Moritzberge in Hildesheim) und der Pfeilerbau besonders nur in der Spätzeit der Periode und häufig in Verbindung mit Gewölben vorkommt, erscheint der Wechsel von Pfeilern und Säulen namentlich in den Ortschaften am nördlichen Fusse des Harzes heimisch, so dass in den Arkaden entweder (wie in der Stiftskirche zu Quedlinburg) immer zwei Säulen gruppenweise zwischen zwei Pfeilern stehen, oder dass einzelne Pfeiler mit einzelnen Säulen (wie in Gernode) abwechseln. Die letztere Weise hat in manchen Fällen, wie in Ilsenburg, Huyseburg (vergl. oben S. 292 und 302 Fig. 126 und 146), Drübeck etc., zu einer eigenthümlichen organischen Ausbildung geführt, bei welcher die Last der Scheidmauer des Hauptschiffes für das Auge in gelungener Weise dadurch beseitigt ist, dass die Pfeiler, deren Entfernung von einander stets der Breite des Mittelschiffes entspricht, unter sich durch hohe Blendbögen verbunden sind, welche sich über die zurücktretenden, niedrigeren auf den Säulen ruhenden Arkaden-

bögen hinweg wölben. Allen diesen Kirchen, namentlich insofern sie zu Nonnenklöstern oder solchen Mönchsklöstern gehörten, mit denen ein Nonnenconvent verbunden war (oben S. 73) ist die Anordnung einer nur von dem Inneren des Schiffes aus zugänglichen, zweigeschossigen Halle am westlichen Ende eigenthümlich, wie davon auch in anderen Gegenden zahlreiche Beispiele vorkommen. Häufig finden sich die Kreuzarme von der zum Chore gezogenen Vierung durch niedrige Scheidewände getrennt, welche mit Arkadenstellungen und Sculpturen geschmückt sind. Als schwer und im Widerspruche mit dem emporstrebenden Charakter der Thürme, muss der in Niedersachsen häufige Abschluss des Zwischenbaues durch eine Horizontalinie (vergl. oben S. 69) bezeichnet werden, indem nicht die Giebelseite, sondern die schräge Dachfläche zwischen den Thürmen Front macht. Noch ungünstiger wirkt die ebenfalls oft wiederkehrende Manier, den gesammten Westbau als eine ungetheilte Masse zu behandeln, über deren Flügeln dann erst die beiden, insgemein achteckigen Thürme beginnen. — Das älteste Baudenkmal dieser Gegend ist, abgesehen von der Wipertikrypta in Quedlinburg, die um 958 begonnene Kirche des Frauenklosters Gernrode, ein herrliches Denkmal des ehemals so verrufenen X. Jahrhunderts, dessen Ehre durch die meisterhafte Restauration gegenwärtig glänzend gerettet erscheint, und während wir in Hildesheim der reichsten Blüthe des romanischen Basilikenbaues begegnen, treffen wir in den Kirchen Braunschweigs, welche der Masse nach allerdings nur Gebäude zweiten Ranges sind, mehrere Beispiele jenes Uebergangsstiles, welcher die strengen Formen der romanischen Pfeilerbasilika mit den Elementen des gothischen Gewölbebaues auf das glücklichste zu verschmelzen gewusst hat. — In Obersachsen, wo sich im Thüringer Walde die Grenze gegen den fränkischen Baukreis ersichtlich macht, kommen flach gedeckte Basiliken (Paulinzelle mit Säulen, Bürgelin mit Pfeilern) nur vereinzelt vor; dagegen hat hier der Gewölbebau mit Anwendung von gegliederten Pfeilern und Spitzarkaden (Dom zu Naumburg) seine reizvollsten Blüten entwickelt.

Im Detail erscheinen frühzeitig neben den der Antike entlehnten Formen solche eigenthümliche Bildungen, die sich am wahrscheinlichsten aus der altnationalen Holztechnik erklären lassen. In Gernrode bekunden sich die ersten energischen Schritte, beide, zum Theil einander widerstrebenden Formbildungen harmonisch zu vereinigen: die Arkadensäulen haben byzantinisirende Capitäle, die auf die korinthische Formation zurückzuführen sind, und die Säulen der Emporengalerien

schlichte Würfelknäufe und statt der Basen cylindrische Steinklötze, die an den Holzbau erinnern. In der Krypta zu Quedlinburg finden sich korinthisirende Blättercapitäle (oben S. 294 Fig. 129), in Ilsenburg dagegen Würfelcapitäle (oben S. 296 Fig. 132), die ebenso gut aus Holz gearbeitet sein könnten, wie aus Stein. In der Krypta des Domes von Merseburg zeigt die complicirte Bildung der Pfeiler (Fig. 180) durchaus die Eigenthümlichkeiten der Schnitzarbeiten. Im Verlauf des XII. Jahrhunderts begegnen wir einer grossen Mannichfaltigkeit des Ornaments, welches, wie nirgend anderswo, in edler Anmuth der Motive, in geschmackvollem Reichthum und in fleissig sorgfältiger Ausführung bis zum Schlusse der Periode sich zu wahrhaft klassischen Leistungen durchbildet. Vergl. Fig. 181—183 und oben S. 296 und 297 Fig. 135. 137. 138 und 141.¹⁾



Fig. 180. Merseburg
(nach Puttrich).



Fig. 181. Naumburg
(nach Puttrich).



Fig. 182. Naumburg
(nach Puttrich).



Fig. 183. Freiburg a. d. U.
(nach Puttrich).

Vergl. Schnaase, Kunstgesch. IV. 2, 55—93; V. 316—318. 327—336. 445—449. 458—463. — Kugler, Gesch. der Baukunst 2, 364—424. — Lübke, Gesch. der Architektur. 3. Aufl. S. 347—351. — Otte, Gesch. der deut. Baukunst S. 111—121. 159—190.

Aken a. d. Elbe. Die Liebfrauenkirche, eine einfache Basilika ohne Querschiff im Uebergangsstil, mit vorgesetztem gothisirenden Westbau: zwei Thürme, die achteckig über dem eine Masse bildenden, zwischen ihnen in einem Giebel endenden Unterstock emporsteigen. (Puttrich, Denkm. II. Serie Halle. Bl. 19.) — Die Nicolaikirche mit ähnlicher Westfaçade.

¹⁾ Die nachstehend angeführten sächsischen und thüringischen Kirchen von basilikaler Anlage haben sämtlich die Grundform des Kreuzes und ausser der Hauptapsis noch zwei Nebenapsiden an der Ostseite der Kreuzarme; Ausnahmen von dieser Regel sind besonders bemerkt.

Altenburg. ¹⁾ Die zum Theil erneuerte Krypta der Bartholomäikirche, zweischiffig, mit vier gekuppelten Säulen in der Mitte. (Sprenger, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1863. Bl. 65.) — Die Westfront der 1172 gestifteten Augustinerchorherren-Kirche, die sogen. »rothen Spitzen«, zwei Thürme, Ziegelbau roman. Stils. (Puttrich, Denkm. I. Serie Altenburg. Bl. 8.) — Der Thurm der ehemal. Nicolaikirche, oben im Uebergangsstil.

Altenzelle bei Nossen. Reste der Klostergebäude, besonders das zweischiffige Refectorium. (Puttrich, Denkm. I. Serie Reuss. Bl. 9. c. h. k.)

Amelunxborn bei Stadtoldendorf. Das Langhaus der Cisterzienserkirche, dessen Arkaden auf wechselnden Pfeilern und Würfelknaufsäulen ruhen; das Querschiff mit roman. Südportal ist frühgothisch; der gerade geschlossene Chor geweiht 1309.

Ammensleben bei Wolmirstädt. Die 1135 geweihte, spätgothisch überwölbte Chorherrenkirche, ein unregelmässig dreischiffiger Langbau mit Pfeilerarkaden. (Zeitschr. für christl. Archäol. und Kunst 2, 72.)

Arnstadt bei Erfurt. Die Liebfrauenkirche, ²⁾ deren Langhaus mit rundbogigen Pfeilerarkaden vielleicht erst in der Uebergangsperiode zum Gewölbebau, mit Emporen über den Seitenschiffen, umgestaltet worden, oder damals neu entstanden ist. Ueber dem eine ungetheilte Masse bildenden Westbau erheben sich zwei schlanke achteckige Thürme, ein dritter Thurm steht über dem in der Tonne überwölbten östlichsten Joche des Mittelschiffes. Querschiff und Chor sind gothisch; das ganze unbenutzte Gebäude droht den Einsturz. (Puttrich, Denkm. I. Serie Schwarzburg. Bl. 1—8.)

Ballenstedt am Harz. Die Säulenkrypta unter der bei den Umbauten des jetzigen Schlosses im XVIII. Jahrh. zu Grunde gegangenen Benedictinerkirche, in strengem Stil, aus der Zeit Albrecht des Bären und ziemlich gut erhalten.

Barby bei Zerbst. Kirche im Uebergangsstil, mit pyramidal gruppirten Giebelnfenstern.

Berne bei Oldenburg. Die unteren Theile der Nordseite und der nördliche Thurm der im Uebrigen frühgoth. Kirche ³⁾ Sandsteinbau, doch sind einige Rundbogenöffnungen und die Giebel der drei Paralleldächer aus Ziegeln.

Bischofroda bei Kreuzburg. Rohe einschiffige Kirche mit viereckigem Thurm, dessen gewölbtes Erdgeschoss das breitere flach gedeckte Schiff mit dem schmälern in der Tonne überwölbten Chorraum verbindet.

Blankenburg im Harz. Die fast quadratische Bartholomäikirche im Uebergangsstil, angeblich der Liebfrauenkirche in Bremen sehr ähnlich.

Bosau bei Zeitz. Die Krypta und die Grundmauern der mit fünf Apsiden versehenen Benedictinerkirche, nach 1160. Details von

1) Wagner, über die älteren Bauwerke der Stadt Altenburg, in den Mittheil. der geschichts- u. alterthumsforsch. Gesellsch. des Osterlandes 2, 20—29.

2) Heilbach, J. Chr. v., Nachricht von der Lieben Frauenkirche zu Arnstadt. (1821). 3. Aufl. 1840. Mit 6 Kupfern.

3) Müller, Herm. Alex., die Kirche in Berne u. das Kloster Hude, im D. Kunstbl. 1854. S. 256 f.

der Kirche befinden sich in der Krypta der Schlosskirche zu Zeitz. (Lotz 1, 648.)

Braunschweig. ¹⁾ Der Dom, ²⁾ gegründet 1173, geweiht 1227, eine überwölbte Pfeilerbasilika mit zwei westlichen Thürmen, welche sich achteckig über einem gemeinschaftlichen Unterbau erheben; die Pfeiler sind viereckig, abwechselnd kreuzförmig und an den Ecken mit engagirten Würfelknaufsäulchen; die Gewölbe ohne Quer- und Kreuzgurte. Unter Chor und Vierung eine dreischiffige Krypta, in der östlichen Abtheilung mit Pfeilern, in der westlichen mit Säulen. Um 1344 wurde südlich und im Jahre 1469 nördlich ein Seitenschiff hinzugefügt, so dass die Kirche jetzt fünfschiffig erscheint. (Kallenbach, Atlas. Taf. 38. — v. Quast, Entwicklung der kirchl. Baukunst. Fig. 2. 7. 15.) — Die Katharinenkirche, bereits ursprünglich bei ihrer Gründung 1173 als Gewölbebau angelegt und im Uebergangsstil mit gegliederten viereckigen Pfeilern durchgeführt, aber im Jahre 1252 im goth. Stil umzubauen angefangen; die Zeitbestimmungen nach Schiller S. 48: das unterste Thurmgeschoss nebst dem Hauptschiff 1173, die Seitenschiffe nebst dem zweiten Thurmstockwerk 1252, das Glockenhaus 1280—1300; die beiden oberen Thurmetagen 1379, die Seitenschiffe östlich vom ehemal. Querschiff 1450, die Chornische um 1500. — Die Martinikirche, ebenfalls zu Ende des XII. Jahrh. als Gewölbebau in Kreuzform gegründet, vielleicht aber nie in dieser Weise ganz vollendet, sondern mit goth. Seitenschiffen als Hallenkirche fertig gebaut; Zeitbestimmungen nach Schiller S. 66: Thurm, Mittelschiff und die ehemal. Kreuzflügel um 1180—1190, Seitenschiffe bis zu den Kreuzflügeln um 1250—1280, die Annakapelle an der Südseite 1434, der Chorschluss 1490—1500. (Kallenbach, Chronologie II. Taf. 2.) — Ebenso verhält es sich mit der Andreaskirche, deren Thurmunterbau und Mittelschiff den Uebergangsstil zeigen; auch die Magnikirche und die Petrikerche enthalten Bestandtheile aus der Uebergangsperiode. — Der Capitelsaal bei der Aegidienkirche hat Säulen mit Würfelcapitälern und verzierte Schäfte im Geschmack des XII. Jahrhunderts.

Bremen. ³⁾ Die Ansgariuskirche, ⁴⁾ ursprünglich eine kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor und einem Westthurm im Uebergangsstil (1229—1243), aber als Hallenkirche in spätgoth. Zeit entstellend umgebaut. Hausteinbau mit Ziegelgiebeln; auch die spätgoth. Zuthaten sind aus Ziegeln. — Der Dom, ⁵⁾ eine doppelchörige, östlich und westlich gerade geschlossene, ursprünglich flach gedeckte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit zwei Thürmen zu den Seiten des Westchores, aus der zweiten Hälfte des XI. Jahrh., welche aber im XIII.

1) Schiller, C. Geo. W., die mittelalterl. Architektur Braunschweigs. 1852. Mit 8 Grundrissen.

2) Görges, F., der St. Blasiusdom in Braunschweig. (1815). 2. Aufl. 1836. Mit 5 Taf.

3) Storck, A., Ansichten der fr. Hansestadt Bremen. 1822. Mit 16 Kupfern.

4) Müller, Herm. Alex., die St. Ansgarii Kirche zu Bremen u. ihre Kunstdenkm., im Organ für christl. Kunst. 1862. No. 3—5 nebst 1 Taf.

5) Derselbe, der Dom zu Bremen u. seine Kunstdenkm. 1861. Mit 4 Taf. u. eingedr. Holzschnitten.

Jahrh. in einen frühgoth. Gewölbebau umgewandelt und im XVI. Jahrh. entstellend restaurirt wurde. Von den beiden dreischiffigen Krypten hatte die grössere, sich unter Chor und Vierung erstreckende östliche ursprünglich Säulen statt der jetzigen aus neuerer Zeit stammenden Pfeiler; die kleinere Westkrypta hat im westlichen Theile Pfeiler, im östlichen Säulen mit Eckknollen an den Basen. (Kugler, Kl. Schr. 2, 640 ff.) — Die Liebfrauenkirche¹⁾ zeigt zwei roman. Westthürme, im Langhause gleich hohe, von kreuzförmigen mit Halbsäulen besetzten Pfeilern geschiedene überwölbte Schiffe im Uebergangsstil und einen rechteckigen goth. Chor. Die älteren Theile sind möglicherweise Umbau einer früheren Basilika. — Die Martins- und die Stephanskirche sind goth. Umbauten ursprünglicher Basiliken im Uebergangsstil.

Bücken bei Verden. Die Stiftskirche,²⁾ eine schlichte Pfeilerbasilika mit zwei rechteckigen, eine in der Tonne unterwölbte Westempore zwischen sich einschliessenden Thürmen und einem Querschiff von der Breite des Langhauses. Der ganze alte Bruchsteinbau (Schiff, Chor und die drei Apsiden) um 1248—1250 mit Backsteinen bedeutend erhöht und später gothisch überwölbt. Seit 1861 restaurirt.

Bürgelin (Thalbürgel) bei Jena. Ruine der Cisterzienser-Nonnenkirche, einer grossartigen Pfeilerbasilika mit zwei in Apsiden schliessenden Nebenchören und spätgoth. Schluss des Hauptchores. Die beiden am Ostende der Seitenschiffe vor den Kreuzarmen stehenden Thürme aus Bruchstein, begonnen 1174; das Schiff aus Quadern mit rechteckigen, auf den Ecken und an den Zwischenseiten mit Säulchen besetzten Pfeilern und entsprechend gegliederten rechtwinkelig eingerahmten Arkadenbögen um 1199. Vor dem reichen Westportal eine grosse dreischiffige, nur theilweise erhaltene Vorhalle, die wahrscheinlich eine Nonnenempore trug. Ausgezeichnetes Ornament. (Puttrich, Denkm. I. Serie Weimar. Bl. 8—11.)

Burgwerben bei Weissenfels. Verstümmelte Basilika mit Spitzarkaden. (Weidenbach, die Kirchen etc. Heft 1. Taf. 4.)

Bursfelde a. d. Weser bei Minden. Die spätgothisch veränderte, später verstümmelte und profanirte Benedictinerkirche, eine Basilika ohne Querschiff mit zwei eine Empore einschliessenden Westthürmen und drei Apsiden an den gleich langen Schiffen. Im westlichen Theile wechseln Pfeiler und Würfelknauksäulen, im östlichen, als Chor behandelten Theile stehen je zwei niedrige Säulen zwischen zwei Pfeilern auf einer die Schiffe trennenden Brüstungsmauer. (Hase, Baudenkm. 1, 73—80 und Taf. 17 f.)

Clus bei Gandersheim. Die 1124 geweihte Benedictinerkirche, eine kleine ziemlich rohe Basilika ursprünglich mit zwei West- und einem Vierungsturm. Im Schiffe zwei Säulen und ein Pfeiler zwischen ihnen. Die östlichen Theile überwölbt, Chorschluss gothisch.

Drübeck bei Ilsenburg. Die vielfach und schon in roman. Zeit veränderte (die ursprünglich korinthisirenden Capitäle waren mit jetzt wieder

1) Müller, Herm. Alex., die Liebfrauenkirche zu Bremen, im Organ für christl. Kunst. 1861. No. 16 u. 17 nebst 1 Taf.

2) Derselbe, die Stiftskirche zu Bücken (unweit Hoya) u. ihre Kunstdenkm., in den Dioskuren. 1860. No. 43 u. 44. — Klapp, Onno, u. Hotzen, Adelb., Geschichte u. Beschreibung der Stiftskirche St. Materniani zu Bücken. 1860.

abgefallenem Stuck überzogen und im Ornament völlig umgebildet), ganz verstümmelte Klosterkirche, ¹⁾ eine kleine doppelchörige Basilika mit zwei achteckigen Westthürmen über einem mit Apsis versehenen gemeinsamen Unterbau. In den Arkaden sind die mit einzelnen Säulen wechselnden Pfeiler unter sich durch höhere Blendbögen verbunden. Die unter dem Altarhause befindliche Krypta ist in einem chaotischen Zustande. (Puttrich, Denkm. II. Serie Stolberg. Bl. 7 b. — Hase, Baudenkm. 1, 141 bis 146 und Taf. 33 f. — Kugler, Kl. Schr. 1, 616 f.) — Die Dorfkirche, eine verstümmelte spätroman. Pfeilerbasilika mit massigem Westthurm; die Apsis an dem sehr kleinen Chore aussen polygonisch. (Hase a. a. O. Sp. 147 f.)

Eisenach. Die Benedictiner (Nicolai-)kirche, eine spätroman. Basilika ohne Querschiff, in welcher verschieden gebildete Pfeiler mit Säulen wechselnd die gegliederten Arkadenbögen tragen. Vor dem Westportal eine rechteckige Vorhalle. Der im Erdgeschosse viereckige, sonst achteckige Thurm steht südlich am Chore. (Puttrich, Denkm. I. Serie Weimar. Bl. 7 a und 17.) — Die Dominicanerkirche, ²⁾ Reste eines spitzbogigen basilikalischen Langbaues im gothisirenden Uebergangsstil; seit 1235.

Eidagsen bei Hildesheim. Reste einer ehemal. Säulenbasilika.

Erdmannshain bei Leipzig. Die Kirche, roher Bruchsteinbau mit Apsis; modern verändert.

Erfurt. ³⁾ Die profanirten Ueberreste der Benedictinerkirche auf dem Petersberge: die Umfassungsmauern und die Pfeiler einer grossartigen Basilika mit vier Thürmen über den Ecken des Langhauses, geweiht 1147. (Puttrich, Denkm. II. Serie Erfurt. Bl. 11.) — Die restaurirten Doppelthürme zwischen Chor und Schiff des Domes und einige Theile des Kreuzganges im Uebergangsstil. (Ebd. Bl. 3. 7. 11.) — Die Reglerkirche und die Schottenkirche lassen unter den späteren Umänderungen noch die ursprüngliche roman. Anlage erkennen.

Fredelsloh bei Eimbeck. Die Kirche des Augustiner-Doppelklosters, vollendet 1172, nach einem Brande um 1290 und modern verändert: eine doppelchörige Pfeilerbasilika mit einer westlichen Empore, die auf einer in der Westapsis befindlichen Wendelstiege zugänglich ist. Die Vierung ist von dem Langhause durch eine 8—10' hohe Mauer getrennt. Die beiden Thürme nehmen die ganze Westfäçade ein und steigen, mit einem hohen Sockel anhebend, in mehreren Geschossen von schwach pyramidalen Verjüngung auf. (Hase, Baudenkm. Heft 1. Taf. 8 und Heft 2, 49—52.)

Freiberg. Die goldene Pforte des Domes ⁴⁾ im reichen Uebergangsstil mit berühmten Sculpturen. (Puttrich, Denkm. I. Serie Freiberg.)

Freiburg a. d. Unstrut. Die offene Vorhalle, die beiden oben achteckigen Westthürme, das Querhaus und der Vierungsthurm der Stadt-

1) Hartmann, Alfr., Kloster Drübeck, in Romberg's Zeitschr. für prakt. Baukunst. 1857.

2) Rein, W., das Dominicanerkloster zu Eisenach, geschichtlich u. architektonisch dargestellt. 1857. Mit 1 Taf.

3) Schöler, die mittelalterl. Baudenkm. in Erfurt, im D. Kunstbl. 1852. S. 273 f.

4) Heuchler, Ed., der Dom zu Freiberg. 1862.

kirche im Uebergangsstil des Naumburger Domes. (Puttrich, Denkm. II. Serie Freiburg. Bl. 2—6; vergl. oben S. 302 Fig. 148. — Förster, Denkm. 7, 7—12 und 3 Taf.) — Die Doppelkapelle auf dem Schlosse, deren älteres Erdgeschoss sich ursprünglich nach Westen weiter fortsetzte und hier eine von zwei Säulen getragene Empore enthielt; das Obergeschoss im glänzendsten Uebergangsstil: von einer Bündelsäule in der Mitte gehen die in arabischer Weise ausgezackten Gurtbögen des Gewölbes aus. (Puttrich Bl. 7—10; vergl. oben S. 20 Fig. 3 S. 299-Fig. 143 d und S. 404 Fig. 183. — Förster a. a. O.)

Frose bei Hoym. Die Nonnenstiftskirche, eine Basilika mit zwei westlichen Thürmen, die eine nach innen offene Vorhalle mit Empore einschliessen. Im Schiff wechseln Pfeiler mit je zwei Säulen. Die Kreuzarme sind von der Vierung durch Mauern abgetrennt. (Puttrich, Denkm. I. Serie Anhalt. Bl. 36 f. — Kugler, Kl. Schr. 1, 607—611. — Vergl. oben S. 299 Fig. 143 e.)

Gandersheim bei Einbeck. Die Nonnenstiftskirche, eine Basilika, als deren ältester, nach einem Brande von 1073 datirender Theil ausser der ursprünglichen Choranlage das Untergeschoss des querschiffartigen westlichen Vorbaues gilt, während die im Oberstock befindliche Nonnenempore und die beiden achteckig aufsteigenden Thürme einer späteren Zeit angehören. Das zwischen den genannten alten Theilen eingebaute Langhaus, in welchem je zwei Säulen zwischen zwei Pfeilern stehen, wurde nach einem abermaligen Brande um 1170 in einen Gewölbebau umgewandelt, der jedoch niemals ganz vollendet worden zu sein scheint und bei der neuesten Restauration wieder beseitigt ist. Chor und Querschiff haben spätroman. Kreuzgewölbe, und auch die Krypta erscheint als eine Erneuerung aus der zuletzt erwähnten Bauperiode. Das Westportal ist modern.

Geithayn bei Rochlitz. Die Thürme und der Zwischenbau der goth. Nicolaikirche. (Puttrich, Denkm. I. Serie Reuss. Bl. 13 und 16.)

Georgenthal ¹⁾ bei Gotha. Ruine eines dreischiffigen Säulenbaues, vermuthlich des Capitelsaales von dem ehemal. 1142 gegründeten, aber erst nach 1186 reicher baulich ausgestatteten Kloster; die Säulen mit Würfelcapitälen und weit über die Plinthe ausladenden Pfählen, zum Theil cannelirt. Die Kirche selbst hatte eine grosse Apsis.

Gernrode bei Quedlinburg. Die 964 vollendete Nonnenstiftskirche, ²⁾ eine flach gedeckte doppelchörige Basilika mit kaum vorspringenden Kreuzarmen, zwei den Westchor flankirenden Rundthürmen und zwei Krypten. Im Langhause steht ein Pfeiler in der Mitte zweier Säulen mit byzantinisch-korinthisirenden Capitälern, und über den Seitenschiffen ist unterhalb der sehr kleinen und hoch belegenen Fenster des Obergadens eine Emporengalerie angeordnet, die in Verbindung steht mit einer im Westchore ange-

1) Stark, Bernh., die Cisterzienserabtei Georgenthal, in der Zeitschr. des Vereins für thüring. Gesch. u. Alterthumskunde I. 3 u. 4. Mit 3 Taf. — Eberhard, G., Aufgefundene Reste einer Klosterkirche bei Georgenthal, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1852. Sp. 538 u. Bl. 83. — Vergl. Illustr. Ztg. 1853. No. 498.

2) Lucanus, F., die Stiftskirche zu Gernrode etc., im Anzeiger des German. Museums. 1857. Sp. 12—14; 42—44.

brachten Empore. Letztere gehört jedoch nicht dem Stiftungsbau an, sondern einer wesentlichen Veränderung, welche die Kirche um die Mitte des XII. Jahrh. erlitt, wobei der ursprüngliche Westchor entfernt, das Obergeschoss des jetzigen Glockenhauses hinzugefügt, eine Erhöhung der alten Treppenthürme vorgenommen und eine grosse neue Westapsis errichtet wurde. Zugleich fand eine Vermauerung der (jetzt wieder eröffneten) Seitenemporen und eine Erhöhung des Fussbodens der Kreuzarme über kryptenartigen Säulenunterbauten statt. Auch die geräumige dreischiffige Säulenkrypta unter dem Westchore gehört erst dieser Zeit an, während die kleine quadratische Pfeilerkrypta des Ostchores mit ihren völlig aller Gurtungen entbehrenden Kreuz- und Tonnengewölben ursprünglich ist. Bemerkenswerth durch ihre mit Sculpturen bedeckten Wände ist die dem Ostende des südl. Seitenschiffes eingebaute Heil. Grabkapelle, aus der Zeit etwa gegen 1100. — Der noch erhaltene, an der Kirche belegene Nordflügel des Kreuzganges, mit einem Corridor über demselben zeigt die vollendeten Formen einer spätroman. Erneuerung. (Puttrich, Denkm. I. Serie Anhalt. Bl. 18 bis 28. — Derselbe, Systemat. Darstellung, Titelvignette. — Förster, Denkm. 2, 37—42 und 2 Taf. — Vergl. oben S. 401 Fig. 179.) Bei der im Jahre 1865 unter v. Quast's Leitung vollendeten gründlichen Restauration der gänzlichen Verfall drohenden Kirche ist alle fremdartige Zuthat vorsichtig beseitigt und das Ganze möglichst im ursprünglichen Geiste (mit einer nach Mustern des X. Jahrh. geschnitzten und polychromirten Balkendecke aus natürlichen Eichenstämmen) hergestellt worden. (Vergl. Lucanus, Wegweiser durch Halberstadt etc. 2. Aufl. 1866. S. 76—80 und v. Quast, im Correspondenzbl. etc. 1866. S. 3 f.)

Göllingen ¹⁾ bei Sondershausen. Von der dortigen Benedictinerkirche sind nur die Grundmauern des Altarhauses nachgewiesen. Bemerkenswerth ist eine westlich von diesen Ueberresten belegene schmuckvolle quadratische, oben in einen achteckigen Thurm übergehende Kapelle mit einer viersäuligen Krypta, deren Gewölbegurte die Hufeisenform haben. Beide Räume öffneten sich nach Osten in eine Vorhalle. (Puttrich, Denkm. Serie Schwarzburg. Bl. 19. 20.)

Görlitz. Die Westfront der Petri-Paulikirche im Uebergangsstil: zwei oben achteckige Thürme und ein sehr reiches, aber stark beschädigtes Spitzbogenportal. (Kallenbach, Atlas Taf. 27.)

Goseck ²⁾ bei Weissenfels. Das gerade geschlossene Altarhaus und das mit Nebenapsiden besetzte Querschiff, als Ueberreste der ehemal. Klosterkirche. Die zum Theil verbaute Krypta erstreckt sich bis unter die Vierung und gehört verschiedenen Bauperioden an. (Puttrich, Denkm. Serie Mühlhausen. Bl. 18.)

Goslar. Der Dom (eine Basilika, in welcher je zwei Säulen zwischen zwei Pfeilern standen, geweiht 1050, in spätroman. Zeit in einen Gewölbekirche umgewandelt) ist 1819 abgetragen und nur in Zeichnungen (Mithoff, Archiv. Abth. III. Lief. 1. Taf. 1—3. — Otte, Gesch. der Baukunst

1) Bleichrodt, W. G., das Kloster Göllingen. 1838.

2) Sturm, C. G. A., Gesch. u. Beschreib. der ehemal. Grafschaft u. Benedictinerabtei Goseck. 1844.

S. 166) erhalten; conservirt ist allein die Vorhalle der Nordseite, ein überwölbtes dreischiffiges Rechteck in reichem spätroman. Stil: den Eingang bilden zwei offene Bögen, seitwärts auf Pilastern, in der Mitte auf einer ganz mit Ornament bedeckten Säule ruhend, deren Basis auf einem Löwen liegt, und deren Würfelknauf vier von Drachen umstrickte Menschenköpfe zeigt. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 1—3. — Mithoff a. a. O. Taf. 4—6. — Förster, Denkm. 6, 17 und 2 Taf.) — Die Kirche auf dem Frankenberg, ursprünglich eine flach gedeckte Pfeilerbasilika mit rechtwinkelig eingerahmten Arkadenbögen (1108), seit 1208 in einen spitzbogigen Gewölbebau umgewandelt und am Ostende gothisch verändert. (Mithoff a. a. O. Lief. 5—7.) — Die Jakobikirche, eine vielfach und schon frühzeitig veränderte ursprüngliche Pfeilerbasilika mit zwei Westthürmen, in der Uebergangsperiode in eine überwölbte Hallenkirche umgewandelt; der Chor ist frühgothisch. (a. a. O. Taf. 24.) — Die Marktkirche, eine überwölbte Pfeilerbasilika mit zwei Westthürmen, im Uebergangsstil; das Langhaus erhielt später noch zwei äussere Seitenschiffe; der polygonisch schliessende Chor ist frühgothisch. (Ebd.) — Die Kirche des Cisterzienserklosters Neuwerk, eine überwölbte Pfeilerbasilika im Uebergangsstil, mit zwei achteckigen Westthürmen über gemeinschaftlichem Unterbau. (Ebd. Taf. 17—23.) — Die Doppelkapelle St. Ulrich am Schloss, ¹⁾ restaurirt; s. oben S. 22. III. (Ebd. Taf. 15 f.) — Die Clus, in einen isolirten Felsen gehauene Kapelle im Uebergangsstil, vor der Stadt.

Gottesgnade bei Calbe a. d. S. Die Hospitalkapelle Joh. Bapt. (jetzt evangelische Kirche), polygonisch geschlossen, mit breitem Sattelthurm in Westen, geweiht 1208.

Gräfenhainichen bei Wittenberg. Kirche im einfachen Uebergangsstil; am Giebel pyramidal gruppirte Fenster.

Gräthen bei Grimma. Romanische Landkirche; als Giebelträger ein roher menschlicher Arm.

Grimma bei Leipzig. Die Marienkirche, einfache überwölbte Pfeilerbasilika im schlichten Spitzbogen; die Gewölberippen von Consolen getragen; die Fenster des gerade geschlossenen Chores zu dreien in pyramidalen Gruppe; zwei innerlich runde, äusserlich oberwärts polygone Nebenapsiden an der Ostseite der Kreuzarme. Zwei Westthürme. (Puttrich, Denkm. I. Serie Reuss. Bl. 17 und Systemat. Darstell. Bl. IV, 7; V, 7; VI, 13.)

Groitzsch. Ruine einer Rundkapelle; s. oben S. 20 Fig. 2. (Puttrich, Denkm. I. Serie Reuss. Taf. 5, c.)

Gröningen bei Halberstadt. Die dreischiffige Kirche, mit roh spitzbogigen Pfeilerarkaden und gerade schliessendem Chor. (Lotz 1, 259.) — Im nahe gelegenen Dorfe Kloster-Gröningen, eine verstümmelte Basilika ²⁾ mit achteckigem Thurm über der Vierung; in den Arkaden steht

1) Blumenbach, Beschreib. des alten Kaiserpalastes zu Goslar u. der daneben neu entdeckten kaiserl. Hauskapelle, im Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen. 1846. S. 1—27.

2) Hartmann, H., Kloster Gröningen, in Romberg's Zeitschr. für prakt. Baukunst. 1858. Sp. 235—240 u. Taf. 25.

ein Pfeiler zwischen je zwei Säulen, die hohe attische Basen und an den Würfelcapitälen zum Theil rohe phantastische Zierden zeigen. Anscheinend war ursprünglich ein Westchor vorhanden, statt dessen sich ein jüngerer kryptenartiger Kapelleneinbau findet, mit einer Empore darüber und in der Mitte mit einer in das Schiff vortretenden Apsis versehen. (Kugler, Kl. Schr. 1, 597—600.)

Gudenswegen bei Magdeburg. Einschiffige Kirche mit Apsis und rechteckigem Westthurm.

Hadmersleben bei Halberstadt. Benedictiner-Nonnenkirche, ¹⁾ einschiffig, rechteckig, mit zwei Westthürmen, gothisch umgebaut. Die westliche Hälfte nimmt eine Nonnenempore ein mit kryptenartigem Säulen- und Pfeilerunterbau.

Halberstadt. ²⁾ Die Cisterzienser-Nonnenkirche St. Burchardi, eine profanirte, der Seitenschiffe beraubte, flach gedeckte, rundbogige Pfeilerbasilika (angeblich erbaut 1208), mit gewölbtem Umgang um den gerade geschlossenen Chor; schönes Südportal. — Die (restaurirte) Westfacade des Domes: der von zwei Thürmen ³⁾ flankirte, in einen schlanken Giebel aufsteigende Zwischenbau mit dem Portal und einem Radfenster über letzterem im reichen Uebergangsstil, seit 1237. (Lucanus, Dom zu Halberstadt. Taf. 4. — Kallenbach, Chronologie I. Taf. 8. — Förster, Denkm. 8, 37—42 und 3 Taf. nach der Restauration.) Auch der Kreuzgang am Dom zeigt die Formen der Uebergangsperiode. (Kallenbach a. a. O. Taf. 12.) — Die Liebfrauenkirche, ⁴⁾ eine einfache Pfeilerbasilika in schlichten, aber den edelsten Formen; neben dem Chore zwei in Apsiden auslaufende Seitenkapellen; zwei westliche, viereckige, und zwei östliche, achteckige Thürme; das Ganze noch im roman. Stile später überwölbt. Nach v. Quast's Untersuchungen gelten für diesen Bau folgende Zeitbestimmungen: der untere Theil des westlichen, horizontal schliessenden Thurmvorbaues aus der Zeit von 996—1023; der ältere Hauptbau, geweiht 1146; hierauf wahrscheinlich die vier Thürme (der nordöstliche ist nach dem alten Muster um 1844 neu erbaut), und endlich in der Zeit von 1274—1284 die (durch die Restauration wieder beseitigte) Ueberwölbung. (Kallenbach, Chronologie. II. Taf. 1. — v. Quast, in der Zeitschr. für Archäol. und Kunst 2, 176 f. und Taf. 11. 12. — Romberg, Zeitschr. für prakt. Baukunst. 1856. Taf. 38 f. — Förster, Denkm. 8, 15—20 und 3 Taf.) — Die Vierungspfeiler der Martini-

1) Hartmann, Alfr., Klosterkirche St. Peter u. Paul zu Hadmersleben, in der Zeitschr. des Architekten- etc. Vereins für Hannover. VII. 4, 213—218 u. Taf. 53—56.

2) Lucanus, F., Wegweiser durch Halberstadt u. die Umgegend. (1843.) 2. Ausg. 1866.

3) Ueber die Restauration der Thürme, vergl. Organ für christl. Kunst. 1861. S. 215.

4) Augustin, Chr. F. Bernh., die Liebfrauenkirche zu Halberstadt, in Kugler's Museum. 1833. S. 86 u. 103 ff. — Quast, Ferd. v., die Liebfrauenkirche zu Halberstadt, im Kunstbl. 1845. No. 52—56. — Lucanus, F., die Liebfrauenkirche zu Halberstadt, deren Geschichte, Architektur u. Kunstwerke. 1848. Mit 2 Abbild. — Hartmann, Alfr., Klosterkirche zu U. L. Fr. zu Halberstadt, im Anhang zu Bd. VIII. (1862) der Zeitschr. des Architekten- u. Ingenieur-Vereins für Hannover.

kirche, romanisch von 1197. — Die Moritzkirche, ¹⁾ eine flach gedeckte, gerade schliessende Pfeilerbasilika, mit zwei Westthürmen neben dem wagerecht abgeschlossenen Zwischenbau, im Uebergangsstil, nach 1240; 1843 unverständig restaurirt. — Die Paulskirche, eine profanirte, verstümmelte, flach gedeckte Pfeilerbasilika im Uebergangsstil, mit zwei roman. Westthürmen über dem Glocken Hause; Chor gothisch.

Halle a. d. S. Die beiden östlichen, achteckig neben dem wagerechten Zwischenbau aufsteigenden Thürme der Marktkirche, im Uebergangsstil; sie waren ursprünglich die Westthürme eines früheren Baues. (Kallenbach, Chronologie. I. Taf. 12.)

Ilamersleben unweit Oschersleben. Kirche des um 1112 gegründeten Augustiner-Doppelklosters, eine (restaurirte) flach gedeckte Säulenbasilika mit zwei Thürmen über dem Ende der Seitenschiffe an der Westseite des Querhauses, dessen Arme von der Vierung über einer Brüstungsmauer durch Säulenarkaden geschieden sind, und zwei in Apsiden schliessenden Nebenhöfen. An das westliche Doppelportal schloss sich ehemals eine Vorhalle mit Nonnenempore. Bemerkenswerth ist die Architektur der drei Fenster der Hauptapsis, von denen das mittlere etwas höher aufsteigt; dieselben sind wie die zwischen ihnen liegenden ähnlichen Blenden äusserlich, wie die Schiffarkaden des Innern, rechtwinkelig eingerahmt. Das maassvoll reiche, zum Theil ikonische Ornament der Säulen mit Würfelcapitälen ist ausgezeichnet und besonders in den jüngeren Theilen der Kirche (im Querschiff) nirgends übertroffen. (v. Quast, in der Zeitschr. für Archäol. und Kunst 2, 74—81; 171—176 und Taf. 5 f. — Hase, Baudenk. Heft 3, 97—108 und Taf. 21—24. — Schnaase, Kunstgesch. IV. 2, 77. — Vergl. oben S. 297 Fig. 140.)

Hecklingen bei Bernburg. Benedictiner-Nonnenkirche, eine Basilika mit wechselnden Pfeilern und Säulen und ursprünglich zwei Westthürmen, spätroman. Stils; der reich decorirte Emporeneinbau am Westende des Mittelschiffes und unter den Arkaden des südlichen Seitenschiffes, sowie die ausgezeichneten Stucksculpturen datiren später als der Hauptbau. (Puttrich, Denkm. I. Serie Anhalt. Bl. 29—36. — Förster, Denkm. 1, 49—52 und 2 Taf.)

Heiligenkreuz bei Meissen. Ruine der Benedictiner-Nonnenkirche im Uebergangsstil (1217—1233): eine überwölbte Basilika, nur mit einem (südlichen) Seitenschiff, welches wie der Chor mit einer Apsis schliesst; allein die östlichen Theile sind erhalten. (Puttrich, Denkm. I. Serie Meissen. Bl. 20—23.) — Das Refectorium mit vier von einer Mittelsäule getragenen Kreuzgewölben.

Heiningen bei Wolfenbüttel. Die nach einer Inschrift 1012 gegründete, aber später erneuerte und überwölbte Augustiner-Nonnenkirche, ²⁾ eine mehrfach verstümmelte Basilika, in der Pfeiler und Säulen wechseln und erstere unter sich durch höhere Blendbögen verbunden sind; die Seiten-

1) Hartmann, Alfr., u. Quast, Ferd. v., St. Moritz in Halberstadt, in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 2, 280—283 u. Taf. 14.

2) Lüer, W., Klosterkirche zu Heiningen, in der Zeitschr. des Architekten-etc. Vereins für Hannover. VIII. 4, nebst 2 Taf.

schiffe setzen sich auch neben dem Chore fort und enden in Apsiden; in den Kreuzarmen Altarnischen in der Mauerstärke.

Helmstädt. Die Krypta des ehemal. Ludgeriklosters, geweiht 1098; die ehemals vierthürmige Kirche, begonnen 1133; die zierliche Doppelkapelle im Kreuzgang, erste Hälfte des XI. Jahrh. — Die Kirche des Augustinerinnenklosters Marienberg vor der Stadt, eine 1256 geweihte Pfeilerbasilika im Uebergangsstil, mit gothisch umgebautem Chor.

Hildesheim. ¹⁾ Der Dom, ²⁾ eine flach gedeckte, innerlich ganz verzapfte, früher auch schon gothisch veränderte Basilika, in welcher je zwei Säulen zwischen zwei Pfeilern stehen. Die unter dem Chor und der Vierung befindliche Krypta ist ganz entstellt, die Westthürme sind modern. Die elegant verzierte Apsis von einem 1190 geweihten Bau. Der zweistöckige Kreuzgang an der Ostseite des Domes in spätroman. Stil. — Die Godehardikirche, 1133—1172, eine flach gedeckte Basilika (in den rechtwinkelig eingerahmten Arkaden des Langhauses dem beim Dome erwähnten Schema folgend), deren Seitenschiffe sich jenseits des über der Vierung mit einem achteckigen Thurme und östlich mit Apsiden versehenen Querhauses fortsetzen und einen in der Tonne überwölbten und mit drei radiantem Apsidiolen besetzten Umgang um den halbrunden Chorschluss bilden. An den wagerecht abschliessenden Zwischenbau zwischen den beiden oben achteckigen Westthürmen, der im Innern zweistöckig behandelt ist, schliesst sich eine niedrige Westapsis; diese westlichen Theile datiren seit 1187. Die ausgezeichnete Restauration (seit 1848) hat viele gothische und spätere Entstellungen beseitigt. Das Ornament der Würfelknäufsäulen im Schiff ist ebenso edel als maassvoll. (Hase, Baudenk. Niedersachsens. Heft 1, 5—11 und Taf. 1 f. — Förster, Denkm. 5, 9—12 und 2 Taf. — Kallenbach und Schmitt, Kirchenbaukunst. Taf. 13. Fig. 1—10.) — Die Kirche des Benedictinerklosters St. Michael von grossartigster Anlage, vollendet 1033: eine doppelchörige Basilika mit zwei Querschiffen, die jedes über der Vierung mit einem viereckigen Mittelthurm und an den Giebelfronten mit achteckigen Treppenthürmen versehen sind, welche die Aufgänge enthalten zu den in den Vorlagen der Kreuzarme angeordneten, von Arkaden getragenen Emporen. Das Langhaus bietet das älteste Beispiel des schon beim Dome und bei St. Godehard bemerkten Stützenwechsels von je zwei Säulen zwischen zwei Pfeilern. Brand und Vernachlässigung des Gebäudes veranlassten im XII. Jahrh. einen 1186 geweihten Neubau; doch rühren ausser sämtlichen Arkadenpfeilern auch einige Säulen noch von dem alten Bau her: letztere haben über den schweren und schlichten Würfelknäufen aus antikisirenden Gebälkstücken bestehende Kämpfer (oben S. 300 Fig. 145 d), während die Säulen des Neubaues mit glänzend korinthisirenden Capitälern geschmückt sind. Die unter dem Westchore zu ebener Erde belegene (vielleicht erst im XVI. Jahrh. mit einem Umgange versehene) dreischiffige Säulenkrypta ist eine Erneuerung aus dem XII. Jahrh., und die erhaltenen Theile des Kreuzganges datiren von der Mitte des XIII.

1) Lüntzel, H. A., Gesch. der Diocese u. Stadt Hildesheim. Theil 1. 2. 1857 etc.

2) Kratz, J. M., der Dom zu Hildesheim. Theil 2 u. 3. 1840.

Jahrhunderts. Die nur fragmentarisch auf uns gekommene Kirche ist seit 1855 nur ebenso, doch sachkundig restaurirt worden. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 43—48. — Hase, Baudenk. Heft 1. Sp. 17—28 und Taf. 3—6. — Vergl. oben S. 56 Fig. 24.) — Die Klosterkirche auf dem Moritzberge ($\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt) ist eine verzopfte Säulenbasilika von circa 1060, mit einem später ins Achteck umgesetzten Thurm über dem quadratischen Altarhause, dem sich ursprünglich wahrscheinlich eine Apsidenvorlage anschloss, welche, wie die an den Kreuzflügeln befindlichen, innen im Halbkreise, äusserlich rechtwinkelig gebildet war. Die kleine Säulenkrypta mit gurtenlosen Gewölben ist entstellend verändert. Den westlichen Abschluss des Schiffes bildet eine von zwei Säulen getragene Empore zwischen zwei quadratischen Treppenhäusern. Der südlich angrenzende Kreuzgang zeigt verdorbenen spätroman. Stil. (Hase a. a. O. Heft 4 Sp. 109—114 und Taf. 25 f.)

Hillersleben bei Wolmirstädt. Die in Trümmern liegenden östlichen Theile (Querschiff und Altarhaus mit zwei Nebenchören) der Benedictinerkirche, vom Ende des XII. Jahrh.; das verstümmelte Langhaus (gewölbter Pfeilerbau) mit dem Westthurm in rohem Uebergangsstil, circa 1259—1304. (v. Quast, in der Zeitschr. für Archäol. und Kunst 2, 20—27.)

Hohenlohe unweit Leipzig. Dorfkirche mit schmalerem, gerade schliessendem Chor, im Uebergangsstil. (Bericht der deut. Gesellsch. in Leipzig. 1832. S. 68 und Fig. 4. 5.)

Huyseburg ¹⁾ bei Halberstadt. Benedictinerkirche, eine doppelchörige, flach gedeckte Basilika, in welcher die mit Säulen wechselnden Pfeiler unter sich durch hohe Blendbögen verbunden sind, geweiht 1121. Die Säulen haben meist korinthisirende Capitale. Kreuzarme ohne Nebenapsiden; neben dem sehr langen, mit einer Apsis geschlossenen Altarhause zwei Seitenchöre, deren Altarnischen in der geraden Schlusswand liegen. Die beiden rohen Westthürme von 1487. Kreuzgang und Klostergebäude (Capitel- und Bibliotheksaal), zum Theil glänzend spätromanisch, aber verstümmelt. (Vergl. oben S. 302 Fig. 146.)

Ichtershausen bei Erfurt. Cisterzienser-Nonnenkirche, rechteckig, mit drei Apsiden und zwei westlichen Thürmen.

Jena. Die einschiffige Johanniskirche auf dem Kirchhofe, mit rechteckigem überwölbtem Chor. Die Fenster meist gothisch verändert.

Ilseburg bei Wernigerode. Benedictinerkirche, ²⁾ eine verstümmelte, ursprünglich doppelchörige Basilika, in welcher Pfeiler mit Würfelknaufsäulen (s. oben S. 296 Fig. 132) wechseln, geweiht 1077. Im XII. Jahrh. wurde das Schiff überwölbt, und an die Stelle der westlichen Apsis trat ein Portal. Gleicher Zeit (circa 1150—1176) gehören das Refectorium und der Capitelsaal an: dreischiffige gewölbte Säulenbauten. (Puttrich, Denkm. II.

1) Geiwitz, Geo., Reisenotiz, im D. Kunstbl. 1851. S. 352 f. — Quast, Ferd. v., Huyseburg, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1852. Sp. 114 ff. — Hartmann, Alfr., Kloster Huyseburg. Ebd. 1854. Sp. 401 ff. u. Bl. 53—55.

2) Niemeyer, Chr., über die Kirchen zu Ilseburg u. Walbeck, in den N. Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereins. IV. 2, 132—137. — Hartmann, Alfr., Kloster Ilseburg, in Rombert's Zeitschr. für prakt. Baukunst. 1857.

Serie Stolberg. Bl. 6 und 7a, 5 und 10. — Hase, Baudenkm. Heft 5. Sp. 151—162 und Taf. 35—37. — Förster, Denkm. 5, 21 f. und 1 Taf.)

Klein-Schöppenstedt bei Braunschweig. Verkehrt orientirte einschiffige flach gedeckte Kirche, mit der Apsis in Westen und dem rechteckigen Sattelhurm in Osten.

Königslutter bei Braunschweig. Die 1135 gegründete Benedictinerkirche, ¹⁾ eine grossartige Pfeilerbasilika mit zwei Nebenchören und fünf Apsiden (drei an den Chören, zwei an den Kreuzarmen) in Osten, achteckigem Hauptthurm auf dem Kreuz und zwei kleineren achteckigen Westthürmen über einem rechteckigen Unterbau, mit einer Empore zwischen denselben. Die Gewölbe des Langhauses sind erst von 1693, im Querschiff und der Chorpartie dagegen ursprünglich. Der Nordflügel des Kreuzganges spätromanisch, von zierlichen Säulen in zwei Schiffe getheilt. (Hase, Baudenkm. Heft 2. Sp. 37—52 und Taf. 9—12. — Förster, Denkm. 5, 1—4 und 3 Taf. — Vergl. oben S. 296 Fig. 138.)

Konradsburg bei Gernrode. Von der Benedictinerkirche ist nur die Chorpartie erhalten: ein spätroman. basilikal Gewölbebau mit drei Apsiden. Die Krypta hat dieselbe Grundform, ist aber durch prachtvolle Säulen in fünf Schiffe getheilt. (Puttrich, Denkm. II. Serie Eisleben. Bl. 12—16. — Kugler, Kl. Schr. 1, 614. — Förster, Denkm. 5, 5—8 und 3 Taf. — Vergl. oben S. 296 Fig. 135.)

Kreuzburg bei Eisenach. Der spätromanische, überwölbte Chor der Stadtkirche, begonnen 1215. — Theile der 1252 angelegten Gottesackerkirche. — Geringe Reste in der Ruine der Kirche des 1173 gestifteten Augustiner-Nonnenklosters.

Landsberg bei Halle a. d. S. Die zweistöckige Schlosskapelle, ²⁾ dreischiffiger zierlicher Hallenbau mit drei Apsiden; die Schiffe sind durch kreuzförmige Pfeiler mit engagierten Würfelknaufsäulen getrennt; 1156 bis 1180. (Puttrich, Denkm. II. Serie Halle. Bl. 14—18. — Förster, Denkm. 1, 45—48 und 1 Taf.) — Die einschiffige Stadtkirche mit Apsis und rechteckigem Westthurme.

Lausnitz bei Eisenberg. Chor und Querschiff der seit 1862 wieder hergestellten Augustiner-Nonnenkirche (geweiht 1180), östlich mit drei Apsiden, im flach gedeckten Langhause Pfeiler, die mit vier Halbsäulen und mit eingelassenen Ecksäulchen versehen sind. (Puttrich, Denkm. I. Serie Altenburg. Bl. 14. 16. 17. — Sprenger, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1863. Sp. 377—384 und Taf. 55 f.)

Leitzkau unweit Zerbst. Die 1155 geweihte Prämonstratenserkirche, eine verstümmelte und profanirte kreuzförmige Pfeilerbasilika aus Haustein, ehemals mit drei Apsiden und zwei Westthürmen. Details von der Krypta im Schlossbau. (Adler, Backsteinbauwerke. Bd. II. S. 23 ff.)

1) Stamm, die Stiftskirche zu Königslutter, im Organ für christl. Kunst. 1853. No. 13 nebst Abbild.; vergl. ebd. 1856. No. 18.

2) Stapel, A., die Doppelkap. zu Landsberg. 1844. — Mühlner, Gesch. der Schlosskap. St. Crucis zu Landsberg. 1862.

Löhnde bei Hildesheim. Kirche in der Grundform des gleicharmigen Kreuzes, einschiffig, mit goth. Gewölben und goth. Chorschluss.

Magdeburg. Der Kreuzgang am Dom zeigt im südlichen Flügel spätromanische Formen; der nördliche Flügel, ursprünglich im Uebergangsstil, ist gothisch umgebaut; der östliche Flügel zeigt gothisirende Uebergangsformen; der westliche Flügel ist gothisch. Im Capitelsaal (jetzt Provincialarchiv) sind Granitsäulen zur Anwendung gekommen, die auf umgestürzten byzantinischen Marmorcapitälen stehen und vermuthlich aus dem 1207 abgebrannten Dome Otto's des Grossen herrühren. ¹⁾ — Die Westfaçade der Johanniskirche im Uebergangsstil, nach 1207; der Giebel des Glockenhauses modernisirt. (v. Quast, in der Zeitschr. für Archäol. und Kunst 1, 253 und Taf. 16. Fig. 9.) — Die Marienkirche, ²⁾ ursprünglich eine kreuzförmige flach gedeckte Basilika mit Pfeilern und Säulen und im Wesentlichen von einem Neubau seit 1129 herrührend (vielleicht mit einigen älteren Bestandtheilen von 1064 bis circa 1100), welche in frühgoth. Zeit in einen Gewölbebau umgewandelt worden ist. Die dreischiffige Krypta unter dem Chore enthält zum Theil Säulen aus edlem Gestein und ist ein Umbau aus der Spätzeit des XII. Jahrh.; gleichzeitig erscheint auch das von zwei runden Treppenthürmen flankirte mächtige quadratische Glockenhaus, welches im Innern mehrere gewölbte Hallen über einander enthält. Der prachtvoll grossartige Kreuzgang mit einem Brunnenhause (oben S. 79 Fig. 31) und die mächtigen Klostergebäude datiren seit 1129 und sind neuerlich stilgemäss restaurirt, zum Theil umgebaut. (Kugler, Kl. Schr. 1, 127. — v. Quast a. a. O. S. 167—180; 213—216 und Taf. 12.) — Der Thurm der Petrikerche. — Die Westfront der Sebastianskirche mit zwei Thürmen zu den Seiten des wagerecht abschliessenden Zwischenbaues, höchst einfach; auch das Querhaus hat im wesentlichen noch die roman. Formation behalten. (v. Quast a. a. O. S. 250—253 und Taf. 16 Fig. 1—5.)

Mandelsloh ³⁾ bei Wunstorf. Die Archidiakonatskirche, eine flach gedeckte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit breitem Westthurm und ursprünglich mit zwei Nebenchören; einfacher Ziegelbau, zum Theil mit Hausteindetails. (Hase, Baudenkm. Heft 6. Sp. 171 ff. und Taf. 45.)

Mansfeld bei Eisleben. Die Kirche des $\frac{1}{2}$ Meile entfernten, 1170 gestifteten Klosters, eine verstümmelte Säulenbasilika. (Detail bei Puttrich, Systemat. Darstellung. Bl. VII. 10.)

Morienthal bei Helmstädt. Die Cisterzienserkirche, eine gerade geschlossene, nur im Chor überwölbte Pfeilerbasilika, ursprünglich mit je zwei Kapellen an der Ostseite der Kreuzarme; 1138—1146.

Marienwerder bei Hannover. Die Augustiner-Nonnenkirche, eine thurmlose gewölbte Pfeilerbasilika mit drei Apsiden, im Uebergangsstil, geweiht 1200; 1860 restaurirt. (Hase, Baudenkm. Heft 6. Sp. 177—182 und Taf. 46.)

1) Die Literatur über den Dom s. unten Abschn. 2. V. unter Magdeburg.

2) Hartmann, Alfr., die Klosterk. u. l. Fr. zu Magdeburg, in Romberg's Zeitschr. etc. 1851. Sp. 137 ff. u. Taf. 15—23; vergl. ebd. Sp. 330.

3) Fiedeler, über Mandelsloh's Vorzeit, in der Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen. 3, 254 u. Taf. 4.

Meissen. Die Kapelle auf dem Martinsberge, einschiffig mit schmälere Chor und Apsidenschluss.

Melverode bei Braunschweig. Die Dorfkirche, ein Gewölbebau im Uebergangsstil. Das fast quadratische Langhaus besteht aus drei durch ein Pfeilerpaar geschiedenen Schiffen von gleicher Höhe und dem quadratischen Chore von der Breite des Mittelschiffes, welcher wie die schmalen Seitenschiffe mit einer Apsidenvorlage schliesst. Ueber dem Westende erhebt sich ein Thurm, der mit seinen Giebelmauern auf den Seitenschiffwänden, mit der Ostmauer über zwei Pfeilern auf drei Gurtbögen ruht und im Erdgeschoße eine schmale Vorhalle bildet, welche durch eine südlich angebrachte Thür zugänglich ist. Merkwürdig ist die Construction der Gewölbe, die aus quer und längs liegenden sich durchschneidenden Tonnengewölben besteht. (Kallenbach, Atlas. Taf. 4. — Schnaase, Kunstgesch. 5, 331 f.)

Memleben bei Bibra. Ruine der Klosterkirche im Uebergangsstil: eine flach gedeckte Basilika, deren gegliederte Spitzarkaden auf Halbsäulenvorlagen der rechteckigen Pfeiler ruhen. Die drei Apsiden am Chor und Querschiff sind polygonisch. Unter dem Altarhause eine Säulenkrypta mit Gurtgewölben. Ehemals zwei Westtürme und ein Mittelthurm über dem Kreuz. (Puttrich, Denkm. II. Serie Memleben. Bl. 1—7. — Grueber, Vergl. Samml. 2. Taf. 29.)

Merseburg. Die älteren Theile des Domes: ¹⁾ die Krypta (oben S. 41 Fig. 12) mit sehr complicirten, fein gegliederten Pfeilern (oben S. 404 Fig. 180), und der Unterbau der beiden seitlich einschneidenden Rundtürme aus dem XI. Jahrh., das gewölbte Altar- und Querhaus mit den den Chor von den Kreuzflügeln trennenden, elegant decorirten Brüstungswänden, der Oberbau des südl. Chorthurmes (oben S. 59 Fig. 25), das spätgothisch überwölbte Zwischenhaus, die beiden Westtürme und die vor letzteren befindliche spätest gothisch umgebaute dreischiffige Vorhalle, durchgängig spitzbogig im einfachen Uebergangsstil (um 1256—1274). (Puttrich, Denkm. II. Serie Merseburg. Bl. 2. 3. 5. 6. 9. 10. Vergl. oben S. 35 Fig. 9. — Die Krypta, in Desselben Systemat. Darstellung. Bl. 3 No. 1. Vergl. Grueber, Vergleich. Samml. 2. Taf. 13. — Die Vorhalle, in C. R. Lepsius, Einleit. zu H. Gally Knight, Entwickl. der Architektur unter den Normannen. S. 32 und Taf. 4.) — Die Neumarktskirche, eine bei der Restauration theilweise der Seitenschiffe beraubte kreuzförmige flach gedeckte Basilika mit drei Apsiden, um 1188—1198; in den Langhausarkaden wechseln Pfeiler mit Würfelknaufsäulen. Von den beiden Westtürmen steht allein noch der nördliche. Zwei reich geschmückte Portale. (Puttrich, Denkm. a. a. O. Bl. 4. 7. 9.) — Die einfache Pfeilerkrypta des nicht mehr vorhandenen Petersklosters (geweiht 1091), ganz finster und nur aus angrenzenden Kellerräumen zugänglich. Drei aus

1) Vergl. die Abhandlungen über Gesch. u. Architektur des Domes zu Merseburg, in den N. Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereins: von C. P. Lepsius VI. 4, 67 ff. u. VII 4, 103 ff.; u. von Otto VII. 3, 1 ff. nebst 1 Taf. — Otto, J. Gottfr., die Schloss- u. Domkirche zu Merseburg, ihre Denkm. u. Merkwürdigkeiten. 1834. Mit Ansicht.

dem Kloster herrührende roman. Gewölbefußsteine, jetzt in der Domvorhalle. — Der einfach rechteckige Westthurm der Stadtkirche.

Meichen bei Pegau. Das Schiff und der ostwärts von demselben vor dem spätgoth. Chor stehende Thurm der 1857 restaurirten Kirche.

Michaelstein bei Blankenburg im Harz. Reste des Cisterzienserklosters.

Mildensfurt bei Weida. Verstümmelte Theile der ehemal. Augustinerstiftskirche: Gewölbefuß im Uebergangsstil. Die Pfeiler sind mit zahlreichen Halbsäulen besetzt. (Puttrich, Denkm. I. Serie Reuss, Bl. 3—5.)

Mönchenlohra bei Nordhausen. Die Klosterkirche, eine verstümmelte Pfeilerbasilika. (Puttrich a. a. O. II. Serie Mühlhausen, Taf. 16.) — In Schloss Lohra das Untergeschoss einer ehemal. Doppelkapelle, dessen Gewölbe von vier Säulen getragen werden; spätromanisch. Das ganze Oberstockwerk ist völlig entstellt. (Puttrich ebd.)

Mühlhausen i. Th. Die gothisch veränderten Thürme der Blasiuskirche (oben S. 59 Fig. 25) im Uebergangsstil; ebenso die seitlichen Westthürme der Marienkirche.

Naumburg a. d. S. Der Dom, ¹⁾ eines der bedeutendsten Beispiele des spätroman. Gewölbefußes in Sachsen: der Mittelbau der Krypta, vielleicht von 1030; die übrigen Theile derselben, der Kreuzbau, das Schiff und die beiden Thurmpaare in Osten und Westen aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrh. (Eine Kirchweihe wird 1242 berichtet.) Im Langhause kreuzförmige, mit vier Halb- und vier Ecksäulen besetzte Hauptpfeiler und verschieden gebildete Zwischenpfeiler, als Träger der abgetreppten Spitzbögen; äußerlich herrscht der Rundbogen. Der Kreuzgang gehört derselben Zeit an. (Puttrich, Denkm. II. Serie Naumburg, Bl. 2. 7. 19. 21—25. — Förster, Denkm. 4, 1—12 und 8 Taf. — Vergl. oben S. 404 Fig. 181 f.) — Eine zweistöckige Curie am Domplatze, ein interessanter spätroman. Gewölbefuß, dessen Oberstockwerk eine Kapelle mit ausgekrager Apsis bildet. (Puttrich a. a. O. Bl. 27.)

Neustadt am Rübenberge, unweit Hannover. Die Kirche, eine spätgothisch umgebaute gewölbte Basilika im Uebergangsstil, mit rechteckigen Haupt- und verschieden gebildeten Zwischenpfeilern der Spitzarkaden. Zwei reich mit Arabeskenwerk verzierte Spitzbogenportale an den Langseiten der Kirche. Der mächtig angelegte Westthurm gehört nicht dem ursprünglichen Bau an. (Hase, Baudenkm. Heft 5. Sp. 157—162 und Taf. 38—40.)

Nicolausberg bei Göttingen. Das Querschiff mit den in den Ostwänden der ursprünglichen Vorlagen eingetieften Nebenapsiden und der westliche Theil des Altarhauses der kleinen goth. Augustiner-Nonnenkirche als Ueberreste eines älteren Baues aus dem XII. Jahrh. (Hase a. a. O. Heft 2 Sp. 65—72 und Taf. 16.)

Nordhausen. ²⁾ Der Dom in seinen östlichen Theilen (verwüstete Krypta, gerade geschlossenes Altarhaus, zwei östliche Thürme mit Seiten-

1) Lepsius, C. P., über das Alterth. u. die Stifter des Doms zu Naumburg, in den Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereins. Heft 1, 1821. — Quast, Ferd. v., die Erbauungszeit des Domes zu Naumburg, im D. Kunstbl. 1855. S. 202.

2) Lesser's histor. Nachricht von der Stadt Nordhausen, umgearb. u. fortges. von E. G. Förstemann. 1860.

apsiden) wahrscheinlich nach einem Brande von 1234 im Uebergangsstil aus einer älteren Kirche umgebaut. (Puttrich, *Denkm.* II. Serie Mühlhausen. Bl. 12.) — Die Marien- (Cisterziensernonnen-) Kirche, eine rundbogige, gewölbte Pfeilerbasilika im Uebergangsstil 1233. Die rechteckigen Hauptpfeiler vorn mit Vorlagen für die Quergurte der rippenlosen Gewölbe; die Zwischenpfeiler quadratisch. (Ebd. Bl. 13.) — Der über Ecksäulen mit einem Rippengewölbe überdeckte gerade schliessende Chor der Petrikerche im Uebergangsstil.

Obernorf bei Arnstadt. Die Kirche, eine verstümmelte Pfeilerbasilika, in schlichter Weise. Der östlich stehende Thurm enthält den Altarraum. (Puttrich, *Denkm.* I. Serie Schwarzburg. Bl. 8 a.)

Ober-Preilipp bei Saalfeld. Die einschiffige Dorfkirche, ¹⁾ mit einem östlichen, oben achteckigen Thurm vor dem gerade schliessenden gotischen Chor.

Ober-Röblingen bei Eisleben. Spätroman. Dorfkirche mit Steinmetzzeichen. (*Zeitschr. für Archäol. und Kunst* 1, 269.)

Osterwik a. d. Ilse. Die Front der Stephanskirche mit Doppelthurm. **Paulinzelle** ²⁾ bei Stadt-Ilm. Ruine der Benedictinerkirche, ³⁾ 1105 bis 1119: eine grossartige, östlich mit fünf Apsiden versehene Säulenbasilika mit späterem dreischiffigem Emporenvorbau vor dem Westportal und zwei Westthürmen. Die Säulen haben einfach verzierte Würfelknäufe, und die Arkadenbögen sind rechteckig eingerahmt. (Puttrich, *Denkm.* I. Serie Schwarzburg. Bl. 9—12. 14 a. b. und 16. — Kallenbach, *Chronologie*. I. Taf. 3. — Förster, *Denkm.* 2, 49 f. und 1 Taf. — Vergl. oben S. 47 Fig. 20 und S. 302 Fig. 147.)

Petersberg ⁴⁾ bei Halle. Die 1853—1857 stilgemäss aus der erhaltenen Ruine neu erbaute Augustinerkirche (geweiht 1184, dann nach einem Brande von 1200 im Jahre 1224): eine nur in dem mit Nebenchören und seitlichen Emporen versehenen, von einem Dache gedeckten Altarhause überwölbte Pfeilerbasilika mit rechteckigem Sattelthurm von der Breite des Langhauses am Westende, welcher eine sich nach innen öffnende geräumige Halle bildet. (Puttrich, *Denkm.* II. Serie Halle. Bl. 5 b. 7—11. — Kallenbach, *Chronologie* I. Taf. 4.) — Die Peterskapelle, ein kleiner Rundbau mit östlicher Apsis, dem später ein westliches Langschiff nebst Sattelthurm hinzugefügt wurde; Ruine. (Puttrich a. a. O. Bl. 7. — Vergl. oben S. 20. Nota 1, S. 22. III. und S. 59 Fig. 25.)

1) Stark, Bernh., die Kirchen zu Zeigerheim u. Ober-Preilipp, in den N. Mitth. des Thüring.-Sächs. Vereins. VIII. 3 u. 4, 101—120.

2) Hesse, L. F., *Gesch. des Kl. Paulinzelle*. 1815. Vergl. desselben Beiträge zur *Gesch. des M.-A.* I. 2, 337. — Weininger, H., Paulinzelle bei Rudolstadt, im *Münch. Sonntagsbl.* 1865. No. 3.

3) Kugler, Fz., *Bemerkungen über die Kirche von Paulinzelle*, in den N. Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereins VI. 1, 19—25.

4) Wichmann, *Chronik des Petersberges*. 1857. — Köhler, Gust., das Kl. des h. Petrus auf dem Lauterberge bei Halle. 1857. — Ritter, F. A., die Klosterkirche auf dem Petersberge bei Halle u. ihre Restauration. Mit 5 Taf. 1857. (Aus der *Zeitschr. für Bauwesen*. 1858. Sp. 31 ff.) — Quast, Ferd. v., die Kirche u. das Kloster auf dem Petersberge bei Halle, in der *Zeitschr. für Archäol. u. Kunst* 2, 145—160. 205—212 u. Taf. 8 f. (Auch in Förster, *Denkm.* 9, 1—4 u. 1 Taf.)

Pforta bei Naumburg a. d. S. Das gothisch umgebaute Lang- und Querhaus der Cisterzienserkirche enthält noch den Kern eines roman. Baues aus dem XII. Jahrh. — Die Abtskapelle, ein einschiffiger Gewölbekorb (also unter den Rundbauten S. 23 zu streichen) im spätroman. Stil, mit polygoner Apsis. (Puttrich, Denkm. II. Serie Pforta. Bl. 8—10.)

Portitz bei Leipzig. Dorfkirche mit einspringendem Altarhaus.

Pötnitz bei Dessau. Die Kirche des ehemaligen, 1198 gestifteten Klosters: eine der Seitenschiffe beraubte spitzbogige Basilika mit (neuem) Thurm über dem Kreuz, in deren Arkaden ganz ungewöhnlich zwei Pfeiler zwischen zwei Säulen stehen. Ziegelbau mit Hausteindetails. (Puttrich, Denkm. I. Serie Anhalt. Bl. 7 und 10.)

Priesnitz bei Dresden. Unter der spätgoth. Kirche mit Thurm von 1204 angeblich eine roman. Krypta.

Quedlinburg. Die Stiftskirche, ¹⁾ deren zu ebener Erde belegene Krypta (oben S. 294 und 297 Fig. 129 f. und 141) Chor und Querschiff umfasst und noch mit einem unterirdischen Nebenraume versehen ist, eine Basilika, in welcher je zwei Säulen mit Adlercapitälen zwischen zwei Pfeilern stehen, mit zwei Westthürmen, die einen Emporenbau einschliessen. Am Aeusseren statt der Lisenen sparsame Halbsäulen, die zu den Bogen- und Bestienfriesen emporlaufen. Die Fenster haben eine Wulstumsfassung über Säulchen am Gewände. Die grossartige, jetzt in der Restauration begriffene Kirche ist der nach einem Brande von 1070 angefangene und 1129 geweihte Bau, enthält aber Theile, die aus der Zeit vor dem Brande herrühren; der Chor ist gothisch von 1320. (Hartmann, in Hase's Baudenkm. Heft 7. [II, 1.] Sp. 193 ff. und Taf. 49—52. — Förster, Denkm. 8, 9—12 und 1 Taf.) — Die Klosterkirche St. Wiperti, ²⁾ eine einfache rundbogige Pfeilerbasilika (jetzt verstümmelt und profanirt), an welcher 1266 noch gebaut wurde. Die Krypta ³⁾ (oben S. 42) aus dem X. Jahrh. besteht aus drei Schiffen von ziemlich gleicher Breite mit halbrundem Schluss, um den die Seitenschiffe einen Umgang bilden, und ist mit Tonnengewölben gedeckt, die von einem wagerechten Gebälk getragen werden, welches auf wechselnden Pfeilern und Säulen mit verschieden gebildeten Knäufen ruht. (Kugler, Kl. Schr. 1, 593 ff.)

Querfurt unweit Merseburg. Die Schlosskirche, fast in der Grundform des gleicharmigen Kreuzes mit drei Apsiden an Chor und Querschiff, flach gedeckt und mit einem achteckigen Kuppelthurm über der Vierung; am Westende eine Empore. (Puttrich, Denkm. II. Serie Eisleben. Bl. 12—16.)

Rasephas bei Altenburg. Der Chor und der Westthurm der im Uebrigen modernen Kirche. (Sprenger, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1863. Bl. 65.)

1) Ranke, E. F., u. Kugler, Fz., Beschreib. u. Gesch. der Schlosskirche in Quedlinburg. Mit 8 Taf. 1838. (Auch in Kugler, Kl. Schr. 1, 540—639.) — Steuerwaldt, W., u. Virgin, C., die mittelalterl. Kunstschatze im Zittergewölbe der Schlosskirche zu Quedlinburg, nebst mehreren Ansichten des Stifts. 1855.

2) Hartmann, Alfr., Kirche des Kl. St. Wiperti zu Quedlinburg, in der Zeitschrift für Bauwesen. 1853. Sp. 141—144 u. Taf. 25.

3) Hase, C. W., die Krypta der Klosterk. St. Wiperti in Quedlinburg, in der Zeitschr. des Architekten- etc. Vereins für das Königr. Hannover. VIII, 4 mit Abbild.

Richenberg bei Goslar. Ruine der 1131 geweihten Augustinerkirche, einer Basilika mit drei Apsiden am Chor und an den Kreuzarmen, zwei Thürmen über der östlichen Ausmündung der Seitenschiffe in das Querschiff und zwei Westthürmen. Vollständig erhalten ist nur die dreischiffige, mit gurtlosen Gewölben überspannte Krypta, deren Säulen kannelirte und ornamentirte Schäfte und an den Würfelcapitälen brillantes, vorwiegend aus der Thierwelt entnommenes Zierwerk von lebendiger Auffassung und technischer Vollendung haben. (Hase, Baudenkm. Heft 2, Sp. 53—64 und Taf. 13—15.)

Riddagshausen bei Braunschweig. Die 1278 geweihte Cisterzienserkirche, ¹⁾ eine spitzbogige, gewölbte Pfeilerbasilika im entschiedensten Uebergangsstil, deren Seitenschiffe jenseits des Querschiffes einen Umgang um das quadratische Altarhaus bilden, den ein in einzelne Kapellen getheilter, noch niedrigerer Umgang umgiebt (ähnlich wie in Ebrach, s. oben S. 89 Fig. 35). Die Pfeiler sind an der Rückseite und an den Zwischenseiten mit je einer Halbsäule besetzt, die Hauptpfeiler überdies mit je drei Frontalsäulen. Die Fenster stehen in pyramidalen Gruppen. (Schiller, Architektur Braunschweigs und seiner nächsten Umgebung. S. 132—145 und Taf. 6. -- Kallenbach, Chronologie. II. Taf. 5.) Erhalten sind auch Ueberreste des Kreuzganges und die nordwestlich belegene Kapelle für die Frauen.

Sangerhausen bei Nordhausen. Die zuerst 1083 gegründete Ulrichskirche, bei welcher zu Anfang des XIII. Jahrh. ein Cisterzienser-Nonnenkloster errichtet wurde, eine (vielleicht aus einer ursprünglich flach gedeckten umgebaute) in einfachen Rundbogenjochen überwölbte Pfeilerbasilika, deren gleich lange Schiffe in Apsiden enden und das an den mit Tonnengewölben gedeckten Kreuzvorlagen mit Apsiden besetzte Querschiff durchschneiden. Die Pfeiler haben an den inneren Seiten Vorlagen für die entsprechend abgestuften Arkadenbögen. Die Quergurte der gratigen Kreuzgewölbe setzen auf Wandpfeilern auf, die nicht bis zum Fussboden hinabgehen. Die aus Platte und Schmiege bestehenden Pfeilerkämpfer zeigen streng romanische und Bestienornamente. Das Querschiff hat in den mittleren Theilen spitzbogige Rippengewölbe. Ueber der Vierung erhebt sich ein hoher Thurm, und an die Westseite des Mittelschiffes schliesst sich eine spätere rechteckige Kapelle. (Puttrich, Denkm. II. Serie Eisleben. Bl. 4. 5 a und b; Systemat. Darstell. No. 2, 6.)

Schönebeck unweit Magdeburg. Die Kirche, eine verbaute, geradlinig geschlossene ehemalige Basilika ohne Querhaus, mit zwei den wagerecht endenden Zwischenbau einschliessenden Westthürmen, im Uebergangsstil.

Schöningen bei Helmstädt. Die Laurentiuskirche, deren einschiffiges Langhaus als gothischer Umbau einer früheren Basilika erscheint, hat ein rundbogig überwölbtes Quer- und Altarhaus, dessen Apsis von zwei vier-eckigen Thürmen flankirt ist.

Steinbach bei Bibra. Einschiffige Dorfkirche, flach gedeckt, im zierlichen spätromanischen Stil, mit freistehenden Säulen am Aeussern der Apsis

1) Ahlburg, die Klosterkirche zu Riddagshausen. Mit 3 Taf. 1857. (Aus der Zeitschr. für Bauwesen. 1857. Sp. 543—552 u. Taf. 65—67.)

des schmälern Chores. Rechteckiger abgewalmter Westthurm. (Puttrich, *Denkm.* II. Serie Mühlhausen. Bl. 17.)

Supplingenburg bei Helmstädt. Die roman. Templerkirche, die schon in der Uebergangsperiode bedeutende Veränderungen erfahren hat, ist eine gewölbte spitzbogige Pfeilerbasilika mit Nebenapsiden am Querschiff und einem gerade geschlossenen Altarhause.

Tennstädt unweit Erfurt. Kirche im Uebergangsstil.

Teutleben unweit Naumburg. Dorfkirche mit Thurm über dem Chor, woran sich eine Apsis schliesst. Thür und Fenster meist roh entstellt.

Theclakirche bei Leipzig. Typus der ältesten dortigen Landkirchen: Schiff rechteckig mit breitem Thurm ohne Portal; Chor schmaler und gerade geschlossen; flache Decken. (Puttrich, *Systemat. Darstell.* No. 3, 11.)

Torgau. Ruine der Marktkirche im Uebergangsstil.

Trebenkirche bei Weissenfels, zeigt den Typus der dortigen Landkirchen, mit Apsis am schmälern Chor und westlich vorgelegtem quadratischen Sattelthurm. (Puttrich, *Denkm.* II. Serie Memleben. Bl. 9.)

Unter-Suhl bei Eisenach. Die Dorfkirche, ein Rundbau mit östlicher Apsis. Fenster, Thüren und Bedachung nicht ursprünglich.

Volkenroda bei Mühlhausen. Chor und Querschiff (mit drei Apsiden) der zerstörten, flach gedeckten, 1140 geweihten Cisterzienserkirche.

Walbeck bei Helmstädt. Ruine der Stiftskirche, ¹⁾ einer höchst einfachen Pfeilerbasilika mit Querschiff und drei Apsiden, nach einem Brande von 1011.

Walkenried ²⁾ bei Nordhausen. Ruine der circa 1207—1290 in einem gothisirenden Uebergangsstil erbauten, später zum Theil gothisch veränderten Cisterzienserkirche, einer grossartigen gewölbten Pfeilerbasilika mit breitem, anscheinend fünfschiffigem Chor und einer niedrigen Abseite an der Ostseite des Querschiffes. Die Gewölbe des Mittelschiffes bestanden aus Doppeljochen mit sechs Rippen. (Vergl. Otte, *Gesch. der deutschen Baukunst.* S. 292 Fig. 138.) — Das zweischiffige Refectorium im Uebergangsstil, aber gothisch umgebaut. — Reste des spätroman. Thorbaues.

Wartburg bei Eisenach. Die Schlosskapelle, ³⁾ einfach, mit einer Mittelsäule als Träger der gurtenlosen Gratgewölbe. Restaurirt in dem stilgemäss neu erbauten Landgrafenhause der Burg. (Puttrich, *Denkm.* I. Serie Weimar. Bl. 1—6.)

Wechselburg bei Rochlitz. Die Kirche des ehemaligen, 1174 gegründeten Augustinerklosters Zschillen (geweiht 1184), eine spätromanische, im Mittelschiff ursprünglich flach gedeckte, in den Seitenschiffen und in der Ostpartie gratig überwölbte Pfeilerbasilika mit drei Apsiden am Querschiff und Chor. Die Pfeiler, auf den Ecken gegliedert oder mit eingelassenen Säulchen, die Arkadenbögen schlicht. Zwischen den beiden Westtürmen eine Empore mit einem grossen Radfenster. Vor dem Doppel-

1) Vergl. oben S. 415 Nota 2.

2) Lotz, W., Walkenried, in der *Zeitschr. für Archäol. u. Kunst* 2, 193—204 u. Taf. 13.

3) Ritgen, H. v., Einige Worte über die Gesch. der Kap. auf der Wartburg, 1855. Vergl. Desselben Führer auf der Wartburg. 1860. S. 122 u. 124.

portale des nördlichen Seitenschiffes eine verfallene offene Vorhalle in reichem und zierlichem Stil. (Puttrich, *Denkm. I. Serie Wechselburg*. Bl. 2—13.)

Welbsleben bei Quëdlinburg. Krypta mit achteckigen Pfeilern und Gratgewölben unter dem gothischen Chor der im Uebrigen neuen Kirche.

Wieprechtshausen bei Nordheim. Die Cisterzienser-Nonnenkirche im Uebergangsstil, eine aus drei in Apsiden endenden Schiffen von gleicher Länge bestehende, in Doppeljochen überwölbte Basilika mit wechselnden, unter sich durch Blendbögen verbundenen Pfeilern und verschiedenen gebildeten Säulen als Zwischenstützen. Im Westen eine Nonnenempore, die sich über den von viereckigen Treppenthürmen flankirten Paradiesvorbau ausdehnt. (Hase, *Baudenk.* Heft 6. Sp. 183—190 und Taf. 47 f.)

Wimmelburg bei Eisleben. Ruine der Klosterkirche, mit fünf östlichen Apsiden, ähnlich wie Paulinzelle (s. d.), gestiftet 1121. (Lotz 1, 630.)

Wunstorf unweit Hannover. Die Stiftskirche, eine überwölbte spätromanische Basilika, in welcher je zwei Säulen mit kreuzförmigen Pfeilern wechseln. Der breite rechteckige Sattelthurm enthielt eine bis ins Langhaus vortretende Nonnenempore. Am Chor und an den Kreuzvorlagen Apsiden. Nur die Gratgewölbe der Vierung und des südlichen Kreuzarmes sind noch die ursprünglichen; im Chor und Mittelschiff stammen die Gurtgewölbe aus der Uebergangsperiode (1284), im nördlichen Kreuzarm und Seitenschiff sind sie gothisch, und das südliche Seitenschiff ist bei der Restauration neu erbaut. Das Ornament der Säulen und Pfeiler meist geschmacklos. (Hase, *Baudenk.* Heft 6. Sp. 165—170 und Taf. 41—44.)

Zeigerheim bei Saalfeld. Landkirche¹⁾ im Uebergangsstil, mit einem Thurm, dessen Erdgeschoss den Durchgang aus dem Schiffe in den schmälern, gerade geschlossenen Chor bildet.

Zeitz. Die dreischiffige Krypta unter der Schlosskirche (dem ehemal. Dom), deren durch Gurtbögen verbundene Würfelknäufsäulen Basen ohne Eckblatt, aber keine Deckplatten haben; schwerlich von dem 974 vollendeten Bau herrührend. (Puttrich, *Denkm. II. Serie Wittenberg*. Bl. 2.) In der spätgoth. Kirche bemerkt man noch die roman. Giebelwand des südlichen Kreuzarmes mit zwei kleinen Rundbogenfenstern.

Anmerkung. Einzelne Theile, Ornamente, Trümmer etc. romanischen und Uebergangsstils finden sich noch in vielen thüringischen und sächsischen Kirchen; wir nennen nur:

Alsleben bei Bernburg, Alt-Penig bei Chemnitz, Bibra bei Naumburg, Brehna bei Halle, Eisenberg unweit Weimar, im Palais des Gr. Gartens zu Dresden Details aus Göda bei Bautzen, Friesau bei Schleitz, Hilwartshausen bei Münden, Hohenlohe bei Chemnitz, Klein-Ottersleben bei Magdeburg, Stadtkirche zu Kranichfeld bei Erfurt, Lichtenhain bei Jena, Nicolaikirche zu Leipzig, Marienborn im Magdeburgischen, Neuenhofen bei Neustadt a. O., Oberritz bei Saalfeld, Oldendorf bei Lauenstein, die Wasserkapelle und die Apotheke in Saalfeld, die Kirchen St. Huden und

1) Vergl. oben S. 420 Nota 1.

St. Wendel vor Salzungen, Schafstädt bei Merseburg, Schönfeld bei Dresden, Schraplau bei Eisleben, Seeburg (Bergkirche) bei Eisleben, Treffurt bei Mühlhausen, Triptis (Kloster) bei Neustadt a. O., Veitsberg bei Neustadt a. O., Wallensen bei Alfeld, Weyda bei Neustadt a. O., Zwätzen bei Jena, Katharinenkirche zu Zwickau.

Portale unter anderen an folgenden Kirchen:

Cosswig bei Wittenberg, Elend bei Ilseburg, Griesheim bei Stadt-Ilm, Heilingen bei Kahla, Knauthayn bei Leipzig, Köhren bei Altenburg, Nossen bei Freiberg (aus Altenzelle), Ober-Ebersbach bei Grossenhain, Pfützthal bei Halle, Rochsburg bei Penig, Schleitz (Bergkirche), Wiederau bei Rochlitz, Wörlitz bei Dessau.

Thürme, z. B. an den Kirchen zu

Altstädt bei Querfurt, Ammerbach bei Jena, Bardowik bei Lüneburg (am Dom), Derenburg bei Halberstadt, Dippoldswalde bei Dresden (an der Lorenzkirche), Dorndorf bei Eisenach, Hopfgarten bei Weimar, Krakau bei Magdeburg, Kübelingen bei Schöppenstedt, Langenweddingen bei Magdeburg, Lehnstedt bei Weimar, Lemsdorf bei Magdeburg, Mascherode bei Braunschweig, Meiningen (an der Stadtkirche), Mihla bei Kreuzburg, Nieder-Dodeleben bei Magdeburg, Ober-Weimar bei Weimar, Rautheim bei Braunschweig, St. Leonhard bei Braunschweig, Stadt-Ilm, Stöckheim bei Wolfenbüttel, Sulzbach bei Weimar, Süssenborn bei Weimar, Thangelstedt bei Tannroda, Tonndorf bei Erfurt, Umpferstedt bei Weimar, Vacha bei Eisenach (an der Hauptkirche).

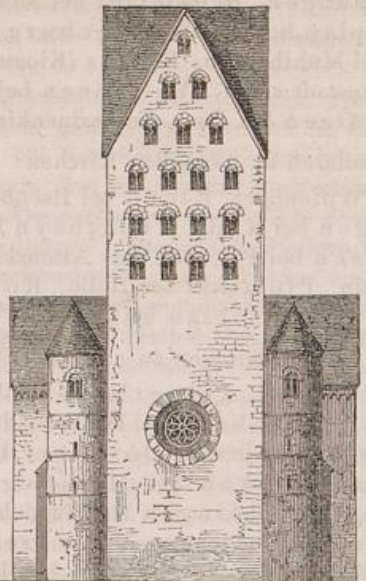


Fig. 184. Dom zu Paderborn (nach Lübke).

VI. In Westfalen.

Literatur: Schimmel, Cornel., Westfalens Denkmäler deutscher Baukunst. 10 Lieferungen (Abbild. ohne Text). (1826). — Curtze, L., Geschichte u. Beschreibung des Fürstenthums Waldeck. 1850. — (Lübke, W.), Kirchl. Denkmäler in Westphalen, eine längere Reihe von Artikeln im Jahrg. 1852 des Organs für christl. Kunst. No. 1 ff. — Giefers, W. Engelbr., Drei merkwürdige Kapellen Westfalens, zu Paderborn, Externstein u. Drüggelte. 2. verm. Aufl. 1854. — Lübke, W., die mittelalterl. Kunst in Westfalen. Mit einem Atlas von 29 Taf. u. einer Architekturkarte. 1853. — Becker, C., Nachträge zu Lübke's mittelalterl. Kunst in Westfalen, im Deut. Kunstbl. 2, 404 ff. — Kugler, Fz., Baugeschichtliches. Bei Gelegenheit des Werkes von W. Lübke über die Denkm. Westfalens, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1857. Sp. 389—402. — Orth, A., die roman. Kirchen im Fürstenth. Waldeck, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1862. Sp. 157—164 u. Bl. 32 f.

Vorbemerkung.

85. Abgesehen von geringen Ueberresten in Corvey und einigen dem XI. Jahrhundert zugeschriebenen Bauwerken (die Bartholomäuskapelle neben dem Dom und die Krypta von Kloster Abdinghof in Paderborn, sowie die Krypta zu Vreden) ist es namentlich eine überaus reiche Anzahl in spätromanischer Zeit entstandener oder aus älteren umgewandelter Bauten, wodurch Westfalen ausgezeichnet ist. Wie es von der Beschaffenheit des Landes zum Theil bedingt und in dem Charakter des Volkes also begründet ist, schloss man sich hier von den rheinischen und sächsischen Nachbarn so völlig ab, dass die Ent-

wicklung der Baukunst zwar beträchtlich zurückblieb, dafür aber bei längerem Verweilen im Romanismus nicht bloss eine sehr grosse Anzahl zumeist freilich kleinerer Kirchen entstand, sondern auch die völlig eigenthümliche Gestaltung des romanischen Gewölbebaues zur Hallenkirche (mit Schiffen von gleicher Höhe; vergl. Fig. 185) herausgebildet wurde, wobei man sich in mancherlei Ueberwölbungsformen versuchte. — Bezeichnend für die ältere westfälische Kunst

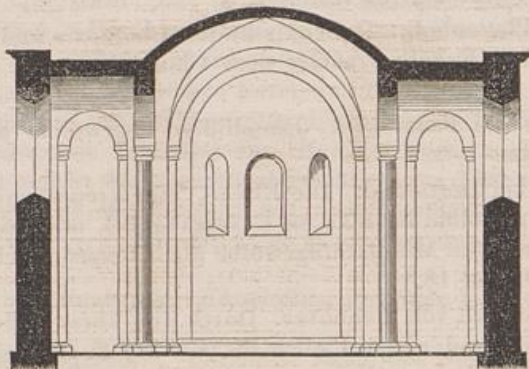


Fig. 185. Querdurchschnitt der Kirche zu Balve (nach Lübke).

ist die gänzliche Nacktheit des Aeusseren, welches jeder Detailbildung (also auch der Lisenen und des Bogenfrieses) entbehrend, meist lediglich den Eindruck eines schlichten, ja rohen Bedürfnissbaues hervorbringt, wozu die auch bei grösseren Kirchen insgemein beliebte Anordnung nur eines Thurmes und der gewöhnlich geradlinige Chorschluss das Ihrige beitragen; erst in der Spätzeit von 1150 — 1250 macht sich namentlich im Münsterlande eine mässige Ornamentirung bemerklich in der Anordnung von Lisenen, des Bogenfrieses, von Säulen an den Thür- und Fensterwänden etc. Von zierlicher Entwicklung des Decorativen gewährt besonders das Westportal der Jakobikirche zu Koesfeld ein glänzendes Beispiel. — Im Innern herrscht der Pfeilerbau vor, aus dem sich die überwölbte Basilika (Dome zu Soest und Münster, Kirchen zu Brenken, Hüsten, Lippoldsberg etc.) und die Hallenkirche (Johanniskirche zu Billerbeck, Ludgerikirche zu Münster, Maria zur Höhe in Soest etc.) entwickelt; doch finden sich auch einzelne Beispiele sowohl des Säulenbaues (Neuenheerse), als des Wechsels zwischen Pfeilern und (namentlich gekuppelten) Säulen (Kirchen zu Boke, Böle, St. Peter in Soest etc.). Die Seitenschiffe der kleinen Kirchen sind oft sehr schmal angenommen, und statt der Nebenapsiden wurden oft in der Mauerstärke ausgesparte Wandnischen angebracht.

Vergl. Schnaase, Kunstgesch. IV. 2, 51—55; 128—134; V. 378—393. — Kugler, Gesch. der Baukunst 2, 424—442. — Lübke, Gesch. der Architektur. 3. Aufl. S. 371—377. — Otte, Gesch. der deutschen Baukunst. S. 104 f.; 194—202.

Adorf bei Corbach. Die Kirche, eine in drei Doppeljochen überwölbte Pfeilerbasilika mit Apsis am quadratisch vorgelegten Chor und ursprünglich mit zwei Nebenapsiden am Ende der Seitenschiffe. Der Westthurm mit einer Empore, zu welcher eine in einem angelehnten Treppenhäuschen enthaltene Wendelstiege führt. Sparsames Ornament. (Orth, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1862. Taf. 32 f.)

Affeln bei Plettenberg. Hallenkirche mit Chorapsis und zwei in Altarnischen endenden Kapellen neben dem Chor, in etwas rohem Uebergangsstil.

Altenheerse bei Paderborn. Einschiffige überwölbte und gerade geschlossene Kirche.

Aplerbeck bei Dortmund. Die Kirche, eine kreuzförmige, gerade geschlossene und gewölbte Basilika im Uebergangsstil, mit wechselnden Pfeilern und Säulen. Die Mittelschiffgewölbe nicht ursprünglich. (Details bei Lübke Taf. 16 und 18.)

Apelern, westlich von Hannover. Durch drei kurze Würfelknaufsäulen mit Eckblattbasen und einen Pfeiler in zwei Schiffe getheilte Kirche mit gothisch erneuerter Ueberwölbung und einem Portal im Uebergangsstil.

Asbeck bei Ahaus. Die Nonnenklosterkirche, in einschiffiger Kreuzform und gerade geschlossen, überwölbt und ehemals mit einer Balkenempore in Westen; die Fenster paarweise. — Reste eines zweistöckigen Kreuzganges¹⁾ mit Säulengalerien. (Lübke Taf. 7 Fig. 3—7.)

Balve bei Iserlohn. Kreuzförmige, in einfachen Pfeilerjochen überwölbte Hallenkirche spätroman. Stils mit Apsis und zwei Altarnischen in der östlichen Wand der Kreuzflügel. Der Chor ist in der Tonne überwölbt. Die Pfeiler im Schiff mit vier Halbsäulen, die Seitenschiffe mit Stichkappengewölbung. Im zweiten Stock des im Erdgeschoße mit der Kirche verbundenen Westthurmes eine Kapelle mit Altarnische und nach dem Innern des Schiffes gerichteten Fenstern. (Lübke Taf. 11. Vergl. S. 427 Fig. 185.)

Barsinghausen, westlich von Hannover. Kirche des 1203 gegründeten Nonnenstifts, ein kreuzförmiger Hallenbau mit runder Chorapsis und polygonen Nebenapsiden am Querschiff; ohne Thurm. Nonnenemporen über dem südl. Seitenschiff und im südl. Kreuzarm. (Lübke Taf. 12.)

Belen bei Warendorf. Einschiffige, gerade geschlossene, überwölbte Kirche mit Westthurm im Uebergangsstil.

Belm bei Osnabrück. Die Kirche, angeblich aus Wittekinds Zeit.

Berghausen bei Schmallingenberg. Kleine gewölbte Pfeilerbasilika mit Apsiden am Chor und an den Kreuzarmen und einem Thurm über dem Westende des Mittelschiffes. In den Seitenschiffen halbirte Kreuzgewölbe.

¹⁾ Quast, Ferd. v., der Kreuzgang neben der ehmal. Stiftskirche zu Asbeck im Münsterlande, in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 2, 89.

Bergheim bei Nieder-Wildungen. Die Kirche mit sechs gerade durch die Mitte aufgestellten Säulen; der Thurm bei dem Chor, und wie dieser anscheinend jünger als das Uebrige.

Berndorf bei Corbach. Die Kirche, eine aus zwei Doppeljochen bestehende, rechteckige, gewölbte Pfeilerbasilika mit gerade schliessendem Chor und überwölbter Halle unter dem Westthurm. Die nur 7' breiten Seitenschiffe haben Stichkappengewölbe. (Orth, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1862. Taf. 32 f.)

Billerbeck bei Koesfeld. Die Johanniskirche, Hallenbau im Uebergangsstil, ohne Querschiff, mit in Apsiden endenden Seitenschiffen und quadratischem Chor. Die kreuzförmigen Hauptpfeiler sind mit je acht Säulen besetzt; die Zwischenpfeiler, statt deren auf der Nordseite Säulen angeordnet sind, haben viereckige Form und sind mit je vier Säulen besetzt. Das Mittelschiff mit achtrippigen, die Seitenschiffe mit gratigen Gewölben; herabhängende Schlusssteine. Reiches Nordportal. Das Mittelschiff steigt mit seinen Sargmauern etwas über den Dächern der Seitenschiffe empor und ist wie letztere mit dem Rundbogenfriese versehen. (Lübke Taf. 10.) — Die Ludgerikirche, ein verzopfter, einschiffiger Bau.

Bissendorf bei Osnabrück. Einschiffige gewölbte Kirche mit geradem Schluss.

Böddeken bei Paderborn. Profanirte Reste der Nonnenkirche.

Boke bei Paderborn. Die Kirche, eine gerade geschlossene, querschifflose, gewölbte Basilika mit nach dem Schiffe zu offenem Westthurm, in welcher Pfeiler mit Säulen wechseln, die paarweise hinter einander gekuppelt sind. An der Südseite eine zierliche Thür. (Lübke Taf. 5 und 18.)

Böle bei Hagen. Die Kirche, eine gewölbte Basilika mit in der Mauer ausgesparten Seitenapsiden und einer den Chor bildenden Apsis auf schmaler mit einem Tonnengewölbe gedeckter Vorlage. Im Schiffe wechseln Pfeiler mit Würfelknaufsäulen, die nur auf der Nordseite gepaart stehen. Der Thurm mit Pyramidendach.

Brakel bei Dortmund. Die Templerkirche, roher spätest gothischer Umbau einer kreuzförmigen gewölbten Pfeilerbasilika mit drei Apsiden. Das Querschiff tritt nicht über die Breite des Langhauses vor. (Lübke Taf. 6.)

Brakel bei Paderborn. Die Kirche, deren ursprüngliche Anlage ganz dem System der Klosterkirchen von Lippoldsberg und Gehrden folgt, doch ist das südliche Seitenschiff später auf gleiche Höhe mit dem Mittelschiffe gebracht und ein polygoner gothischer Chorschluss angesetzt. Thurm modern.

Brechten bei Dortmund. Gerade geschlossene, spitzbogige Hallenkirche mit viergiebeligem Westthurm. Die Pfeiler mit eleganten Ecksäulchen. (Details bei Lübke Taf. 12.)

Brenken bei Paderborn. Gewölbte, kreuzförmige Pfeilerbasilika mit drei Apsiden und einem im unteren Theile eine Vorhalle bildenden Westthurm unter Pyramidendach. (Lübke Taf. 3.)

Brilon an der Ostgrenze des Sauerlandes. Pfarrkirche, Hallenbau im Uebergangsstil; Chor, Querschiff und Thurm gothisch.

Büren unweit Lippstadt. Die Stadtkirche, eine gewölbte, kreuzförmige Pfeilerbasilika im Uebergangsstil, mit gerade schliessendem dreischiffigem Chor. Die Hauptpfeiler mit Vorlagen für die Quer- und Schildbögen der Gewölbe; die Zwischenpfeiler sehr schmal rechteckig. (Lübke Taf. 3.)

Cappenberg bei Lüne. Die 1122 gegründete Prämonstratenserkirche, eine ursprünglich flach gedeckte (gothisch überwölbte) Pfeilerbasilika mit gothisch verändertem Chorschluss und ehemals mit Nebenapsiden an den Kreuzflügeln.

Castrop bei Dortmund. Die Kirche, Hallenbau im Uebergangsstil, mit einer äusserlich polygonen Chorapsis und in der Mauerdicke ausgesparten Nebenapsiden. Die Pfeiler mit Halb- und Ecksäulen. Die Seitenschiffe unter Giebeldächern.

Corvey bei Höxter. Die nach dem 30jährigen Kriege völlig umgestaltete Benedictinerkirche; nur die unteren Theile des Zwischenbaues und der Thürme mit schwerfälligen Pfeilern und Säulen, welche letztere an ihren Capitälern eine eigenthümlich strenge Nachbildung des korinthischen Capitäls und überdies die Anordnung eines architravähnlichen Kämpfers mit antikem Zahnschnitt über der Deckplatte zeigen (oben S. 294 Fig. 127), werden einem im Jahre 885 geweihten Bau zugeschrieben — wenn sie nicht vielleicht doch erst einem Neubau um 1058—1071 angehören sollten, zumal jener Unterbau noch ein gleichzeitiges Oberstock trägt, dessen ganze Bauweise für das XI. Jahrh. spricht. (Lübke Taf. 15 Fig. 1.)

Crombach bei Siegen. Die Kirche, Hallenbau im Uebergangsstil, mit Chorapsis, Wandnischen am Ostende der Seitenschiffe und Westthurm. Die schwerfälligen Pfeiler mit vier Halbsäulen als Gurträger. In den Seitenschiffen sechstheilige Gewölbe.

Delbrück bei Lippstadt. Die Kirche enthält die verbauten Reste einer gewölbten Basilika, in welcher Pfeiler mit gekuppelten Säulen wechselten. (Lübke Taf. 5.)

Berne bei Dortmund. Kleine gewölbte Kreuzkirche mit geradem Chorschluss und Nischen in den Ostwänden des Querschiffes. Die Seitenschiffe haben fast die Höhe des Hauptschiffes, von dem sie durch einen Mittelpfeiler und Zwischensäulen getrennt sind. (Lübke Taf. 10.)

Dortmund. Die Marienkirche, eine spätroman. gewölbte Pfeilerbasilika ohne Querschiff, mit zwei den Giebel des Mittelschiffes flankirenden Westthürmen. Die Pfeiler haben mit Säulen besetzte Vorlagen. Im Mittelschiff Doppeljoche mit Kuppelgewölben. Chor gothisch. (Lübke Taf. 18 und 24 Fig. 8 f.) — Die *Reinoldikirche*, eine kreuzförmige, gewölbte Pfeilerbasilika im Uebergangsstil; die Pfeiler von Kreuzform mit vier Halb- und vier Ecksäulen. Chor gothisch, Thurm aus dem XVII. Jahrhundert. (Lübke Taf. 11 und 25.)

Drüggelte bei Soest. Heil. Grabkapelle, ¹⁾ s. oben S. 85 und Fig. 34.

¹⁾ Blankenstein, die Kapelle zu Drüggelte, in der Zeitschr. für Bauwesen 1854. Sp. 397—402 u. Taf. 52.

(Giefers, Drei Kapellen. Taf. 3—5. — Lübke Taf. 14 und 16 Fig. 24—26.)

Elsey bei Iserlohn. Prämonstratenser-Nonnenkirche, roher Hallenbau in Kreuzform mit geradem Chorschluss, Wandapsiden in den Querschiffmauern und einem Westthurm. Uebergangsstil.

Elspe bei Attendorn. Die Kirche, ein kleiner Hallenbau im Uebergangsstil, ähnlich dem zu Crombach.

Enger bei Herford. Von der goth. Stiftskirche gehören der Chor nebst Apsis und das Querhaus mit Nebenapsiden der spätroman. Zeit an. Der Thurm steht isolirt.

Euniger bei Ahlen. Kleine spitzbogige Hallenkirche mit quadratischem Chor und Westthurm. (Details bei Lübke Taf. 7 Fig. 10.)

Erwitte bei Lippstadt. Die Kirche, eine gewölbte, kreuzförmige Pfeilerbasilika mit drei Apsiden und massenhaftem viergiebeligem Westthurm. Die Gewölbe ohne Rippen, zwischen breiten Quergurten. (Lübke Taf. 16 und 25.)

Exten bei Rinteln. Einschiffige Gewölbekirche mit Chorapsis. (Lübke Taf. 3.)

Fischbeck unweit Hameln. Die Benedictiner-Nonnenkirche, eine kreuzförmige, durchweg flach gedeckte Pfeilerbasilika mit bedeutend erhöhtem Chor und Chorapsis, zwei Nebenapsiden an den gleichfalls erhöhten, von der Vierung durch Brüstungswände abgeschlossenen Kreuzarmen, mit westlichem Thurm- und Vorhallenbau: sehr unregelmässig in allen Maassverhältnissen, und in der südl. Arkadenreihe mit Einmischung zweier Würfelknaufsäulen. Die Krypta hat Gratgewölbe, die von zwei Reihen Würfelknaufsäulen getragen werden; auch unter den Kreuzarmen befinden sich rundbogig überwölbte Räume. Der Kreuzgang südlich neben der Kirche, mit herausgeschlagenen Gewölben. Das schon 954 gegründete Kloster wurde 1234 zerstört und 1254 neu eingeweiht, die Kirche scheint aber der ersten Hälfte des XII. Jahrh. anzugehören. (Lübke Taf. 3.)

Flechtorf bei Corbach. Die Kirche des 1101 gegründeten Benedictinerklosters, ursprünglich eine rechteckige, aus zwei Doppeljochen bestehende, überwölbte Pfeilerbasilika, welcher in der Uebergangsperiode westlich noch anderthalb Joche und zwei ganz stattliche Thürme hinzugefügt sind. Das südl. Seitenschiff ist in frühgoth. Zeit zu gleicher Höhe mit dem Mittelschiffe gebracht und das Ganze unter ein Dach. (Orth, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1862. Taf. 32 f.)

Freckenhorst bei Warendorf. Die Benedictinerkirche, eine zum Theil gothisch veränderte und überwölbte, 1129 geweihte Pfeilerbasilika mit zwei schlanken Thürmen an der Ostseite der Kreuzarme und einem massenhaften, eine Vorhalle umschliessenden Thurme vor der Westseite, der ursprünglich von zwei runden Treppenthürmen flankirt war. Krypta mit Würfelknaufsäulen.

Freren bei Lingen. Einfache Kirche spätroman. Stils mit gerade schliessendem Chor.

Fröndenberg a. d. Ruhr. Cisterzienser-Nonnenkirche, begonnen 1230 und 1371 noch nicht vollendet, einschiffiger, kreuzförmiger Gewölbebau

ohne Apsiden im Uebergangsstil. Die zwei westlichsten Joche mit einer Nonnenempore sind frühgothisch. (Lübke Taf. 18.)

Gehrden unweit Paderborn. Die Nonnenklosterkirche, eine gewölbte Pfeilerbasilika in Kreuzform (nach 1146), mit gothisch verlängertem Chor und zwei in Apsiden schliessenden Nebenchören. Quadratische Arkadenpfeiler mit abgeschrägten Ecken und angelehnten Halbsäulchen. Ein vier-eckiger Sattelthurm mit Dachreiter. (Lübke Taf. 6.)

Geseke bei Lippstadt. Die Nonnenstiftskirche, eine vielfach veränderte, romanisch und gothisch umgebaute und in einen Hallenbau verwandelte ursprüngliche Pfeilerbasilika mit Apsiden an den Kreuzarmen und zwei östlichen Thürmen in gleicher Linie mit der Giebelmauer des gerade schliessenden Chores; ausserdem ein kräftiger Westthurm. (Lübke Taf. 16 Fig. 9.) — Die Pfarrkirche, eine ebenfalls vielfach romanisch und gothisch veränderte gewölbte Pfeilerbasilika mit dreiseitig geschlossenem Chor und ursprünglich mit Nebenapsiden am Querschiff; ein Sattelthurm in Westen.

Goddelsheim bei Corbach. Kirche, der zu Adorf ähnlich.

Godelheim bei Höxter. Einschiffige Kirche mit goth. Chor.

Grossen-Wieden bei Hameln. Einfache einschiffige, gerade geschlossene, überwölbte Kirche.

Hameln. Das Münster, dessen Kern in der Uebergangsperiode aus einer Basilika in eine kreuzförmige Hallenkirche umgebaut und erweitert, und wiederum gothisch verändert worden ist. Bemerkenswerth ist die Anlage eines mächtigen Kuppelthurmes über der Vierung. Unter letzterer und dem ursprünglich mit einer Apsis geschlossenen Chor eine aus zwei verschieden behandelten Abtheilungen bestehende Säulenkrypta. (Lübke Taf. 9 Fig. 7.)

Hardehausen bei Warburg. Geringe Ueberreste der Cisterzienserkirche (Lübke Taf. 15 Fig. 4) und eine zum Kloster gehörig gewesene zweistöckige Kapelle im Uebergangsstil, deren viereckiges Erdgeschoss dem durch eine Freitreppe zugänglichen achteckigen Oberstock als Unterbau dient. Das Pyramidendach erhebt sich zwischen den vorgebauten Dächern von acht Giebeln. (Ebd. Taf. 14.)

Heggen bei Attendorn. Kleine spitzbogige Hallenkirche, ähnlich der zu Crombach.

Helden bei Attendorn. Die Kirche, eine in drei Apsiden schliessende gewölbte Pfeilerbasilika im Uebergangsstil, ohne Querschiff. Unter dem Chor eine rohe Pfeilerkrypta.

Hembergen bei Münster. Einschiffige gewölbte Kirche.

Hemmerde bei Unna. Ueberwölbte einschiffige Kirche in Kreuzform. Der mit Apsis versehene Chor und das Querschiff mit Wandapsiden, anscheinend älter als das spitzbogige Langhaus und der Westthurm.

Herdeke bei Dortmund. Die Nonnenkirche, eine gewölbte Pfeilerbasilika mit gerade schliessendem Chor in rohem Uebergangsstil. — Eine rechteckige Kapelle mit Apsis ebenfalls roh.

Herford. Die Münsterkirche, ein dem Dome in Paderborn verwandter mächtiger, kreuzförmiger Hallenbau von drei gleichen Schiffen mit zwei Westthürmen zu den Seiten des wagerecht schliessenden Zwischenbaues, im Uebergangsstil. Im nördlichen Kreuzarme eine von Säulen getragene

Nonnenempore. Alle Gewölbe ohne Rippen, im Mittelschiff kuppelartig zwischen spitzbogigen Quergurten. Die langen schmalen, meist rundbogigen Fenster zu zwei oder drei in Gruppen. Die Seitenschiffe unter Giebel-dächern. Der gerade Schluss des Altarhauses spätgothisch.

Heringhausen bei Corbach. Kirche der zu Adorf ähnlich.

Herzfeld bei Lippstadt. Die einschiffige Nonnenkirche, aus einer romanischen spätgothisch umgebaut.

Hohenrode bei Rinteln. Einschiffige gewölbte Kirche, geweiht 1172 und 1440 erweitert. (Vergl. Lotz 1, 306.)

Hörste bei Lippstadt. Die Kirche, der zu Boke vollkommen ähnlich, jedoch mit in der Mauer ausgesparten Apsiden am Ostende der Seitenschiffe.

Höxter. Die Kilianskirche, eine Pfeilerbasilika mit gerade schliessendem Chor, Nebenapsiden an den Kreuzarmen und zwei spätroman. Westthürmen neben dem wagrecht geschlossenen Zwischenbau. Das Schiff, ursprünglich flach gedeckt, hat bereits in roman. Zeit eine Ueberwölbung in Doppeljochen erhalten; ebenso die niedrigeren Kreuzvorlagen. Die Halbsäulen an den einfachen Pfeilern, welche die Gewölbegurte tragen, zeigen mannichfaltiges Ornament der Capitäle mit Adlern, Drachen, Pflanzen etc. und Eckblattbasen. Der Chor hat goth. Gewölbe; das südl. Seitenschiff ist in spätgoth. Zeit verdoppelt. (Lübke Taf. 4 Fig. 6.)

Huckarde bei Dortmund. Die Kirche, ein aus zwei Jochen bestehender Hallenbau mit westlichem Thurm und gothischem polygonen Chorschluss. Die sehr schmalen Seitenschiffe enden in flachen Wandapsiden. (Lübke Taf. 11.)

Hüsten bei Arnsberg. Die Kirche, eine aus drei gleich langen, in Apsiden schliessenden Schiffen bestehende kleine gewölbte Pfeilerbasilika mit westlich vorgelegtem Thurm. Die breiten Hauptpfeiler der drei Doppeljoch mit Pilastervorlagen, die Zwischenpfeiler schmaler. Die Seitenschiffgewölbe ohne alle Gurtungen. An der Nordseite ein reicher gestaltetes Portal. (Lübke Taf. 3 Fig. 4. Taf. 4.)

Idensen ¹⁾ bei Wunstorf. Die Kirche in einschiffiger Kreuzform, mit der innerlich durch einen Blenbogenkranz über frei stehenden schlanken Würfelknaufsäulen geschmückten, äusserlich polygonen Apsis an der Ostseite der Vierung, zwei Wandapsiden in den Kreuzarmen und einem Westthurm von der Breite des Schiffes: spätroman. Gewölbebau mit kuppelartigen Gewölben, deren Quer- und Kreuzgurte auf Halbsäulen basiren, mit denen die Wandpfeiler besetzt sind. (Hase, Baudenkm. Niedersachsens. Heft 4, Sp. 133—140 und Taf. 31 f. — Lübke, Kunst in Westfalen. Taf. 13 Fig. 5—7.)

Iserlohn. Kirchspielskirche, goth. Umbau einer kreuzförmigen Basilika. — Theile der spätgoth. Oberen Stadtkirche.

Kappel bei Lippstadt. Die Nonnenstiftskirche, eine verstümmelte gewölbte Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor, aber ehemals mit zwei Nebenapsiden an den Kreuzarmen. In den Seitenschiffen zwei Westthürme, verbunden durch den horizontal geschlossenen Zwischenbau. Den

1) Fiedeler, Zur Gesch. des Dorfes Idensen, in der Zeitschr. des histor. Vereins für Niedersachsen. 1856. 2, 88—144.

grössten Theil des Schiffes nimmt eine von zwei Reihen Pfeilern und Säulen getragene Nonnenempore ein.

Kemnade bei Bodenwerder a. d. Weser. Die kleine Nonnenkirche, eine flach gedeckte Pfeilerbasilika mit Chorapsis, ursprünglich auch mit Nebenapsiden an den Kreuzarmen, ohne Thurm; vielleicht der 1046 geweihte Bau. (Detail bei Lübke Taf. 3.)

Keppel bei Crombach. Kleine einschiffige gewölbte Stiftskirche im Uebergangsstil.

Kirch-Borchen bei Paderborn. Gewölbte einschiffige, gerade geschlossene Kirche mit Sattelthurm. An den Kämpfern der Wandpfeiler das Schach- und das Taornament.

Kirchlinde bei Dortmund. Die Kirche, ein Hallenbau im Uebergangsstil, ohne Querschiff mit äusserlich polygoner Apsis und Wandnischen am Ostende der sehr schmalen Seitenschiffe. Das Mittelschiff hat zwei Kuppelgewölbe zwischen rundbogigen Quergurten; die Seitenschiffe mit querliegenden Tonnenwölbungen mit einschneidenden spitzen Stiehkappen. Westthurm neu. (Lübke Taf. 11.)

Kirch-Veischede im Kr. Olpe. Einschiffige, völlig einfach behandelte Kirche im Uebergangsstil.

Koesfeld. Die Jacobikirche, vielfach verbauter und entstellter spitzbogiger Hallenbau in der Grundform des Kreuzes mit gerade schliessendem Chor, im reichsten Uebergangsstil. Im Schiff wechseln achteckige Pfeiler und Säulen. Der höchste Glanz erscheint an dem Portal, welches aus der unter dem (älteren) Westthurm liegenden Vorhalle in das Schiff führt. (Schimmel, Denkm. Lief. 9. — Lübke, Gesch. der Architektur. S. 376.) — Die Lambertikirche ist eine gothisch umgebaute, ursprünglich romanische Basilika.

Krückeberg bei Oldendorf. Einfache, spitzbogig über Kragsteinen eingewölbte Kirche im Uebergangsstil.

Krukenburg bei Karlshafen a. d. Weser. Ruine der Burgkapelle: ¹⁾ ein mit Kuppel gedeckter Rundbau, an den sich kreuzförmig vier niedrige Schenkel legten, die mit Tonnengewölben bedeckt waren. (Lübke Taf. 14.)

Langenhorst unweit Rheine. Die Kirche des 1178 gestifteten Nonnenklosters, ein unsymmetrisch geplanter Hallenbau in der Grundform des Kreuzes mit einer an der Chorgiebelwand rechteckig ausgebauten Apsis und der Anlage zweier Thürme in den Winkeln zwischen Chor und Querschiff. Das ganze Schiff nimmt eine Nonnenempore ein, welche von einer mittleren Säulenreihe getragen wird, deren Capitäle in ausgezeichneter Arbeit reich geschmückt erscheinen. Die Wandflächen der Ostpartie sind durch Blendbögen belebt, die auf schlanken Halbsäulen ruhen. (Lübke Taf. 10.)

Legden bei Ahaus. Die Kirche, in der Anlage der Johanniskirche von Billerbeck nahe verwandt, doch mit kürzerem Langhaus und in den Ornamenten der Capitäle weniger elegant. Die Aussenflächen, hier wie dort, durch Lisenen und Rundbogenfriese detaillirt. Zwei zierliche Säulenportale;

¹⁾ Lassaulx, J. Claud. v., die Kirche zu Krukenburg, in Wigand's Archiv für Gesch. u. Alterthumskunde Westfalens. VII. 1, 87—89.

vor dem südlichen eine nach Osten offene Vorhalle mit Kleeblogeneingang. (Lübke Taf. 10.)

Lemgo. Die Nicolaikirche, gothischer Umbau einer gewölbten Pfeilerbasilika im Uebergangsstil. Die beiden Westthürme mit dem horizontal abschliessenden Zwischenbau aus der früheren Bauperiode. (Lübke Taf. 9)

Lette bei Rheda. Flach gedeckte einschiffige Kirche mit prachtvollem spätroman. Südportal. (Lübke Taf. 16.)

Lippoldsberg oberhalb Karlshafen a. d. Weser. Die Nonnenkirche, eine überwölbte Pfeilerbasilika, deren Seitenschiffe sich jenseits des Querhauses neben dem Chore fortsetzen und wie dieser in Apsiden enden. Die rundbogigen Quergurte der Gewölbe werden an den Hauptpfeilern von ausgekragten Vorlagen getragen, in den Seitenschiffen von Consolen. Die schlanken Zwischenpfeiler sind auf den Ecken mit Würfelsäulchen besetzt und die Arkadenbögen mit einer feinen Hohlkehle gegliedert. Weit hinein in die westliche Hälfte der Kirche schiebt sich die Nonnenempore, auf niedrigen Säulen- und Pfeilerstellungen ruhend. Von den ursprünglichen beiden Westthürmen steht nur noch der südliche. (Lübke Taf. 6.)

Lippstadt. Der massive Westthurm und das Querhaus der Grossen Marienkirche mit den beiden schlanken Thürmen an der Ostseite der Kreuzarme datiren von einem 1198 geweihten Bau. Der dreischiffige Hallenbau des Langhauses ist ein Umbau aus dem XIII. Jahrh. im Uebergangsstil, die Pfeiler- und Gewölbeanordnung ähnlich der Johanniskirche in Billerbeck; der Chor spätgothisch. (Lübke Taf. 10.) — Die Nicolaikirche mit geradem Chorschluss und innen runden, aussen polygonen Nebenapsiden am Querschiff im Uebergangsstil. Das aus zwei Doppeljochen bestehende Langhaus ist in der westlichen Hälfte basilikal, mit einem Thurm über dem Mittelschiff, in der östlichen Hälfte Hallenbau.

Loccum bei Stadthagen. Die 1240 begonnene, 1277 vollendete Cisterzienserkirche, ¹⁾ eine gewölbte, spitzbogige Pfeilerbasilika im Uebergangsstil: Chor (geweiht 1250) gerade geschlossen; je zwei Kapellen abseitenartig an den Kreuzarmen (oben S. 89 Fig. 36); die Hauptpfeiler des Langhauses mit ausgekragten Ecksäulen für die Gewölberippen, die etwas schwächeren Zwischenpfeiler mit engagirten Ecksäulchen. Die Fenster stehen paarweise unter jedem Schildbogen und sind in der Ostpartie rundbogig, im Schiff spitzbogig. Restaurirt seit 1848. (Lübke Taf. 8.) — Der Capitelsaal, wohl älter als die Kirche.

Lügde bei Pymont. Die Kilianskirche, eine kleine gewölbte Basilika, in der Pfeiler und Säulen wechseln; das Querschiff mit Apsiden, der Chor mit einer grösseren Apsis; Westthurm mit Satteldach, die Halle im Erdgeschoss mit einem Tonnengewölbe. Die ornamentale Behandlung der würfel- und trichterförmigen Capitäle und der beiden an den Kreuzgiebelfronten befindlichen Portale zwar reich, aber in unbehilflicher Zeichnung und von ziemlich roher Arbeit. (Lübke Taf. 5 und 15 Fig. 7 f.)

1) Lübke, W.), Fünf Cisterzienser-Abteikirchen. 2. Loccum, im Organ für christl. Kunst. 1853. S. 17—19. Vergl. die Bemerkung von v. Quast, ebd. S. 54.

Mariensfeld unweit Gütersloh. Die Cisterzienserkirche, ¹⁾ Ziegelbau im Uebergangsstil mit Hausteindetails, geweiht 1222: eine kreuzförmige, spitzbogige, überwölbte Basilika mit wechselnden Pfeilern und Säulen und einem niedrigen Umgang um den gerade geschlossenen Chor. Die Stelle des südlichen Seitenschiffes nimmt ein Ueberrest des gothischen Kreuzganges ein. Am Aeussern Rundbogenfriesen aus Ziegeln. (Lübke Taf. 8.)

Mariemünster bei Höxter. Die Benedictinerkirche, eine völlig veränderte und verzopfte Basilika mit achteckigem Thurm über dem Kreuzmittel und zwei durch einen wagerecht endenden Zwischenbau verbundenen Westthürmen.

Mengede bei Dortmund. Die Kirche in Kreuzform mit geradem Chorschluss, ein dreischiffiger Hallenbau in rohem Uebergangsstil.

Metelen bei Steinfurt. Die Nonnenkirche in merkwürdig unregelmässiger Anlage und Ausbildung, ein Hallenbau ohne südliches Seitenschiff im Uebergangsstil, anscheinend aus einem älteren Gebäude umgewandelt, mit gerade schliessendem Chor, mit einer weit in beide Schiffe vortretenden unterwölbten, von Pfeilern getragenen Nonnenempore in Westen. Der Zwischenbau mit Staffelgiebel; ebenso der südlich anliegende Thurm, während der nördliche nur im Unterbau vorhanden ist. Auf der Südseite ein prachtvoll spätromanisches Säulenportal. (Lübke Taf. 7 Fig. 8.)

Methler unweit Dortmund. Die Kirche, ein dreischiffiger Hallenbau mit quadratischem Chor und polygonen Apsiden am Ostende der Seitenschiffe, in zierlich durchgeführtem spitzbogigem Uebergangsstil. Die kreuzförmigen Pfeiler mit vier Halbsäulen und vier Ecksäulen für die Quer- und Kreuzgurte der Gewölbe. Die Seitenschiffe, die fast ebenso breit und ebenso hoch sind, wie das Hauptschiff, haben einzelne Giebeldächer von gleicher Höhe mit dem Dache des letzteren. Der Westthurm ist älter als das Uebrige. Restaurirt. (Lübke Taf. 11. 15 f. und 25.)

Minden. Der Westbau des Domes: ein Glockenhaus von der vollen Breite der Kirche mit von Säulen getheilten Schallöffnungen im Obergeschoss, aus dessen Mitte ein mit ähnlichen Oeffnungen versehener niedriger Sattelthurm aufsteigt. Diese Theile sehr wahrscheinlich 1062—1072; die niedrige (gothisch veränderte) Vorhalle vor dieser Façade anscheinend etwa gleichzeitig mit dem Querhause und dem Langchor im spätroman. Stil. Das Uebrige ist gothisch. (Lübke Taf. 2 Fig. 2.) Der Kreuzgang in höchst einfachem Uebergangsstil. — Die Marienkirche enthält in ihrem goth. Umbau noch den Kern einer roman. Basilika. Die Martinikirche, jetzt ein goth. Hallenbau, war früher ebenfalls eine gewölbte romanische Basilika.

Möllenbeck bei Rinteln. Die beiden runden Westthürme der spätgothischen ehemaligen Benedictiner-Nonnenkirche. Romanische Reste in der Krypta, vielleicht auch im Querschiff. (Lübke Taf. 20 Fig. d. e.)

1) Lübke a. a. O. S. 18 f.; 3. Mariensfeld.

Münster. ¹⁾ Der Dom, an Ausdehnung den ersten Rang unter den westfälischen Kirchen einnehmend, eine doppelchörige gewölbte Pfeilerbasilika mit zwei Querschiffen, im vollendeten Uebergangsstil (1225—1261), theilweise mit brillant spätgoth. Veränderungen. Der Ostchor mit Umgang bildet einen fünfseitigen Schluss, der Westchor, von zwei viereckigen Thürmen flankirt, schliesst in gerader Linie. Im Schiffe sind nur die sehr breiten, durch Spitzbögen verbundenen Hauptpfeiler erhalten, die Zwischenpfeiler schon frühzeitig herausgebrochen. Die Fenster stehen zu dreien in pyramidalen Gruppen. Im Chor eine Galerie, die sich in den Kreuzarmen fortsetzt. Das westliche Querhaus mit schönen Rundfenstern und einem Doppelportal an der Südseite, an die sich ein ursprünglich offenes Paradies schliesst. (Schimmel, Denkm. in Lief. 1. 4. 6 f. — Lübke Taf. 9. — Förster, Denkm. 4, 13—17 und 2 Taf.) — Der Thurm der Lambertikirche, neuerlichst Behufs Neubau abgetragen. — Die Ludgerikapelle bei der Liebfrauenkirche, ein kleiner überwölbter Raum, vielleicht Thurmrest der früheren Kirche. — Die Ludgerikirche, eine gothisch veränderte, kreuzförmige, ursprünglich spätromanische (1203), gewölbte Pfeilerbasilika mit achteckigem Mittelthurm. (Schimmel a. a. O. in Lief. 1 und 4.) — Der untere Thurmtheil der goth. Martinikirche. — St. Mauritz, kleine einschiffige Kirche (nach 1197) mit Westthurm und zwei kleinen Chorthürmen; Chor spätgothisch. — St. Servatius, Hallenkirche im Uebergangsstil, in welcher Pfeiler mit schlanken Säulen wechseln; gothische Veränderungen und Zusätze. (Lübke Taf. 10.)

Netze bei Waldeck. Zweistöckige Kapelle im Uebergangsstil.

Neuen-Heerse bei Paderborn. Die Benedictiner-Nonnenkirche, spätgothischer Umbau einer kreuzförmigen, gerade geschlossenen und flach gedeckten Säulenbasilika von 1165 mit einem von zwei runden Treppenthürmen flankirten Westthurm. Im südlichen Kreuzarm der gewölbte Capitelsaal, darüber der Nonnenchor. Unter dem Chore eine dreischiffige Säulenkrypta. (Lübke Taf. 12.)

Ober-Marsberg unweit Paderborn. In dem jetzigen dreischiffigen, vielfach veränderten Hallenbau der alten Benedictinerkirche der Kern eines Bauwerkes roman. Stils. Krypta. (Lübke Taf. 12 und 15.)

Obernkirchen bei Rinteln. Die westliche Vorhalle der goth. Nonnenkirche mit zwei ohne Zwischenbau dicht aneinander gerückten viereckigen Thürmen im Uebergangsstil.

Ober-Tudorf bei Paderborn. Die Kirche, ein einschiffiger Gewölbbebau mit quadratischem Chor. (Lübke Taf. 18.)

Ober-Werba bei Waldeck. Ruine der jetzt einschiffigen, gewölbten Klosterkirche. (Denkm. der deut. Baukunst, dargestellt von dem hessischen Verein zu Darmstadt. I.)

Ochtrup unweit Rheine. Spätromanische Kirche mit gerade geschlossenem Chore.

Ohle bei Plettenberg. Die Kirche, Hallenbau im Uebergangsstil, der Kirche zu Heggen ähnlich; nur steht der Thurm über dem quadratischen Chorraume, aus dessen Ostwand die Apsis hervortritt.

1) (Geisberg, H.), Merkwürdigkeiten der Stadt Münster. 1854.

Opherdicke unweit Dortmund. Die Kirche, eine überwölbte Basilika mit nur einem (nördl.) Seitenschiff, schmal rechteckigem, in der Tonne eingewölbtem Chor, an den sich eine äusserlich polygonische Apsis schliesst, und mit Wandapsiden in der Mauerstärke der Kreuzarme. Im Schiff wechseln gekuppelte Säulen mit Pfeilern, die für die Schildgurte mit Pilaster- vorlagen, für die Quergurte mit Halbsäulen versehen sind. Brillante ornamentirte Ausstattung. Westthurm mit niedriger Dachpyramide. (Lübke Taf. 5.)

Oesede bei Osnabrück. Die einschiffige kreuzförmige Nonnenkirche mit gerade geschlossenem Chor und Flachnischen in den Ostwänden der Kreuzflügel, Gewölbebau im Uebergangsstil. In Westen eine Balkenempore. In der Ostpartie spätgothische Fenster. Ein Westthurm an der Nordseite.

Osnabrück. ¹⁾ Der Dom, eine vielfach veränderte überwölbte Pfeilerbasilika im Uebergangsstil mit einem Thurme über der Vierung und zwei Westthürmen; die Arkadenpfeiler, in Pilasterecken abgetreppt, sind höchst massig, die Kreuzarme durch eine Brüstungswand von der Vierung geschieden; der ursprünglich gerade geschlossene Chor ist in gothischer Zeit mit Umgängen und Kapellen versehen. Die Sacristei, sehr schön im spätromanischen Stil; auch der Kreuzgang grösstentheils noch romanisch. (Lübke Taf. 7. — Förster, Denkm. 9, 55 f. und 1 Taf.) — Die Johanniskirche, kreuzförmiger dreischiffiger Hallenbau im gothisirenden Uebergangsstil mit gerade geschlossenem Chor und zwei Westthürmen am wagerecht endenden Zwischenbau. Die Pfeiler im Schiff mit eingelassenen Ecksäulchen. Die Seitenschiffe mit Giebeldächern. Plumpe Strebepfeiler. — Der Thurm der Marienkirche im Uebergangsstil.

Ostenfelde bei Warendorf. Die Kirche, ein einschiffiger Gewölbebau im Uebergangsstil. Das Aeussere zierlich schmuckvoll; doch alles Ornamentale arg verwüstet.

Osterwick bei Koesfeld. Spätromanische Kirche mit gerade schliessendem Chor.

Paderborn. Die Bartholomäikapelle, ²⁾ ein gewölbter dreischiffiger, von Säulen getragener Hallenbau mit Apsis und einer sehr niedrigen in der Tonne überwölbten Vorhalle in Westen. Die Säulen zum Theil mit korinthisirenden, denen von Corvey sehr ähnlichen Capitälen. Die Gewölbe sind rechteckige gestutzte Kuppeln zwischen Gurtbögen. Erbaut 1017. Restaurirt 1859. (Schimmel, Denkm. in Lief. 9 und 10. — Giefers, Drei merkwürdige Kapellen. S. 10 und Taf. 1 f. — Lübke Taf. 2 und 15 Fig. 2. — Kugler, Gesch. der Baukunst 2, 425.) — Die Benedictinerkirche Abdinghof, eine gerade geschlossene, überwölbte Pfeilerbasilika in profanirten Ueberresten; die unter dem Chore befindliche

¹⁾ Prisac, Kirchen u. kirchl. Alterthümer u. Kunstwerke in Osnabrück, im Kölner Dombl. No. 58. — Lübke, W., Kunstwerke des M.-A. in Osnabrück, in D. Kunstbl. 1853. No. 1 f.

²⁾ Die Marien- u. Bartholomäuskapelle zu Paderborn, im Organ für christl. Kunst. 1852. No. 12 f. — Kayser, J., die Bartholomäikapelle zu Paderborn, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1865). 10, 32—40; auch im Organ für christl. Kunst. 1865. S. 91 ff.

dreischiffige Krypta, mit Tonnengewölben und einschneidenden Stichkappen über Pfeilern und Bündelsäulen, wird dem XI. Jahrh. zugeschrieben. (Lübke Taf. 2 und 15 Fig. 10.) — In der im Uebrigen goth. Stiftskirche Bustorf hat der von zwei Rundtürmen flankirte Chor roman. Ueberwölbung und der Westthurm einen roman. Unterbau. — Der Dom,¹⁾ in der ursprünglichen Anlage eine gerade geschlossene Pfeilerbasilika mit östlichem und westlichem Querschiff und einem westlich vorgelegten Thurm, nach einem Brande von 1133 geweiht 1143, sodann in der ersten Hälfte des XIII. Jahrh. grösstentheils zu einer Hallenkirche im Uebergangsstil umgebaut und (abgesehen von späteren gothischen Veränderungen) frühgothisch vollendet. Als älteste Theile charakterisiren sich der massive, von zwei kleinen runden Treppentürmen flankirte Giebelthurm (oben S. 426 Fig. 148) und die unter dem Chor und der Vierung belegene dreischiffige Krypta mit gurtlosen Kreuzgewölben, welche von sechs Paar Würfelknaufsäulen mit Eckblattbasen und einem eingereichten Pfeilerpaare getragen werden. Bemerkenswerth sind die beiden am westlichen Querschiff befindlichen reichen Portale, besonders das Doppelportal der Südseite (Moller, Denkm. I. Taf. 17). Der nordöstliche Kreuzarm hat statt des Giebels einen polygonischen frühgothischen Schluss. (Schimmel, Denkm. in Lief. 1. 2. 4—6 und 7. — Lübke Taf. 2 Fig. 1. Taf. 13.) — Die Gaukirche (des 1230 gestifteten Cisterzienser-Nonnenklosters), eine kleine ursprünglich gewölbte und später veränderte Pfeilerbasilika mit geradem Chorschluss und ehemals mit Seitenapsiden. Ein achteckiger Westthurm.

Peetzen bei Minden. Die einschiffige gewölbte Kirche mit einem Westthurm, dessen Erdgeschoss, mit einem Tonnengewölbe gedeckt, sich gegen das Schiff in einem Doppelbogen über einem Pfeiler öffnet.

Plettenberg. Die Kirche, ein Hallenbau, an Grösse und Raumtheilung, in der Ueberwölbung und rohen Behandlung der Pfeiler dem zu Balve fast gleich, zeichnet sich durch den äusserlich polygonen, innerlich halbrunden Schluss der Kreuzflügelfronten und durch die beiden schlanken Chor Thürmchen aus. Der Chor hat einen späteren gothischen Schluss. (Lübke Taf. 11.)

Recke im Kr. Tecklenburg. Beachtenswerthe Dorfkirche, verschiedenen roman. Bauperioden angehörig, mit Vorhalle im Thurme.

Recklinghausen unweit Dortmund. Gothischer und verzopfter Umbau einer kreuzförmigen Hallenkirche mit Westthurm.

Rehme bei Minden. Dorfkirche²⁾ in der Grundform des fast gleichschenkeligen Kreuzes mit Chorapsis und Westthurm; zum Theil gothisch verändert.

Rhyern bei Hamm. Die Kirche, eine gewölbte spätroman. Basilika mit wechselnden Pfeilern und Säulen; gerade geschlossener Chor, Wandapsiden in den Kreuzarmen, viereckiger Westthurm mit schlankem Helm.

1) Brand, F. J., der Dom zu Paderborn. 1827. — Giefers, W. Engelbr., der Dom zu Paderborn. 1860.

2) E(ye, A. v.), die roman. Kirche zu Rehme, im Anzeiger des German. Museums. 1861. Sp. 235—237.

Rinteln. Die Marktkirche, ¹⁾ gothischer Umbau einer gewölbten Pfeilerbasilika im Uebergangsstil (1238). Originell spätroman. Hauptportal an der Südseite. (Lübke Taf. 18.)

Rüthen bei Brilon. Hallenkirche im Uebergangsstil mit polygonisch geschlossenem Chor und Wandapsiden am Ostende der Seitenschiffe. Die Gewölbe im Schiff, Kuppeln (zum Theil eingestürzt), in den Seitenschiffen Halbkuppeln ähnlich. Die Pfeiler mit Eck- und Frontalsäulchen, als Träger der spitzbogigen Gurte. Moderner Thurm.

Salzkotten bei Paderborn. Einfache Hallenkirche in Kreuzform mit gerade geschlossenem Chor und Westthurm; Uebergangsstil und gothisch verändert.

Schmallenberg unweit Arnsberg. Hallenkirche, der zu Brilon ähnlich; Chor gothisch.

Sendenhorst unweit Münster. Die Kirche, einschiffiger Gewölbebau in Kreuzform mit gerade geschlossenem Chor; Uebergangsstil, Thurm älter.

Siegen. Die Nicolaikirche, ein sechseckiger Centralbau mit niedrigem Umgang, rechteckigem Chor mit Apsis und viereckigem Westthurm; roher Uebergangsstil.

Soest. ²⁾ Der Dom, eine kreuzförmige Pfeilerbasilika von grossen Dimensionen, mit Chorapsis und einer nördlichen Nebenapside, ursprünglich nur mit überwölbten Seitenschiffen, später (um 1166) in einen Gewölbebau umgewandelt und zum Theil mit gothischen Veränderungen. Ausgezeichnet ist die Vorhalle mit ihrer Empore und dem sich über derselben erhebenden Thurm, dessen Bauformen aus dem romanischen in den gothischen Stil übergehen, und besonders bemerkenswerth die spätromanische zweistöckige Vorhalle vor der Westfront, deren starke Pfeiler reich mit Halbsäulen besetzt sind, und die sich in fünf Rundbögen öffnet. An der Südseite des Chores unter der roman. Sacristei befindet sich noch ein Nebenraum der ehemal. Krypta, dessen Kreuzgewölbe von Würfelknäufsäulen getragen werden. (Lübke Taf. 4. — Förster, Denkm. 8, 33—36 und 2 Taf.) — Ueberreste eines Kreuzganges, der die östlichen Theile der Kirche wie eine Ringmauer umfasste, und eines zweiten längs der Südseite. — St. Maria zur Höhe (die *Hohne* genannt), eine zur unsymmetrischen Hallenkirche im Uebergangsstil umgebaute bescheidene Pfeilerbasilika mit quadratischem Chor, einer äusserlich polygonen Apside am Ende des nördlichen und einer Wandnische am Ende des südlichen Seitenschiffes. Im Innern an der westlichen Wand sind Reste des alten Baues kenntlich: eine niedrige Halle unter dem Thurm, mit Tonnengewölbe und eine zum Theil erhaltene Empore. Das Aeussere reich mit Lisenen, Bogenfriesen und mancherlei Blendfenstern; das südwestliche Säulenportal ³⁾ mit Figurencapitälen. (Lübke Taf. 17.) — Die Nicolaikapelle (neben dem Dom), ein zweischiffiger

1) Wippermann, die luther. Pfarrk. St. Nicolai zu Rinteln, in der Zeitschr. des Vereins für hess. Gesch. u. Landeskunde 7, 66.

2) Tappe, W., die Alterthümer der deut. Baukunst in der Stadt Soest, 2 Theile. 1823. — Barthold, F. W., Soest, die Stadt der Engern. 1855. S.

3) (v. Medem), Bildwerke des M.-A. in Soest. Das Südportal an der Marienk. zur Höhe. (Berlin 1863.)

Hallenbau mit östlicher Apsis und westlich dreiseitig geschlossen mit Emporenanlage; die Schiffe geschieden durch zwei schlanke, 20' hohe monolithische Würfelknaufsäulen, auf denen die gurtenlosen Kreuzgewölbe ruhen. (Ebd. Taf. 14 Fig. 4—6.) — St. Peter (die *alte Kirche* genannt), eine kreuzförmige, gewölbte Basilika mit drei frühgothischen, polygonisch geschlossenen Chören, in welcher massige, mit Vorlagen versehene Pfeiler mit streng ornamentirten Würfelknaufsäulen wechseln. Der Thurm erhebt sich über dem Westende des Mittelschiffes und bildet im Unterstockwerke mit den anliegenden Theilen der Seitenschiffe eine dreischiffige, sich weiter nach Osten vorschiebende Säulenvorhalle mit Empore. Als spätere Hinzufügung aus der Uebergangsperiode ergeben sich die über den Seitenschiffen angeordneten Emporen, und gleichzeitig fand auch ein Umbau des Querschiffes mit den prächtig verzierten Spitzbogenportalen statt. (Ebd. Taf. 5 und 16.) — Die ruinöse Thomaskirche, eine 1179 begonnene überwölbte Basilika, welche durch Erhöhung des nördlichen Seitenschiffes in der Uebergangsperiode und durch den gothischen Umbau des südlichen in eine Hallenkirche mit frühgothischem, polygonisch schliessendem Chore verwandelt erscheint. Auch der westliche Theil mit dem Thurme und einer sich unter diesem und zu beiden Seiten erstreckenden Empore stammt aus der Uebergangsperiode.

Sommerselt unweit Paderborn. Ueberwölbte einschiffige Kirche.

Steinfurt unweit Münster. Zweischiffige Doppelkapelle im Schlosse Burgsteinfurt, mit viereckiger Oeffnung im Fussboden des Oberstockes. (Lübke Taf. 14.)

Steinheim unweit Pymont. Die Kirche, ursprünglich eine der Kirche zu Lügde sehr ähnliche, nur zierlichere und jüngere gewölbte Basilika, die in gothischer Zeit in eine Hallenkirche umgewandelt worden ist.

Sünnighausen bei Beckum. Einschiffige gewölbte Kirche, durch eine Chorapsis und ein zierliches Portal ausgezeichnet.

Syburg am Zusammenflusse von Ruhr und Lenne. Einschiffige flach gedeckte Kirche mit spätroman. viergiebeligem Westthurm und einem Säulenportal an dessen Südseite; der Chor spätgothisch.

Thüle bei Paderborn. Die Kirche, ein einschiffiger roher Gewölbebau; der Thurm, dessen Inneres mit zur Kirche gezogen ist, mit angelehntem runden Treppen Hause.

Twiste bei Corbach. Kleine T förmige in zwei Doppeljochen überwölbte Pfeilerbasilika mit Chorapsis und Flachnischen in den Wänden der Kreuzarme. Das Innere des Westthurms bildet eine überwölbte Halle. (Orth, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1862. Taf. 32 f. — Vergl. oben S. 38 Fig. 10.)

Valbert bei Attendorn. Eine im XIV. Jahrh. umgebaute, ursprünglich roman. Pfeilerbasilika; halb zerstört.

Vehlen bei Obernkirchen. Schlichte einschiffige Gewölbekirche.

Verne unweit Lippstadt. Die Kirche zeigt im nördlichen Seitenschiffe die frühere Anlage einer gewölbten Basilika, in welcher Pfeiler mit gekuppelten Säulen wechselten. Der Westthurm ist achteckig mit schlankem achtseitigem Helm. (Lübke Taf. 5.)

Vreden. Die Stiftskirche, in einschiffiger Kreuzform und gewölbt, mit

dreiseitig geschlossenem, gothisch überwölbtem Chor und mit gothischen Fenstern. Die dem XI. Jahrh. zugeschriebene dreischiffige Krypta wird durch zwei massenhafte Pfeiler in zwei Theile getheilt, von denen der östliche kleiner, aber von höheren Säulen und Gewölben ist, als der westliche, der sechs Stützen hat, vier Pfeiler und zwei Säulen, die mit Cannelirungen und sonstigen verticalen Gliederungen versehen sind; die Gesimse überall in Karniessform; die Gewölbe zwischen Längen- und Quergurten eingespannt. (Lübke Taf. 2. 15 und 16.)

Wallenhorst bei Osnabrück. Die Kirche, eine kleine überwölbte Pfeilerbasilika im Uebergangsstil mit vorgelegtem quadratischem Chor und mit einem querschiffartigen Westbau, vor dessen Mitte der viereckige Thurm steht. Ueber den Seitenschiffen waren ehemals Emporen. (Hase, Baudenkm. Heft 1. Sp. 29—32 und Taf. 7. Vergl. Mittheil. des histor. Vereins zu Osnabrück 5, 325—338.)

Warburg. Die Johanniskirche, ein dreischiffiger Hallenbau im Uebergangsstil; Westthurm und Querschiff gothisch verändert; Chor gothisch. — Die zweistöckige Schlosskapelle, ein Rechteck mit Apsidenschluss; das Erdgeschoss bildet eine dreischiffige kryptenartige Säulenhalle, das Oberstockwerk ist gothisch eingewölbt und auf zwei Freitreppen zugänglich. (Lübke Taf. 3 Fig. 8.)

Watersloh bei Lippstadt. Kleine Hallenkirche im Uebergangsstil mit gerade geschlossenem Chor und Wandapsiden in den Kreuzarmen. Seitenschiffe später verbreitert und Fenster verändert.

Wefelsburg ¹⁾ bei Paderborn. Die durch eine Reihe von drei Rundpfeilern in zwei gleich hohe Schiffe getheilte Burgkapelle mit niedrigen Kreuzarmen.

Weibeck bei Hameln. Flach gedeckte einschiffige Kirche mit gothisch gewölbtem Chor.

Wenigen bei Hannover. Reste der Nonnenkirche im Uebergangsstil: ein Langhaus mit nur einem (südlichen) in einer Apsis endenden Seitenschiff; nördlich baut sich ein Querarm mit einer Nonnenempore an, der wie der Chor spitzbogig eingewölbt ist. Ein viereckiger Westthurm.

Werdohl bei Plettenberg. Hallenkirche von derselben Anlage wie die von Balve, doch ohne Querschiff und um ein Joch kürzer und mit Wandapsiden am Ende der Seitenschiffe.

Wester-Kappeln bei Osnabrück. Romanische Kirche.

Wetter ²⁾ bei Herdecke. Romanische Kirche im Dorfe; in der goth. Kirche auf der Freiheit roman. Reste.

Wickede bei Unna. Hallenkirche im zierlichen Uebergangsstil, der sich besonders in dem quadratisch geschlossenen Chor und äusserlich an der Südseite entfaltet. Der Westthurm ist älter, auch anscheinend die später erhöhten Umfassungsmauern der Kirche.

Wiedenbrück bei Gütersloh. Chor und Querhaus der spätgoth. Capitelskirche in zierlich reichem Uebergangsstil. Drei polygonische Apsiden. (Lübke Taf. 9.)

1) Giefers, W. Engelbr., Gesch. der Wefelsburg. 1855.

2) Harkort, Gesch. des Dorfs, der Burg u. der Freiheit-Wetter. 1856.

Windheim unweit Minden. Gewölbte einschiffige Kirche mit gerade geschlossenem Chor. Westthurm mit Satteldach.

Wormbach im Kr. Meschede. Hallenkirche, der zu Heggen ähnlich.

Anmerkung. Einzelne Theile und mehr oder minder beträchtliche Reste aus der romanischen und Uebergangsperiode finden sich unter anderen in folgenden westfälischen Kirchen:

Böddeken bei Paderborn, Breckerfeld bei Wipperfürth, Clarholz bei Belen, Dellwig bei Menden, Dringenberg bei Paderborn, Gehrden unweit Hannover, Gembeck im Waldeckischen, Kapelle zu Hauhenhorst bei Münster, Abteikirche zu Iburg bei Osnabrück, Lünnern bei Unna, Massenhausen im Waldeckischen, Meschede unweit Soest, Nottuln bei Koesfeld, Rhena bei Corbach, Rhoden bei Arolsen, Rietberg bei Gütersloh, Schwerte bei Dortmund, Vasbeck bei Corbach, Kapelle zu Visbeck bei Wildeshausen.

Romanische Thürme z. B. in:

Altenberge bei Münster, Alten-Rüthen bei Brilon, Asseln bei Dortmund, Attendorn bei Siegen, Bennighausen bei Lippstadt, Camen bei Dortmund, Diestedde bei Beckum, Elsen bei Paderborn, Gimte bei Münster, Grafschaft bei Schmellenberg, Greven bei Münster, Grohnde bei Hameln, Liesborn bei Lippstadt, Lingen bei Osnabrück, Rhede bei Bocholt, Roxel bei Münster, Senden bei Lüdinghausen.

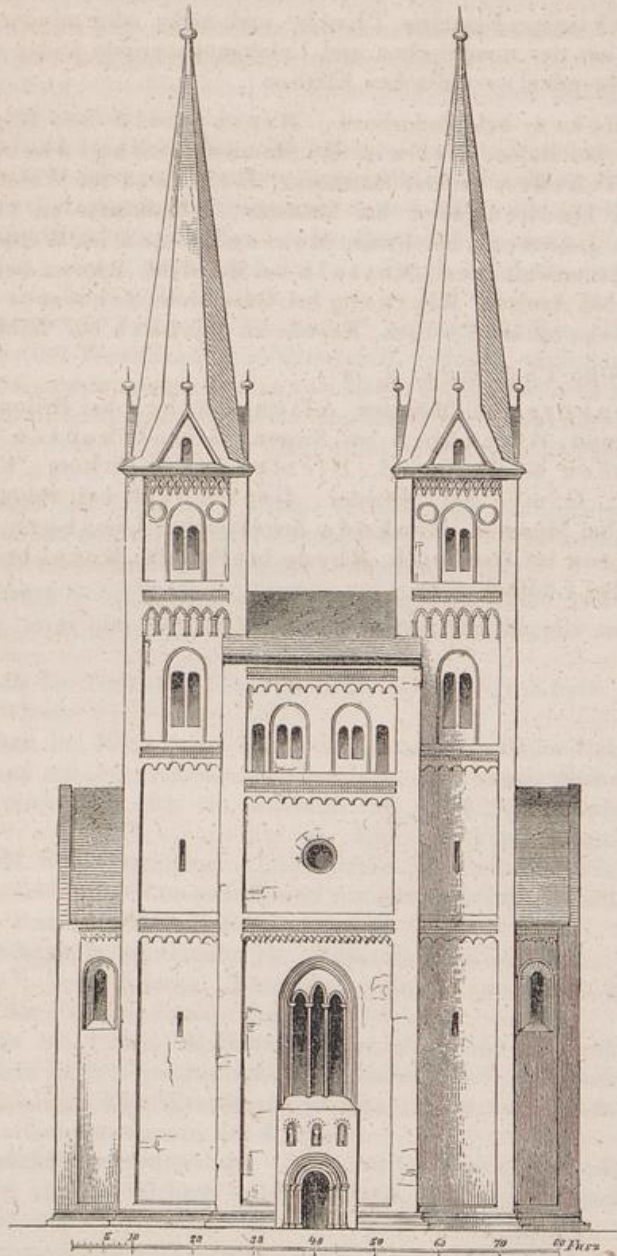


Fig. 186. Klosterkirche in Jerichow (nach v. Minutoli).

VII. Im norddeutschen Tieflande.

Literatur: Rumohr, C. F. v., Einige Nachrichten von Alterthümern des transalbing. Sachsens, in F. Schlegel's Deutschem Museum. 4, 479 ff. 1814. — Büsching, J. G., Wöchentl. Nachrichten für Freunde der Gesch., Kunst etc. des M.-A. 24 Hefte. 1816—18. — Derselbe, Reise durch einige Münster u. Kirchen des nördl. Deutschlands. 1819. — Derselbe, Merkwürdigkeiten alld. Kunst in der Altmark. 1825. — Strack, J. H., u. Meyerheim, F. C., Architekt. Denkmäler der Altmark Brandenburg; mit erläuterndem Text von Fz. Kugler. 4 Hefte. 1833. — Rumohr, C. F. v., Ueberblick der Kunstgeschichte des transalbing. Sachsens, im Archiv für Gesch. der Herzogth. Schleswig etc. 2, 1—22. 1834. — v. d. Hagen, Kunstalterth. in Schlesien, Preuss. Polen u. Preussen; aus J. G. Büsching's Nachlass mitgetheilt, in Kugler's Museum. 1835. No. 5 ff. — Minutoli, Alex. v., Denkm. mittelalterl. Kunst in den Brandenb. Marken. Lief. 1 u. 2. 1836. — Wiggert, F., Histor. Wanderungen durch Kirchen des Reg.-Bez. Magdeburg, in den N. Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereins III. 4, 99 ff. u. VI. 2, 1 ff. 1837. 1842. — Kugler, Fz., Pommersche Kunstgesch. 1840. (Wieder abgedruckt u. mit vielen Abbild. ausgestattet in den Kl. Schr. 1, 652—835.) — Riedel, Ad. F., Klöster u. Klosterruinen in der Churmark Brandenburg, in den Märk. Forschungen. 1, 165 ff. 1841. — Jahresberichte des Vereins für Meklenburg. Gesch. u. Alterthumskunde. VI—VIII. 1841—1843. — Lisch, G. C. F., Jahrbücher des Vereins für Meklenb. Gesch. u. Alterthumskunde. IX. etc. 1844 etc. — Hirsch, Th., Beiträge zur Gesch. Westpreuss. Kunstbauten. Thl. I (Kloster Oliva). 1850. — Quast, Ferd. v., Beiträge zur Gesch. der Baukunst in Preussen, in den Neuen Preuss. Provinzialblättern. Bd. IX. bis XI. Heft 3. 1850 f. — Derselbe, Zur Charakteristik des älteren Ziegelbaues in der Mark Brandenburg, im D. Kunstbl. 1850. No. 29 ff. — (Kallenbach, G. G.) Ausflug zu den Alterth. mehrerer norddeutschen Städte. I—XXI, eine Reihe von Artikeln im Organ für christl. Kunst. 1851. No. 8 bis 1852. No. 21. — Minutoli, Alex. v., der Dom zu Drontheim u. die Baukunst der skandinav. Normannen. 1853. (Enthält gelegentliche Notizen u. Abbild. über den norddeutschen Ziegelbau.) — Luchs, Herm., Stilbezeichnung u. Datirung einiger Kirchen Schlesiens, in der Zeitschr. des Vereins für Gesch. u. Alterth. Schlesiens. 1, 298—303. 1856. — Essenwein, A., Norddeutschlands Backsteinbau im M.-A. 1856. — Kirchner, E., Geschichte der Klöster in der Mark Brandenburg. Bd. 1. 2 mit Abbild. 1857. — Milde, C. J., die Kirchen der Herzogth. Holstein u. Lauenburg, in kunstgeschichtlicher Hinsicht untersucht, im Jahrbuch für die Landeskunde der Herzogth. Schleswig, Holstein u. Lauenburg. (I. Propstei Stormarn) I. 3, 331—334. (II. Propstei Segeberg) II. 3, 369—377. 1858 f. — Luchs, Herm., Roman. u. goth. Stilproben aus Breslau u. Trebnitz. Kurze Anleitung zur Kenntniss der bild. Künste des M.-A., zunächst Schlesiens. 1859. — Adler, F., Mittelalterl. Backsteinbauwerke des preuss. Staates. Bd. I. (die Mark Brandenburg. I. Stadt Brandenburg. II. Die Altmark) in 6 Heften; Bd. II. Heft 1 u. 2 (oder 7 u. 8). 1859—1864. — Weingärtner, W., Charakteristik der schlesischen, bes. Breslauer Architekturen, in der Zeitschr. des Vereins für Gesch. u. Alterth. Schlesiens. 3, 1—32. 1861. — Drescher, C., Beiträge zur Gesch. des Kirchenbaues in Schlesien, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1864). 9, 45—69.

Vorbemerkung.

86. Erst in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts konnte das Christenthum in den Ländern östlich und nördlich von der Elbe festen Fuss fassen, und dieser Periode des Ueberganges aus dem roma-

nischen in den gothischen Baustil, welche sich hier in einzelnen Fällen bis in den Anfang des XIV. Jahrhunderts hineinzieht, gehören die ältesten erhaltenen Denkmale an, in welchen daher grösstentheils der niedrige Spitzbogen neben dem Rundbogen vorkommt. Da es in dem ganzen norddeutschen Tieflande an Bruchsteinen mangelt, so war man theils auf den im Geschiebe mehr oder weniger reich verbreiteten Granit, theils auf das künstliche Material der Ziegel (*opus latericium*) angewiesen,¹⁾ und es finden sich beide Baumaterialien in dem ganzen Gebiete dergestalt neben einander angewendet, dass grössere Kirchen meist immer aus Ziegeln, kleinere oft (z. B. auf dem Fläming und in dem grösseren Theile der Mark Brandenburg, namentlich in der Altmark, der Priegnitz, der Grafschaft Ruppin und der Uckermark in überwiegender Mehrzahl) aus Granit erbaut sind.²⁾ Im Lande Stargard (etwa mit Ausnahme der Stadt Neu-Brandenburg und des Cisterzienser-Nonnenklosters Wanzka, wo der Ziegelbau herrscht), ist Beides durch einander zur Anwendung gekommen: Granit zu dem rechteckigen Körper des Gebäudes und Ziegel zur Bekleidung der Fensteröffnungen. Granit und Backstein, zwei an sich höchst verschiedenartige Baustoffe, stimmen jedoch darin mit einander überein, dass sie sich gleichmässig zur Aufführung glatter Mauern, also im Allgemeinen für den romanischen Baustil sehr wohl eignen, während jedoch auch hier, was das Ornament anbetrifft, der harte, nur sehr schwer zu bearbeitende Granit hinter dem bildsamen Backstein zurückbleibt; wir finden daher die Granitgebäude höchst einfach, und ihr ganzer, ernster Schmuck pflegt lediglich in rechtwinkeligen Abstufungen der Thür- und allenfalls der Fensterwände, sowie in Abtreppungen der Giebelschenkel zu bestehen, aber eine eigentlich künstlerische Ausbildung lässt sich nur an dem Ziegelbau wahrnehmen. Das System desselben schliesst sich im Ganzen zwar genau an niedersächsische Vorbilder mit treuer Festhaltung des überlieferten Basilikentypus an, indess anders verhält es sich in Beziehung auf gewisse Details, (wenn diese nicht, was zuweilen vor-

1) Vergl. oben S. 27 u. 32—34.

2) In dem Landstriche des bischöfl. Sprengels Brandenburg, welcher nördlich vom Plauer Kanal, westlich von der Elbe begrenzt wird u. sich südlich bis etwa zur Anhaltischen Grenze erstreckt, kommen in den Städten (Belzig, Niemeck [ehemals], Burg, Genthin) u. auf dem Lande nur Granitkirchen vor; im Havelbergischen dagegen (nördlich von Genthin) scheint ausschliesslich der Ziegelbau üblich gewesen zu sein. Auf dem Fläming u. in der ganzen Umgegend sind die Landkirchen regelmässig aus Granit; die älteste Kirche des Landes Jüterbog (u. l. Fr. auf dem Damm) ist dagegen Ziegelbau. Letzterer kommt auf dem Lande in dieser Gegend nur ganz einzelt vor: zu Pechüle u. Bardenitz bei Treuenbrietzen, u. weiter südlich: zu Axien bei Torgau.

kommt, aus Hausteinen gearbeitet sind). Das Aeussere ist wie gewöhnlich mit Lisenen verziert, deren Stelle indess namentlich an den Apsiden auch wohl von Halbsäulenbündeln vertreten wird, und der herkömmliche Rundbogenfries, auf verschiedenen profilirten Consölen



Fig. 187. Jerichow (nach v. Quast).

aufsetzend, besteht aus mehreren in Steinschnitt zusammengefügt, nicht profilirten gewöhnlichen Ziegeln, ist jedoch in der Regel so angeordnet, dass die Bogenschenkel einander durchkreuzen, so dass jeder Bogen den andern einmal durchschneidet und von diesem einmal durchschnitten wird. Dieser Fries (Fig. 187) begleitet auch die schrägen Gesimse der Giebelschenkel und stösst in der Spitze des Giebeldreiecks kleeblattartig zusammen. Die Gesimse laden nur so weit aus, als es das beschränkte Format der Backsteine erlaubt; es wird aber häufig durch hinzugefügte Consolen und durch das aus übereck gestellten Ziegeln gebildete sogen. deutsche



Fig. 188. Jerichow (nach v. Quast).



Fig. 189. Ringsted (nach Worsaae).

Band, welches sägezahnartig in einem vertieften Falze liegt, eine sehr anmuthige Wechselwirkung zwischen Licht und Schatten in einfachster Weise erreicht. Im Innern herrscht zwar, von der Eigenthümlichkeit des Materials begünstigt, der Pfeilerbau vor, doch finden sich auch Säulenarkaden, und fast regelmässig sind an den Ecken der Vierung als Träger der Scheidbögen starke Halbsäulen angebracht. Der Säulenknaufl besteht aus einer dem Material gemässen, höchst merkwürdigen Umbildung des romanischen Würfelcapitals: die Vermittelung des runden Säulenschaftes und der rechteckigen Deckplatte geschieht nämlich nicht wie beim Hausteinbau durch Kugel-, sondern durch Kegelschnitte, weshalb die Seitenflächen des Capitals sich nicht als Halbkreise, sondern als Trapeze oder Dreiecke darstellen. ¹⁾ Hiezu tritt das eigenthümliche, das ganze Mittelalter hin-

1) »Wie dieses Capital praktisch hergestellt worden, lässt sich schwer entscheiden. Da die schiefen Kegelflächen nicht geförm, sondern gemeisselt sind, so ist zu vermuthen, dass die über dem Schafringe anfangenden Capitalschichten in der Diagonale des Quadrats schichtweise über einander vortretend gemauert worden sind, bis mittelst der letzten vorgestreckten Schichten die Abacusecken erreicht waren, dass dann von diesen Scheitecken aus nach bestimmten Punkten der kreisförmigen Grundebene Schnurschläge gemacht und endlich mittelst des Meissels die schiefen Kegel-

durch festgehaltene Princip, die Gebäude äusserlich und innerlich im Rohbau stehen zu lassen und die sauberen Fugen (gelegentlich auch bei ährenförmiger Lagerung der Steine [Fig. 190], wie an den Giebeln



Fig. 190. Ährenförmige Steinlagerung.

der Marienkirche zu Bergen, der Nicolaikirche zu Treuenbrietzen etc.), sowie die warme Färbung des Mauerwerkes, insofern der Grund nicht behufs Aufnahme von Wandmalereien verputzt wurde, als wesentlichen, durch buntfarbige

Wechselziegel noch erhöhten Schmuck zu behandeln.¹⁾ — Der Umstand, dass die geschilderten Besonderheiten des Ziegelbaues (zu denen sich überdies noch eine häufig buchstäbliche Uebereinstimmung der zu Profilierungen und Ornamenten verwendeten Formziegel an den verschiedensten Orten gesellt, was nur aus Benutzung der nämlichen Formen in den verschiedenen Ziegeleien erklärt werden kann) in dem ganzen weiten Gebiete, welches in Westen bis zur Altmark einschliesslich, in Osten bis nach Preussen reicht und sich südlich vom Fläming und vom Fusse der Karpathen bis nördlich zu den dänischen Inseln erstreckt, nicht bloss übereinstimmend vorgefunden werden, sondern auch in den ältesten Beispielen (Jerichow) mitten im uncultivirten Lande schon in hoher, später so kaum wieder erreichter Vollendung erscheinen, rechtfertigt die Annahme einer Einführung dieser Typen in die neu christianisirten Lande aus der Fremde: indirect sicher wohl aus Italien, direct vielleicht von dem damals rasch an Macht wachsenden Dänemark aus, wo der Ziegelbau unter Waldemar dem Grossen (1157—1182) bereits fest gewurzelt und allgemein üblich war.²⁾

flächen (— sei es geradlinig, wie in Fig. 188, oder, wahrscheinlich nach einem Lehrbrett, ausgekehlt, mehr kelchartig, wie in Fig. 189 —) zur Verbindung des Cylinders mit dem Kubus hergestellt wurden.« Vergl. Adler, Backsteinbauwerke. I. 3, 40. — Nachgewiesen ist dieses Trapezcapital: zu Thorsager in Jütland; zu Røskild, Bjernede, Ringsted und Sorøe auf Seeland (und in Schonen weit verbreitet); zu Altenkirchen, Bergen, Eldena und Colbatz, auf Rügen und in Pommern; zu Altenkrempe, Gettorf, Lütjenburg, Segeberg, Schlagsdorf, Lübeck, Ratzeburg, Vietlütbe, Mölln, Dargun, Wittenburg und Büchen an der Niederelbe; zu Prenzlau in der Uckermark; zu Jerichow, Sandau, Schönhausen, Diesdorf, Arendsee, Salzwedel, Gardelegen, Gross-Beuster in der Altmark; zu Lehnin in der Mark; zu Oliva bei Danzig.

1) Vergl. oben S. 266. — Die Verputzung wurde nur angewendet an den Gewölbekappen und Bogenleibungen (auch wenn letztere nicht aus verhauenen Ziegeln bestehen), an Nischen- und Blendenfeldern, sowie häufig in den Vertiefungen zwischen den Schenkeln des Rundbogenfrieses.

2) Die Vermuthung einer Uebertragung der Backstein-Architektur aus der Lombardei in die norddeutschen Tieflande hat v. Quast (D. Kunstbl. 1850. S. 235) aus-

Die ältesten, noch aus der Zeit um die Mitte des XII. Jahrh. herrührenden Bauwerke sind in der Altmark Brandenburg, wo Hillersleben, Wolmirstädt und Leizkau in der Zauche die Grenze des Hausteinbaues bilden, zu suchen, während in den übrigen Marken und auf dem Fläming der Denkmalbau höchstens bis in das letzte Viertel des genannten Jahrhunderts hinaufreicht. — In Niedersachsen bildet eine Linie nördlich von Braunschweig über Hannover, Neustadt am Rügenberge bis Verden, bestimmt durch den südlich von derselben gelegenen Gebirgszug, die Grenze des Ziegelbaues; doch sind in dem rein deutschen Gebiete Niedersachsens, von den Grenzen der Altmark bis zu den Niederlanden hin nur wenige Denkmale des romanischen und Uebergangsstiles im Ziegelbau nachgewiesen. Auch westlich von der Weser, im Oldenburgischen, finden sich nur wenige Spuren, und meist gemischt mit Haustein, der in den älteren Monumenten vorherrscht und auf der Weser und ihren Nebenflüssen vom Oberlande her eingeführt wurde. — In den Nord-albingischen Herzogthümern scheint bei den ältesten, vielleicht bis ins XI. Jahrh. hinaufreichenden Denkmalbauten der rheinländische, zu Schiffe eingeführte Tuff (s. oben S. 27) zur Anwendung gekommen zu sein; später findet sich Backstein und Granit, letzterer auch mit Ziegeldetails. Eigenthümlich ist bei einigen Dorfkirchen die Anlage eines runden Westthurmes, und selbst das Beispiel eines Doppelthurmes (Broacker) wird angetroffen. — In Mecklenburg ist das ganze Land mit stilgemässen, meist einschiffig rechteckigen und oft zierlich decorirten Backsteinkirchen des XIII. Jahrh. förmlich übersät, welche sich namentlich in

gesprochen; seitdem hat Lübke (Mittheil. der k. k. Central-Comm. [1860]. 5, 135) das Vorkommen des Trapezcapitals in der bis ins XI. Jahrh. hinaufreichenden Kirche S. Lorenzo in Verona nachgewiesen und gefunden, dass die Art der Verputzung der Vertiefungen zwischen den sich durchkreuzenden Schenkeln des Bogenfrieses (der selbst in Rom an dem Ziegelbau des Querschiffes von St. Johann im Lateran, Abbild. in den *Annales archéol.* 15, 56, erscheint) an den lombardischen Backsteinbauten gleichfalls vorkommt. Die Erfindung dieser Typen in dem italienischen Locale kann wohl nicht bezweifelt werden. — Die Uebertragung aus Dänemark (vergl. über den dortigen Ziegelbau: [Worsaae, J. A.], *Kongegravene i Ringsted Kirke*. Kjöbenhavn 1858), die schon Kugler (*Kunstgesch.* 2. Aufl. S. 500) für wahrscheinlich gehalten hat, konnte sehr wohl vermittelt sein durch Erzb. Hartwig von Bremen, aus dem Grafenhouse Stade, einen Mitstifter von Jerichow. Dagegen hat Adler (die niederländischen Kolonien in der Mark Brandenburg; Separatabdruck aus: *Märk. Forsch.* Bd. VII.), zwar aus guten Gründen die Uebertragung des märkischen Backsteinbaues aus Holland und vom Niederrhein nachzuweisen versucht, ohne jedoch auch nur ein Beispiel von dem Vorkommen des specifischen Trapezcapitals in jenem Locale beigebracht zu haben. Die Uebertragung der vollendeten Backsteinfabrication als solcher (s. oben S. 33) durch die niederländischen Colonisten kann dessenungeachtet als gesichert angenommen werden. — Uebrigens findet sich an den Ziegelbauten (z. B. in Jüterbog und Dobrilug) auch das gewöhnliche abgerundete Würfelcapital, zuweilen selbst neben dem trapezförmigen.

den kleinen Städten und auf dem Lande (besonders in dem häufig gerade geschlossenen Chorraum mit Lanzettfenstern) noch unverändert erhalten haben.¹⁾ — In Pommern und auf Rügen datiren vielleicht einige wenige Ueberreste (Granit und Ziegel) noch von dem Ende des XII. Jahrh., während im Ordensland Preussen vor dem dritten Jahrzehnt des XIII. Jahrh. kein Denkmalbau vorkommt. Nicht viel mehr ist in Schlesien zu finden, wo übrigens in den Gebirgsgegenden der Steinbau üblich ist, und die Details der Ziegelbauten überhaupt meist aus Haustein bestehen. — Ueber die Holzbauten in Oberschlesien etc. s. oben S. 25 f.

Vergl. v. Quast, im D. Kunstbl. 1850. No. 29 ff.; auch in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 1, 271 ff. — Schnaase, Kunstgesch. 5, 393—408. — Kugler, Gesch. der Baukunst 2, 549—567. — Lübke, Gesch. der Architektur S. 400—404.

Altenkirchen auf Rügen. Der mit grosser Apsis versehene romanische Altarraum der Kirche, einer Pfeilerbasilika ohne Querhaus und Thurm, deren spätgothisch überwölbtes Schiff im schweren Uebergangsstil gebaut ist. (Kugler, Kl. Schr. 1, 666 f.)

Altenkrempe bei Neustadt a. d. Ostsee. Die Kirche, eine gewölbte Pfeilerbasilika mit flachrunder Apsis, ohne Querschiff, mit Westthurm über dem Ende des Mittelschiffes, im Uebergangsstil. Die abgetreppten Hauptpfeiler des Langhauses sind mit Halbsäulen besetzt, die Zwischenpfeiler im Vierblatt mit Ecksäulchen. Alle drei Schiffe jetzt leider unter einem Dache. Vergl. Lotz 1, 44.

Alt-Kalen bei Gnoiën. Einschiffige gerade geschlossene Kirche, zierlicher gewölbter Ziegelbau im Uebergangsstil. Aeusserlich Lisenen und Rundbogenfriese. Gothischer Westthurm.

Alt-Gaarz in Meklenburg. Dreischiffige Gewölbekirche mit quadrat. Chor und Westthurm; Uebergangsstil.

Arendsee in der Altmark. Die Benedictiner-Nonnenkirche, der älteste märkische Gewölbekirche: eine rundbogige Pfeilerbasilika mit Chorapsis und zwei Nebenapsiden an den Kreuzarmen, ohne Thurm; nach v. Quast nach 1184. Einfach viereckige Arkadenpfeiler; im Mittelschiff kuppelartige, in den Seitenschiffen Tonnengewölbe mit Stichkappen. Ueber dem Ostende des südl. Seitenschiffes eine Nonnenempore. Die Kirche neuerlich restaurirt. (Adler I, 47—49 und Taf. 26—28.)

Arneburg bei Stendal. Die Georgenkirche, flach gedeckter Granitbau in einschiffiger Kreuzform.

¹⁾ Lisch (Zeitschr. für Bauwesen. 1852. Sp. 313) schätzt die Zahl der in Meklenburg-Schwerin überhaupt vorhandenen Backsteinkirchen auf etwa 200; leider fehlt es gänzlich an Abbildungen und zum Theil auch an widerspruchlosen Beschreibungen. — Vergl. Jahresbericht des Vereins für Meklenb. Gesch. u. Alterthumsk. VII, 60 ff.; VIII, 102 ff. — Lisch, Jahrbücher 10, 308 ff.; 12, 460 ff. — D. C. W., Uebersicht über die kirchl. Denkm. mittelalterl. Kunst in Meklenburg, ebd. in Bd. 29 (1864).

Bahn in Pommern. Die Kirche, eine rohe Pfeilerbasilika im schweren Spitzbogen, ohne Querschiff; Granitbau.

Bardenitz bei Treuenbrietzen (dicht neben Pechüle; s. d.). Backsteinkirche, deren ältester rundbogiger Theil das Schiff ist, mit dem in gleicher Breite vorgelegten (neuerlich geputzten) fast quadratischen Westthurme, durch welchen der Haupteingang führt. An das Schiff ist östlich ein in vier schmalen Jochen edel gothisch überwölbtes, breiteres, rechteckiges Altarhaus, nördlich aus- und südlich einspringend, angebaut mit schmalen Lanzettfenstern, bei welcher Gelegenheit auch das Schiff in drei Jochen mit goth. Kreuzgewölben überspannt wurde. Sämmtliche Quer- und Kreuzgurte werden von zierlichen polygonischen Consolen getragen. Das Aeussere des Schiffes ist ganz schlicht, das Altarhaus zeigt ein deutsches Band und am Giebel eine Blendengruppe.

Bassum zwischen Verden und Bremen. Die Benedictiner-Nonnenkirche, ein dreischiffiger Gewölbebau im Uebergangsstil mit Chorapsis und einer Nebenapsis am nördl. Kreuzarm; am südl. Kreuzarm dafür ein Treppenhaus, als Zugang zu dem über der Vierung angeordneten Thurm. Das Langhaus mit der Anlage zweier Westthürme passt nicht recht zu der Ostpartie und hat überdies erst nach einem Brande um 1328 seine jetzige Gestalt erhalten. Ziegelbau mit Hausteindetails. (Hase, Baudenkm. Niedersachsens. Heft 3 Sp. 87—96 und Taf. 20.)

Behlendorf bei Lübeck. Einschiffige rechteckige Kirche, im älteren Theile von Granit, im Uebrigen von Ziegeln. Oestlich drei kleine Fenster und ein zierlicher Giebel. An den Langseiten gekuppelte Spitzbogenfenster in Rundbogenblenden. Vergl. Lotz 1, 65.

Bergzau bei Genthin. Backsteinkirche, ähnlich der zu Melkow (s. d.), nur etwas grösser.

Bergen auf Rügen. Ueberreste der 1193 geweihten Nonnenkirche St. Mariä: Westportal, Nonnenempore, Scheidbögen der Vierung, Mauern des Querschiffes und Chores, Unterbau der Apsis; das Uebrige nach einem Brande von 1445. (Kugler, Kl. Schr. 1, 664 f.)

Berlin. Die unteren Theile der Thurmsfäçade der Nicolaikirche mit abgetrepppt spitzbogigem Portal, runden und rundbogig gedeckten Fenstern; Granitbau.

Borne unweit Breslau. Der gerade geschlossene Chor der Kirche.

Brandenburg. 1) Der Dom, 2) in seiner ursprünglichen, im Schiffe kenntlichen Anlage eine schlichte rundbogige Pfeilerbasilika von der Grundform des Kreuzes, nach v. Quast 1165 bis nach 1179. Von der zu ebener Erde unter Chor und Vierung gelegenen Krypta gehören nur die Langwände mit ihren Gurtträgern dem ursprünglichen Bau an; die ein halbes Zehneck bildende Apsis und die zweischiffige Einrichtung mit der mittleren

1) Heffter, Mor. W., Brandenburg u. seine Alterth. 1849.

2) Schröder, A., Kurzer Abriss einer Gesch. der Stifts- u. Domkirche zu Brandenburg. 1836 — Derselbe, zur Gesch. des Bisthums Brandenburg. Einladungsschrift zur 900 jährigen Jubelfeier. 1849. — Vergl. Kugler, Kl. Schr. 1, 448 bis 454.

Säulenreihe¹⁾ im Uebergangsstil um 1235, wo der Altar der Krypta geweiht wurde. Ziegelbau, meist mit Hausteindetails und im XIV. Jahrh. in einen goth. Gewölbebau umgewandelt; 1834 restaurirt. (Adler I, 11—15 und Taf. 5—7.) — Der roman. Westbau der goth. Godehardskirche mit dem Unterbau zweier Thürme und dem Hauptportal aus grossen Granitquadern, um 1160. (A. a. O. S. 25 und Taf. 18.) — Der Granitunterbau der rechteckigen goth. Petrikapelle auf der Dominsel. — Die Nicolaikirche vor der Altstadt, eine flach gedeckte Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit Chorapsis und Nebenapsiden am Ostende der Seitenschiffe. Die roman. Ostpartie älter als die im Uebergangsstil ausgeführten übrigen Theile, als deren jüngster sich die einen grossen abgetreppten Giebel bildende Westfront darstellt, aus welcher sich zwei niedrige dicht aneinander stehende viereckige Thürmchen entwickeln. Die Fenster im Obergaden des Langhauses sind theils kreisförmig, theils übereck gestellt viereckig. (A. a. O. S. 8—10 und Taf. 3 f.) — Ueber die chemal. Marienkirche auf dem Harlungerberge s. oben S. 282.

Breslau.²⁾ Die kleine Aegidienkirche auf dem Dom im Uebergangsstil: der polygone Chor mit rundbogigem Kreuzgewölbe, das Schiff mit Tonnengewölbe. — An der Südseite der goth. Magdalenenkirche ein reich geschmücktes spätroman. Hausteinportal von der alten Vincenzkirche.³⁾

Broacker unweit Flensburg. Kreuzkirche im Uebergangsstil, mit Apsis und breitem Westthurm, der zwischen je vier Giebeln mit zwei neben einander stehenden Helmen gekrönt ist. (Ansicht im Jahrb. für christl. Unterhaltung auf das Jahr 1866. [Kaiserswerth]. S. 117.)

Büchen bei Lauenburg. Das Langhaus der Kirche, ein dreischiffiger Hallenbau im Uebergangsstil. Die Pfeiler bestehen abwechselnd aus vier runden und aus vier achteckigen Halbsäulen, die aus rothen und schwarzen Ziegelschichten aufgemauert sind und schwarze Trapezcapitäl tragen. Der ursprünglich einschiffige Chor hat spätgoth. Seitenschiffe erhalten. Vergl. Lotz 1, 128.

Burg unweit Magdeburg. Die Untere Pfarrkirche, eine Basilika mit Chorapsis und zwei Nebenapsiden an den Kreuzarmen; zwei Westthürme mit schlanken Helmen schliessen das hohe geradlinig endende Zwischenhaus ein. Granitbau. (Bernewitz, in der Allgem. Bauztg. 1845 zu S. 385.) — Die Obere Kirche hat einen ähnlichen Thurmbau. Vergl. Lotz 1, 131.

Cammin in Pommern. Der Dom, eine kreuzförmige Basilika mit Chorapsis, ist mit Ausnahme des wohl noch dem XII. Jahrh. angehörnden Granitportals im nördlichen Kreuzarme, in seinen älteren Theilen im Spitzbogen des XIII. Jahrh. erbaut, die Fenster zu dreien in pyramidalen

1) Adler, F., das Figuren-Kapitell in der Krypta des Domes zu Brandenburg. (Separat-Abdr. aus: Märk. Forsch. Bd. VII.) 1861. Vergl. v. Minutoli, Denkm. Taf. 4 u. 10.

2) Die Literatur s. im folgenden Abschnitt unter VII.

3) Fischer, die Prachtthür der Maria Magdalenenkirche. 1817. Vergl. Luchs, über einige mittelalterl. Kunstdenkm. von Breslau. S. 44—47 u. Desselben Stilproben. Taf. 1 Fig. 2 f.

Gruppen; am Südgiebel des Querschiffes ein reiches Portal im spätroman. Geschmack (das einzige der Gattung in Pommern), dessen Säulen aus glasierten Ziegeln mit Stuckornamenten bestehen. Die Sacristei an der Nordseite des Chores mit geschmackvoller Säulenthür ist eine Kapelle mit innerlich runder, äusserlich dreiseitiger Apsis, im Uebergangsstil. (Kugler, Kl. Schr. 1, 678—688.) Die Kirche ist seit 1846 restaurirt und mit einem schlank aufsteigenden Thurmbau versehen worden. Vergl. Zeitschr. für Bauwesen 1851. Sp. 101.

Colbatz in Hinterpommern. Die Cisterzienserkirche, eine verstümmelte und profanirte ehemalige Pfeilerbasilika mit abseitenartigen Kapellen an der Ostseite der Kreuzarme, enthält bedeutsame Ueberreste im Uebergangsstil. (Kugler, Kl. Schr. 1, 669—678, vergl. D. Kunstbl. 1850. S. 140.)

Crumesse bei Lübeck. Die Kirche, Hallenbau mit zweischiffigem Langhause, rechteckigem Chor und Westthurm, im Uebergangsstil. Die Pfeiler bestehen aus acht Halbsäulen; die schmalen mit Säulchen eingefassten Fenster in der Schlusswand des Chores zu dreien in pyramidalen Gruppe. Vergl. Lotz 1, 151.

Culmsee unweit Thorn. Die kleinen Thürme am Ostende der Seitenschiffe des 1251 gegründeten Domes mit Lisenen und Rundbogenfries.

Dambeck bei Salzwedel. Die einschiffige flach gedeckte Nonnenkirche mit grosser Apsis, im Uebergangsstil; Westthurm jünger. (Adler I. auf Taf. 31.)

Dammgarten bei Ribnitz in Pommern. Die verbaute einschiffige Kirche mit quadratischem Chor und mit einem mehrfach geradlinig gebrochenen Fries unter dem Dache. (Kugler, Kl. Schr. 1, 695.)

Dargun bei Demmin. Das wüst liegende Schiff der Cisterzienserkirche im Uebergangsstil 1219; 1237—1241. Die niedrigen Gewölbe ruhen auf Bündeldiensten. Vergl. Lotz 1, 159.

Dassow unweit Lübeck. Das flach gedeckte Schiff der Kirche von Granit; die grossen Spitzbogenfenster mit Backsteinpfosten. Der viereckige Chor von Ziegeln, über Eckdiensten mit Laubcapitälen von Thon eingewölbt; äusserlich noch mit Rundbogenfries.

Diesdorf unweit Salzwedel. Die Kirche des Augustiner-Doppelklosters, eine gewölbte Pfeilerbasilika mit Chorapsis, zwei Nebenapsiden an den Kreuzarmen und der Anlage zweier Westthürme. Die ältesten Theile, Chor und Querschiff, (um 1157—1161) sind noch ohne Gewölbe; im nördlichen Kreuzarme eine Nonnenempore, welche auf Gratgewölben über vier- und achteckig oder säulenartig gebildeten Pfeilern ruht und im XIV. Jahrh. durch einen Anbau nach aussen erweitert ist. Das Langhaus ist etwas jünger: die abgetreppten Arkaden- und Gurtbögen der rippenlosen Gewölbe in Doppeljochen werden von Halbsäulenvorlagen der Pfeiler getragen. Im nördlichen Seitenschiff eine später eingebaute heilige Grabkapelle. Ein reiches Portal am südlichen Kreuzarm. Äusserlich Lisenen, Bogenfriese und deutsche Bänder. (Adler I, 49—52 und Taf. 29.) Die Klostergebäude im Uebergangsstil sind erst neuerlich grösstentheils zerstört.

Döbbersen bei Wittenburg. Die Kirche, einschiffig und überwölbt, im Uebergangsstil.

Doberan. Im südlichen Seitenschiffe und an der Westseite der Klosterkirche noch Reste des älteren, 1232 geweihten Baues. Die Heil. Blutkapelle neben dem nördlichen Kreuzarme, achteckig, aus lauter bunten Wechselziegeln aufgemauert; nach Lisch in kräftigem Uebergangsstil.¹⁾

Dobrilug bei Luckau in der Niederlausitz. Die Kirche des 1181 gegründeten Cisterzienserklosters, eine kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika mit Chorapsis, im Uebergangsstil. Das Langhaus in Doppeljochen, wie die Ostpartie mit Rippengewölben überspannt, die Pfeiler mit Halbsäulen besetzt. Aeusserlich an der Apsis ebenfalls Halbsäulen; letztere zumeist mit kubischen Capitälern. (Puttrich, Denkm. II. Serie Lausitz. Bl. 10 f. — Derselbe, Systemat. Darstell. Bl. 2 No. 15. — Adler, Backsteinbauwerke. Heft 7 Taf. 62 f.)

Elbing. Im Chor der Marien- (Dominicaner-) Kirche ein Rest des ursprünglichen, gegen 1284 vollendeten Baues im gothisirenden Uebergangsstil.

Eldena bei Greifswald. Die älteren Theile der in Trümmern liegenden Kirche des um 1203 gestifteten Cisterzienserklosters, einer kreuzförmigen Basilika im Uebergangsstil. (Kugler, Kl. Schr. 1 690 f.)

Eldena, südlich von Schwerin. Die Cisterzienser-Nonnenkirche, einschiffig mit dreiseitigem Schluss, nach einem Brande von 1290 im gothisirenden Uebergangsstil; der Thurm und das Innere modern, nach einem Brande von 1835.

Falkenhagen bei Müncheberg in der Mark. Die aus Granit erbaute Kirche,²⁾ eine der Seitenschiffe beraubte, flach gedeckte, schlicht spitzbogige Pfeilerbasilika ohne Querhaus, mit einschiffigem rechteckigem, von der Axenlinie nach Norden abweichendem Chor und einem oblongen Westthurm mit Backsteinschallöchern, zu dessen Seite noch Reste der ehemaligen Nebenschiffe übrig sind.

Gadebusch unweit Schwerin. Das rundbogig überwölbte, aus drei gleich breiten und gleich langen Schiffen bestehende Langhaus der Kirche. Die sämtlich verschieden gebildeten Pfeiler sind mit Säulen besetzt, deren Würfelknäufe mit Menschen- und Thierköpfen versehen sind. Entstellende Restauration 1842.

Gägelow bei Sternberg in Meklenburg. Die einschiffige Gewölbekirche mit quadratischem Chor; Granitbau mit Ziegeldetails im Uebergangsstil.

Galenbeck bei Friedland in Meklenburg. Granitkirche im Uebergangsstil.

Gardelegen. Theile des Aeusseren und Inneren der Marienkirche nebst einem Rundbogenportale der Nordseite. Trapezcapitälern. — An der Nicolai kirche Reste der Westfront mit Rundbogenöffnungen; auch alte Rundbögen im Innern, 1222. (Adler I. S. 91.)

Gettorf bei Kiel. Einschiffige Kreuzkirche mit geradem Schluss und

1) Lisch, G. C. F., Blätter zur Gesch. der Kirchen zu Doberan u. Althof. (Aus Bd. 19 der Jahrbücher etc.) S. 62 ff.

2) Kuchenbuch, die Marienkirche zu Müncheberg u. die Kirchen der nächsten Umgegend, im IV. Jahresbericht u. Mittheil. des histor.-statist. Vereins zu Frankfurt a. O. 1864. S. 53 f. nebst Abbild.

hohem Westthurm. Trapezcapitule an den Wandsäulen; Uebergangsstil. Vergl. Lotz 1, 239.

Giessmannsdorf bei Bunzlau. Einschiffige, flach gedeckte, spätroman. Kirche aus Sandsteinquadern mit schmalerem, ursprünglich annähernd quadratischem, über Ecksäulen gewölbtem Chor, welcher im XVII. Jahrh. mit Benutzung der alten polygonischen Apsis verlängert wurde. Letztere ist über Halbsäulen mit einem vom deutschen Bande begleiteten ornamentirten Rundbogenfries und Kranzgesims geschmückt. Vor der Mitte der Westseite ein quadratischer, oben kurz achteckiger Thurm aus dem XVI. Jahrh. mit Spitzhelm. (Drescher, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. 1864, S. 55—69 und Taf. 3.)

Gleichendorf bei Lübeck. Die flach gedeckte einschiffige Granitkirche mit Apsis am gleich breiten Chor; ebenso breit ist der niedrige Westthurm; roher Uebergangsstil. Vergl. Lotz 1, 242.

Gnissau unweit Lübeck. Einschiffige Kirche im Uebergangsstil, mit Holzdecke; der rechteckige Chor schmaler und niedriger als das Schiff; breiter niedriger Westthurm mit hölzernem Obertheil. Aussen Ecklisenen und Rundbogenfries. Vergl. Lotz 1, 243.

Gnojen unweit Rostock. Der viereckige Chor der goth. Kirche mit Ecklisenen und Rundbogenfries; in der Schlusswand drei Spitzbogenfenster.

Golm bei Neu-Brandenburg. Granitkirche im Uebergangsstil mit zwei Fenstern in der Schlusswand; das Langhaus war früher zweischiffig eingewölbt.

Grabow in Meklenburg. Die Kirche scheint im Chor und am Westthurm roman. Spuren zu zeigen.

Gramzow bei Prenzlau. Die Kirche mit drei pyramidal gruppirten Fenstern in der Schlusswand. Der zweigiebelige Westthurm ist gothisch.

Gransee unweit Zehdenick. Der Westtheil der Marienkirche im Uebergangsstil.

Greiffenhagen in Pommern. Die Nicolaikirche, eine später vielfach veränderte dreischiffige Kreuzkirche mit geradem Chorschluss; gothisch überwölbter Granitbau im schweren Spitzbogen. Neuerlich restaurirt.

Grevismühlen bei Wismar. Die Kirche, ein dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem, gerade geschlossenem Chor und Westthurm, äusserlich mit Lisenen und Rundbogenfriesen, hat im Chore Rundbogenfenster und Thüren. Die Träger der Spitzbogengewölbe des Langhauses sind Säulenbündel.

Grömitz bei Neustadt a. d. Ostsee. Kleine Granitkirche, im Schiff mit Holzdecke, im gerade geschlossenen Chor überwölbt. Die Gewände der spitzbogigen Fenster von Ziegeln. Vergl. Lotz 1, 258.

Gross-Beuster bei Seehausen. Die Collegiatkirche, eine später gothisch eingewölbte schwere Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit Apsis an dem quadratischen Chor und einem rechteckigen Westthurm von der Breite des Mittelschiffes. Von den Pfeilern der Arkaden sind zwei runde Trapezcapitule. Um 1150.

Gross-Mangelsdorf bei Jerichow. Romanische Kirche aus Ziegeln.

Gross-Wulkow bei Jerichow. Die einschiffige Kirche mit Apsis am einspringenden Chor und Westthurm; Ziegelbau.

Güstrow. Der Kern des goth. Domes, eine einschiffige Kreuzkirche im Uebergangsstil seit 1226: die Fenster zu dreien in pyramidalen Gruppen. Am Querschiffgiebel ein gestelzt aufsteigender Rundbogenfries (Essenwein, Backsteinbau. Taf. 13 Fig. 5).

Haddeby bei Schleswig. Einschiffige Kirche mit einspringendem, gerade geschlossenem und überwölbtem Chor; Granit mit Ziegelfenstern.

Hagenow unweit Schwerin. Der gerade geschlossene Chor der im Uebrigen gothisch umgebauten Kirche im Uebergangsstil.

Havelberg. Der Sandstein-Unterbau des Domes und andere roman. Ueberreste rühren von dem 1170 geweihten Bau her.

Heiligenhafen am Fehmarsund. Der Chor der Kirche im Uebergangsstil, mit drei Spitzbogenfenstern in der geraden Schlusswand und äusserlich mit Lisenen und Rundbogenfriesen. Vergl. Lotz 1, 285.

Heiligenstedten bei Itzehoe. Niedrige Granitkirche mit grossen Spitzbogenfenstern, die paarweise in einem Blendbogen stehen, dessen Feld von einer Rundöffnung durchbrochen ist. Vergl. Lotz 1, 287.

Himmelpfort bei Fürstenberg in Strelitz. Das der Seitenschiffe beraubte Langhaus der Kirche des 1299 gegründeten Cisterzienserklosters mit goth. Chor. (Märk. Forsch. 6, 1.)

Hohengöhren bei Stendal. Dorfkirche aus Ziegeln.

Hude im oldenburg. Kr. Delmenhorst. Ruine der Cisterzienserkirche,¹⁾ einer stattlichen, gerade geschlossenen, gewölbten, spitzbogigen Pfeilerbasilika in Kreuzform von schönen Verhältnissen, in gothisirendem Uebergangsstil, um 1236. Die viereckigen Pfeiler mit Ecksäulen; an den Scheidmauern unterhalb des aus rothen und gelben Wechselziegeln bestehenden Arkadensimses eine fein gegliederte Blendenreihe. In den Schilden der auf sculpirten Backsteinconsolen ruhenden Mittelschiffgewölbe je ein Fenster zwischen zwei Blenden.

Jerichow bei Tangermünde. Die Prämonstratenserkirche, eine kreuzförmige, flach gedeckte Säulenbasilika mit je einem Pfeiler in Westen: die Säulen mit Trapezcapitälen (oben S. 447 Fig. 188), deren Deckplatten aus Haustein bestehen. Unter dem mit einer Apsis versehenen Chore zu ebener Erde eine zweisehiffige Säulenkrypta aus Sandstein (oben S. 41 Fig. 13); neben demselben zwei in der Tonne gewölbte, mit Apsiden schliessende Seitenkapellen; diese Ostpartie und die beiden Thürme in Westen (oben S. 444 Fig. 186) etwas später als der übrige zwischen 1147 und 1152 angefangene Bau. Das Aeussere überall mit Lisenen, Bogenfriesen und deutschen Bändern (oben S. 447 Fig. 187). Die ganze Kirche ein durch vollendete Sauberkeit der Technik und klare Durchbildung des Aeusseren ausgezeichneter Schöpfungsbau; restaurirt 1856. (Strack und Meyerheim, Denkm. No. 20. — v. Minutoli, Denkm. Lief. 2. — v. Quast, im D. Kunstbl. 1850. No. 30 S. 233 ff. — Essenwein,

¹⁾ Muhle, das Kloster Hude. Mit Grundriss. 1826. — Müller, Herm. Alex., die Kirche in Berne u. das Kloster Hude, im D. Kunstbl. 1854. S. 257 f. — Allmers, H., die Ruinen der Cisterzienserabtei Hude, ebd. 1856. S. 19.

Backsteinbau. Taf. 1 Fig. 3. — Adler, Backsteinbauwerke I, 36—43 und Taf. 21—23. — Förster, Denkm. 10, 1 ff. und 3 Taf.) — Der Kreuzgang mit den Klostergebäuden, zum Theil mit schönen Sandsteindetails, noch aus dem XII. Jahrh., aber später erweitert und verschönert. — Die einschiffige Stadtkirche mit gerade geschlossenem Chor, ziemlich aus derselben Zeit wie die Klosterkirche.

Ihlow bei Dahme. Dorfkirche mit Doppelthurm.

Jüterbog. Die Frauenkirche auf dem Damm, nach ursprünglicher Anlage eine flach gedeckte, rundbogige Pfeilerbasilika von sauberer Technik, geweiht zwischen 1172 und 1179; das ehemals mit Nebenapsiden versehene Querschiff, ungeachtet seiner sehr alterthümlichen Rundbogenportale, jünger, vermuthlich um 1227; die beiden westlichsten Spitzbogenstellungen des der Seitenschiffe beraubten Langhauses und die westliche Granitgiebelwand mit Ziegel-Rundfenster wahrscheinlich von 1282. Der polygone Chorschluss ist spätgothisch. (Puttrich, Denkm. II. Serie Jüterbog. Bl. 5.)

Kalberwisch bei Osterburg. Einschiffige Kirche von 1164 aus Granit und Ziegeln, mit Westthurm von gleicher Breite und einspringendem quadratischem Chor; letzterer ist überwölbt. (Adler I, 47.)

Keitum auf Sylt. Die einschiffige, flach gedeckte Severinskirche im Uebergangsstil. Der Unterbau aus Granit, der Chor mit Apsis aus Tuff. Hoher Westthurm mit Satteldach. Vergl. Lotz 1, 319.

Kirch-Baggendorf bei Triebsees. Die Kirche im Uebergangsstil, bemerkenswerth durch kuppelartige Wölbungen mit untergelegten Gurten, im Chor in zierlicher Behandlung, sowie durch Gruppierung und Gliederung an Portal und Fenstern und klare Bildung der Details.

Kläden bei Arendsee. Granitkirche mit einzelnen Backsteinzierrathen. Der Thurm im Uebergangsstil, dem zu Kalberwisch ähnlich.

Klein-Wesenberg bei Lübeck. Einschiffige, flach gedeckte Kirche im Uebergangsstil, mit einspringendem, ursprünglich gewölbtem, gerade schliessendem Chor. An der Südseite des letzteren eine Vorhalle mit abgetrepptem Giebel. Vergl. Lotz 1, 324.

Klietz bei Sandau in der Altmark. Romanische Ziegelkirche.

Klütz bei Grevismühlen. Verstümmelte, gothisch veränderte Hallenkirche im Uebergangsstil. Am Schiff gekuppelte, am einschiffigen, gerade schliessenden Chor zu dreien pyramidal gruppirte Fenster und Blenden. Aussen Lisenen und Rundbogenfriese.

Kölzow bei Marlow in Meklenburg. Einschiffige Granitkirche im Uebergangsstil mit einigen Ziegeldetails; der schmälere quadratische, roh eingewölbte Chor mit drei Fenstern in der Schlusswand.

Königsmark bei Werben. Die Kirche, ursprünglich eine Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit Apsis am einschiffigen Chor, 1164. Granitbau mit Backsteindecoration.

Köpenick bei Berlin. Kirche mit Spitzarkaden im Uebergangsstil.

Krakau. Die unter dem Schiffe belegene Krypta des Domes, deren Würfelknaufsäulen auf Cylinderplatten ruhen.

Krewese bei Osterburg in der Altmark. Die Kirche des 1157 gegründeten Benedictiner-Nonnenklosters, eine später gothisch überwölbte Basilika ohne Thurm und Querschiff, mit Apsis am rechteckigen Chor und mit

bereits ursprünglich gewölbten, zum Theil spätgothisch erneuerten Seitenschiffen. Die Arkadenträger sind mit einigen runden gemischte viereckige Pfeiler. Granitbau mit Ziegeldetails. (Adler I, 45 und Taf. 25.)

Kröpelin unweit Rostock. Der rechteckige einspringende Chor der einschiffigen goth. Kirche, im unteren Theile aus Granit, im Uebergangsstil, dessen zwei durch einen Gurtbogen geschiedene Gewölbejoche abgetrepte Rippen haben, die von zierlichen Wandsäulen getragen werden. Aeusserlich Ecklisenen, Rundbogen- und Zinnenfriese.

Kruschwitz am Goplo-See. Der Dom, eine kreuzförmige, rundbogige Basilika aus Sandstein, neuerlichst mit modernen Zusätzen in Ziegelbau.

Kruppentin bei Plau in Meklenburg. Das flach gedeckte Schiff der Kirche aus Granit im Uebergangsstil; der sehr hohe, gewölbte, polygonisch schliessende Chor ist frühgothischer Ziegelbau.

Lage unweit Rostock. Der gerade schliessende einschiffige Chor der dreischiffigen goth. Kirche im Uebergangsstil; die Gewölberippen ruhen auf Bündeldiensten mit schönen Blattwerkcapitälen. Die Fenster stehen zu zwei oder drei gruppirt in Blenden.

Lassan in Pommern. Der gerade geschlossene, gothisch überwölbte Chor der Kirche, an der Ostwand mit Fenstern und Blenden in Gruppen, im Uebergangsstil. (Kugler, Kl. Schr. 1, 691.)

Leezen bei Segeberg. Schlichte, flach gedeckte Granitkirche mit einspringendem gerade schliessendem Chor.

Lehnin bei Brandenburg. Die Kirche des 1180 gegr. Cisterzienserklosters, ein Gewölbebau, wesentlich aus zwei verschiedenen Bauzeiten: die später überhöhte Ostpartie (der Chor, dessen Apsis in zwei Reihen zehn Fenster zeigt, das Querschiff und die der Ostseite der Kreuzvorlagen anliegenden abseitenartigen Kapellen) und das jüngere dreischiffige Langhaus (vermuthlich von 1272), dessen Arkadenpfeiler abwechselnd mit Vorlagen als Gurtträger versehen sind; über je zwei Arkadenbögen wölbt sich ein höherer Blendbogen. Besonders ausgezeichnet ist die Westfront mit zwei Eckthürmchen auf den Flanken, zwei Reihen von je drei grossen Fenstern über einer Reihe von Wandarkaden und einer aus Sechspässen componirten grossen Blendrose im Giebelfelde. Die stilgemässe Herstellung der zum Theil in Trümmern liegenden schönen Kirche steht in Aussicht. (Essenwein, Backsteinbau. Taf. 1 Fig. 1. — Adler, Backsteinbauwerke. Heft 6 Taf. 58—60.)

Lewetzow unweit Güstrow. Die 1304 erbaute Kirche (jetzt Kapelle) zeigt noch den Rundbogen.

Lichtenberg bei Neu-Ruppin. Granitkirche mit aufgemaltem Bogenfries unter dem Dachgesimse.

Lichtenhagen bei Doberan. Der aus Granit erbaute Chor und der Thurm der goth. Backsteinkirche im Uebergangsstil.

Lindenau bei Dobrilug. Die Kirche, eine kleine, mit sehr schmalen Absseiten versehene, überwölbte, rundbogige Pfeilerbasilika mit einschiffigem rechteckigem Chor und Apsis. Der Westthurm von der Breite des Mittelschiffes ist gothisch, innerlich mit der Kirche verbunden. (Adler, Heft 7 Taf. 64.)

Lindow bei Neu-Ruppin. Ruine des Prämonstratenser-Nonnenklosters, Granitbau im älteren Spitzbogen, ähnlich Zehdenick, jedoch kleiner.

Loburg unweit Magdeburg. Die Todtenkirche, Ueberrest einer Basilika aus Granit, mit Pfeilern und Säulen, die aus Granitblöcken zusammengefügt sind. (Wiggert, in den N. Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereins III. 4. Taf. 2. No. 5.)

Loitz bei Demmin. Die Kirche, eine Basilika, welche aus einem barbarischen Gemisch aller möglichen Bauformen besteht, enthält auch roman. Bestandtheile.

Lübchin bei Triebsees. Die einschiffige Granitkirche mit Apsis an dem gewölbten Chor und einem etwas jüngeren, oben achteckigen Westthurm; Uebergangsstil.

Lübeck. ¹⁾ Der Dom, nach seiner ursprünglichen Anlage von 1173 (kenntlich im Hauptschiffe, dem Kreuzbau und den beiden Thürmen in Westen), eine einfache Pfeilerbasilika mit Gewölben ohne Diagonalrippen; die Vorhalle auf der Nordseite mit dem innerhalb derselben befindlichen Portal (aus Sandstein mit Basaltsäulen) im reichen Uebergangsstil aus der Zeit um 1266—1276. Die Seitenschiffe gothisch, ebenso der Chor von 1335 mit Rundpfeilern. (Schlösser und Tischbein, Denkm. altdeut. Baukunst in Lübeck. Bl. 8—11 und 17 f. — Milde, Lübecker A-B-C.) Theile des Kreuzganges im Uebergangsstil. — Der Thurm der Petri-kirche theilweise und ein Hausteinportal an der Südseite der Spital-kirche (Milde, A-B-C) im Uebergangsstil.

Lübow bei Wismar. Einschiffige, flach gedeckte Backsteinkirche mit einspringendem, überwölbtem und mit Apsis versehenem Chor; der Westthurm im Uebergangsstil.

Ludorf bei Röbel. Die Kirche, ein achteckiger Centralbau mit östlicher Apsis, halb achteckigen Anbauten nördlich und südlich und viereckigem Westthurm. Die goth. Ueberwölbung ist von 1346.

Lugau bei Dobrilug. Einschiffige, flach gedeckte Dorfkirche mit schmälerelem, gerade schliessendem Chor, Granitbau mit Ziegeldetails im Uebergangsstil. Höchst merkwürdig ist der breite westliche Thurmbau: über einem aus zwei Absätzen bestehenden Granitunterbau mit Spitzbogenthür und Ziegelrundfenster erhebt sich ein schmuckvolles Geschoss aus Backstein (mit Ecksäulen, paarweise gestellten, theils rundbogig, theils spitzbogig oder giebelartig gedeckten Fenstern und Blenden, deutschen Bändern und einem völlig rheinländischen Felderfries), woraus sich zwei dicht aneinander gerückte, an den Aussenseiten in je drei Giebeln schliessende Thürme entwickeln, deren Rautendächer den lebhaft an rheinische Vorbilder erinnernden Eindruck verstärken. (Adler, Backsteinbauwerke. Heft 7 Taf. 61 und 64.)

Lütjenburg westlich von Kiel. Einschiffige, überwölbte Kirche im Uebergangsstil, mit schmälerelem, gerade geschlossenem Chor und schmälerelem Westthurm. Die Gewölbe ruhen im Schiff auf Wandpfeilern mit starken Trapezknaufsäulen. Vergl. Lotz 1, 411.

1) Die Literatur s. im folgenden Abschnitt unter VII.

Malente bei Eutin. Einschiffige, flach gedeckte Granitkirche im Uebergangsstil, mit einspringendem gewölbtem Chor und einem isolirt stehenden Holzthurm. A. a. O. S. 421.

Marienhafe bei Norden. Die erst in neuer Zeit zerstörte Kirche ¹⁾ war eine gewölbte Basilika im Uebergangsstil mit flachrunden Apsiden am Chor und an den Kreuzvorlagen, in deren Langhause gegliederte Pfeiler mit dicken Säulen als Zwischenstützen wechselten. Das Aeussere zeigte Sandsteinfriese mit zahllosen Szenen aus der Thierfabel. Es steht nur noch der dachlose Untertheil des Thurmes mit Lisenen und Bogenfriesen.

Marlow unweit Rostock. Die Kirche von 1244, eine (1841 restaurirte) der Seitenschiffe beraubte, kleine, gewölbte, rundbogige Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit quadratischem Chor. Die Spitzbogenfenster paarweise oder zu dreien unter den Schildbögen. Aussen Ecklisenen und Bogenfriese.

Marrin bei Cörlin. Der Thurm der modernen Kirche im Uebergangsstil mit Blendenreihen und Satteldach. (Abbild. in der Zeitschr. für Bauwesen. 1851. Sp. 103.)

Meldorf zwischen Norderau und Süderau in Dithmarschen. Sehr ansehnliche Gewölbekirche im Uebergangsstil mit gothischem Thurm. Die Gewölbeträger sind Halbsäulen mit »viereckigen« Capitälern. Vergl. Lotz 1, 438.

Melkow bei Jerichow. Einschiffige kleine Backsteinkirche mit Apsis an dem überwölbten schmälern Chor und mit breitem, auf den Schiffmauern ruhendem Westthurm. (Adler I, 43 und Bl. 24 Fig. 5 f.)

Mestlin bei Goldberg in Meklenburg. Der Chor der Kirche aus Granit im Uebergangsstil; das Uebrige gothisch und aus Ziegeln.

Möckern unweit Magdeburg. Die Kirche, eine alte Basilika, deren Schiffe unter ein Dach gebracht sind.

Mölln bei Ratzeburg. Die Nicolaikirche, eine gewölbte Basilika ohne Querschiff und mit Apsis am kleinen Chor und rechteckigem Thurm am Nordwestende, in allen Details in sehr enger Verbindung mit dem Ratzeburger Dom, doch mit fast durchgängiger Anwendung des Spitzbogens und mit in gothischer Zeit umgebautem südlichem Seitenschiff. Vergl. Lotz 1, 447.

Neu-Bukow bei Wismar. Die Nicolaikirche, Ziegelbau mit Granitsockel, im Langhause mit drei Schiffen von gleicher Höhe und mit einschiffigem, gerade geschlossenem Chor im Uebergangsstil. Die Schiffpfeiler sind kreuzförmig, mit starken Halbsäulen in den Ecken. Die Gewölbe und die Schiffenster sind jünger. Am Chorgiebel der ährenförmige Mauerverband in bunten Wechselziegeln. Der Thurm aus spätgoth. Zeit.

Neuburg bei Wismar. Die Kirche, eine der Seitenschiffe beraubte Pfeilerbasilika ohne Querhaus und mit gerade geschlossenem, gewölbtem Chor im Uebergangsstil. Die kreuzförmigen Arkadenpfeiler mit Ecksäulchen, deren Schäfte sich als Wulste an den Bögen fortsetzen. Der Thurm ist jünger.

Neuenkirchen bei Schwan in Meklenburg. Einschiffige gewölbte Granit-

¹⁾ Die alte Kirche zu Marienhafe in Ostfriesland. Mit 17 Taf. Herausgeb. von der Gesellsch. für bild. Kunst etc. in Emden. 1845.

kirche mit Ziegeldetail; der quadratische Chor ist äusserlich über den breiten Fugen des Granitmauerwerks mit rothen Strichen quadriert (vergl. oben S. 32 f.) und unter dem Dache mit einem roth gemalten Ornamentstreifen verziert.

Neukirchen bei Heiligenhafen. Der quadratische Chor der Kirche von 1248 im Uebergangsstil, ähnlich dem in Heiligenhafen. Vergl. Lotz 1, 467.

Neukirchen bei Eutin. Die 1238 gegründete noch rundbogige, einschiffige, flach gedeckte Antoniuskirche aus Granit, mit schmalerem, später verlängertem Chor und mit einem Rundthurm vor der Westseite. Vergl. a. a. O. S. 468.

Neukloster bei Wismar. Die Kirche des 1219 gegründeten Cisterzienser-Nonnenklosters in einschiffiger Kreuzform im Uebergangsstil; der gewölbte Chor erscheint jünger. Der Glockenthurm steht isolirt.

Neu-Ruppin. An der streng goth. Dominicanerkirche Reste der Chorwände mit sich kreuzendem Rundbogenfries; 1246.

Oderberg i. d. Mark. Kirche im Uebergangsstil.

Oliva bei Danzig. Die Cisterzienserkirche, ¹⁾ das älteste Gebäude in Preussen, gegründet wahrscheinlich erst nach 1253, in ihrer ursprünglichen Anlage eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit stumpfen Spitzbögen; Pfeiler und Bögen vielfach abgetrepppt, mit Ausnahme der den innersten Bogen tragenden Stützen, welche aus etwas gestauchten Halbsäulen bestehen.

Osterburg i. d. Altmark. Der Kern der goth. Nicolaikirche, einer ursprünglichen kreuzförmigen Basilika aus Granit mit rechteckigem Westthurm, dessen Mauern $8\frac{1}{2}$ dick sind. (Adler I, 79—81 und Bl. 46.) — Die Martinskirche vor der Stadt, einschiffig und flach gedeckt, mit Apsis am einspringenden gewölbten Chor und mit frühgoth. Westfront. Mit Ziegeln geblendeter Granitbau.

Ostrowitsch bei Kowallen. Kleine Granitkirche, östlich mit Rundbogenfenstern und Blenden am Giebel; der Westthurm mit Zinnen.

Parchim in Meklenburg. Der Kern der Altstädterkirche, einer ursprünglichen Basilika im Uebergangsstil. Ebenso erscheint die Neustädterkirche als älterer Bau aus der Uebergangsperiode mit goth. Veränderungen.

Parkentin bei Doberan. Der rechteckige, gewölbte Chor der goth. Hallenkirche, aus Granit im Uebergangsstil.

Pasewalk. Die Nicolaikirche, ein einschiffiger Granitbau in der Grundform des gleichschenkeligen Kreuzes ohne Apsis; die Vierung durch vier schwere Spitzbögen geschieden. Verändert im XVI. Jahrhundert.

Pechüle bei Treuenbrietzen. Schmucklose Backsteinkirche mit einspringendem gewölbtem Chor und Apsis; der rechteckige Westthurm aus Granit mit Ziegelaufsatz stand ursprünglich mit dem Schiffe in Verbindung, welches in goth. Zeit über zwei kreuzförmigen Mittelpfeilern zweischiffig eingewölbt worden ist.

1) Hirsch, Th., das Kloster Oliva. Ein Beitrag zur Gesch. der westpreuss. Kunstbauten. 1850. Mit 1 Taf. 1850.

Plau in Meklenburg. Das Langhaus der Kirche ist ein Hallenbau aus Ziegeln mit schmalen Seitenschiffen, verschieden gebildeten Pfeilern und spitzbogigen Rippengewölben. Die Fenster stehen zu dreien in pyramidalen Gruppen. Der rechteckige Chor und der Unterbau des Westthurmes sind aus Granit, beide mit wohl gegliederten Thüren.

Pokrent bei Gadebusch. Einschiffige Backsteinkirche mit polygonischer Apsis an dem schmälern Chor; überall restaurirt.

Prenzlau. Franciscaner- (Johannis-) Kirche: ein einfaches Rechteck aus Granitmauerwerk mit Ziegelfenstern; goth. Gewölbe über Wandsäulen mit Trapezcapitälen. — Das Aeussere der nicht gewölbten *Jacobikirche* mit einspringendem Chor und breitem Westthurm entspricht der Johanniskirche völlig; nach v. Quast um 1270.

Prödel bei Leitzkau. Einschiffige Granitkirche mit Apsis am einspringenden Chor.

Pronsdorf bei Segeberg. Einschiffige Granitkirche mit schmälern, gerade geschlossenem, später verlängertem Chor und einem runden Westthurm. Unter der Kirche eine Gruft, deren Gewölbe auf einer Mittelsäule ruhen. Vergl. Lotz 1, 505.

Proseken bei Wismar. Einschiffige, spitzbogig gewölbte Backsteinkirche mit gerade geschlossenem Chor und kräftigem Westthurm.

Ratekau bei Plön. Einschiffige Granitkirche mit Apsis am schmälern Chor und einem westlichen Rundthurm.

Ratzeburg. Der Dom, eine rundbogige Pfeilerbasilika in der Grundform des Kreuzes mit Chorapsis und zwei Nebenchören, ein ausgebildeter Gewölbebau mit altspitzbogigen Kreuzgewölben ohne Rippen; nach Lisch (Jahrbücher XI, 420) gegründet 1154; nach v. Quast (Deut. Kunstbl. 1850. S. 242) eine mit den für den Ziegelbau nothwendigen Abänderungen versehene, fast wörtliche Copie des Braunschweiger Domes, also frühestens aus dem Anfang des XIII. Jahrh. — Die südliche Vorhalle etwas jünger als das übrige mit gothischen Veränderungen und Zusätzen versehene Gebäude. Im Kreuzgange roman. Reste. — Die Georgskirche, einschiffiger Backsteinbau mit quadratischem Chor; der Westthurm aus gelben Ziegeln mit rothen Ecken.

Recknitz bei Güstrow. Granitkirche mit Ziegeldetails. Das Langhaus, dessen Gewölbe auf einem Mittelpfeiler ruhen, ist zweischiffig; der Chor ist gerade geschlossen.

Redekin bei Jerichow. Einschiffige, flach gedeckte Backsteinkirche mit Apsis an dem einspringenden Chor und Westthurm, der oben mit sechszehn Fenstern versehen ist, die zu zweien in Rundbogenblenden stehen. (Adler I, 43 und Bl. 24.)

Rehna bei Gadebusch. Der Kern des einschiffigen Langhauses und Westthurmes der gothisch und modern veränderten Kirche des 1236 gegr. Benedictiner-Nonnenklosters im Uebergangsstil.

Reinfeld bei Lübeck. Einschiffige, flach gedeckte Backsteinkirche mit dreiseitigem Chorschluss und kleinen Spitzbogenfenstern. Vergl. Lotz 1, 515.

Reinshagen bei Güstrow. Die Kirche, ein gothisirender dreischiffiger

Gewölbebau aus Ziegeln über einem Sockel aus Granitquadern; der Chor mit Rundbogenfries ist gerade geschlossen.

Ribnitz unweit Rostock. Der westliche Theil der einschiffigen Stadtkirche im Uebergangsstil.

Ristädt unweit Salzwedel. Einschiffige, in der Tonne überwölbte Granitkirche mit Apsis am einspringenden Chor.

Röbel in Meklenburg. Der rechteckige, überwölbte Chor der Marienkirche (Zeitschr. f. Bauwesen. 1852. Bl. 55 f.) und die Nicolaikirche, ein dreischiffiger Hallenbau mit rechteckigem Chor, sind völlig gothisirend, zeigen aber äusserlich Lisenen und Rundbogenfriese.

Salzwedel. Der Westthurm der Katharinenkirche und die anliegenden Theile des Langhauses als Reste einer 1246 begonnenen ursprünglichen (später gothisch umgebauten) überwölbten Pfeilerbasilika im Uebergangsstil. (Adler I, 35 und 87 nebst Bl. 48—50.) — Die (restaurirten) Ueberreste der Lorenzkirche, einer nur kleinen gewölbten Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit gerade geschlossenem (etwas jüngerem) Chor und oblongem Westthurm, zeigen den Uebergangsstil in höchster Vollendung bei origineller Erfindung. (Ebd. S. 84 f. und Bl. 30.) — Der Körper der im XV. Jahrh. fünfschiffig umgebauten Marienkirche, einer ursprünglich gewölbten, kreuzförmigen Pfeilerbasilika im Uebergangsstil mit einem achteckigen Westthurm, der über einem älteren runden Granitunterbau (jetzt innerhalb der verlängerten Kirche) aufsteigt. (Ebd. S. 85 f. und Bl. 49 f.)

St. Johannes auf Föhr. Die Kirche, ein kreuzförmiger Gewölbebau mit einem c. 100' hohen Thurm, dessen Mauer unten gegen 10' dick ist. Vergl. Lotz 1, 535.

Sandau bei Havelberg. Die Pfarrkirche, eine Pfeilerbasilika mit Chorapsis und oblongem Westthurm, Ziegelbau von ausgezeichneter Technik, aber verunstaltet und unter ein Dach gebracht.

Sanitz bei Marlow in Meklenburg. Einschiffige, gewölbte Granitkirche mit Ziegeldetails; der schmälere Chor ist gerade geschlossen, der Westthurm oben achteckig; Uebergangsstil.

Satow bei Plau. Einschiffige, gewölbte Granitkirche mit Ziegeldetails, im Uebergangsstil.

Schaprode auf Rügen. Der Chor der Kirche romanisch, das Schiff gothisch.

Schlagsdorf bei Ratzeburg. Die Kirche mit zweischiffigem Langhaus, dessen Gewölbe von drei Stützen getragen werden, die theils aus vier runden, theils aus vier achteckigen Säulen mit Trapezknäufen zusammengesetzt sind. Der einschiffige Chor ist gothisch.

Schlamersdorf bei Segeberg. Die Kirche, ein runder Centralbau aus Granit, dessen rundbogige Kreuzgewölbe zwischen breiten Gurten eingespannt sind, die auf vier ins Quadrat gestellten dicken Rundpfeilern und auf achteckigen Wandpfeilern ruhen. Oestlich ist an der Stelle der Apsis ein flach gedecktes Langschiff aus Ziegeln angebaut. (Milde, im Jahrbuch für die Landeskunde von Schleswig etc. 2, 375 mit Abbild.)

Schleswig. Der Dom in Kreuzform von Ziegel und Granit aus dem XII. bis XV. Jahrh. — Die Michaeliskirche,¹⁾ ursprünglich ein wohl um 1100 entstandener runder Centralbau aus Tuff ohne alle Gewölbe, dessen (nur auf der Nordseite erhaltener) eine Empore tragender zwei-stöckiger Umgang sich in doppelten Pfeilerarkaden gegen den noch höher aufsteigenden und mit Oberlichtern versehenen Mittelraum (von 38' D.) öffnete. Auf der Südseite ist der Umgang c. um 1200 in ein oblonges Seitenschiff (Tuff und Granit) verwandelt und östlich eine (später wiederum veränderte) kleine hufeisenförmige Apsis angebaut worden, und um 1400 ein rechteckiger, langschiffartiger, gothischer Westbau aus Ziegeln. Das Ganze (oben meist in Ziegelbau übergehend) mit (geputzten) Zusätzen und Veränderungen anscheinend aus der Zeit um 1600.

Schlön bei Waren in Meklenburg. Das einschiffige Langhaus der Kirche, dessen Wölbung von einem (späteren) Mittelpfeiler gestützt ist, im Uebergangsstil; der gleich breite rechteckige Chor ist gothisch.

Schmitsdorf bei Tangermünde. Romanische Backsteinkirche.

Schönberg bei Werben. Romanische Granitkirche mit einzelnen Ziegelverzierungen; der oblonge Westthurm im Uebergangsstil.

Schönhausen bei Tangermünde. Die 1212 geweihte Kirche, eine flach gedeckte Pfeilerbasilika ohne Querschiff, mit Apsis an dem in der Tonne überwölbten Chor und einem westlichen Thurbau, der das Langhaus an Breite übertrifft und mit den gen Nord und Süd fallenden Giebeln den Eindruck eines Querhauses macht. Die Arkadenträger des Langhauses sind verschieden: achteckig, kreuzförmig und rund (mit Trapezcapitälen), die Bögen ausgezackt. Das Aeussere sehr verwandt mit dem benachbarten Jerichow. (Adler I, 44 und Bl. 24.)

Schorrentin bei Dargun. Der gerade geschlossene Chor der Kirche im Uebergangsstil; das einschiffige Langhaus gothisch von 1390.

Schwerin. Der Dom, dessen gothisch veränderter Westthurm noch von dem 1222—1248 errichteten Bau her stammt, ist im Uebrigen gothisch.

Seehausen i. d. Altmark. Die zuerst 1192 erwähnte Pfarrkirche zeigt in den Untermauern des Querhauses noch die Reste eines roman. Granitbaues; die Westthürme und das zwischen denselben angeordnete rundbogige Prachtportal mit Sandsteinsäulen im Uebergangsstil; das Uebrige spätgothisch. (Adler I, 82 f. und Bl. 47.)

Segeberg in Holstein. Die Stadtkirche, eine (jetzt von einem Dache bedeckte) gewölbte Basilika, deren Quergurte auf den Vorlagen breiter viereckiger Pfeiler mit engagirten Ecksäulchen ruhen, die mit 5' dicken Trapezknaufsäulen als Zwischenstützen wechseln; der kleine quadratische Chor schliesst gerade; über dem westlichsten Joch des Langhauses erhebt sich ein viereckiger Thurm. Aeusserlich am Schiff Lisenen und Bogenfriese. Vergl. Lotz 1, 553.

Semlow bei Marlow in Meklenburg. Einschiffige Granitkirche mit Ziegeldetails, westlichem Thurm und überwölbtem quadratischem Chor.

Serrahn unweit Güstrow. Die rechteckige Kirche mit westl. Thurm, ein zierlicher überwölbter Ziegelbau im Uebergangsstil.

1) Nach einer gefälligen Mittheilung des Herrn v. Quast.

Sörup in Angeln beim See gl. Namens. Einschiffige Kirche aus Granitquadern mit Apsis, Säulenportal an der Nordseite und Westthurm. Vergl. Lotz 1, 563.

Stendal. Die beiden Westthürme des Domes zu den Seiten des wagenrecht schliessenden Zwischenbaues im Uebergangsstil; restaurirt. ¹⁾ Die älteren Theile des Kreuzganges mit Hausteindetails.

Stück bei Schwerin. Der gerade schliessende überwölbte Chor der 1857 neu erbauten Kirche im Uebergangsstil.

Sulejow bei Piotrkow in Gr. Polen. Die stattlich spätroman. Cisterzienserkirche, Hausteinbau. Im Innern Säulen mit platt wulstigen Eckblattbasen und reichen Blattwerkcapitälen; ein mit einem Giebel übersetztes rundbogiges Säulenportal.

Süssel bei Eutin. Einschiffige Granitkirche mit Apsis am einspringenden gewölbten Chor, welcher südlich mit einer zierlich decorirten Rundbogenthür versehen ist. Westthurm aus Ziegeln. Vergl. Lotz 1, 579.

Tangermünde. Die Nicolaikirche, modernisirter, einschiffiger, flach gedeckter Granitbau mit quadratischem Chor und spätgoth. Westthurm aus Ziegeln. — An der Nordseite der Stephanskirche ein alter Mauerrest mit Rundbogenfenstern und Lisenen; nach v. Quast vor 1192.

Teterow unweit Güstrow. Der gerade geschlossene, gewölbte Chor der dreischiffigen goth. Kirche spitzbogig in einem edelen Uebergangsstil.

Thelkow bei Triebsees. Einschiffige, gewölbte Granitkirche mit quadratischem Chor im Uebergangsstil.

Trebnitz unweit Breslau. Die 1209 geweihte Cisterzienser-Nonnenkirche, eine kreuzförmige, gewölbte Pfeilerbasilika, ursprünglich mit drei Apsiden; Ziegelbau mit Hausteindetails im Uebergangsstil. Unter dem Chor eine dreischiffige Pfeilerkrypta. In dem jüngeren, mit Strebepfeilern und Strebebögen besetzten Schiff sind die abgestuften rechteckigen Hauptpfeiler mit je drei Halbsäulen besetzt, die Zwischenpfeiler nur mit einer. Die Spitzbogengewölbe des Mittelschiffes sechsrippig. Das Innere ist verputzt. (Luchs, Stilproben. Taf. 1 Fig. 5—14.)

Treuenbrietzen. Die Marienkirche, kreuzförmige, gewölbte Pfeilerbasilika mit Chorapsis, spitzbogig, im Uebergangsstil; Ziegel und Granit. Viereckiger spätgoth. Westthurm mit vier Giebeln und Kreuzdach. — Die Nicolaikirche, der vorigen ähnlich, aber schmuckvoller und mehr ausgebildeter durchgängiger Ziegelbau, mit drei Apsiden. Die Hauptpfeiler mit einer Vorlage für die Quergurte und mit Ecksäulen für die Rippen, die Zwischenpfeiler einfach ausgeeckt; über der (jetzt mit einem Holzgewölbe geschlossenen) Vierung ein Mittelthurm. (Puttrich, Denkm. II. Serie Jüterbog. Bl. 12. — Adler, Backsteinbauwerke. Heft 7 Bl. 70.)

Verchen bei Demmin. Das flach gedeckte Schiff der Nonnenkirche, ²⁾ dessen geschmackvoll im Uebergangsstil decorirter Ostgiebel durch späteren Anbau verdeckt ist. In Westen ehemals eine Nonnenempore. Chor und Thurm spätgothisch.

¹⁾ Quast, F. v., der Dom zu Stendal, in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 1, 186—188 u. Fig. 26 f.

²⁾ Lisch, G. C. F., die Kirche zu Verchen, in den Balt. Studien VII. 2, 102 ff.

Verden. Die Andreaskirche, einschiffig mit Apsis und westlich vorgelegtem viereckigem Hausteinthurm; spätroman. Ziegelbau mit wesentlich goth. Elementen. Das Schiff, aus drei von rechteckig gegliederten Gurten getrennten kuppelartig überwölbten Jochen bestehend; äusserlich einfache Strebepfeiler, an der Apsis schlanke Halbsäulen; vor 1231. (Details bei Essenwein, Backsteinbau. Taf. 13 Fig. 1.) — Die unvollendeten Westthürme des Domes, als Ueberrest eines 1180 geweihten Baues.

Vietlütbe bei Gadebusch. Ueberwölbte, rundbogige Kirche von der Grundform des gleicharmigen Kreuzes mit östlicher Apsis. Die Halbsäulenvorlagen der Vierung mit Trapezknäufen.

Vipperow. Rechteckige Granitkirche mit Ziegeldetails; Uebergangsstil.

Warder bei Segeberg. Einschiffige, flach gedeckte Granitkirche mit rechteckigem, gerade geschlossenem Chor und kurzem viereckigem Thurm. Lotz 1, 613.

Waren in Meklenburg. Der Chor der Pfarrkirche, Granitbau, und der Chor der Neuen Kirche, beide viereckig und im Uebergangsstil.

Wattmannshagen bei Güstrow. Der gerade schliessende gewölbte Chor der Kirche, Granitbau im Uebergangsstil.

Werben bei Havelberg. Der im roman. Erdgeschoss mit einem Tonnengewölbe versehene, schmal rechteckige Westthurm der goth. Johannis-kirche, oben im Uebergangsstil. (Adler I, 77 und Bl. 43 Fig. 6.)

Wiesenburg bei Belzig. Einschiffige, flach gedeckte Kreuzkirche mit polygoner Apsis; Granitbau im Uebergangsstil.

Wittenburg in Meklenburg. Die Kirche um 1260—1280 im Uebergangsstil: das Langhaus mit drei Schiffen von gleicher Höhe, deren Pfeiler meist mit je vier Trapezknäufsäulen und dazwischen mit Diensten für die Wulsteinfassungen der Quergurte und für die Kreuzgurte besetzt sind; der rechteckige, gerade geschlossene Chor mit späteren Sterngewölben und drei in eine Spitzbogenblende zusammengestellten schmalen Lanzettfenstern. Am Aeusseren Ecklisenen und Rundbogenfriese.

Wolkow bei Treptow a. d. R. Kleine Backsteinkirche im spätesten Uebergangsstil.

Wolmirstädt bei Magdeburg. Die jetzige Stadtkirche enthält den Kern der nach 1240 im Uebergangsstil aus Haustein gebauten Cisterzienser-Nonnenkirche. (v. Quast, in der Zeitschr. für Archäol. und Kunst 1, 263—266 und Fig. 35 f.)

Zahna bei Wittenberg. Die Kirche, eine schlicht rundbogige, flach gedeckte, anscheinend schon frühzeitig der Seitenschiffe und der Nebenapsiden des Querhauses beraubte ursprüngliche Pfeilerbasilika mit Chorapsis; Granitbau; das Fenstergeschoss des Langhauses und der viereckige Westthurm von der Breite des letzteren aus Ziegeln.

Zarpen bei Lübeck. Die einschiffige, gewölbte Kirche mit polygoner Apsis am einspringenden Chor und niedrigem Westthurm von derselben Breite; Uebergangsstil. Paarweise gestellte Spitzbogenfenster; aussen Rund- und Spitzbogenfriese und deutsche Bänder. Vergl. Lotz 1, 647.

Zehdenik. Der östliche Flügel des 1250 gegründeten Cisterzienserklosters, ein Granitbau mit zwei langen Reihen kleiner Spitzbogenfenster und am Südgiebel mit drei hohen gekuppelten Fenstern, ebenfalls

im älteren Spitzbogen. (Märk. Forsch. 5, 174 nebst Ansicht.) — Der romanische Thurm der Stadtkirche.

Zinna bei Jüterbog. Die Kirche ¹⁾ des 1170 gestifteten Cisterzienserklosters, eine schlichte, spitzbogige Pfeilerbasilika aus Granitquadern; auf beiden Seiten des flachen Chores je zwei wie letzterer selbst innen rund, aussen im halben Achteck geschlossene, in der Tonne überwölbte Kapellen, wodurch der Chorraum die ganze Breite des Querschiffes einnimmt. Die Kirche ist mit Kreuzgewölben überspannt, die im Schiff nach einem abgeflachten Rundbogen construiert sind und deren gothisch gegliederte Quer- und Kreuzgurte auf schlichten Kragsteinen aufsetzen, von denen einige in den Seitenschiffen mit romanisch ornamentirten Stuckmänteln ²⁾ maskirt sind. (Puttrich, Denkm. II. Serie Jüterbog. Bl. 13. 15. 16. — Derselbe, Systemat. Darstell. Bl. 2. No. 13.)

Anmerkung. Die bei weitem überwiegendste Mehrzahl der zumeist erst aus der Uebergangsperiode stammenden Dorfkirchen des norddeutschen Tieflandes ist aus Granit erbaut und zwar in den ältesten Beispielen nach dem oben S. 292 Fig. 125 skizzirten Planschema, welchem in der Altmark ³⁾ noch ein rechteckiger Sattelthurm (mit der Thür auf der Giebelseite, nördlich oder südlich) von der Breite des Langhauses (zuweilen noch breiter als letzteres) westlich hinzugefügt ist: Gross-Schwechten und Häsewig bei Stendal, Walsleben und Iden bei Osterburg, Hindenburg bei Sandau; bei anderen fehlt bereits die Apsis, und der Chor schliesst in gerader Linie: Binde bei Osterburg, Krusemark bei Sandau, Vielbaum bei Seehausen, Wiepke bei Gardelegen. Eine besondere Gattung bilden die im Volksmunde sogen. »*sieben verkehrten*« Dorfkirchen, wo nach dem in Süddeutschland häufigen Muster der Thurm in Osten über dem Chore steht, woran sich die Apsis lehnt: Hemerten ⁴⁾ bei Tangermünde, Tangeln bei Salzwedel, Belitz und Staffelde bei Stendal etc. — Auf dem Fläming ist die Apsis meist vorhanden; dagegen fehlt eine ursprüngliche Thurmanlage grösstentheils: Raben, Mörz und Dahmsdorf bei Belzig, Lindo, Kaltenborn, Hohengörsdorf, Werbig, Lichterfelde, Borgisdorf, Reinsdorf, Wahlsdorf bei Jüterbog, und die Eingänge befinden sich nie auf der Westseite. In einigen Beispielen ist (wie an der Dammkirche vor Jüterbog) die westliche Mauer mit wagerechtem Abschluss über die Dachhöhe der Kirche hinaufgeführt und bildet die Vorderseite für den daran gelehnten Fachwerkhurm: Neumarkt an Jüterbog und Dorf-Zinna. Durch einen Steinthurm über der Westseite zeichnet sich Langenlipsdorf ⁵⁾ aus. Geradlinigen Chorschluss haben

1) Otte, H., die Kirche des ehemal. Cisterzienser-Mönchsklosters zu Zinna, in den N. Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereins VII. 2, 33—59.

2) S. oben S. 33 Fig. 7. Diese Consolen sind mit Kalkmörtel überschmiert, unter welchem sie roth erscheinen und deshalb bisher für Backstein gegolten haben. Bei gründlicherer Untersuchung durch Hrn. Prof. Adler stellte sich indess heraus, dass die rothe Farbe nur ältere Bemalung ist, und die Masse selbst aus Stuck besteht.

3) Vergl. Adler, Backsteinbauwerke I, 92.

4) Strack u. Meyerheim, Denkm. No. 5.

5) Puttrich, Denkm. II. Serie Jüterbog. Bl. 12.

in der Gegend um Jüterbog: Welsigkendorf, Hohenahlsdorf und Rohrbeck; Schlenzer (zuerst urkundlich erwähnt 1227) und Werder mit oblongen Westthürmen; der Thurm von Werder mit Ziegeloberbau. — In der Mittelmark bei Berlin repräsentiren Tempelhof, Marienfelde, Franz. Buchholz, Herzfelde bei Fürstenwalde, Tempelberg und Heinersdorf bei Müncheberg den Typus. Mariendorf und Bukow sind zweischiffig überwölbt: ersteres mit drei, letzteres mit zwei Pfeilern. — In der Uckermark und in der Priegnitz¹⁾ findet sich der oblonge, hier aber mit einem kleinen Dachreiter besetzte Westthurm, aber die Apsis fehlt, z. B. in Gaartz, Kampohl, Nebelin bei Lenzen, Gross-Welle (ohne Thurm), Breddin, Zernitz bei Havelberg (mit unter dem Dach aufgemaltem Rundbogenfries). Die Kirche zu Herzsenwerth. Die Kirche zu Altenzaun bei Havelberg hat über dem Westgiebel zwei Pfeiler, zwischen denen die Glocke hängt. — Im nördlichen Theile des Landes Stargard²⁾ ist der rechteckige Chorschluss mit drei von Ziegeln eingesetzten Fenstern die Regel: Neddemin, Neverin, Staven, Roga, Dahlen, Salow, Broma, Helpte, Käbelich, Cölpin, Teschendorf, Warbende; nur Lübbertorf und Golm mit Gewölben. Die Glocken hängen, auch wenn ein Thurm vorhanden ist, oft in einem neben der Kirche aufgerichteten Glockenstuhl. Dagegen sind die Landkirchen in der Gegend von Rostock, bei gleichem Grundplane und mit viereckigem Westthurm, aus Ziegeln gebaut und zeigen nur an den Ecken und an den Thürmen häufig Granitquadern, z. B. Schwan, Ruchow, Lüssow, Cambs, Grossengrenz, Hohensprenz.³⁾ — Als Typus der Granit-Dorfkirchen in Pommern wird Tribohm (zwischen Dammgarten und Triebsees) angeführt. Diese Kirche besteht aus dem oblongen Schiff mit schmalerem Altarhaus, ohne Apsis.⁴⁾

1) Vergl. Adler a. a. O. II, 19.

2) Lisch, Jahrbuch etc. 10, 314.

3) Derselbe, im VI. Jahresbericht etc. S. 87.

4) Derselbe, Jahrbuch etc. 23, 320; vergl. Kugler, Kl. Schr. 1, 689.